



Tausend Briefe

Berta und Michael

1915-1918

Tausend Briefe

Berta und Michael

1915–1918

Tausend Briefe

Berta und Michael

1915-1918

Für Ulrike

† 2022

Tausend Briefe

Berta und Michael

1915–1918

Inhalt

Vorwort Wolfgang	6
Vorwort Ulrike	8
Vorwort Trudel	10
Kapitel 1: Berta und Michael Hurler	13
Kapitel 2: Neustadt Schlesien (Prudnik / Polen)	39
Kapitel 3: An der Front bei Longuyon in Frankreich	53
Kapitel 4: Karpaten / Rumänien.	63
Kapitel 5: Österreich / Italien.	153
Kapitel 6: Frankreich / Danzig.	183
Kapitel 7: Finnland	209
Nachwort Trudel.	329
Nachwort Ulrike	331
Nachwort Wolfgang	332
Danksagung	333
Anhang: Kriegstagebuch für Kan(onier) M. Hurler	337

Vorwort Wolfgang

Bald nach unserem Umzug aus dem Haus der Großeltern in der Heckentalstraße 5 im Jahre 1991 fiel mir ein altes, abgestoßenes Blechkästchen in die Hände. Neugierig öffnete ich es und entdeckte, mit einer Schleife zugebunden, einen Stapel alter Briefe. Ein erster Versuch, den obersten Brief zu entziffern war fast unmöglich – die alte Schrift, so dünn und ausgebleicht – ich gab es bald auf.

Jahre später, immer wieder kam mir das Kästchen in die Hände, startete ich einen neuen Versuch, konnte zwar einige Worte mit Mühe lesen, aber es ging nicht weiter.

Erst nach Tod meiner lieben Frau Doris nahm ich mir die Zeit, um mich ausgiebiger mit den Briefen zu beschäftigen. Der zweite und die weiteren Briefe waren mit etwas Mühe schon zu lesen. Ich nahm mir also vor, den Inhalt des Kästchens zu transkribieren. Im Internet suchte ich nach einer Möglichkeit, diese Aufgabe durch ein Programm automatisch erledigen zu lassen und stieß auf „Transkribus“, ein von der EU gefördertes Projekt, das es erlauben sollte, solche alten Schriften automatisch zu erfassen und zu lesen. Erste Versuche gelangen mehr schlecht als recht. Das Programm benötigt ca. 50 – 100 Briefe, um die Schrift zu lernen. Nach dem Lesen dieser Anzahl konnte ich es auch ohne Programm recht flüssig übertragen, sodass auf das Programm verzichtet werden konnte.

Mit dem Inhalt des Kästchens fast fertig, kam während des Besuchs bei Margot das Gespräch auf diese Briefe, und Uwe erwähnte, dass bei ihm eine ganze Kiste solcher Briefe schlummerten. Als er diese Holzkiste brachte, fielen mir schier die Augen aus dem Kopf – es handelte sich um die vier bis fünffache Menge an Dokumenten.

Nun erschien mir die Aufgabe so groß, dass ich Ulrike und Trudel fragte, ob sie sich vorstellen könnten, mir bei der Übersetzung der Briefe zu helfen. Mit

Feuereifer stürzten sich die Beiden in die Aufgabe, übermittelten mir regelmäßig die Ergebnisse und siehe da, ein knappes Jahr später war es geschafft.

Dies alles erinnert mich immer wieder an eine alte russische Weisheit:

„Die Augen haben Angst und die Hände machen einfach!“



Vorwort Ulrike

Als Wolfgang die ersten Briefe von Oma Hurler an ihren Michael in unsere Schrift überführte, war er zunächst ganz alleine damit. Es war ja „auch nur eine kleine Blechkiste“, in der die Briefe aufbewahrt waren. Es kam aber bald der Verdacht auf, dass da noch mehr sein müsse. Schließlich fand sich bei Uwe und Margot eine alte vernagelte Holzkiste, die unbeachtet in der Hecken-talstraße im Keller lag und mit ins Osterholz umzog. Wolfgang hat sich dann für ihren Inhalt interessiert, und da kamen schließlich alle Briefe ans Tageslicht, die im Laufe des Kriegseinsatzes von Michael gesammelt worden waren. Sie waren sorgfältig quartals- oder monatsweise gebündelt und sind vollständig erhalten. Der Erhaltungszustand ist sogar ganz ausgezeichnet, mussten doch die Briefe, die Michael ins Feld erhielt, wieder zurück nach Heidenheim, und das sicherlich oft unter Umständen, die wir uns kaum vorstellen können. Michaels Briefe sind meist mit sehr dünnem Stift geschrieben, daher manchmal schwer zu entziffern, aber sie scheinen nicht verblasst zu sein, sondern waren sicherlich von Anfang in diesem Zustand. Die Briefe von Berta dagegen sind mit kräftiger Tinte geschrieben. Hier ist die Schwierigkeit oftmals am Ende eines Briefes, wenn das Papier knapp wird und die Ränder beschrieben werden, oft ohne Rücksicht auf den darunterliegenden Text. Allen Briefen ist aber gemeinsam, dass sie eine ausgezeichnete, sehr sorgfältig ausgeführte Schrift aufweisen. Leider können wir die alte Kurrentschrift nur sehr schwer lesen. Daher hat Wolfgang ein Computerprogramm angewandt, welches die Briefe automatisch übersetzte. Leider war es sehr fehlerhaft und kaum eine Arbeitersparnis.

So kam es, dass Wolfgang seine beiden „großen“ Schwestern Ulrike und Trudel um Hilfe beim Transkribieren bat. Zu Hilfe kam uns nun auch der Lock-down durch Corona, der uns wochen- und monatelang mehr oder weniger zwang, zuhause zu sein. Meine ersten Versuche waren kläglich, ich konnte die Schrift nicht entziffern, das Bild war sehr blass ... Aber ganz allmählich wurde es doch besser und damit kam immer mehr Freude auf. Schließlich war ich mit Feuereifer dabei und konnte kaum aufhören. Nun können wir mit

Stolz sagen: Wir haben es geschafft, alle Briefe von Michael und Berta von 1915 bis 1918 sind transkribiert, dazu noch zahlreiche Briefe und Postkarten von Freunden, Bekannten und Verwandten, Gratulationen zu Verlobung und Hochzeit, Fotos etc.

Nun soll alles in eine Form gebracht werden, die zusammenfassend das Interesse und die Neugier wecken soll, wie es damals so war. Die Enkel und Urenkel sollen die Erinnerung an eine schwere Zeit und an tapfere und tüchtige Menschen, die viele Schwierigkeiten zu meistern hatten, wachhalten. Vielleicht ist es auch für weitere zukünftige Generationen ein spannender Lesestoff.

Vorwort Trudel

Das hier vorliegende Buch und die Geschichte, wie es zustande kam, wurden von Wolfgang und Ulrike ausführlich geschildert. Es grenzt schon an ein Wunder, dass die schlichte, einfache, zugenaagelte Holzkiste diesen Briefschatz über mehr als 100 Jahre gehütet und bewahrt hat. Das lag zuallererst daran, dass unsere Oma Berta, die Briefe, die sie selbst geschrieben, und die Opa aus den Kriegsplätzen immer wieder mit anderen Dingen zurückgeschickt hatte – und die Briefe, die sie von ihrem Michael erhielt, von Anfang an sorgfältig zusammengefaltet im Umschlag verwahrt hat. Zuerst hat sie um das Bündel eine Art dünnes Packpapier geschlagen, und mehrere Bündel zusammen wurden schließlich mit Zeitungspapier zu einer Einheit gefügt und beschriftet.

Aber diese Kiste erlebte schon von Anfang an einige Aufenthaltsorte. Zu Beginn war es in der Karlstraße sicher in der ersten Wohnung im Erdgeschoss, Ladengeschoss, wo sich später die Büros befanden. Später erfolgte der Umzug, allerdings innerhalb des Hauses in den 1. Stock. Dann im Jahre 1953 zogen die Großeltern in das Haus in die Heckentalstraße 5, wo die Schatzkiste ihren endgültigen Aufbewahrungsort (Dachboden? Keller?) erhielt.

Und trotzdem kann ich mir vorstellen, dass Oma, die außerordentlich reinlich und ordentlich war, immer wieder vom Dach bis zum Keller die Dinge inspizierte, säuberte und auch in Frage stellte – einmal im Jahr war ein solcher Großputz im Hause angesagt! Diese Holzkiste aber hütete sie von Anfang an als den großen Schatz, der die inneren Bilder der ersten Ehejahre vervollständigte, festigte und bewahrte.

Wolfgang hatte zuallererst große Bedenken, ob er diese Briefe überhaupt lesen dürfe! Es waren darin doch die innigsten, intimsten Gedanken und Gefühle des jungen Paares enthalten. Ist es erlaubt, diese zu lesen? Und die noch viel größere Frage, darf man den Personenkreis erweitern, also die Schwestern einbeziehen? Und dann? Für wen oder was transkribiert man rund 1.000

Briefe? Was macht das für einen Sinn, wenn der Schatz gar nicht an das Licht der Welt gelangen darf?

Nach vielen reiflichen Überlegungen kamen wir „Drei Großen“ zu der Überzeugung und dem Entschluss, dass uns mit diesem Schatz geradezu eine Verpflichtung zugefallen ist! Ja, die Nachfahren von Berta und Michael sollen und dürfen wissen, wie sehr sich das junge Paar geliebt hat. Was sie alles durchlitten haben, wie viele Sorgen und Entbehrungen sie die ersten Jahre ihres jungen Glückes aushalten mussten.

Und als ganz besondere, außerordentliche Kostbarkeit für unsere Hurler-Familie ist uns mit den Briefen der Blick auf unseren Vater geschenkt, Rudolf Friedrich. Von der ersten Stunde seines Lebens an dürfen wir ihn beim Heranwachsen erleben, geliebt von den stolzen Eltern, der zärtlich behütenden Großmutter und den liebevoll bewundernden Tanten.

Er wurde Rudolf Friedrich getauft, aber Berta und Michael nannten ihn Rolf! Bubi, Schelm, Spitzbub – nicht Rudolf! Das war bei der Transkription erstmal ein Schock für uns! Wir verstanden es gar nicht, sahen zuerst keinen Zusammenhang zwischen Rudolf und Rolf. Erst mit der Zeit gewöhnten wir uns daran, dass damit eindeutig unser Papa gemeint war.

Reinhold erinnert sich, dass unser Vater ihm erzählte, dass er mit dem Eintritt in die Schule nur noch Rudolf genannt worden sei. Das war damals auch ein Schock für unseren Vater, genauso wie für uns, als wir das beim Transkribieren der Briefe entdeckt haben. Er hat bis zu dem Zeitpunkt wohl gar nicht gewusst, dass er mit der Taufe den Namen Rudolf erhielt.

Kapitel 1

Berta und Michael Hurler

Ein Versuch, ihr Leben nachzuerzählen anhand der Briefe, die sie einander fast täglich in der Zeit ihrer Trennung von 1915 bis 1918 geschrieben haben.

Die ersten Briefe beginnen Anfang September 1915. Berta und Michael haben sich am 31. August verlobt. Berta, geb. am 17. April 1893, ist 22 Jahre alt, Michael, geb. am 12. April 1889, ist 26.

Michael wuchs mit drei Schwestern, Anna, Theresa und Dora und drei Brüdern, Karl, Josef, und Hans in Donauwörth auf. Michael war ein guter Schüler. Er begann 1903 mit 14 Jahren eine 4-jährige Lehre bei Knödler in Dillingen. Sein Vater starb 1907, als Michael noch im letzten Lehrjahr war. Nach den Lehrjahren erwarb sich Michael weitere Erfahrungen. Er war ein Jahr in Aulendorf, dann ein Jahr in Augsburg in Eisenwarengeschäften angestellt und wurde mit guten Zeugnissen beurteilt.

Danach kam er wieder zurück zu Knödler nach Dillingen, wo er als Reisender und im Kontor tätig war. Herr Knödler stellte ihm Ende Februar 1913 ein ausgezeichnetes Zeugnis aus.

Herr M. Hurler aus Altheim bei Dillingen Bayern, war v. 1. Januar 1910 bis 28. Februar 1913 in meinem Geschäft als Reisender u. im Kontor tätig. Herr Hurler erwarb sich während dieser Zeit, durch seinen großen Eifer u. seine seltene Pflichttreue im Verein mit seinem überaus ehrenhaften Charakter u. seiner ausgezeichneten

Branchenkenntnis, meine Zufriedenheit u. meine Anerkennung im höchsten Maße. Ich verliere nun Herrn Hurler, meinen treuen Mitarbeiter, dessen Austritt aus meinem Hause ich lebhaft bedaure. Ich wünsche für seinen ferneren Lebensweg v. ganzem Herzen Glück und Segen

*Karl Knödler*¹

Im April 1913 bekam Michael durch Herrn Knödler die Chance, in Heidenheim ein eigenes Eisenwarengeschäft zu gründen: Knödler & Hurler Heidenheim. Wahrscheinlich hat Michael als Reisender gesehen, dass sich in Heidenheim eine günstige Möglichkeit bot, um sich dort mit einem eigenen Geschäft selbständig machen zu können. Er hatte 5.000 Mark an Erspartem als Grundstock, und Herr Knödler brachte Waren in Höhe von 15.000 Mark in das Geschäft ein.

Berta wuchs als Halbwaise mit zwei älteren Schwestern Anna und Frida² bei der Mutter Rosina Bahle in der Felsenstraße 50, Ecke Bergstraße, gleich oberhalb der Bergschule, in Heidenheim auf. Der Vater Balthasar, ein Steinmetz und Bildhauer, starb an einer Staublunge am Neujahrstag 1900 nach längerer Krankheit mit nur 36 Jahren. Berta, die Jüngste, war noch keine sieben Jahre alt.

Anna, die Älteste, war zu der Zeit (1915) bei der Fabrikantenfamilie Bleyle / Benger Ribana in Stuttgart und Uhlbach als Hausdame angestellt. Frida arbeitete bei Frank und Klau, einem Damenbekleidungsgeschäft in Heidenheim am Eugen-Jaekle-Platz, und Berta, hatte beim Konsum in Heidenheim gelernt und gearbeitet.

¹ Zeugnis von Karl Knödler am 28. Februar 1913

² Frida wird meist so geschrieben, aber durchaus auch Frieda



Von links: Schwester Frida, Mutter Rosina, Schwester Anna und Berta vor dem Haus, Felsenstraße 50, Postkarte Februar 1916

Bestimmt hat Michael bei seinen Einkäufen im Konsum an der Ecke Olga-/Karlstraße Berta gleich entdeckt und erkannt, wie tüchtig und freundlich sie ist und dazu noch nett anzusehen. Und Berta hat sich wohl spontan in Michael verliebt. Sie gehen miteinander spazieren, haben ein Bänkle auf dem Galgenberg und suchen das Schwarzwäldle auf, stille Plätzchen, an denen sich junge Paare gerne treffen. Sie stellen fest, dass sie dieselben Werte und Ziele haben und träumen von einem gemeinsamen Nestchen, welches sie sich bauen wollen.

Am 31. August 1915 verloben sie sich, versprechen einander Treue – leider wissen wir nichts Näheres darüber, wohl aber weil Michael sich zum Kriegsdienst melden muss und er in Berta die ideale Person sieht, die sein Geschäft weiterführen kann. Der 1. Weltkrieg war schon ein Jahr entbrannt, Deutschland verstrickt sich mehr und mehr in das Kriegsgeschehen an allen Fronten. Michael wird gemustert, für felddienstfähig befunden und beginnt am 1. September 1915 die Grundausbildung in Ulm in der Gaisenbergs-Kaserne. Ab diesem Zeitpunkt beginnen die Briefe.

3.9.1915 *Nun lieber Michael, habe ich mir es so ausgedacht. Ich lasse Eggen-sperger vorerst noch so ziemlich die Foto erledigen und schaue ab und zu beim Entwickeln zu, bis ich es besser kann. Dann kann ich immer noch später die Photo allein übernehmen, Herr Pfleiderer gibt mir auch manche Lehre. Hoffentlich kommst du bald in Urlaub. Ich möchte nun die nächste Woche mehr im Laden mich umsehen. Herr Wolf kann die Fach einteilen und Ich möchte dann so nach und nach wissen, wo die Sachen als aufbewahrt sind. Wenn ich mich im Laden mehr auskenne, kann ich mich leichter den Photo-Artikel zuwenden.*

Berta schreibt in ihrer Verzweiflung drei Briefe an diesem Tag! Jetzt ist sie verantwortlich für das Geschäft von Michael. Sie versucht möglichst vernünftig zu sein und lässt kaum Raum für ihre Gefühle. Leider können wir daraus aber keine genaueren Fakten herauslesen und viele Fragen müssen offen bleiben.



Verlobung am 31. August 1915, von links: Frida, Berta, Michael und Mutter Rosina

Wer waren die Herren Eggensperger und Wolff? Wie war das genaue geschäftliche Verhältnis und die Abhängigkeit von Herrn Knödler? Was wir wissen: Berta bezog ein Gehalt und führte für Michael das Geschäft in Heidenheim.

5. 9.1915 *Meine liebe Berta! Endlich nach langem Warten sind nun Deine lb. Briefe beide auf einmal gekommen, welche Freude hast Du mir doch damit gemacht. Es war eine besondere Vergünstigung meines Unteroffiziers, dass ich Dich gestern telefonisch sprechen konnte, ich war glücklich, nach so viel kommandiert + schikaniert werden, deine liebe Stimme wieder zu hören, schade, dass das Gespräch nur so kurz dauern konnte. Wir trugen gestern unsere Zivilkleider auf die Post, + bei dieser Gelegenheit bat ich den Unteroffizier, telephonieren zu dürfen. Wenn wir Stadtausgang bekommen, ich denke von nächstem Samstag ab, kann ich Dich*

öfter anrufen. Nächsten Sonntag bekommen wir Stadturlaub, falls wir uns nichts zu schulden kommen lassen. Der Schuldige muss aber nicht gerade ich sein, beim Militär heißt's: Einer für alle + alle für einen. Ich möchte Dich nun herzlich bitten, mir die Freude zu machen, am Sonntag hierher zu kommen. Es genügt, wenn Du 11.26 abfährst, da Ausgang erst von 2 Uhr ab ist. Du könntest dann 7.55 wieder abfahren + wärst 9.25 in H. Wir könnten dann doch einige Stunden beieinander sein, oh wie freue ich mich darauf, die Zeit wird uns allerdings sehr kurz werden. Heute wurde uns wieder gesagt, dass an einen Urlaub vor 5 bis 6 Wochen nicht zu denken sei, also müssen wir uns halt mit ein paar Stunden Sonntags begnügen. Liebe, Liebe Berta, ich habe so Sehnsucht nach dir, ach wenn es doch schon wieder Sonntag wäre, dass ich Dich, Du Liebe, Gute sehen könnte. In Gedenken an Dich will ich alles gerne ertragen + mir redlich Mühe geben, alles recht zu machen, um mich mit dem Feldweibel gut zu stellen, damit ich bald Urlaub bekomme.

Es ist bei uns sehr streng, bei allen anderen hiesigen Truppenteilen ist es besser, die Landsturmkompanien haben es golden, gegen uns. Es kommt dies daher, dass erstens unser Hauptmann sehr streng ist, + ferner unser Regiment ein aktives ist. Unsere Leute werden stets zum Ausfüllen des an der Front in den Argonnen befindliche Regiments verwendet. Den strengsten Tag bis jetzt hatten wir Freitag. Es war um 4 Uhr aufstehen, wie jeden Tag, dann Betten machen, Stube fegen, Kaffee kochen, Geschirr spülen, um 6 Uhr Abmarsch mit Gewehr auf dem Exerzierplatz Oberer Eselsberg, so 1 ½ Stunde, dort angekommen, fest exerzieren, Griffe klopfen, mit Gewehr hinknien + hinlegen in was für einem Tempo; auf morgen will ich mir mal schnell noch die Knochen nummerieren, damit ich's wieder zusammenfinde, falls was passieren sollte. Um 11 Uhr kamen wir heim + wir hundemüde, heute tun mir noch alle Knochen weh. Nachmittag waren Zielübungen + Freiübungen + damit nicht genug, gab's

noch Nachtübung bis 10 Uhr, so 3 St. Marsch; also so geschlafen habe ich noch nie, wie in der darauffolgenden Nacht. Samstag früh wurden wir in der Garnisonskirche vereidigt, es war das ganz feierlich, erst Ansprache des Pfarrers, dann Messe, darauf Leistung des Eides, den ein Adjutant vorsprach + wir nachsprechen mussten. Auch heute war ich schon in der Kirche, ich meldete mich freiwillig + werde es auch ferner so machen. Bei dieser Gelegenheit möchte ich Dich gleich fragen, dass Du mir mit einem Gebetbüchlein eine große Freude machen könntest, es dürfte aber nicht dick sein, beim Soldaten darf nichts vorstehen. Ich könnte mir ja schon hier eins kaufen, aber weißt Du, es wäre mir doch viel, viel wertvoller, wenn's von Dir wäre.

Nun muss ich Dich aber noch um mehrere Sachen bitten. Ich brauche also eine saubere Kiste, nicht größer, wie 40 cm, weil ich's unters Bett stellen will, in der Mitte mit einem Brett abgeteilt, nicht sehr groß. An diese Kiste soll Herr Wolff hinten Scharniere + vorne ein Kofferschloss oder falls er das nicht kann, ein Schlaufe mit Hangschloss anbringen, rechts + links einen Griff, sollt es aber bald haben. Ferner bitte, schick mir meinen Photoapparat, den welchen ich immer mithatte, also den Icoapp. (nicht Nettel mit Schlitzverschl.). Die gewöhnlichen Kassetten brauche ich nicht, sondern nur die Filmpackkassetten, das ist die, welche sich aufklappen lässt; hierzu 1 Filmpak 10x15. Wenn Du Dich nicht auskennst, schau im Ico Katalog nach. Ferner mein Stativ + 1 Einstelltuch (schwarz). Ich möchte nämlich hier unsere Stubenmannschaft + vielleicht auch noch andere aufnehmen. Platten sind mir zu umständlich, deshalb nehme ich Filmpaks., ich werde sie dann Dir zum entwickeln senden. Dann wünsche ich einige Zigarren Kistchen. Schick bitte den Lehrling zu Kaufmann hinüber, er wird da schon welche erhalten, 4 St. sollten mindestens sein. Ferner meine Stiefel, die ich die letzten Tage anhatte, 1 Sortiment Drahtstifte (nicht viel, vielleicht 100 g) verschiedene Sorten so 1 dz Kastenschrauben,

1 Hartwurst, wie ich mit hatte, 2 Dosen von meinem Himbeergsälz, Das wäre jetzt so ziemlich alles, wenn ich wieder was brauche, schreibe ich schon wieder, aber (einige kleine Nähadeln + schwarzer Faden).bitte bald senden. Das Geld zu den verschiedenen Sachen nimm bitte aus der Photokasse + notiere es auf. Gelt, ich geb Dir viel Arbeit, aber weiß Du, ich sollt's halt haben + ich weiß ja, dass Du mir's gern besorgst. Ich danke Dir herzlich für alles.

Die Postvollmacht hätte nicht nach Dillingen gesandt werden brauchen. Gib bitte bei der Post an, dass unser Fa. handelsgerichtlich eingetragen ist, dann werden Sie's annehmen. Zeitungen brauchst Du mir vorläufig nicht mehr schicken, bis solche kommen, sind sie alt + hier kann ich's abonnieren. Die süddeutsche Zeitung kannst Du vom nächsten Monat ab abbestellen. Wenn Du Schreibsachen brauchst, so befinden sich solche in meinen Schreibtisch, oberste Schublade rechts. Wenn die Sachen in eine Kiste recht hineingehen soll H. Wolff 2 kleine Kisten in der beschriebenen Weise herrichten.

Bezügl. der Fliegerkarten habe ich keine Sorgen, da kann nicht viel passieren, kannst also auch ganz ruhig sein. Ich sah es ja voraus, dass es so kommen wird. Hauptsache ist, dass die Karten verkauft sind.

Mein süßes Lieb, es wäre freilich schön, wenn wir heute bei Muttern sein könnten, aber es ist dies vielleicht eine Prüfung, die uns unser lieber Herrgott auferlegt, + die wir geduldig annehmen, er wird es ja gut mit uns meinen. In meinen Gedanken bin ich ja stets bei Dir, Du Gute, ich weiß nicht, wie ich den schweren Dienst ertragen würde, wenn mich nicht die Gedanken an Dich wieder aufrichten würden, weißt Du, für feinfühlige Naturen ist Soldat sein nichts leichtes, andere, denen alles gleich ist, ertragen alles leichter, aber

ich werd es schon durchhauen, wenn man's gewohnt ist, geht's leichter.

An die Nachbarschaft richte bitte Grüße aus, wenn ich mal besser eingeschafft bin, werde selber schreiben, für vorläufig gilt meine freie Zeit nur Dir, meine liebe Berta. An Mutter, Anna + Frida bitte viele herzliche Grüße. Ist Anna nach da? Nun muss ich aber ins Bett gehen, mein Kameraden schlafen schon alle, wenn mich der Unteroffizier noch auf erwischt, gibt's Krach. Also leb wohl auf baldiges Wiedersehen. Herzlich grüßt + küsst Dich Dein treuer Michael

Briefstil + Schrift wirst Du mir bitte verzeihen, ich muss eben schreiben wie mir's gerade einfällt + Zeit gibts nicht viel.

7.9.1915 *Mein lieber Michael! Nehme meinen herzlichen Dank für deinen so lieben und großen Brief. Du hast mir damit eine recht große Freude gemacht und immer wieder lese ich deine lieben Zeilen durch. Es tut mir wehe, lieber Michael, wenn ich daran denke, dass es du so streng hast und ich dir nichts abnehmen kann. Aber weißt, einmal kommt nach Leid Freude, oh möge doch diese Zeit nicht mehr ferne sein. Hast du gestern auch daran gedacht, dass wir noch vor 8 Tagen so glückliche Stunden miteinander verlebten? Und heute, da hast doch eine Blase bekommen, sie wird wohl jetzt vergangen sein? Ich kanns gar nicht glauben, dass du fort bist, ich meine du müsstest wiederkommen. Oft stehe ich in deinem lieben Zimmer und schaue den lieben Erzengel an und dann Suche ich dich immer. Aber lange halte ich es nicht aus, ich suche mir rasch wieder Arbeit, damit ich vergesse.*

Mein lieber, guter Michael die gewünschten Sachen schicke ich dir sofort, das heißt ich muss noch warten bis Frau Eggensperger deinen Apparat bringt. Herr Wolff hat die Kiste gemacht und Ich hoffe, dass sie dir passt auch schriebst du mir, ich solle von der Photo-Kasse

die Sachen bezahlen. Ich weiß nicht, ob ich das was du vom Laden brauchst, auch bezahlen muss?

Die Süddeutsche Zeitung werde ich abbestellen, soll ich das Stuttgarter Tagblatt nicht auch gleich abbestellen? Das Königs-Heft habe ich bereits abbestellt, denn ich komme vorerst nicht zum Lesen. Das Geschäft ging gestern und heute soweit gut. Habe am Montag 35 Mark und heute 40 Mark Ladenkasse gehabt. Es hat mich recht gefreut. Habe auch am Montag 100 Mark einbezahlt an Kühle für das Konto von Herr Knödler und zugleich eine Karte an Herr Knödler abgesandt. Von deinem Photo-Artikel fehlen auch verschiedene Sachen. Heute kam der Apparat an für den Lehrjunge, er hat 30 Mark bezahlt.

Nun freue ich mich recht auf den Sonntag. Schreibe mir bitte noch ob ich mich bis 2 Uhr im Bahnhof aufhalten soll und wenn es auch nur einige Stunden sind, O lieber Michael, so haben wir doch wieder miteinander gesprochen. Nun will ich aufhören, Mutter ist schon im Bett, auch du wirst schon schlafen. Es grüßt dich recht herzlich und küsst dich innig in Gedanken deine treue Berta.

Die Briefe, die sie einander nun fast täglich schreiben, sind von kleinem Format, hauchdünnem Papier und oft nur mit gespitztem Bleistift oder feiner Feder geschrieben. Berta und Michael haben zwar nur eine einfache Schulbildung erhalten, aber Stil und Schrift sind gewandt, fein und fast fehlerfrei. Dabei ist die damalige offizielle Schreibweise zu berücksichtigen.

10.9.1915 *Mein Lieb! Eben erhielt ich die gesandte Kiste, ist ja tadellos ausgefallen, ich danke Dir herzlich für die rasche Lieferung. Besonders freut es mich, dass Du mir meinen Wunsch um ein Gebetbüchlein erfüllt hast + sogar noch 1 Rosenkranz; wie Du doch um mich besorgt bist, Du Gute, liebe Berta, ich werde die Sachen von Dir aber auch sehr in Ehren halten. Wenn Du mir das stenografierte*

Büchlein schenken willst, bin ich Dir dankbarer Abnehmer. Der Photo-Apparat hat ja keine Eile, bis Samstag wird aber Frau Eggensberger schon zurück sein. Du brauchst aber das Ding doch nicht mitschleppen, es genügt, wenn Du's die nächsten Tage abschickst. Herzlich danke ich Dir für das beigelegte Obst, es ist davon nicht mehr viel vorhanden, ich habe mich nämlich in der Kaserne zu einem fürchterlichen Vielfraß entwickelt, auch trinke ich jetzt manchmal 1 Glas Bier, nur schade, dass beim Militär alles sofort wieder verschwitzt wird, sonst müsste ich bald ½ Ztr. mehr wiegen.

O mein Lieb, nun liegt ja nur mehr 1 Tag zwischen unserem Wiedersehen, morgen ist schon Samstag, wie bin ich glücklich, Dich erwarten zu dürfen. Hoffentlich kennst Du mich aber noch. Ich schrieb Dir ja schon, wo wir uns treffen können, also wenn ich Dich in der Nähe der Kaserne nach 2 Uhr nicht sehe, werde ich auf den Bahnhof Stuttg. Tor gehen, oder aber, Du kannst mich auch in der Kaserne selbst aufsuchen, dann weißt Du gleich, wo ich jetzt immer Zeit verbringe. Du brauchst am Eingang zum Posten nur sagen, dass Du mich besuchen willst, Zimmer 9, I. Stock.

*Also auf Wiedersehen, mein Lieb, herzlich grüße + küsse ich Dich
Dein treuer Michael*

Berta benötigt erst noch die Vollmachten für Post und Ämter. Sie kennt die Eisenwaren nicht, da ihr Feld eigentlich die Haushaltswaren sind, denn diese gab es auch beim Konsum. Das Sortiment entspricht dem der damals üblichen Eisenwaren- und Haushaltwarengeschäften. Es gab praktisch alles, außer Lebensmittel. Die Heidenheimer Bevölkerung kaufte hier ihre notwendigen Dinge für Haus, Garten und Küche. Handwerker erstanden dort Schrauben, Nägel, Schlösser, Schlüssel, Leisten, Leim und Beschläge. Bauern fanden im Laden Kälberstricke, Mistgabeln, Milchkannen und Tröge. Sogar Sargmacher kauften im Laden die Beschläge und das Dekor für die Särge. Es gab Öfen,

Herde und im Winter Schlitten und Schlittschuhe. Was man benötigte und beschaffen konnte, wurde verkauft.

13.9.1915 *Mein lieber Michael! Bin wieder gut in Heidenheim angekommen, Der Zug hat ziemlich Verspätung gehabt, es war bald $\frac{3}{4}$ 10 Uhr. Es hat mich recht gefroren, so dass ich froh war, als ich zu Hause war. Habe immer an dich denken müssen und habe mir, im Geiste, deine Stube vorgestellt. Heute habe ich recht Heimweh, ich wusste es zwar schon vorher, dass es so kommen werde. Ich muss mich eben so gut als möglich ins Unvermeidliche finden und mich mit dir trösten. O, lieber Michael, ich will sehen, wie lange diese Prüfungszeit noch dauern wird - -??*

Heute habe ich eine Bitte, ich vergaß gestern dich zu fragen, woher du die Dochte und Zylinder hast. Frau Kieser in Steinheim hat letzte Woche: 2 Dtzd. Zylinder , 14" Rundbrenner, 25 Stück Dochte 10", 25 Stück Dochte 14" erhalten. Nun fragt sie jeden Tag, was die Sachen kosten. Schreibe mir bitte Preise oder Firma, damit ich in der Rechnung nachsehen kann. Ferner habe ich vergessen zu fragen, ob du die Einsteck-Postkarten um die Herr Lenz immer schreibt schon bestellt hast? Wenn nicht, so schreibe mir bitte, wo ich solche bestellen soll. Heute hast du wieder schön Wetter zu üben.

Wenn du zu Anna oder Therese kommst, richte bitte viele Grüße aus an alle. Auch an dein liebes Mütterlein herzliche Grüße. Nun will ich mein Glück wieder versuchen im Abzüge machen, wenn du doch bei mir sein könntest, mein lieber, guter Michael. Für heute sei innig begrüßt und geküsst in treuer Liebe deine Berta.

Ich will tapfer sein und ausharren, aber weißt es nagt immerfort. Leb wohl!! Gott sei mit dir.



Laden in der Wilhelmstraße

Michael hatte wohl gerade erst mit dem Fotografieren angefangen, die Negative auch selbst entwickelt, um daraus Postkarten herzustellen und zu verkaufen. Ein neuer Geschäftszweig, der schnell zum Erlühen kommt. Berta hat davon zunächst keine Ahnung, aber sie wächst mit Neugier, Wissensdurst, Beharrlichkeit und Geschick schnell in alle Bereiche hinein.

In den täglichen Briefen wird exakt nachgefragt, notiert, und oft übermittelt sie sogar die Tageseinnahmen an Michael. Der merkt schnell, dass er das große Los mit Berta gezogen hat. Sie ist so eine tüchtige und dazu noch goldige Frau. Es verbindet sie ganz stark die gemeinsame Sehnsucht, sich wirklich anzugehören. Es droht die Trennung für lange Zeit, denn es ist völlig offen, wann Michael von Ulm fort kommt, und wohin es ihn führen wird.

15.9.15 *Liebste Berta, Heute hatte ich leider umsonst auf ein liebe Nachricht von Dir gewartet, nun schon 2 Tage nichts mehr erhalten, du wirst mich doch nicht vergessen haben. Gestern schrieb ich Dir in Eile eine Karte, als wir ganz durchnässt vom Marsch heimkamen, es war ein schwarzer Tag + bin froh, dass es überstanden ist. Die halbe Abteilung hat sich krank gemeldet, ich finde mich pudelwohl, bloß etwas müde. Auch heute war der Dienst anstrengend, doch morgen wird's leichter sein, da gehts wieder zum Scharfschießen, hoffentlich schieße ich gut.*

Beiliegend sende Dir einige Photobestellungen, natürlich sollen dies nur Anhaltspunkte sein, denn ich weiß ja nicht, was alles am Lager ist. Da brauchst nicht so sparsam bestellen, es macht nichts, wenn welches am Lager ist.

Nun mein Liebling, ist ja schon wieder die halbe Woche vorbei und am Sonntag dürfen wir uns ja hoffentlich wieder sehen Urlaub nach Heidenheim gibt's Sonntag noch nicht, ich bitte Dich also herzlich, mir nochmal die Freude zu machen + Sonntag hierher zu kommen. Mutter wird's schon erlauben, wenn Du recht bittest. Ich verginge ja vor Sehnsucht, wenn ich nächsten Sonntag allein verbringen musste. Also, bitte, bitte, tu mir den Gefallen + komme, ich möchte gern nach einer Woche anstrengendem Dienst ein paar Stunden glücklich sein.

Nun gut Nacht mein Lieb, es ist schon wieder spät + vergiss das Schreiben nicht. Auf Wiedersehen grüße + küsse Dich innig Dein treuer Michael

Die Hochzeit wird auf Mitte Oktober festgesetzt. Berta schreibt an Michael:

28.9.1915 *Meine Gedanken sind immer bei dir und ich will dir helfen, diese strenge Woche zu tragen. Beunruhige dich bitte nicht, betreffend*

dem letzten Sonntag. Ich habe den erhofften Schritt zum Leben schon gemacht, auch wenn ich jetzt noch nicht deinen Namen trage. Ich will auch freudig für deinen Namen kämpfen, wenn es wirklich von dem lieben Gott auch anders bestimmt sein sollte. Was du dir erst in der letzten Woche überlegt hast, habe ich mir schon vor der Verlobung überlegt. Ich kenne den Ernst vom Leben gut, nachdem ich schon seit meiner Kindheit ohne Vater dastehe. Aber mit dem Gedanken, jetzt für dich zu kämpfen und alles zu opfern und dann wenigstens nach diesem Schreckenskriege ein glückliches Heim zu haben, nur mit diesem Gedanken, habe ich mein Wort gegeben. Ich will auch nicht mehr das Schlimmste hoffen, denn der liebe Gott wird es schon recht machen. Sollte es nun der Wille Gottes sein, dass du krank oder gebrechlich nach Hause kommst, so bedarfst du mehr Liebe wie anders, aber du bist dann wenigstens bei mir. Ich will dann freudig auch alles tun, um dich so glücklich als möglich zu machen. Ich bin jetzt schon ganz dein, aber wenn der liebe Gott unseren Bund gesegnet hat, freue ich mich deinen Namen zu tragen.

Sie sind ganz modern. Beide haben den Willen zu heiraten, besorgen alles selbst. In erster Linie ist es aber Berta, die sich um die Organisation und Papiere kümmert. Die Mütter sind froh und glücklich. Die Wahl wird von allen gutgeheißen. Montag, 18. Oktober 1915 ist die Trauung auf dem Standesamt und in der Marienkirche in Heidenheim.

Die kirchliche Segnung ist beiden sehr wichtig. Sie legen ihr Schicksal in Gottes segnende Hände und vertrauen ihm ihre ganze innige Liebe und deren Zukunft an. Dieses Gottvertrauen begleitet sie durch all die entbehrungsreichen Kriegsjahre, daraus schöpfen sie Kraft und überstehen viele schwere Prüfungen, bis Michael nach langen, langen Kriegsjahren Ende Dezember 1918 endgültig zurück nach Heidenheim kommt.

Das junge Paar hat keine eigene Wohnung. Michael hat weiterhin im Geschäft in der Wilhelmstraße ein Zimmer mit Bett. Berta bleibt wohnen bei Mutter



Hochzeit am 18. Oktober 1915

Rosina und der Schwester Frida in der Felsenstraße. Sie bezahlt der Mutter Kostgeld, die als Witwe von einer kleinen Rente lebt. Die Post aus Ulm von Michael wird zuerst an Frl. Berta Bahle, Felsenstraße 50, Heidenheim adressiert und dann nach der Hochzeit an Frau Berta Hurler. Berta ist so stolz, diesen Namen tragen zu dürfen.

Die Ausbildung zum Soldaten findet überwiegend in Ulm in der Gaisenbergs-Kaserne statt, aber auch in Münsingen auf der Alb. Michael wird in der Garnisonskirche (heutige Georgskirche) in Ulm vereidigt. Es ist so schwierig, die Beziehung zwischen den Jungverheirateten lebendig zu halten. Trotz vieler Anträge bekommen sie keinen richtigen Hochzeitsurlaub. Ständig werden Urlaubsanträge gestrichen, verschoben und Michael kann nicht nach Heidenheim fahren. Meist fährt Berta mit dem Zug nach Ulm und sie treffen sich für ein paar Stunden, machen Spaziergänge, sprechen sich aus ihren übervollen

Herzen aus. Und die Abschiede sind für beide schwer. Dabei fürchtet Berta so sehr den Abschied für lange Zeit.

Michael wird zum Pferdeführer ausgebildet. Damit erhofft er sich eine Sonderstellung und Begünstigung. Sein Pferd ist ein Fuchs und heißt Nelson. Er ist für dieses Pferd verantwortlich und er lernt Reiten!

Schwester Therese bietet Michael an, bei ihnen in Neu-Ulm zu schlafen, sobald er nicht mehr stationär in der Kaserne sein muss. Und tatsächlich kann er ab Ende Dezember 1915 dort nächtigen. Sein Bett aus dem Zimmer im Heidenheimer Geschäft wird abgeschlagen und nach Neu-Ulm befördert. Der Weihnachtsurlaub ist wieder nur einige Tage.

Es gibt in ihren Briefen immer mehr versteckte Hinweise auf eine Schwangerschaft. Im Brief am 29. Dezember 1915 befürchtet Berta, sie könne ein kleines Wesen ohne Vater doch gar nicht aufziehen und das Geschäft meistern. Michael ist sehr besorgt und macht sich sogar Vorwürfe:

2.1.1916 *Ich will Dir gleich heute noch schreiben, damit Du bald Nachricht von mir erhältst. Es fiel mir gestern sehr schwer, Dich scheiden zu sehen, wenn es zum Abschiednehmen kommt, kommt es einem erst so recht zum Bewußtsein, wie sehr wir zusammen gehören + nur in unserem Beisammensein unser volles Glück finden können. Du tust mir so leid, mein einziger Liebling, ich sah, daß auch Dir das Scheiden recht schwer fiel, wie wäre ich doch so gerne mitgegangen und wie würde ich so gerne alles für Dich tun, um Dich recht glücklich zu machen. Wenn es nun wahr sein sollte, was wir vermuten + was uns unter anderen Umständen mit großer Freude erfüllen würde, so bin ich doppelt um Dich besorgt.*

Am 18. Januar muss Michael sich auf dem Revier krankmelden. Er hat Halsschmerzen, Ohrenweh und Fieber. In der Kaserne häufen sich die Krankheitsfälle, Influenza, Diphtherie, einige Kameraden sind sogar in Quarantäne. Bei

ihm hält sich das Fieber hartnäckig, er schwitzt nachts. Also ist es wieder nichts mit dem Urlaub nach Heidenheim. Diphtherie bestätigt sich bei ihm gottlob nicht.

Michael ersteigt den Münsterturm, meint fast bis Heidenheim blicken zu können und schickt seiner Berta sehnsuchtsvolle Grüße. Berta hat große Stimmungsschwankungen, weint viel und am 7. Februar 1916 ist es Gewissheit, ein Kind ist unterwegs – unser Vater!

7.2.1916 *Dadurch, daß Du nun Mutter und ich Vater sein darf, ist unsere Liebe aufs Neue besiegelt. Recht freuen will ich mich darauf, bis der kleine Krapp mal in der Wiege liegt, aber Du, mein Lieb, hast recht viel Schweres mitzumachen, bis es so weit ist.*

Michael erleidet einen Rückschlag, muss wieder aufs Revier, Fieber und Bronchialkatarrh werden diagnostiziert. So geht das bis Mitte Februar 1916. Besuche sind kaum möglich. Endlich geht es ihm besser und er überlegt, ob er sich bei den Kanonieren melden soll. Auch das würde seinen Fortgang verzögern. Am 18. Februar wird er eingekleidet. Die ersten Kameraden werden mit festlicher Musik verabschiedet. Michael sorgt sich um seine schwangere Berta, der das Postkartenmachen in den kalten Räumen immer mehr zusetzt. Ihre Hände sind ganz aufgeraut, und sie friert ständig

4.3.1916 *Sehr in Sorge bin ich durch Deine Mitteilung, daß Du Dich nicht wohlfühlst. Auf alle Fälle bitte ich Dich, daß Du das Kartenmachen vorläufig wenigsten aufsteckst, Du darfst Dich nicht krank machen. Das was Du dabei verdienst, wäre sonst bald wieder draußen und es muß ja auch nicht sein. Es läßt sich nicht vermeiden, daß während des leidigen Krieges, der hoffentlich bald sein Ende macht, etwas zugesetzt wird. Nach dem Kriege gibt es schon wieder Gelegenheit, dieses einzuholen. Also bitte mein Lieb, habe Dich recht gut, Du mußt auch an den lieben Kleinen denken, für den Du Dich recht gesund erhalten mußt.*

Die Postkarten macht nun im Wesentlichen der Lehrbub unter der Anleitung von Berta, sodass sie da entlastet ist. Im Geschäft läuft es recht gut, und Berta hat schon einiges Geld gespart. Michael rät ihr, es als Notpfennig zur Sparkasse zu bringen.

In der Wilhelmstraße ist die obere Wohnung frei geworden und Berta möchte gerne dort das gemeinsame Nestchen einrichten.

16.3.1916 *Ich bin heute in ganz guter Stimmung, es war heute ja wieder so schön Wetter. Fr. Rabus ist heute schon ausgezogen + ich würde mich nun tatsächlich recht freuen, wenn ich die Wohnung bald einrichten dürfte. Ich weiß eigentlich nicht, daß ich sozusagen verheiratet bin, ich gehe an mein Geschäft wie früher + zum Essen etc. nach Hause. Bei Dir ist es natürlich auch so, ich glaube, daß wir einmal zusammen recht glücklich sind, in unserem eigenen Heim. Aber vorerst wollen wir uns trösten, + zufrieden sein, daß Du noch in Ulm bist. Der lb. Gott wird uns auch noch andere Tage erleben lassen.*

Michael sehnt sich genau wie sie nach diesem Heim, aber vorerst wird es wohl nichts damit werden. Zu ungewiss ist die Zukunft.

Michael hat nun strengen Dienst, fast tägliches Schanzen auf dem Ulmer Eselsberg bei Schnee und Regen, Postenstehen als Wache im zweistündigen Wechsel, Geschützexerzieren und kaum Zeit zum Schreiben. Wieder nach Münsingen zum Scharfschießen unter härtesten Bedingungen. Schließlich wird Michael von 22 Mann mit zwei weiteren Kameraden zu den Gebirgsjägern ausgewählt. Das bedeutet, er wird weiter ausgebildet und hofft, dazu nach Sonthofen ins Allgäu zu kommen.

Ganz überraschend bekommt er Urlaub für einen Besuch in Heidenheim und Berta schreibt danach:

4.4.1916 *Ich hoffe, daß Du gut in Ulm ankamst. Ich erhielt leider bis heute Abend noch keine Nachricht von Dir, + hoffe, daß der Briefträger mich Morgens Früh mit einem Liebeszeichen von Dir beglückt. Mir geht es gut + bin auch gesund, ich hoffe, daß es auch bei Dir der Fall ist. Das Wetter war gestern + heute herrlich + ich bin froh für Dich, wenn Du draußen sein mußt. Mein lb. Michael, es ist nun schon wieder bald die halbe Woche vorbei + es wäre schön, wenn Du jeden Samstag so unverhofft kommen würdest. Leider mußt Du nächsten Sonntag alleine zubringen. Wir wollen eben von der Erinnerung leben. Recht komisch war es mir am Sonntag Abend, als Dich das Dampfroß so rasch fort nahm + es keinen Abschiedskuß mehr reichte.*

Ein Abschied ohne Kuss! Aber Berta ahnt nicht, dass dies ein Abschied für lange Zeit ist. Michael erreichen diese Zeilen zunächst nicht, denn er wird völlig überrascht vom plötzlichen Aufbruch. Seine Postkarten, die er sofort an Berta schreibt, zeugen davon:

5.4.1916 *Meine liebe Berta! Befinde mich eben auf der Reise nach Neustadt in Schlesien zur Gebirgsartillerie. Unsere Reise geht über Dillingen – Donauwörth Nürnberg ect.. Hatte keine Zeit mehr zum Telefonieren. Um 11 Uhr kamen wir vom Ausrücken heim und um 1 Uhr ging's ab. Lebe wohl, mein Lieb, es wird lange dauern, bis wir uns wiedersehen können. Herzlichen Abschiedsgruß und Kuß, Dein Michael*

5.4.1915 *Mein Lieb! Habe eben hier kurzen Aufenthalt, Brief folgt, sobald ich Zeit habe. Unsere Reise dauert jedenfalls einige Tage, weil immer Bummelzug. Herzlichen Gruß + Kuß Dein Michael*

Dann wieder ein Brief, erneut aus Donauwörth:

5.4.1915 *Meine liebe Berta! Recht unverhofft ist für uns die Scheidestunde gekommen, ich dachte nicht, daß es so schnell ginge und daß ich so weit fortkäme. Ahnungslos rückte ich morgens mit der Batterie aus, beim Heimkommen hieß es sofort aufs Dienstzimmer kommen und Einkleiden, um 1 Uhr ist Abreise. Es reichte mir gerade noch nach Neu-Ulm hinüber, um wenigstens das Notwendigste noch mitnehmen zu können. Meine Schwester wird Dir alle meine Sachen senden, wenn ich davon etwas brauche, werde ich Dich bitten, mir solches zu senden. Die Blechkassetten von dem kleinen Photoapparat sind alle mit Icu-Ideal Platten gefüllt. Wenn es die Verhältnisse an meinem neuen Bestimmungsort gestatten, werde ich mir solche wieder schicken lassen. Meine liebe gute Berta, recht hart war es mir, daß ich ohne Abschied von Dir nehmen zu können, so weit fort muß, aber schließlich ist es doch gut so, der Abschied wäre uns beiden doch recht schwer geworden und es geht ja vorläufig noch nicht ins Feld. Unsere Ausbildung wird wieder längere Zeit in Anspruch nehmen, in der Zwischenzeit kann sich vieles ändern. Eventuell werde ich die Ehre haben, mich mit den Italienern herumschlagen zu dürfen. Der Dienst soll bei Gebirgsartillerie sehr streng sein, aber sehr wenig Verluste, was ich auch glaube, da es im Gebirge doch immer gute Deckungen gibt. Nun ich lege alles in Gottes Hand, er wird auch weiterhin mit mir sein + mich wieder glücklich zu Dir mein Lieb, zurückführen.*

*Neustadt ist in der Nähe von Breslau, nahe der russischen Grenze, wir werden nun gute Weile zu fahren haben, ein Unteroffiz. führt uns, im ganzen etwa 40 Mann. Leb wohl, mein einzig Lieb, herzlich Abschiedsgrüße und Küsse Dein Dich innigliebender Michael
Herzliche Abschiedsgrüße an Mutter, Anna + Frida + sonstige Bekannte.*

Michael nützt jede Möglichkeit, Berta auf dem Laufenden zu halten; Postkarten kommen von den Bahnstationen Treuchtlingen, Nürnberg, Hof,

Reichenbach Vogtland, Dresden. Er findet dort die Landschaft so schön – mit seiner Berta an der Seite wäre das was für die Hochzeitsreise!

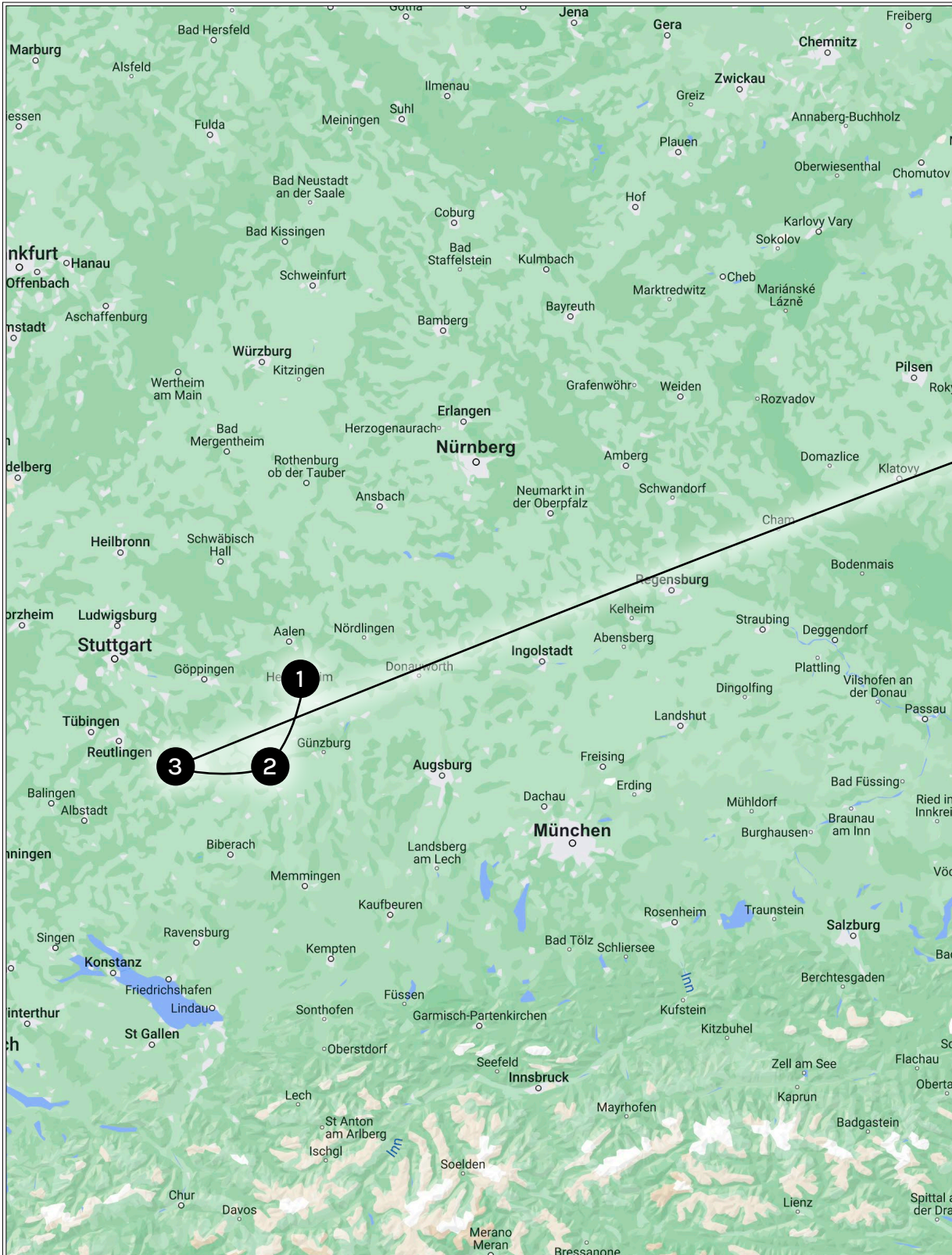
Berta ist geschockt, als sie Michaels Post erhält. Sie schreibt:

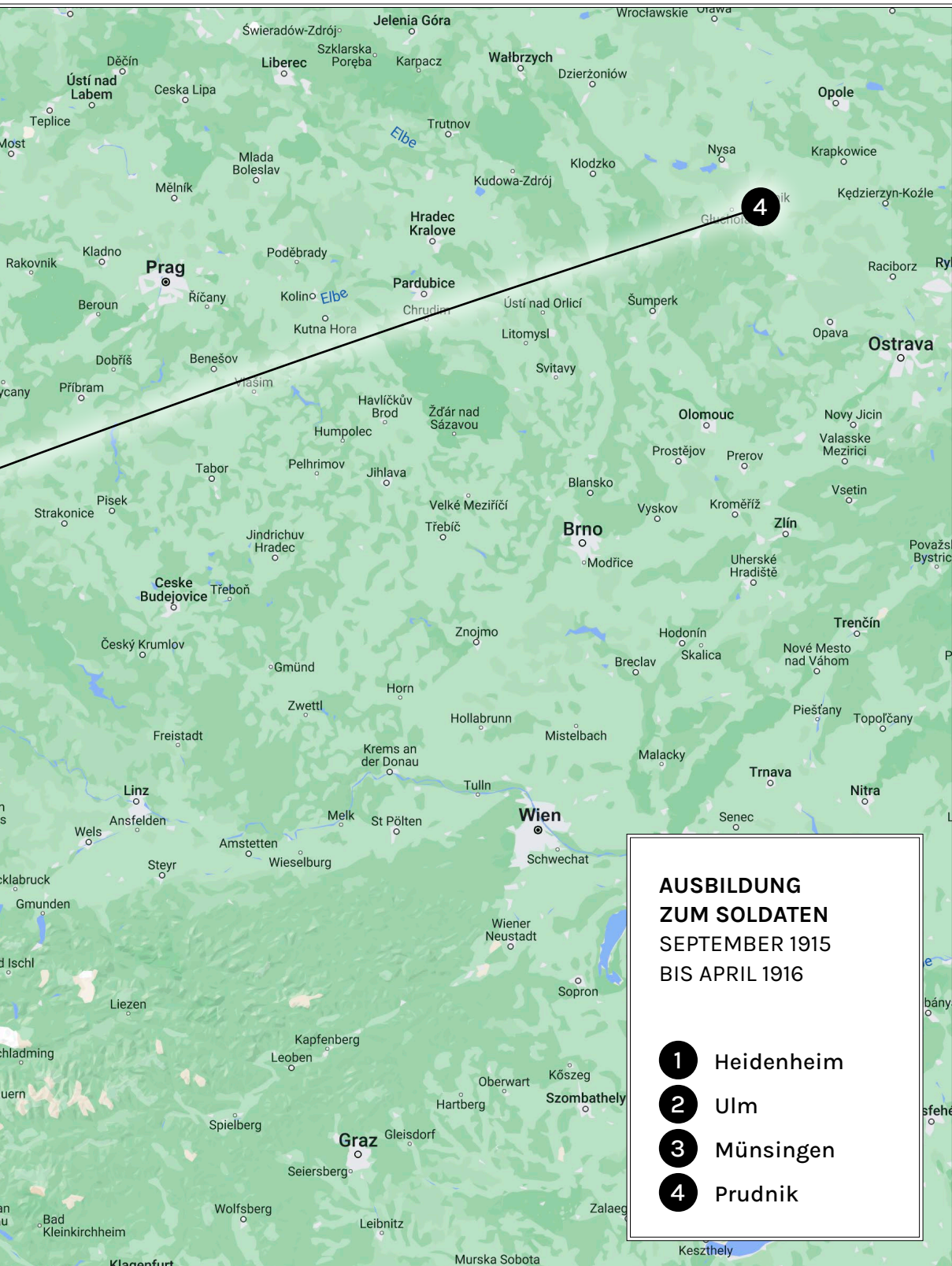
6.4.1916 *Mein treues Lieb, nimm innige Abschiedsküsse + meine heißesten Segenswünsche entgegen. Gerne hätte ich Dich nochmal gesehen + in Deinen treuen Armen geruht + in diese treuen, lieben Augen geschaut, aber ich will annehmen, daß es der lb. Gott so für uns bestimmt hat. Nun habe ich nur den einen Wunsch, daß der lb. Gott Dich beschützen + wieder zurückführen möge. Mein lb. guter Michael, wie sehr ich heute fühlte, wie innig ich Dich liebe, kann ich dir nicht schreiben; es war so hart, daß ich Dich nicht mehr sehen konnte. Die Karten waren mir so teuer + habe sie immer wieder geküßt, sind sie doch von Dir geschrieben.*

Nach langer Fahrt kommt Michael mit seiner Einheit am 7. April 1916 endlich in Neustadt (Schlesien) an. Er ist entsetzt, wie schlecht die Bedingungen dort sind. Alles strotzt vor Dreck, die Betten sind nicht bezogen, sie müssen sich mit einem Strohsack und ein paar Decken begnügen. Gleich verschafft er sich einen Vorteil, indem er sich als Putzer für einen Wachtmeister verdingt. Die Ernährung ist miserabel. Mit einem Laib Pumpernickel müssen sie eine ganze Woche auskommen.

Berta ist untröstlich, so sehr hatte sie sich gewünscht, dass sie zusammen zur Osterkommunion gehen könnten, den Segen Gottes gemeinsam empfangen. Gleichzeitig spricht sie aber Michael guten Mut zu. Sie traut sich nun das Führen des Geschäftes zu, möchte die Kunden erhalten, auch wenn sich im Kriege nichts verdienen lässt.

KAPITEL 1 BERTA UND MICHAEL HURLER





Kapitel 2

Neustadt Schlesien (Prudnik / Polen)**7. April bis 2. Juni 1916**

Die ersten Eindrücke in Neustadt sind alles andere als gut. Es ist dort dreckig und marode. Die Pferde im Stall sind ungepflegt. Das Essen ist miserabel. Auch mit den Augen eines Soldaten betrachtet ist alles unglaublich schmutzig. Sie müssen sich mit einem Strohsack und zwei Decken zufrieden geben, Bettwäsche gibt es keine.

12. April 1916, Michael hat Geburtstag und Berta fühlt sich so hilflos, möchte ihrem Michael den schweren Dienst mit Liebesgaben erleichtern.

11.4.1916 *Empfange nochmals in die weite Ferne meine innigsten Segenswünsche + der lb. Gott möge Dich segnen + beschützen. Ich kann Dir nur wenig geben, aber mein Herz + meine Liebe gehören nur Dir. Es ist mein sehnlichster Wunsch, daß wir diesen Tag nächstes Jahr in aller Stille unseres lb. Familienkreises feiern dürfen. Eben fällt mir noch ein, daß ich Dir Geld schicken könnte. In den Brief will ich es nicht tun, aber per Post kann's ich machen, Du kannst Dir immer damit aushelfen, bis die Pakete eintreffen. Schreibe bitte sofort darüber. Jetzt habe ich es mir wieder leichter gemacht, mein Lieb, aber ich kann's nicht fassen + glauben, daß Du so weit von mir bist.*

Am Sonntag mußte ich denken, wie wir um 9 Uhr auf den Bahnhof liefen + ohne Abschiedskuß fuhr rasch der Zug fort + lange noch

*sah ich Dein Tüchlein schwenken, ohne zu ahnen, daß es mir das
letztmal winkte. Leb wohl, + sei tausend mal begrüßt + geküßt v.
Deiner tr. Berta.*

Michael ist gerührt und wird getragen von ihrer Fürsorge. Er beruhigt Berta:

7.4.1916 *Hoffentlich kann ich mein nächstes Wiegenfeste an Deiner lieben
treuen Seite feiern. Über mein Befinden hier kann ich Dir nun
schon bessere Nachricht geben. Der Dienst ist nicht so streng, wie
es Anfangs den Anschein hat, das strenge preußische Kommando
war uns zuerst recht ungewohnt. Es ist halt um 4 Uhr aufstehen, bis
7 Uhr Stalldienst, dann bis 11 Uhr Ausrücken. Wie ich Dir schon
mitteilte, habe ich schon einen kleinen Druckposten als Putzer bei
einem Wachtmeister, einem Stuttgarter Namens Sinn, ich brauch
dafür nicht in den Stall gehen und auch sonst keine Arbeitsdienste
verrichten. Der Wachtmeister ist sehr nett + wird jedenfalls mit
uns ins Feld gehen, ich freu mich darüber, bei dem habe ich es
sicherlich nicht schlecht. Ich richte ihm aber auch alles tipp topp,
ich glaub, daß er mit mir recht zufrieden ist, er will wenigstens
immer Zigarren usw. schenken, schade, daß ich nicht rauche. Ins
Feld kommen wir jedenfalls als Pferdeführer oder Munitionska-
noniere, der Wachtmeister sagt, es müsse einer besonders Glück
haben, wenn er ans Geschütz vorkommt. Ich für meinen Teil wäre
mit meiner Rolle als Mulitreiber schon zufrieden. Recht komische
Viecher sind unsere Muli oder Maulesel, aber sehr ausdauernd, sie
müssen unheimlich viel tragen, auch Pony und große Pferde haben
wir zum Ausrücken. Die Geschütze sind wie Spielzeuge gegen unsere
Haubitzen, sollen aber sehr gute Wirkung haben.*

Die Postverbindung ist ziemlich gut und so werden wieder fleißig die Briefe ausgetauscht. Berta und Michael fiebern täglich mit großer Sehnsucht den Lebenszeichen entgegen. In Heidenheim kommt die Post dreimal am Tag und auch in Neustadt zumindest zweimal täglich. Berta schickt nun auch Pakete

mit Wäsche und Lebensmitteln – diese kommen aber erst nur verzögert an. Michael ist sehr dankbar für diese Zuwendungen, die Ernährung ist äußerst knapp. Die Ausbildung zum Pferdeführer beginnt nun zuerst im flachen Gelände

14.4.1916 *Bis jetzt gab es eigentlich nur Fahrübungen für die Tierführer. In ebenem Gelände wird an die Geschütze eine Gabeldeichsel gemacht + zwei Pferde oder Muli ziehen, sieben Belastungstiere rücken aber immer mit jedem Geschütz aus, aber alles hintereinander, damit man die schmalsten Pfade passieren kann, so gibt eine 4 geschützige Batterie eine endlos lange Reihe. Kommt man nun mit dem Fuhrwerk nicht mehr weiter, so wird das ganze Geschütz zerlegt und auf die 7 Tiere, die eigene Tragsättel haben, verteilt. Die Geschütze sind sehr klein und möglichst leicht gebaut, Fabrikat Krupp Essen, immerhin aber kommt auf ein Tier etwas mehr wie 2 Zentner, das Geschützrohr allein wiegt 2 ½ Ztr. Wenn dann die Tiere nicht mehr weiter kommen, muß alles getragen werden, mit Flaschenzügen hochgezogen u.s.w., also hinkommen kann man mit den Geschützen überall. Infanterie liegt natürlich immer vor uns, doch kann es auch vorkommen, daß wir mit Infanterie stürmen müssen, wir werden deshalb auch mit Karabinern ausgebildet, doch dies war ganz nebenbei und oberflächlich.*

Durchnässt kommt er nach diesen Diensten in die Kaserne; kaum kann er die Wäsche trocknen in den kalten feuchten Räumen. Deshalb erbittet er von Berta wöchentliche Pakete mit Socken und Unterwäsche, die er im Tausch dann schmutzig zurücksenden werde. Zuviel Wäsche kann er dort nicht anhäufen. Zu Bertas Geburtstag am 17. April 1916 sendet er ein Sträußchen, das er ihr selbst gepflückt hat:

17.4.1916 *Zu Deinem Geburtstag, mein Lieb, nimm meine innigsten Glück- und Segenswünsche entgegen. Ich habe meinen Sonntagsspaziergang dazu benützt, dir ein kleines Sträußchen zu pflücken. Ist es*

auch recht bescheiden und unschön ausgefallen, so habe ich es doch mit umsomehr Liebe gemacht und der gute Wille muß in diesem Falle fürs Werk gelten. Herzlichen Dank, mein Lieb, für die Locke, die Du beigelegt hast, ich getraute mich nicht, solche nochmals zu verlangen, nun bin ich umsomehr erfreut, wieder ein Kleinod von Dir im Besitz zu haben.¹

Die ersten Pakete treffen ein mit liebevoll beigelegten Esswaren, Hartwurst, Eier, Dampfnudeln, Schokolade und Getrockneten Aprikosen. Michael ist sehr froh, dass er dem täglichen Essen etwas zusetzen kann.

19.4.1916 *Gestern war ein großer Tag für mich, ich erhielt abends zwei Pakete von Dir, mein Lieb. Was dies für ein Soldaten für ein Ereignis ist, kann sich einer nur vorstellen, wenn er selbst Soldat war. Nun hab ich aber sicher keinen Mangel mehr an Eßbarem.*

Das Wetter ist nun Mitte April absolut scheußlich, zum Schnee und Regen kommt ein heftiger Wind, der sogar einige Fensterscheiben in der Kaserne zerstört. Sie waten mit den Maultieren bis zu den Knien im Schnee. Diese streiken und bleiben einfach liegen, bis sie ausgegraben werden, dann geht es wieder ein Stückchen weiter. Die Übungen finden in einem alten Steinbruch statt und simulieren das Gebirge.

Michael hat das Fotografieren auch in Neustadt wieder aufgenommen. Selbst seinen Wachtmeister erfreut er mit diesen Aufnahmen. Die Soldaten können so ihren Liebsten Grüße nach Hause schicken. Und Berta bekommt viele Aufträge, bei denen Michael detaillierte Anweisungen zu den Abzügen gibt, die sie von den Aufnahmen machen soll. Berta listet ebenso die Dinge auf, die sie, in zwei Paketen aufgeteilt, absendet. Die Sorge, dass etwas verloren geht, ist groß.

¹ Dieses Sträußchen ist mit den Briefen erhalten

Das Osterfest muss Michael in Neustadt verbringen. Er schimpft, weil die Preußen wohl gar keine Feiertage heiligen und der Dienst unvermindert weiter gehe. Sie müssen sogar dazu die Aufgaben der Urlauber miterledigen. In den Osterurlaub kommen nur die Kameraden, die aus der Nähe stammen. Die Süddeutschen gehen alle leer aus.

Berta macht sich schon viele Gedanken, wie es mit dem Geschäft und einem kleinen Kind gehen solle. Herrn Knödler offenbart sie sich bei Gelegenheit, aber vor den Schwestern von Michael wird das süße Geheimnis noch gehütet. Berta erhofft sich eine Unterstützung im Laden für die Zeit der Niederkunft und danach.

24.4.1816 *Ich bin nun auch froh, mein Lieb, daß Herr Knödler eingeweiht ist, daß sich über die Zeit jemand finden läßt glaube ich auch, übrigens hoffe ich immer noch, daß der Krieg bis dahin aus sein soll, zum Mindesten aber rechne ich auf Urlaub auch wenn ich im Felde bin. Es wäre mir ja arg, wenn ich Dir in dieser schweren Zeit nicht beistehen könnte + dann freue ich mich doch auch so darauf, bis einmal der kleine Frosch aus der Wiege schreit. H. Knödler wird nicht überrascht gewesen sein.*

Die Lebensmittel werden nun auch in der Heimat knapp. Für Wurst braucht man Fleischmarken. Berta ist sehr geschickt im Organisieren, lässt Wurst doppelt räuchern, damit sie besser hält und bevorratet Zucker, von dem sie weiß, dass er auch bald rationiert werden wird.

Bertas Anfrage, wie denn die Kost bei den Preußen sei, beantwortet Michael so:

28.4.1916 *Du möchtest wissen, mein Lieb, wie mir die preußische Kost schmeckt, mit Respekt zu vermelden „Pfui Teufel“. Das Kasernenessen in Ulm war ja sicher auch nicht hervorragend, aber doch Leckerbissen gegen das hiesige Fressen. Meistens gibt es zu Mittag 1*

Teller Suppe + vielleicht einen Eßlöffel voll gehacktes Fleisch darin, sonst nichts, morgens Kaffee, abends Kaffee, so nun hast Du den Speisezettel für die ganze Woche. Daß man dabei nicht satt wird + auch die Vaterlandsliebe dadurch nicht gestärkt wird, ist leicht verständlich.

Immer mehr sind ihm die preußischen Kameraden zuwider, weil sie eine gar so grobe Lebensart haben, und er macht in einem Brief am 1. Mai 1916 aus seinem Herzen keine Mördergrube:

1.5.1916 *Nun ist doch gottlob meine Stallwache vorbei, ich mußte recht fest arbeiten, die anderen 2 Stallwächter waren Preußen + diese faulen Kerle schaffen absolut nichts, um nicht aufzufallen packt man dann lieber selber feste zu. Wie ich diese Preußen allmählich hasse, kann ich Dir sagen, solche Schmutzfinken, Maulaufreißer, Sprüchemacher, aber vorne + hinten nicht's los, man darf die Kerle nur ansehen oder ihr Eßgeschirr betrachten, dann kann man genug haben.*

Die Schnürstiefel von Anna treffen ein und passen wie angegossen. Michael ist sehr froh, denn die Kommisschuhe haben seinen Füßen sehr zugesetzt. Und im Paket ist auch ein wunderschöner Brustbeutel von Anna.

Es ist nun Mai und mit dem Frühling hebt sich auch die Stimmung. Michael freut sich bei den Übungen in den Wäldern an dem jungen, aufknospenden Grün. Er fotografiert viel und wieder werden die Aufträge an Berta weitergeleitet. Er lobt Berta für ihre nun immer besser werdenden Aufnahmen, die sie für Kunden macht und meint, sie hätte ihn wohl schon überflügelt mit ihrem Können.

Von seinem Wachtmeister erfährt er, dass seine Batterie nach Serbien kommen wird und es würde nun wohl nicht mehr lange dauern. Deshalb erbittet er auch Zahnbürste, Zahnpulver, Seife und Dose – alles nicht zu groß, damit er es mitnehmen könne. In der Kaserne werden sie nun neu eingeteilt, Preußen,

Württemberg und Bayern. Als Gebirgsjäger kommt Michael leider zu den Bayern. Er findet die jungen Burschen unsympathisch und läppisch und vermisst seine alten Kameraden, die er ab und zu einen Stock höher besucht.

Mutter Rosina hat eine böse Hand mit Eiter und kann die tägliche Arbeit nur schlecht erledigen. Die Stelle muss aufgeschnitten und die Hand ruhig gestellt werden. So bleibt für Berta manche Arbeit im Haushalt zusätzlich zu ihrer Arbeit im Geschäft. Aber am 7. Mai, einem Sonntag, spazieren Mutter Rosina und Berta zusammen auf den Galgenberg:

7.5.1916 *Mein lb. Michael, heute bin ich mit Mutter nach 4 Uhr auf den Galgenberg hinauf gelaufen bis an den großen Baum. Es ist jetzt alles so frisch und zart grün + eine Zeitlang saßen wir auf der Bank wo wir sonst abends saßen zu dritt + ich habe H'heim überschaut. Ich sah den Wald nach Küpfendorf + auch nach Oggenhausen, aber ist halt so schwer, wenn man immer allein ist. Am liebsten hätte ich recht geweint, dann wäre es mir leichter geworden, aber Mutter war dabei.*

Michael ist nun Schreiber auf der Stube und hat viel zu tun. Was man genau unter dieser Tätigkeit verstehen muss, können wir leider aus den Briefen nicht entnehmen.

Täglich kursieren nun neue Gerüchte, die ganze Batterie soll nach Frankreich kommen. Es geht drunter und drüber, denn sie haben einen neuen Hauptmann, Appelle und Stubenvisitationen, aber vom Fortkommen hört man gar nichts mehr. Die liebevoll gefüllten Pakete helfen Michael über die anstrengenden Tage hinweg, sie trösten ihn und stärken zugleich Leib und Seele. Berta wird immer mehr zur Hausfrau, bäckt auch Brot, denn die Mutter muss ihre Hand immer noch schonen.

In der freien Zeit fotografiert Michael sehr viel, Landschaften, Kameraden, Einzelporträts, Gruppenaufnahmen. Alles schickt er zu Berta nach Heidenheim,

die so noch mehr Arbeit hat. Aber auch Berta fotografiert viel: Nachbarsfrauen, Kinder – alle wollen gerne vorteilhaft abgebildet werden. Ein florierender Geschäftszweig.

Berta denkt bei all der Arbeit auch an ihre Gesundheit und an die Gesundheit des kleinen Kindes in ihrem Leib. Sie macht, wenn möglich, weite Spaziergänge und stellt sich vor, wie viel schöner diese mit ihrem Michael wären. Wenn er nur wieder gut nach Hause kommt, dann ist der Verzicht leichter zu ertragen. Sie ahnt aber, dass es noch lange dauern wird. Sie verliert die Brosche, die Michael ihr als Andenken in Ulm gekauft hat, und am selben Tag fliegt durch eine Unachtsamkeit der Hansel, Michaels Kanarienvogel, aus der offenen Tür des Kontors:

24.5.1916 *Kaum hatte ich die Türe recht aufgemacht, ich war noch nicht bis an der Schwelle, so flog der Hansel hinaus. Die Haustüre war offen + bis ich sie zumachen konnte, war der Vogel draußen + flog. Er flog dann aufs Dach + dann zu Herr Lieb aufs Dach; dort saß er eine gute Weile, aber Hermann + ich konnten nicht dort hinkommen. Ich vermisse den Kerl nun selber arg, er hat doch ein wenig Leben hereingebracht. Ich war mit dem Fensteröffnen + mit allem immer so vorsichtig auch habe ich ihn immer so gut gepflegt, daß er ja erhalten bleibe bis Du kommst. Er fliegt schon einige Wochen recht umher, doch schrieb ich es dem schönen Wetter zu. Wenn die Kontortüre in Laden hinaus mal offen war, so flog er bald hinaus, aber dort konnte ich ihn immer wieder bekommen. Einmal flog er auch ins große Magazin hintere + setzte sich auf eine Stange, aber als ich mit dem Käfig kam, war er recht froh. Er wird ja im Freien nicht durchkommen + wird bald sterben. Das Käfig haben wir nun auf das Dach von der Wohnung Reichart gestellt, aber ich glaube nicht, daß er den Weg wieder findet. Es ist mir selbst recht arg, ich weiß, daß Dir viel an ihm lag; ich wollte es Dir aber auch nicht verheimlichen + nur von Ruppert einen neuen holen. Wenn wenigstens die Zimmertüre offen gestanden wäre, so ließe ich mir es auch*

noch gefallen. Ruppert wird ja schon wieder einen haben, ich kann ja nicht dafür. Ich bitte dich, daß Du es nicht zu schwer nehmen magst.

In Neustadt deutet währenddessen alles immer mehr auf den baldigen Abzug der Truppen an die Front, und man vermutet, dass es nach Arras in Frankreich gehen wird. Herr Knödler muss Anfang Juni nun auch einrücken. Das wird für das Geschäft in Dillingen schwer, auch für Berta, die sich durch Herrn Knödler gestützt weiß. Die Soldaten werden nun „Feldgrau“ eingekleidet, die im 1. und 2. Weltkrieg übliche Bezeichnung für die Soldatenuniform. Michael wird leider nicht mit seinem Wachtmeister ins Feld kommen, weil dieser bei den Bayern ist, und Michael bei den Württembergern. Aber er tröstet Berta, er würde schon gut durchkommen und sich allein durch das Fotografieren immer einen besseren „Druckpunkt“, also Vorteile verschaffen. Den Apparat und das Zubehör möchte er deshalb unbedingt mit ins Feld nehmen.

Bei allem werden beide von der großen Hoffnung getragen, dass bald Frieden sein werde. Michael möchte doch auch seiner Berta bei dem bevorstehenden Ereignis der Geburt beistehen mit allen seinen Kräften und Möglichkeiten. Auch zum Verlust der Brosche und dem Hansel tröstet Michael seine geliebte Berta:

26.5.1916 *Wegen des Vogels brauchst Du keine Bange haben, daß er mir Kopfschmerzen macht, soviel ist ein Vieh nicht wert, daß man sich deswegen ärgert, wäre das dumme Tier dageblieben, nun kann es kaputt gehen, wenn es sein Nest nicht wieder findet. Übrigens habe ich Schuld, daß er durch ist, hätte ich ihn nicht fliegen lassen, dann könnte er's nicht + wäre somit gar nicht aus seinem Käfig herausgekommen. Also deswegen nur die Stimmung nicht verderben, wenn ich wieder mal heimkomme, kaufen wir wieder einen, oder vielleicht hat Ruppert einen. Die Brosche war ja nicht so viel wert, ein solcher Verlust ist ja leicht zu verschmerzen, ich komme schon wieder zurück zu Dir, mein Lieb, dann hast Du mich ja.*

Am Himmelfahrtstag, dem 1. Juni 1916 wandert Berta mit ihrer Mutter nach Oggenhausen und sie setzen sich auf das Bänkchen, auf dem Michael und Berta sich im August vergangenen Jahres ihre Liebe eingestanden haben. Mit Wehmut denkt sie, was sich seit dieser Zeit alles ereignet hat. Sie ahnt nicht, was der nächste Brief von Michael für eine überraschende Nachricht bringt:

2.6.1916 *Liegnitz /Aachen 4 Uhr auf der Reise an die Front beendet nachts
1 Uhr*

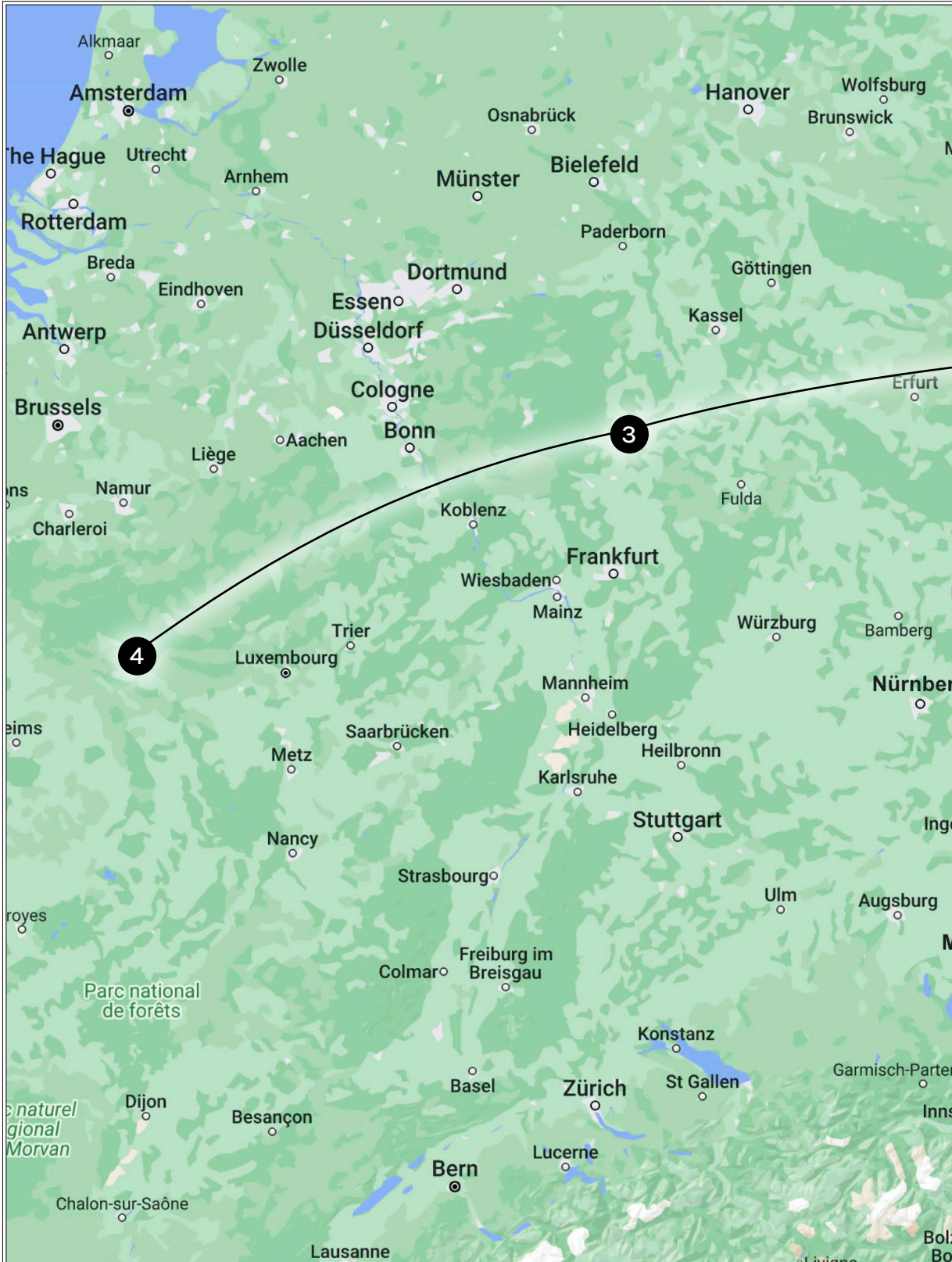
Meine liebe Berta! Die Dir mitgeteilte Wendung, daß ich in Neustadt bleiben könnte, ließ sich leider nicht aufrechterhalten und so befinde ich mich jetzt auf der Reise an die Front + zwar nach Frankreich, genau wohin, weiß ich nicht. Es sollte kein Bluff sein, was ich Dir schrieb, der Wachtmeister hat sich redlich bemüht, mich dabehalten zu können, aber da der Befehl zum Abmarsch so unerwartet rasch kam, konnten die in Urlaub befindlichen Mannschaften nicht mehr zurückgerufen werden + es fehlte somit an Mannschaften. Ich sehe darin Gottes Fügung + gehe auch ganz gerne an die Front, wie es auch kommen mag, ich gebe Gott die Ehre + denke, daß er alles zu unserem Besten so bestimmt hat. Sorge auch Du, mein Lieb, Dich meinerwegen nicht so sehr ab, es wird mir im Verhältnis zu den anderen immer gut gehen. Ich stelle mich mit den Vorgesetzten immer ganz gut + habe deshalb immer Erleichterungen. So bin ich zum z. B. für die ganze Fahrt mit einem Sergeanten in einem Abteil, während die Mannschaften sonst zu 6. und 7. ein Abteil haben. Für die Nacht können wir ganz gut ruhen, 2 Decken habe ich dabei.

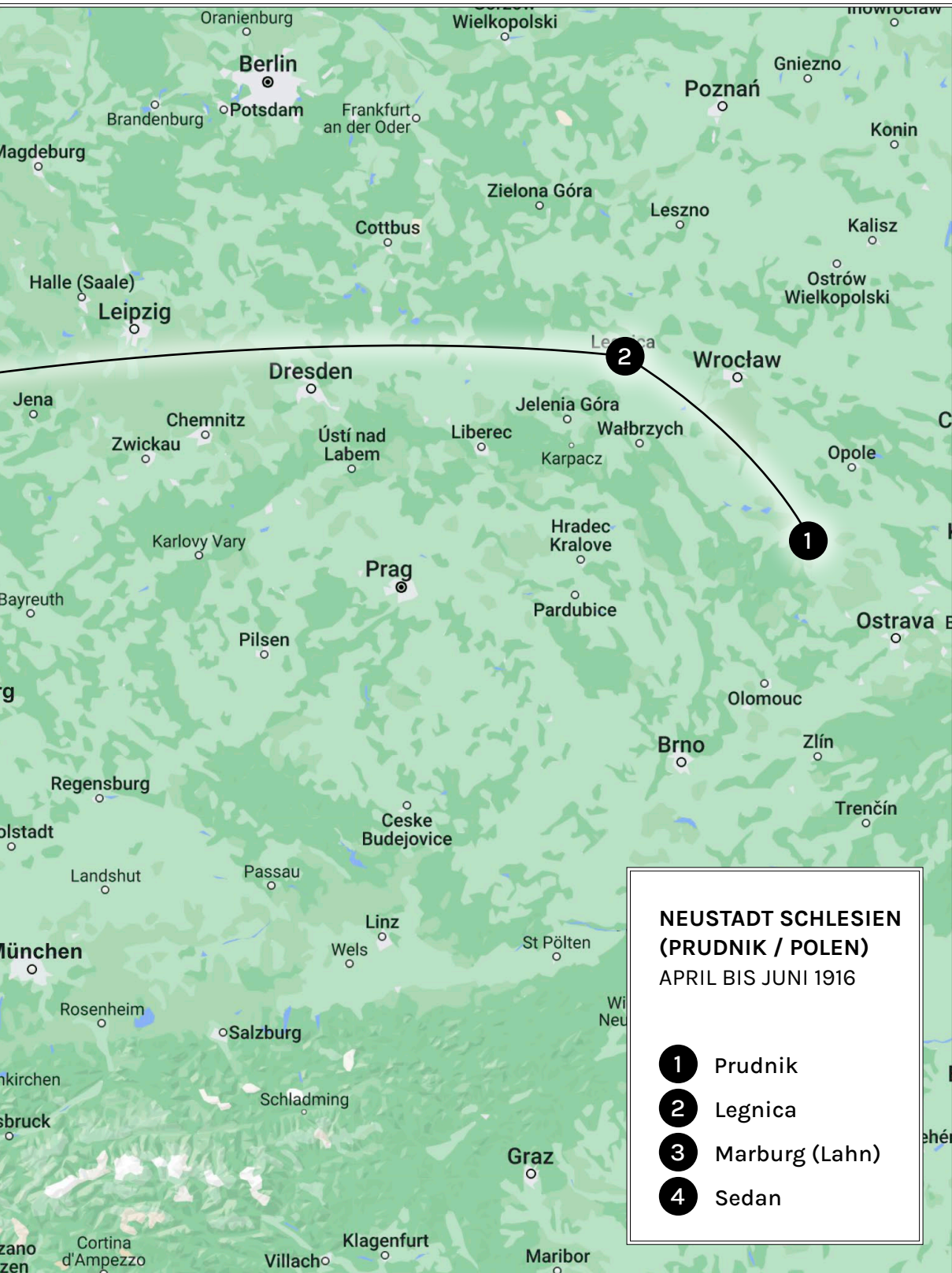
Gestern hätte ich Dir gerne ein Briefchen geschrieben, aber es gab wirklich keine Zeit, hatten den ganzen Tag zu tun mit Sachen fassen und packen. Wir gingen morgens ahnungslos in die Kirche, beim Heimkommen hieß es, morgen vormittag um 10 Uhr Abmarsch. Dann war noch Lösungsappell + Verladen u.s.w. bis 5 Uhr nachmittags, dann konnten wir unsere Sachen packen. Die überflüssigen

Sachen machte ich in Pakete + sandte solche an Dich, es sind 3 Pakete, werden kostenlos als Zivilkleider befördert. Heute morgen hätte ich Dir gerne einen Abschiedsgruß telegraphiert, aber wir dürfen die Kaserne nicht verlassen, in Dresden soll es längeren Aufenthalt geben, vielleicht gibt es da dazu Gelegenheit. Deine lieben Pakete kamen gerade recht an, herzlichen Dank, Du Gute, für Deine liebe Fürsorge. Als ich die Päckchen Mittwoch abend erhielt, dachte ich, das hätte noch Zeit gehabt, nun bin ich aber so froh daran. Besonders gefreut hat mich das schöne Sträußchen, es war noch recht frisch und ich habe es gleich in Wasser getan. Mit Stolz habe ich es heute morgen getragen als treuen, lieben Abschiedsgruß von Dir. Es war uns beiden nun nicht vergönnt, daß wir uns vor der Abreise ins Feld nochmal sehen durften + es fiel mir recht schwer, als ich mir Dein liebes Sträußchen ansteckte, hätte ich doch durch Deine liebe Hand geschmückt werden können; es wär uns freilich der Abschied auch recht schwer gefallen, aber wir hätten uns doch nochmals gesehen. Der lb. Gott hat es nun so bestimmt + dagegen wollen wir uns nicht auflehnen. So sage ich Dir nun brieflich herzlich Lebewohl. Nur den einen Wunsch habe ich, daß ich Dich, mein Lieb, wieder sehen darf, meine ganze tiefe, innige Liebe gehört nur Dir ganz allein, Dich recht glücklich zu machen, ist auch mein Glück. Gebe Gott, daß uns beiden dieses Glück noch beschieden wird.

Die Fahrt geht durch Thüringen über Hanstein und Kassel. Michael berichtet von wunderschönen Landschaften. Die Postkarten an Berta kommen ungeordnet aus Marburg an der Lahn / Dobriluk Niederlausitz / Halle an der Saale.

Am 5. Juni 1916 ist Michael am Bestimmungsort: Longuyon in Frankreich.





Kapitel 3

An der Front bei Longuyon in Frankreich

5. Juni bis 24. Juli 1916

6. Juni 1916 – Michael schreibt an Berta, sobald es wieder möglich ist. Aber die Briefe werden zensiert, es dürfen keinerlei militärische Angaben gemacht werden. Nur so viel, dass sie in der Nähe von Reims sind und nach der langen Bahnfahrt mit dem vollen Gepäck noch über eineinhalb Stunde marschieren mussten. Überrascht ist er von der „idyllischen Lage“ des gut eingerichteten Biwak Platzes, mitten im Wald. Die Batteriestellung ist etwa eine Stunde entfernt. Er spricht Berta Mut zu, denn bisher gab es in der Batterie seit Anfang Mai nur zwei Tote zu beklagen.

Parallel zu den Briefen hatte Michael ab Anfang Juni damit begonnen, ein Kriegstagebuch zu führen. Es ist ein kleines Büchlein, das er immer mit sich führt. Man staunt, wie Michael mit offenem Blick darin die Verabschiedung in Neustadt schildert. Poetisch ist die Schilderung der Bahnfahrt der Mosel entlang, mit den prangenden Weingärten, die teilweise kühn an die Felsen gelehnt sind und den zahlreichen Ruinen, die auf das Moselbett blicken und der Landschaft einen eigenartigen Zauber verleihen. Im Tagebuch kann er auch die Orte genau benennen. Er sieht in Diedenhofen, der letzten Station in Deutschland, die kriegerischen Spuren, auf der Bahnstation lauter Militär. In Frankreich dann die ersten zerstörten Dörfer und Gehöfte. Das erste Ziel ist Sedan, dann St. Mames und schließlich nach eineinhalb stündigen Marsch das Ziel Epoye.

Michael meldet sich gleich wieder als Maschinenschreiber und kommt zum Regimentsstab. Dort hat er wenig Arbeit, nur abends ist es etwas streng. Er bewohnt mit fünf Telefonisten eine recht gemütliche Stube. Jeder hat eine gezimmerte Bettlade mit Strohsack. Aber Ratten huschen nachts durchs Zimmer, daran muss er sich erst gewöhnen. Das Essen ist geradezu vorzüglich, weil es aus der Offiziersküche kommt. Es ist täglich so reichlich, wie es in Neustadt für eine ganze Woche reichen musste. Berta soll also vorerst keine Lebensmittel schicken, sondern ein Hemd, eine Unterhose, ein Handtuch, zwei Taschentücher im wöchentlichen Turnus. Er schickt die Schmutzwäsche dann zurück nach Heidenheim, sobald der Postweg klappt. Michael beginnt sofort wieder mit dem Fotografieren, den ganzen Stab: Hauptmann, Ober- und Unterleutnant nimmt er auf, auch um sich damit eine günstige Stellung zu verschaffen. Dazu soll Berta möglichst rasch das Material schicken. Er kann dann vor Ort die Entwicklung und Abzüge der Fotos selbst machen.

Allerdings hat er von seiner Berta seit langem noch keinen Brief erhalten. Wie sehnt er sich nach ihr und dem Kleinen in ihrem Leib. Die erste Mitteilung, die er von ihr erhält, ist kurz und pragmatisch: sie werde die Pakete ab sofort fortlaufend nummeriert abschicken. Er solle sie dann entsprechend bestätigen, sodass sie beide sehr schnell merkten, wenn etwas nicht an den Bestimmungsort gelänge. Es sind nämlich viele Briefe und Pakete, die sie noch nach Neustadt adressiert hatte, zurückgekommen. Der erste längere Brief am Pfingstsonntag, am 11. Juni 1916, schreibt Berta, wie froh sie über den guten Posten an der Front sei, und wie beruhigt. Sie berichtet von guten Einnahmen im Geschäft. Auch Mutter Rosa und Frida legen Pfingstgrüße bei. Für Michael ist Pfingsten ein Tag wie jeder andere. Zwei Tage später kündigt Michael schon wieder eine mögliche Postverzögerung an, da sie wahrscheinlich schon sehr bald von dieser Stellung fortkommen.

Tatsächlich folgt am 18. Juni 1916 der Abmarsch über Pont Faverges, Aussonce, Perthes, Rethel nach Arnicourt, 40 Kilometer! In Rethel an die Bahnstation zum Einladen. Ab sofort wird Michael vom Kanonier zum Tierführer

gestempelt.¹ Seine Aufgabe ist es, das Reitpferd eines Unteroffiziers zu versorgen. Die Bahnfahrt geht durch Belgien, Givet, Arolon, durch Luxemburg. Abends Endstation Esch. Marsch über Deutschoth, Villerupt nach Crusnes, wo die ganze Batterie einige Tage in Ruhestellung liegen soll. Aber schon am nächsten Abend kommt der Befehl zum erneuten Abmarsch, die ganze Nacht hindurch bis halb sieben in der Früh, mit nur kurzer Rast um Mitternacht. Mit den Pferden sind sie schneller als die Infanterie, fünf bis sechs Kilometer die Stunde – und schaffen so wahrscheinlich 55 bis 60 Kilometer insgesamt. Michael schläft bei jeder noch so kleinen Pause am Grabenrand. Begleitet wird der anstrengende Marsch durch Kanonenschüsse, Schrapnellendonner, Lichtblitze und Leuchtkugeln – die Männer wissen so, dass sie sich nahe an der Front befinden. Todmüde angekommen, findet jeder seinen Schlaf auf dem Boden mit dem Rucksack als Kopfkissen.

Die Mannschaft ist am 23. Juni 1916. bei Verdun.

Am ersten Tag Ruhe und Pferdepflege. Neben ihrer Batterie biwakieren die Minenwerfer. Die Hauptverkehrsstraße liegt gleich gegenüber. Hier ist Betrieb, Tag und Nacht. Lückenlos reihen sich Autos, Bagagewagen, Fußtruppen, Geschütze, Baumaterial und Munitionstransporte aneinander. Wasser ist Mangelware. Für die Pferde entnimmt man das Wasser aus einem schlammigen, mit Schilf bewachsenen Teich. Für die Soldaten wird dieses Wasser mittels einer Maschine destilliert und filtriert, es schmeckt aber fade und moosig.

Die Truppe ist nun mitten im Schlachtengetümmel. Es gibt Tote, Verwundete und 3.000 Gefangene. Wenn der Krieg nur enden würde!

Die Post ist vorläufig in alle Richtungen gesperrt. Trotzdem schreiben sich die Beiden, in der Hoffnung, dass die Nachrichten irgendwann eintreffen. Berta wartet mit Schmerzen jeden Tag den Briefträger ab, ob nicht Post von Michael für sie dabei ist.

¹ Quelle: Michaels Kriegstagebuch

Bertas Schwester Frida hat schon damit begonnen, für das Kleine Sachen anzufertigen; das Bettchen der Tante wird bei Knödler noch weiß gestrichen. Die Sehnsucht nach einem Lebenszeichen von Michael wird immer stärker.

Da erhält Michael am 23. Juni 1916 gleich 20 Päckchen auf einmal! Er bestätigt die nummerierten Pakete Nr. eins, zwei, drei und vier! Sogar Fotosachen sind dabei. Wäsche kann er dringend brauchen. Geschäftliches wird ausgetauscht, das Stuttgarter Tagblatt hätte er doch gerne, damit er über das allgemeine Kriegsgeschehen Bescheid weiß. Berta schreibt:

25.6.1916 *Es ist heute ein schöner Sonntag, in der Nacht hat es geregnet + ist somit ganz frisch. Bald ist es ein Jahr, daß wir Morgens hinausgingen + uns heimlich freuten. Wie würden wir uns jetzt erst freuen ---!! Es ist nun schon ein viertel Jahr, daß Du fort bist; + manchmal sehne ich mich recht, Dich wieder zu sehen; weißt wieder mit dir zu sprechen + in Deinen lb. Armen ruhen + einen guten Kuß dazu. Ob es wohl bis Herbst sein darf?? Die Zeit vergeht rasch + die Stunde des Glückes naht, wenn Du doch da sein könntest, mein lb. Michael. Der klein Krapp macht sich nun recht bemerkbar. Nun müssen wir uns bald einigen, mein Lieb, wie es auch heißen soll. Man hat es ja nicht auf der Hand, ob du bestimmt kommst. Ich möchte haben, daß Du den Namen gibst, weiß sonst macht es mir nicht Freude; also Du mußt ihn mir bald schreiben*

So allmählich reguliert sich der Postverkehr. In den Briefen tauschen die Beiden nun aus, welchen Namen sie dem Kindlein geben sollen. Michael meint, Berta stehe näher dran, und sie solle doch vorschlagen, man wisse ja nicht ob Junge oder Mädchen. Berta soll auch das Gesuch für den mindestens vierwöchigen Urlaub einreichen, damit er in der Zeit der Geburt in Heidenheim an ihrer Seite ist, ihr in den schweren Stunden beistehen und das Geschäft führen kann.

Dem Kriegstagebuch vertraut Michael noch mehr an als in den Briefen an Berta, die er nicht zusätzlich ängstigen möchte. Die Tierführer müssen nun die Munition zur Stellung bringen und dabei dem heftigen Feuerwechsel standhalten. Nach starken Regenfällen gleicht das Lager nun einem Sumpf. Das Gras ist verschwunden und hat einem knöcheltiefen Morast Platz gemacht. Michael muss nun auch als Tierführer mit in die Feuerstellung. Eine 15 Kilometer Strecke bei Nacht, auf einem Weg, der durch die vielen Soldaten, Pferde und Wagen einem aufgewühlten Acker gleicht, in dem sich durch den Beschuss von Granaten Loch an Loch reiht. Beim Abmarsch auf dem Rückweg sieht er, als es heller wird, ein unglaubliches Chaos. Berge von geworfener Munition, verwundete Pferde, die einen riesigen Gestank verbreiten, Räder, Wagenteile. Er übersteht die Feuertaufe und dankt Gott für seine glückliche Wiederkehr in das Biwak. Das Wetter wird gottlob besser. Flieger und Fesselballons sind vom Lager aus zu sehen. Von der Front ohrenbetäubender Kanonendonner wie Trommelfeuer, Flieger im Schwarm, auch feindliche, die durch das Abwehrfeuer der eigenen Flieger rasch vertrieben werden. Ein feindlicher Fesselballon wird getroffen und geht in Flammen auf. Er schreibt an Berta:

3.7.1916 *Heute durften wir zum Baden gehen, das war ein großer Festtag für uns. Wir mussten allerdings in ein 2 ½ Std. zurückliegendes Dorf gehen + wurden im Heimweg recht durchnässt, aber für das Badevergnügen nimmt man alles gern in Kauf. Unser Lager war nun recht nett ausgetrocknet, aber durch den heutigen Regen, geht die Schwimmerei von vorne los.*

Was für eine Erholung nach diesen harten Kriegserlebnissen an der Front! Aber der Regen ist noch stärker als zuvor, er setzt das Lager im Nu in einen schauerhaften Zustand. In das Zelt dringt Wasser, sodass Michael meint, bald schwimmen zu können. Die Schlacht geht mit ungeheurer Wucht weiter. Sturm auf Fort Levillers. Sie beklagen drei Tote und drei Verwundete, die einen Volltreffer auf dem Heimweg abbekommen haben. Die Toten werden ins Lager gebracht, schrecklich zerrissen, hauptsächlich am Kopfe. Michael

kennt einen Kameraden. Die Beerdigung findet nachmittags auf dem nahen Waldfriedhof statt. Zu allem Elend kommt jetzt die Läuseplage:

7.7.1916 *Gegenwärtig regnet es leider halt schon wieder, ich sitze in meiner neuen Baracke, in der ich nun doch wenigstens Platz habe, blos geht der Wind noch überall durch, da noch nicht ganz fertig, + lasse mich von den Läusen plagen. Ich glaubte immer nicht, dass ich welche hätte, obwohl ich schon seit einiger Zeit heftiges Jucken am ganzen Körper spüre + mich den ganzen Tag kratzen muss. Heute, als ich die Wäsche wechselte, habe ich mich nun von der Wirklichkeit überzeugt, ganz große weiße Dinger, Läuse genannt, fanden sich darin in nicht zu geringer Anzahl vor. Auch in der neuen Wäsche sind die Luder schon wieder, kaum habe ich es eine Stunde an, geht das Krabbeln schon wieder los. Am schlimmsten spürt man die Dinger nachts, wo sie einen kaum schlafen lassen. Der Zweck all dieses meines Gejammers soll nun der sein, dass Du in die Apotheke gehen möchtest + mir irgendetwas dagegen senden, aber etwas, das auch einen Wert hat + wenn ich mich centimeter dick einschmieren muss, so mache ichs doch gerne, damit ich diese Plage los werde. Beim Auspacken der Wäsche, die ich heute absende, gib bitte ja Obacht, dass es keine Überläufer gibt.*

So schreibt Michael verzweifelt an seine Berta. Er hat nicht rechtzeitig an ihren Namenstag gedacht, obwohl er es sich so fest vorgenommen hat und bedauert es sehr. Er stellt es sich so schön vor, das Fest im Familienkreise mit kleinen Überraschungen, und er wünscht Berta, dass er eines Tages nur mehr für seine Frau glücklich leben und sorgen darf.

18.7.1916 *Da Du nun absolut haben willst, daß ich den Namen für unseren Sprößling bestimmen soll, habe ich von den aufgeschriebenen Namen Irma + Rudolf ausgesucht. Damit soll aber die Debatte hierüber noch nicht geschlossen sein, im Gegenteil möchte ich erfahren, was Dir am besten gefiele, ich hätte viel lieber zu Deinem*

Entschluß blos ja gesagt, aber da Du absolut mir die Initiative zuschieben willst, mußte ich als gehorsamer Gatte doch folgen. Also schreibe mir bitte noch Deine Ansicht + hoffentlich ist es uns auch vergönnt, darüber persönlich zu sprechen.

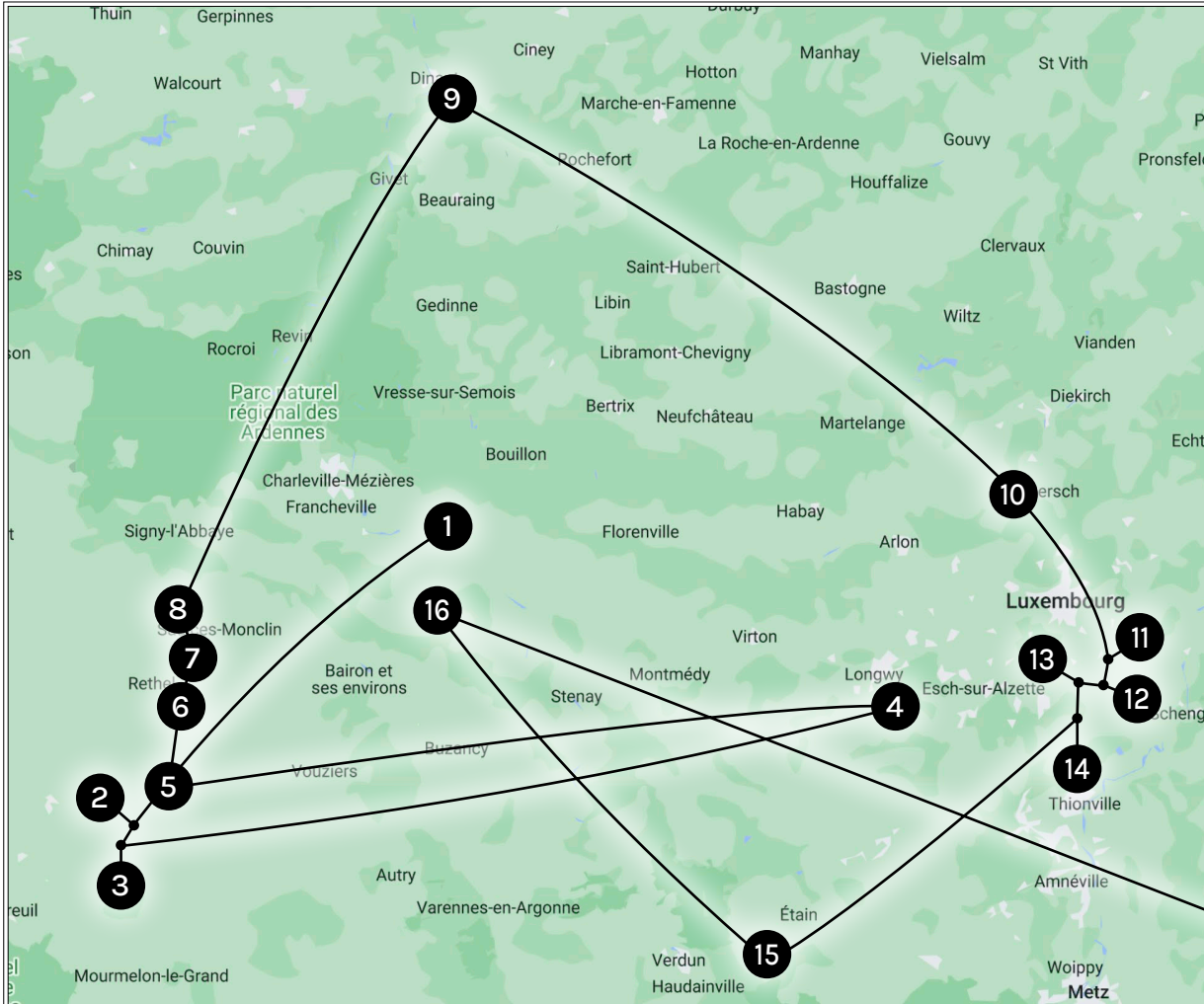
Michael kündigt an, dass die Einheit in den nächsten Tagen erneut verlegt werden und es wieder zu einer Postverzögerung kommen wird. Ihn trösten die Briefe aus der Heimat. Begeistert berichtet er Berta von einer guten Kundin, die ihm schrieb:

18.7.1916 *Von Frau Danzer erhielt ich gestern abend einen sehr netten Brief, aus welchem ihre ganze Herzensgüte spricht. Sie schreibt, daß sie bei Dir war, es wird auch Dir, mein Lieb, eine Freud sein, wenn Du von Leuten, die es so gut meinen, Besuch erhältst. Der Brief ist auch voll Lobes für Dich, womit ich natürlich gänzlich einverstanden bin, ja sehr stolz darauf bin, ich weiß es wohl zu schätzen, was Du, mein guter Engel, mir bist.*

Im Kriegstagebuch hält er fest, dass die Stellungen näher an Sauville herangeschoben werden. Durch einen Volltreffer am 16. Juli 1916 beklagen sie in der Batterie wieder einen Toten und fünf Verwundete. Das erste Geschütz ist völlig zerstört. Abends ist die Beerdigung durch einen evangelischen Feldgeistlichen. Auch an den nächsten Tagen sind wieder Verluste zu beklagen. Kanonier Leitner, ein Kamarad, wird unter Trümmern verschüttet. Bei seiner Beerdigung ist Michael dabei. Dann kommen sie endlich weg aus der Hölle von Verdun. Noch in der Nacht zum 20. Juli 1916 ziehen sie die Geschütze aus den Stellungen. Vier Soldaten werden dabei verschüttet, sind betäubt, werden aber durch energisches Eingreifen der Sanitäter dem Leben wiedergegeben.

Am 24. Juli 1916 erfolgt der Abmarsch nach Avancy zum Verladen. Bahnfahrt durch Frankreich zur Grenze nach Deutschland, Fentsch, Saarbrücken, Frankfurt, Bebra über Österreich bis zur Endstation Ratibor in Rumänien.

KAPITEL 3 AN DER FRONT BEI LONGUYON IN FRANKREICH

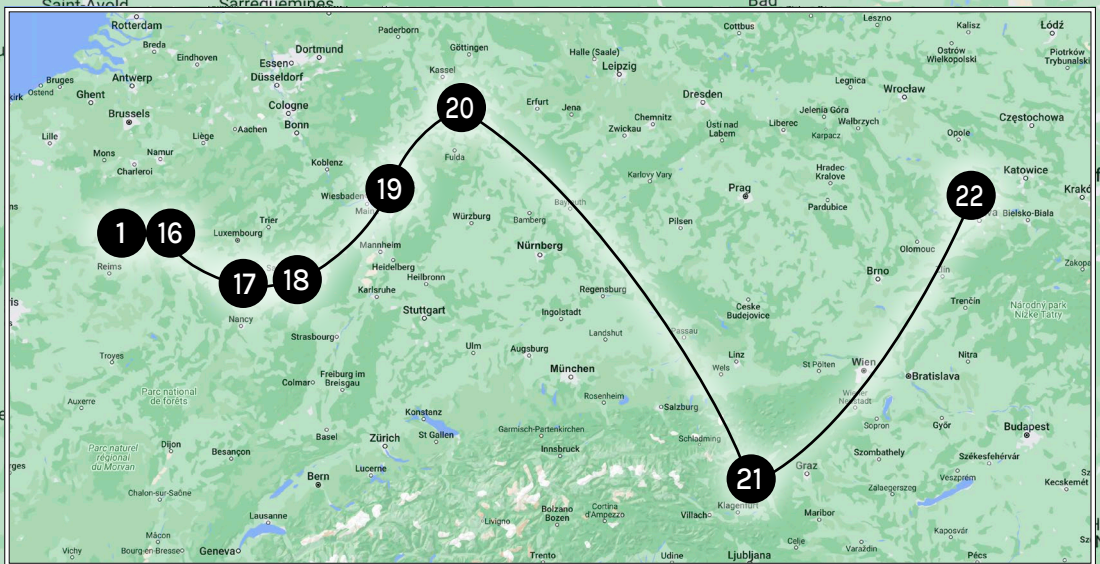
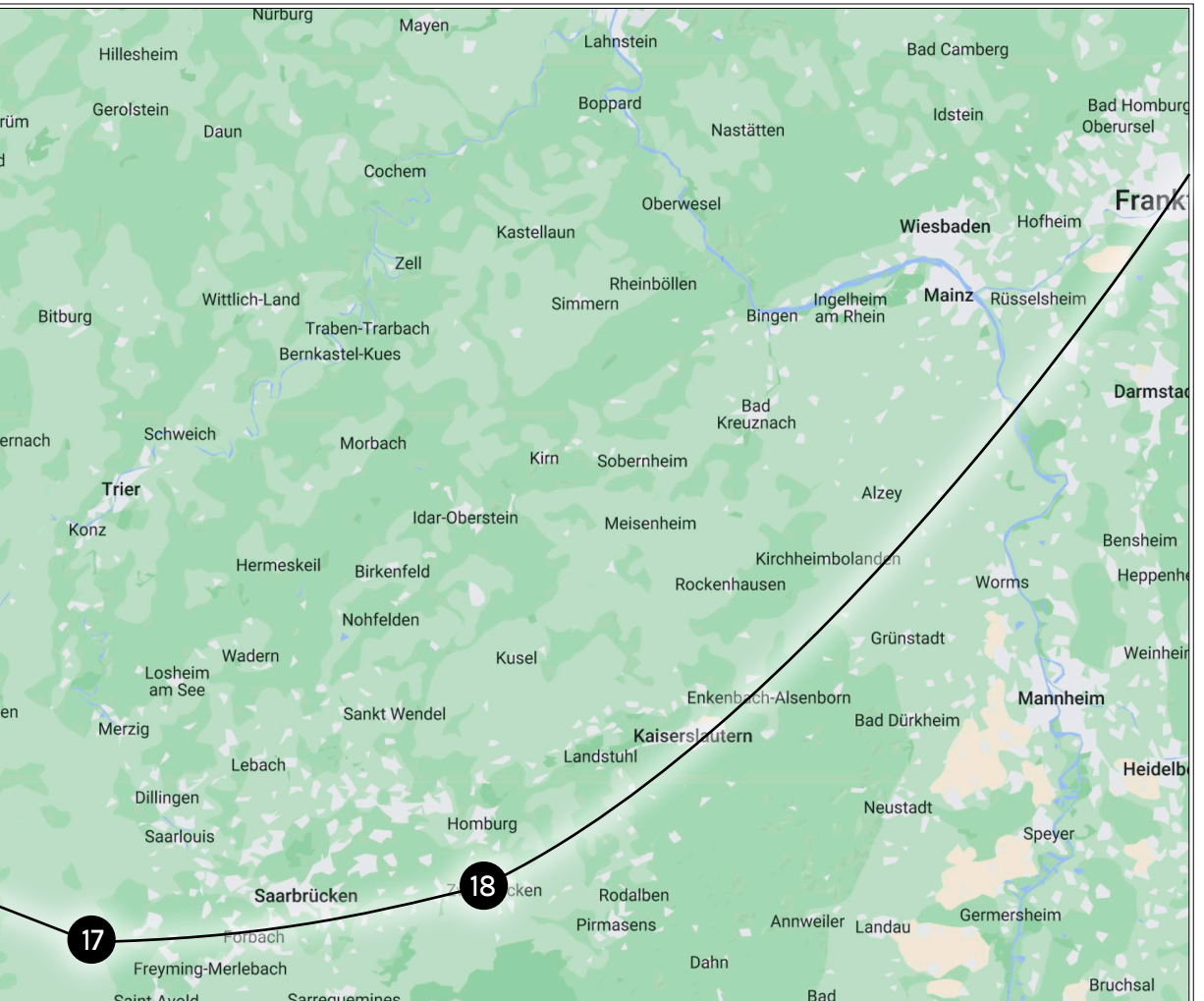


AN DER FRONT BEI LONGUYON IN FRANKREICH JUNI BIS JULI 1916

- 1 Sedan
- 2 Saint-Masmes
- 3 Époye
- 4 Longuyon
- 5 Aussonce

- 6 Perthes
- 7 Rethel
- 8 Arnicourt
- 9 Givet
- 10 Arel
- 11 Esch/Alzette
- 12 Audun-le-Tiche
- 13 Villerupt
- 14 Crusnes

- 15 Verdun
- 16 Sauville
- 17 Avancy
- 18 Saarbrücken
- 19 Frankfurt/Main
- 20 Bebra
- 21 Baierberg
- 22 Ratibor



Kapitel 4

Karpaten / Rumänien

25. Juli 1916 bis 19. September 1917

Michael ist seit dem 23. Juli 1916 mit seiner Einheit mit dem Zug unterwegs quer durch Deutschland. Diese Informationen sind knapp im Kriegstagebuch notiert. Während der Fahrt ist Schreibverbot. Die Fahrt geht weiter über Österreich durch Ungarn an malerischen, bergigen Orten und Landschaften vorbei, nur unterbrochen durch Verpflegungsstationen: Hatvan, Debrecen, Neszege, Szatmar Nemeth. Um die Mittagszeit erreichen sie am 27 Juli 1916 Maramoros und marschieren von dort aus nach Leordina. Trotz des anstrengenden Marschierens mit vollem Gepäck bewundert Michael die überaus schöne Flusslandschaft, die von hohen Felsen umsäumt ist. Sie werden vorerst bei freundlichen rumänischen Bauersleuten untergebracht. Zuvor waren dort die feindlichen Russen einquartiert. Sie werden deshalb gut aufgenommen. Mit im Quartier sind noch vier Unteroffiziere und ein Gefreiter. Schon zwei Tage später um die Mittagszeit ist wieder Marschbereitschaft. Michael erhält ein weiteres Pferd, ein Telefonschildtragetier ¹ in Pflege. Da kann er seinen schweren Rucksack aufladen. 20 km Marsch in östlicher Richtung. Am nächsten Tag geht es in nordöstlicher Richtung weiter, immer Tele einem Gebirgsbach entlang. Malerisch -- die Quellen, Tannen, Windungen. Wieder 20 bis 25 km. Zuletzt geht es in Sepentienen einen hohen Berg hinauf. Der Aufstieg will kein Ende nehmen. Michael hat dabei die beiden Pferde zu führen. Sie sind mitten in den Karpaten, in der Region Bukowina.

¹ Quelle: Michaels Kriegstagebuch, 30. Juli 1916

Berta leidet unter der langen Postsperre! Sie weiß nicht, wo sich ihr Michael befindet, ob er lebt, ob es ihm gut geht! Er schreibt, aber diese Briefe bleiben zuerst einmal hängen.

27.7.1916 *Meine liebe Berta! Recht weit sind wir von unserem letzten Kampfplatz weggekommen. Wir fuhren durch ganz Deutschland, Österreich, Ungarn und sollen nun die Russen aus der Bukowina, in die sie leider eingedrungen, vertreiben. Das Schreiben war uns während der Fahrt verboten, von Bebra aus versuchte ich Karten fortzubringen durch Vermittlung einer Bahnbediensteten, ob aber solche ankommen, möchte ich bezweifeln. Vor allem bin ich hier glücklich angekommen und fühle mich wohl, also kein Grund zu irgendeiner Besorgnis. Der Postverkehr wird sich allerdings nicht so lebhaft gestalten können, wie nach Frankreich, doch hoffe ich, daß es auch nicht zu lange dauert. Wir waren 4 ½ Tag auf der Fahrt, die ersten Tage durch Frankreich und Deutschland hatten wir recht gut Wetter, durch Österreich und Ungarn durch hatten wir dann abwechselnd Gewitter. Doch konnten wir trotzdem die Gegend genügend bewundern. Manche schöne Gegend Deutschlands wurde durchquert, man kann so richtig schätzen, was es wert ist, den Krieg nicht im Lande zu haben, wenn man von den verwüsteten Gefilden Frankreichs kommt. Daß Ungarn so schön, sogar herrliche Landstriche hat, hätte ich nicht vermutet, allerdings abwechselnd mit öden, unfruchtbaren Weideflächen. Recht komisch kommt einem die Tracht der Bevölkerung vor. Die Bauern tragen ganz weite, weiße Hosen und Franzen geflickte Jacken, die indessen nur über die Schulter geworfen wird, es sieht aus, als ob sie im Hemd herumlaufen würden. Auch hier, den Ausläufer der Karpathen ist die Gegend ganz schön, recht bergig. Von der Front sind wir noch ziemlich weit weg, es wird in den nächsten Tagen Vormärsche geben.*

Diesen Brief kann Michael einem Kameraden mitgeben, der in Heimaturlaub kommt. Oben im Biwak ist es Anfang August kolossal kalt. Es ist der zweite

Jahrestag der Kriegserklärung. Wieder Weitermarsch und Einrücken in die Stellungen. Auf schmalen Stegen bergauf und bergab, geht es aus drei nebeneinander liegenden Baumstämmen über einen Gebirgsbach. Sie marschieren den Russen hinterher, die Reißaus genommen haben. Das tagelange Marschieren an gefährlichen Abgründen vorbei, im Schmutz und zähem Schlamm ist für Menschen und die Tiere eine hohe Anforderung. Michael zollt den braven Tieren Respekt, die mit gut zwei Zentnern Last tapfer durchhalten. Die Verpflegung ist sehr schlecht, tagelang kein Brot, nur dünner Kaffee ohne Milch und Zucker. Mittags dünne, laue Suppe, ein paar erbsengroße junge Kartoffeln und Rüben. Der Hunger tut weh. So durchqueren sie das Gebirge.

Endlich erhält auch Michael wieder Post von Berta und beide hoffen, dass sie nun wieder regelmäßig voneinander hören. Sie schreibt:

10.8.1916 *Mein lb. Michael, es sind halt recht schwere Zeiten für Euch lb. Männer. Nun sind die Nächte schon kalt + Ihr müßt im Freien sein + ohne Bett; wolle Gott, daß es dieses Jahr doch einmal aufhören möge. Mir ist manchmal auch recht schwer, weil ich sowenig von Dir weiß. Ich denke mir zwar, daß die Verbindung von dort sehr schlecht ist, aber so ein lb. Brieflein könnte doch angefliegen kommen. Ich tröste mich nun mit dem Gedanken, daß Du gesund sein mögest + ich somit diese Prüfung gerne tragen will. Das ist mein Wunsch + ich bete auch so zum lb. Gott; + es wird schon gut werden. Heute Abend brachte mir Herr Feldwebel die Eingabe + morgen Früh will ich gleich aufs Rathaus + abstempeln lassen. Möge der lb. Gott geben, daß es Erfolg hat + Du mein inniges Lieb wieder einige Wochen in der lb. Heimat verweilen darfst. Ein Zeugnis von der Hebamme lege ich auch bei, die Abschrift sende ich Dir morgen, + nun kommt es nur noch auf die Herren an. Hoffentlich lassen sie es nicht zu lange liegen, denn die 5-6 Wochen sind rasch vorbei. Mit der Hoffnung, daß ich dich mein gutes Lieb bald sehen darf + ein gutes Küßlein bekomme nicht blos auf Papier*

schließe ich mit innigen Grüßen + Küßen Deine Dich glücklich liebende Berta.

Dieser Brief ist am nächsten Tag schon bei Michael in den Karpaten! Päckchen Nr. 22 trifft ein, und die Leckereien Schokolade, Milch, Bonbons sind hochwillkommen. Michael wünscht sich zu der überaus kargen Kost Suppenwürfel, damit er sich Suppe kochen kann. Und er braucht wieder eine Läusecreme, denn diese Tiere plagen ihn auch dort. Er ist so froh, dass es Berta gut geht. Er antwortet:

11.8.1916 *Die Gegend hier im Gebirge ist großartig, leider hat man infolge des Krieges nicht viel Sinn für Naturschönheiten, sondern das ewige bergauf und bergab Kraxeln ist recht ärgerlich, hauptsächlich wenn man dabei Tiere mitführen muss, die einige Zentner auf dem Rücken mittragen müssen und für die man ständig in Sorge sein muß, daß sie nicht abstürzen. Es kommt sehr oft vor, daß ein Tier den Abhang kopfüber hinunterkullert, aber was man nicht glauben sollte, meistens ohne Schaden zu nehmen. Ein Glück ist für uns, daß die Russen wenige Artillerie haben, so sind wir ihnen trotz der Überzahl überlegen und treiben sie im offenen Kampfe zurück, zudem ist für uns hintere der Infanterie fast gar keine Lebensgefahr dabei. Unser Leben ist aber soweit ganz sorglos, aber doch ist alles so kriegsmüde, alles Machen gipfelt aber darin, wenn doch der Krieg gar wäre.*

Nun, der liebe Gott wird den Tag bestimmt haben, an dem es Friede wird und wir wollen solange mutig aushalten. Wenn wir beide das Glück haben, für immer beieinander sein zu dürfen, so wollen wir alles gerne ertragen haben. Daß es an allen Fronten Endkämpfe sind, glaube ich auch und daß ein neuer Winterfeldzug doch alle zurückschrecken wird. Vorerst wollen wir einmal sehen, ob es Urlaub gibt, wenn es auch nur einige Tage wären, an denen wir uns aneinander freuen dürfen, so werde ich doch alles wieder leichter,

wenn ich Dich, mein einzig Lieb, und die lb. Heimat wieder gesehen hätte.

Vertrauen wir feste auf den lb. Gott, der uns bis jetzt doch immer alles recht machte und auch die Zukunft für uns bestimmt haben wird, eine glückliche Zukunft an Deiner geliebten Nähe und als sorgende Eltern eines lieben Kindes.

Jetzt treffen viele Pakete gleichzeitig ein. Sie haben den Umweg über Frankreich genommen und waren wochenlang unterwegs. Die Soldaten können sich nun nach diesen strengen Märschen in Jablonica etwas ausruhen. Michael hat hauptsächlich seine Pferde zu versorgen. Aber fünf Tage später geht es wieder los. Stundenlanges Marschieren, sie wissen gar nicht so recht, ob es vorwärts oder sogar rückwärts geht. Sie suchen den Anschluss an die Österreicher, diese werden aber von den Russen zurückgedrängt. In einem Talabschnitt machen sie wieder zwei Tage Rast, dann geht die Batterie in westlicher Richtung auf einem Berge in Stellung, das Biwak wird am Abhang aufgeschlagen. Und plötzlich kommt wie ein Blitz aus heiterem Himmel der Befehl zum Aufsatteln und Abmarsch. Die Russen sind ziemlich nahe gerückt, und es droht die Gefahr einer Gefangennahme. Sie marschieren daher wieder in die alte Stellung zurück. Dort werden Blockhäuser gebaut, für die Offiziere recht massiv, und daraus schließen die Soldaten, dass sie wohl längere Zeit hierbleiben werden.

Dann kommen auch die Briefe von Berta, die ebenfalls den Umweg über Frankreich genommen haben, allmählich bei Michael an.

13.8.1916 *Heute vor einem Jahr saßen wir um ½ 11 Uhr auf der Bank die nach Oggenhausen führt. Es war auch so ein schöner, stiller Sonntag Morgen wie heute; mir ist alles noch so im Gedächtnis wie wenn es erst gewesen wäre. Ich weiß noch, wie ich Dir Himbeerbrot gefüttert habe auf dem Rasenplatze, weißt Du es auch noch mein Lieb? Damals dachten wir noch nicht, daß uns die nächsten 14 Tage der*

Anfang von einem schweren Jahr werden sollten + heute liegt alles schon hinter uns + es ist gut, daß wir nicht wissen, was uns das kommende Jahr bringt. Auch da bin ich entschlossen, fest zu stehen + auszuharren, nur mit einer Bitte verbunden, daß Du nach diesen schweren Kämpfen wieder glücklich zu uns heimkehren mögest. Ich habe so ein starkes Gottvertrauen, daß ich oft in Gedanken in meiner zukünftigen Wohnung mit Dir plaudernd + neckend bin. Wir haben doch beide verdient, miteinander glücklich zu sein, nach diesen kargen Monaten.

Sie berichtet in diesem Brief auch von ihren vergeblichen Bemühungen um ein Rückstellungs- oder Reklamationsgesuch, verzweifelt an der Bürokratie, die notwendig ist, um für die Zeit der Niederkunft möglichst vier Wochen Urlaub für Michael zu erwirken. Auf dem Rathaus wird ihr Gesuch abgelehnt. Drei Mal an einem Tag geht sie zum Feldwebel, der schließlich eine Eingabe nach Stuttgart ans Generalkommando sendet. Falls dieses zurückkäme, bliebe noch die Möglichkeit, ein Urlaubsgesuch direkt beim Truppenteil einzureichen. Wie energisch und beharrlich Berta all dies neben der Arbeit im Geschäft auch noch macht!

Nun kommen endlich viele Briefe von Michael, die länger als zwei Wochen unterwegs waren. Er kann Berta darin beruhigen, denn die Russen haben wenig Artillerie, und so sind sie ihnen trotz ihrer offensichtlichen Überzahl an Soldaten überlegen. Es treffen auch die säumigen Pakete ein und Michael bestätigt alle, bis Nr. 32, erhalten zu haben. Er ist sehr froh darüber, denn die Ernährung ist knapp und jeder Zusatz willkommen. Die Soldaten ersteigen fast täglich sehr steile Berge. Michael ist noch Tierführer und wird es wohl auch bleiben. Er hat zwei Pferde – ein Reitpferd und ein Tragetier, aber sie bleiben immer noch hinter den Stellungen. Am 17. August 1916 geht es schon wieder weg. Deshalb ist Michael im Rückstand mit dem Schreiben. Tagsüber haben sie in den Karpaten große Hitze, nachts aber ist es unangenehm kalt, sodass er sich fest in seine Decken hüllen muss. Berta berichtet von den Kämpfen, wie sie es aus den Tagesberichten erfährt. Die deutschen Truppen

haben die Höhe Stara, Wpczyna nördlich von Capul besetzt. Die Russen seien dabei zum zweiten Male vertrieben worden.

Berta bereitet sofort wieder ein Paket mit frisch gebackenen Dampfnudeln, Rauchfleisch und Suppen vor. Die Eingabe für den Urlaub ist schon über eine Woche her und noch immer kam vom Generalkommando nichts zurück. Sie wird wieder den Feldweibel aufsuchen und sich beraten lassen. Herr Knödler schreibt an Michael, dass für die Zeit der Niederkunft ein Vertreter, Herr Wagner, in Heidenheim das Geschäft kommissarisch vertreten wird. Und Michael bekommt Post von einer Frau Leitner, deren Bruder vor Verdun gefallen war und dessen Grab Michael fotografierte. Das große Leid der Mutter und Schwester hat wenigstens diesen Trost, ein Foto vom Friedhof und Grab. Berta erhält vom Generalkommando ein Schreiben, dass wegen der schweren Kämpfe keine Beurlaubung bewilligt werden kann. Berta lässt aber nicht locker, sie geht wieder zum Feldweibel und schreibt an Michaels Truppenteil. Sie will alles versuchen, hauptsächlich, damit sich Michael zuhause ordentlich satt essen und ausruhen kann und in den Tagen der Niederkunft bei ihr ist.

Seit einigen Tagen liegt die Batterie nun im Tal und Michael berichtet:

29.8.1916 *Ich war bis jetzt immer Tierführer, seit gestern bin ich nun als Empfehlensempfänger zur Abteilung kommandiert. Es ist dies ein ganz schöner Posten, jeden zweiten Tag muß ich zur Abteilung gehen, die manchmal ganz nahe und manchmal auch einige Stunden weg ist, und einen Tag und eine Nacht dortbleiben, um eintreffende Befehle sofort unserer Batterie zu überbringen. Gegenwärtig ist der Weg nur 20 Minuten, ich mußte allerdings schon 3 mal hin und her gehen. In der Zeit, wo ich bei der Batterie bin, habe ich für die Kanzlei Rechnungsdienste zu tun. Ich kann weiter von Glück sagen, daß ich diese Posten bekomme, als Kurier oder Telefonist lasse ich mich nicht einteilen, lieber wieder Tierführer; es ist auch immer schwerer und ich hab gar keine Lust, fürs Vaterland*

zu sterben. Seit wir hier unten sind, hatten wir noch gar keine Verluste, außer Erkrankungen.

Es ist seltsam ruhig, alle sind in Wartestellung. Michael fotografiert wieder sehr viel und kann sogar selbst daraus Postkarten herstellen. Es geht das Gerücht um, dass Rumänien den Krieg erklärt hat, und damit erlischt alle Hoffnung auf einen baldigen Frieden. Ein Winter in den Karpaten, davor graut Michael und der ganzen Mannschaft.

Am 1. September 1916 wird Michael als Befehlsempfänger abgelöst. Die Batterie marschiert die ganze Nacht hindurch. Nach einer längeren Rast geht es weiter bis abends. Im Dunkeln wird das Biwak aufgeschlagen. Das österreichische Bataillon liegt vor ihnen, sie sind auf der Lauer, erwarten einen Angriff durch die Russen. Aber es bleibt ruhig. Es geht weiter, für Michael wieder als Befehlsempfänger. In einem Tal am Fluss wird biwakiert. So geht es fast eine Woche hin und her mit dem strategischen Rückzug: marschieren, biwakieren, marschieren – immer unterwegs. Dabei gibt es nur minimale Verpflegung, der Hunger ist groß. Mal ist das Biwak auf dem Berg, mal im Tal. Endlich liegen sie in einem Wäldchen, die Pferde aber bleiben gesattelt zum jederzeitigen Aufbruch. Sie sind von den Russen umzingelt. Aber ein Angriff der deutschen Truppen zwingt diese zum Rückzug. Michael notiert im Kriegstagebuch, dass es wohl noch viel deutsches Blutvergießen geben wird, bis die Russen besiegt sind.

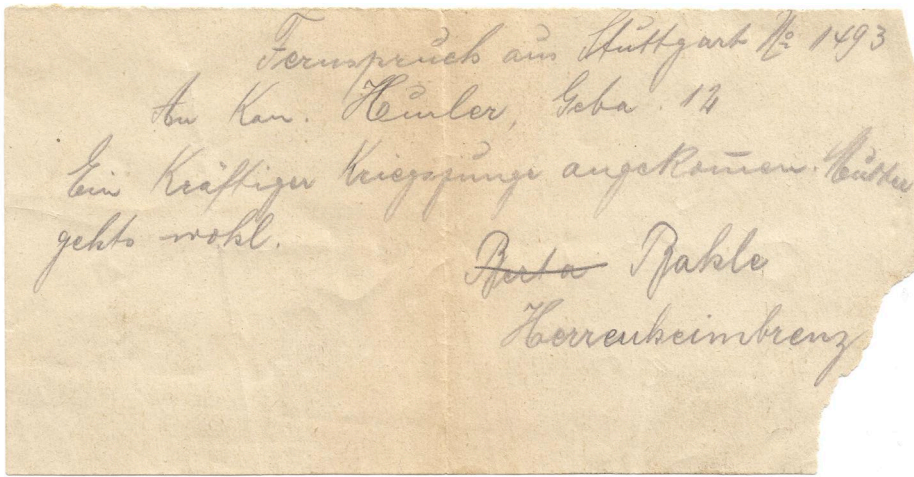
Berta schreibt:

31.8.1916 *Gestern hieß es im Bericht, daß die Deutschen den Berg Kukul gestürmt haben, vielleicht liegst auch Du dort herum? Wenn Du doch noch gesund bist, mein lb. gt. Michael + wie würde ich mich freuen, Dich bald sehen zu dürfen + wieder einmal wie vorgestern im Traum in deinen Armen liegen. Gestern vor einem Jahr war es Montag + da haben wir uns verlobt + Morgen wird es ein Jahr, daß Dich das Dampfroß für so lange fortnahm. Noch war damals*

die Zeit nicht so schwer, wie heute + ich hoffte damals + setzte lange Frist, daß es bis nächsten Herbst zu einem Ende kommen würde. Nun so Gott will, es kann ja auch recht + unverhofft kommen + mein innigster Wunsch ist, Dich wieder zu besitzen + nach diesem Ringen Dir eine lb. Heimat zu bereiten.

Am 11. September 1916 haben sich die Zustände für Michael wieder etwas gebessert, auch die Verpflegung wird wieder besser. Aus der russischen Umklammerung sind die Deutschen glücklich befreit und halten einen Berg besetzt. Das ist wahrscheinlich der Berg Kukul. Sie bauen Unterstände, Hütten, und alles deutet auf eine längere Zeit des Verweilens dort hin. Das Lager wird von den Russen heftig mit Schrapnell beschossen, gottlob mit wenig Erfolg. Das Wetter wird winterlich. Mitte September fällt der erste Schnee, dazu weht ein eiskalter Wind, sodass das Kampieren in den Zelten schier unerträglich wird. Kaum sind die Hütten fertig, geht es mit dem ganzen Abteilungsstab hinunter ins Tal nach Macarlan. Die Befehlsempfänger haben nun einen fünfständigen Weg zwischen den Stellungen. 20.000 Rumänen, davon 200 Offiziere, kommen in Gefangenschaft. Berta ist so tapfer, obwohl sie nichts mehr von Michael erfährt. Sie betet inständig jeden Abend und jeden Morgen, dass der liebe Gott ihn behüten möge. Sie hofft immer noch, dass er rechtzeitig zur Geburt zu ihr kommen wird.

Aber die Urlaubsgesuche sind gar nicht bis Rumänien durchgegangen. Auch Michael ist mit seinem Herzen immer bei Berta und es kommt ihn recht hart an, dass er in der Zeit, da sie Vater und Mutter werden sollen, nicht bei ihr sein kann. Mitten in dieser wirren Situation kommt ein Fernspruch, der ihn allerdings erst am 23. September 1916 erreicht:



20.9.1916, 11 UHR VORMITTAGS

Fernspruch aus Stuttgart Nr. 1493

An Kan. Hurler, Geb. 12

Ein kräftiger Kriegsjunge angekommen! Mutter gehts wohl.

Berta Bahle

Herrenheimbrenz

Berta und Michael sind glückliche Eltern eines strammen Jungen geworden; Mutter und Kind sind gesund. Berta ist in den Stunden der Geburt ohne seinen Beistand und in der großen Sorge, wie es Michael wohl ergehe und ob er je sein Kind eines glücklichen Tages sehen werde.

Gleichzeitig wird Michael jetzt mit Paketen und mit den Briefen von Ende August bis Mitte September überschwemmt. Das tröstet Michael in der weiten Ferne. Aber wie gerne wäre er doch in Heidenheim und würde seinen kleinen Sohn in Augenschein nehmen!

20.9.1916 *Mein nächster Brief wird Dir wohl schon Kunde von der Ankunft unseres Sprösslings bringen, das heißt, wenn Du mich durch einen Urlaub nicht überraschst, was mein größter Wunsch wäre. Ich*

meine immer, Du solltest schon auf der Fahrt sein, + ich wäre recht glücklich, wenn Du heute Abend geschwind die Türe aufmachen würdest. Heute Früh habe ich schon etwas Leibschmerzen verspürt + beim Mittagessen meinte Mutter ich solle lieber dableiben, da die Schmerzen rascher aufeinander folgten. Frau Baier war nun vor einer Stunde da + hat mich untersucht, sie meinte es sei alles gut in Ordnung + bis heute Abend 8- 9 Uhr könne es schon vor sich gehen. Nun mein Lieb, wäre es doch gut, wenn Du bei mir sein könntest, aber wie es bestimmt ist, ich bin guten Mutes + es wird alles recht werden. Es ist ja nur mein Wunsch, dass Dich der lb. Gott nach diesem schweren Ringen wieder glücklich heimführt; + einwenig Hoffnung habe ich immer noch auf den Urlaub, wenn es auch etwas später erst sein kann, dafür lacht Dir der kleine Erdenbürger schon entgegen. Von Anna v. Waldkirch erhielt ich heute Früh schon einen Brief, der mich recht freute. Sie schrieb mir, dass ein Kamerad von Dir bei Ihnen gewesen sei + viele Grüße ausgerichtet habe, das hat sie alle riesig gefreut + das glaub ich auch, da wäre ich auch nicht mehr zum Verstand gekommen. Auch teilte sie mir mit, dass bei Dora seit Samstag ein Mädcl angekommen sei + das haben sie sich beide gewünscht. Weißt, bei uns kommt ein Bub, das wirst Du schon sehen, + wenn Du heute nicht kommst, so geht gleich Morgen, wenn es soweit ist, ein Telegramm los, das erhältst Du dann vor meinem Briefe. Mein innigst geliebter Michael, mein heißester Wunsch vor meiner Entbindung ist, dass Du noch gesund sein mögest. Seit Deinen beiden letzten Briefen vom 6. + 7. Sept. weiß ich nun nichts mehr; aber heute Abend kommt vielleicht etwas. Wie viel lieber würde ich alles mit Dir selbst sprechen, aber so Gott will, es kann ja die Zeit nicht mehr allzu Ferne sein, wo wir uns dann für immer angehören dürfen. Jetzt ist es 4 Uhr, es sind noch leichte Wehen, welche sich alle 10 Minuten ungefähr einstellen + ich sehe guten Mutes der Stunde entgegen.

Welch ein kostbarer Schatz, dass wir Nachgeborenen durch Bertas Briefe so unmittelbar an diesem Geschehen teilhaben dürfen. Sie schreibt glücklich:

22.9.1916 *Mein lb. Michael! Nun ist der kleine Prachtkerl angekommen + das Telegramm wird Dich so arg gefreut haben, wie uns das erste Wimmern. Ich möchte nur haben, dass Du auf der Fahrt wärest + bald den lieben Rolf sehen dürftest. Er ist zu lieb + goldig, ein ganz schwarzer Michael + dicke Backen hat er schon + ein goldiges Händlein mit ganz kleinen Nägelein. Er schläft fast immer + heute bekam er die erste Nahrung, aber er hat noch nicht viel getrunken, er muss sich noch einwenig an die Brust gewöhnen. Er liegt neben mir in seinem Kissen + schläft + zu groß wäre meine Freude, wenn der lb. gute Papa uns überraschen würde. Mein lb. guter Michael, recht glücklich bin ich, dass uns der lb. Gott mit einem so guten + gesunden Kinde beschenkt hat; viel musst Du durch das Getrenntsein entbehren + mir tut es auch weh, Dich nicht bei mir zu haben + so die Freude zu teilen.*

Mit großer Sehnsucht warte ich mit jeder Post auf ein Lebenszeichen von Dir seit den beiden Briefen vom 6. + 7. Sept. weiß ich nichts mehr von Dir. Mein einziges Lieb, wenn Dir doch nichts passiert ist, ich bin gar nicht mehr ruhig. Es geht in den Karpathen immer arg zu + geschneit hat es auch schon, wie es gestern im Bericht hieß. Mein lb. Gott, immer so kann ich beten, beschütze ihn + führe ihn zu unserem lb. Kinde wieder heim. Bisher hat uns der lb. Gott nicht verlassen + so will ich ihm weiter mein Leben anvertrauen. Vielleicht kommt heut Abend ein Brieflein.

Hier wurde ich gestern Abend beim Schreiben unterbrochen + nun mein Lieb jetzt Fortsetzung. Es kam Frau Baur + hat nach uns beiden geschaut, nun musste unser Bengel nochmals das Trinken lernen. Es geht jetzt gut, heute Nacht + heute Früh hat er ordentlich angepackt + dann schläft er wieder seine 3-4 Stund. Ich möchte nur

Dein Gesicht sehen, was Du sagen würdest, wenn Du ihn jetzt sehen dürftest. Es gibt einen ganzen Papa, schöne dunkle Haare hat er, ein kleines Mäule + im Kinn ein Grüblein + bis jetzt dunkelblaue Augen, auch ein nettes Stupsnäschen. Wenn er wacht, so schaut er sich alles ganz ruhig + groß an + fest nießen kann er schon + beim Weinen hat auch schon eine Träne gegläntzt in seinen Augen. Also, lb. Papa sei nur ruhig, er ist recht gesund + munter + ich auch.

Als Frau Baur gestern Abend fort war, kam Maria, was mich recht gefreut hat. Der Kleine hat ihr viel Freude gemacht + über mein Befinden + Aussehen hat sie sich geradezu wundern müssen. Nun wurde es inzwischen Zeit, dass der Briefträger kommen sollte, auf den ich mit Schmerzen wartete + dieses mal nicht umsonst. Zum Zeichen, dass er viel hatte, läutete er. Zwei Briefe für mich, einen für Mutter, eine Karte für Frida + ein Couvert mit Briefen zum Aufbewahren. Auch v. Anna ein Glückwunschbrief. Nun war freudige Stimmung da, trotzdem ich nicht wusste, was sie alles enthielten. Rasch ging es ans Öffnen + lesen + gefreut hat es mich, dass Dir die Pakete über das Größte hinweg halfen, allerdings wird durch das Missgeschick ein gleich großer Teil, wenn nicht mehr abhanden gekommen sein, aber das ist nicht das schlimmste, wenn Du nur gesund bleibst. Die nächste Nummer 54 enthielt Makkaroni + das wäre mir recht gewesen, wenn Du deine Leibspeise erhalten hättest.

Recht verraten hast Du es, Papa warst Du schon 2 Tage bis ich Deinen lb. Brief vom 11. ten erhielt. Das viele auf einmal hat mich meiner Überlegung momentan etwas beraubt + einige mal habe ich Deine lb. Briefe gelesen + nun zum Schluss unten entzifferte ich Rumänien + bei nochmaliger Durchsicht hieß es dann am 15. ten nach Rumänien. Es war geschwind recht schwer für mich, aber der lb. Gott wird Dich auch dort führen, damit beruhigte ich mich. Auf den Urlaub habe ich nun vorerst auch keine Hoffnung mehr, aber

vielleicht, wenn die schweren Kämpfe vorbei sind. Mit dem Essen wird es in Rumänien etwas besser sein, da das Land noch nicht ausgehungert ist + vielleicht ist es auch nicht so kalt wie in den Karpathen. Streng wirst Du es auch dort haben + recht schwere Kämpfe sind im Gange, aber es ist auf allen Kriegsschauplätzen so + mit diesem + jenem Gedanken beruhige ich mich immer wieder.

Nun weiß ich ja, wenn einige Zeit keine Post kommt, wo es liegt. Die Photosachen an Kugler sende ich ab + auch eine Taschenlampe für Dich, lasse ich Frida suchen, da ich noch nicht fort kann. Kniewärmer sende ich auch ab + laufend Pakete wieder mit Esswaren. Dein lb. Mütterlein hat Mehl abgeschickt + nun bekommst mehr Backware, da es doch sättigt.

Nun will ich schließen weißt mein Lieb, zu gerne würde ich weiter erzählen, aber mündlich so Hand in Hand nebeneinander. Recht schwer ist es mir, dass ich nun zum zweiten Male zu Deinem kommenden Namenstage nicht bei Dir sein kann + dass immer noch die Geschoße + Kanonen donnern. Ich will an diesem Tage recht zum lb. Gott beten für Dich + nur brieflich kann ich dir von Herzen alles Gute wünschen. Der lb. Gott möge Dich fernerhin beschützen + segnen + wieder zu Deinem lb. Kinde zurückführen. Vom Kleinen bekommst Du Grüßlein von der linken Hand, das geht von Herzen. Frau Baur hat es abgezeichnet + ich musste so viel lachen, weil es so gut ausfiel, dass mir mein Bauch als wehe tat. Dich wird es ja noch mehr freuen, wenn Du siehst, wie er Dir sein Prätzlein entgegen streckt. Nochmals meine innigsten Glück- + Segenswünsche nur mit dem einen Wunsch verbunden, Dich wieder glücklich in der lb. Heimat begrüßen zu dürfen. Leb wohl, auf Wiedersehen mit innigen Küssen + Grüßen Deine glückliche Berta. Soeben Brief erhalten v. 13. Sept. herzl. Dank.

Michael erhält das Telegramm und antwortet sofort mit einem schnellen Gruß:

23.9.1916 *Meine liebe Berta! Eben erhalte ich das Telegramm, daß ich glücklicher Vater geworden bin und was mir Hauptsache ist, daß es Dir gut geht. Ich bin aber noch als Befehlsempfänger bei der Abteilung und vor meinem Abgange erfuhr ich die frohe Nachricht. Wie bin ich glücklich, daß es gut gegangen und hoffentlich bleibt Ihr beide meine Lieben, recht gesund. In Eile herzlichen Gruß und Kuß Dein Michael*

Am nächsten Tag kann er ausführlich schreiben:

24.9.1916 *Meine liebe Berta! Recht von Glück beseligt war ich gestern beim Aufstieg auf den Berg, wusste ich doch durch das kurz zuvor erhaltene Telegramm, dass zu Hause alles wohl ist. Mit Bangen hatte ich auf die Nachricht gewartet, ich weiß nicht, wie ich es ertragen hätte, wenn das Telegramm nicht gut gelautet hätte, nun aber bin ich doppelt erfreut, aus dem kurzen Wortlaut entnehmen zu können, dass es gut ging. Und was für eine Freude, dass unser Erster ein Bube ist. Es wäre mir ja auch ein Mädels recht gewesen, aber, jetzt kann ich es ja sagen, ein Bube war doch mein innerer Wunsch. Und das Gedichtchen, das ich Dir seiner Zeit sandte, hat sich so ziemlich bewahrheitet. Nur einen Wunsch hätte ich jetzt, den kleinen Kerl sehen zu können, doch ich hoffe, dass mich ein baldiger Friede die Freude eines glücklichen Familienlebens erleben lässt. Nun noch den einen Wunsch, dass der kleine Kerl recht gesund bleibt und rund und dick wird und dass Du, mein liebes, gutes Weibchen recht bald wieder hergestellt bist. Durch Deine lieben Briefchen werde ich ja bald Näheres erfahren, mit Ungeduld warte ich auf solche. An ein Telegramm hatte ich gar nicht gedacht, umso größer war meine Freude, so schnell benachrichtigt zu sein. Das frohe Ereignis konnte ich bei Ankunft bei der Batterie mit einer Flasche Likör begießen, meine lb Mutter hatte mir nämlich solchen durch einen Urlauber zugesandt.*

Deine lb. Päckchen Nr. 76 + 77 erhalten herzlichen Dank. Von Frau Knödler erhielt ich dieser Tage auch ein Päckchen und einen sehr netten Brief, auch Herr Knödler hat mir geschrieben. Von den Eltern zweier gefallenen Kameraden erhielt ich Päckchen, da ich ihnen Bilder von dem Grabe sandte, außerdem von Frau Leitner M 5,00. Hierfür möchte ich den Leuten gern weitere Bilder senden, und zwar auf Karton aufgezogen, etwa 10 St., die hatte ich abgesandt, bitte gelegentlich zu machen und an Frau Leitner, Fischbach über Loinsnitz, Oberpfalz, Bayern, zu senden. Nimm für Heute meinen innigsten Wünsche für Deine Gesundheit nebst herzlichen Grüßen und innigen Küssen von Deinem Dich glücklich liebenden Michael Herzliche Grüße an Mutter und Frieda

Im nächsten Brief von Berta erfahren wir, dass der kleine Rolf, so nennen sie Rudolf, 47 cm lang ist und etwas weniger als fünf Pfund wiegt. Der Kleine hat gerade Glieder und fünf Sinne. Beide haben die Hoffnung auf Urlaub aufgegeben. Das Gesuch vom Oberamt ist bis dahin noch gar nicht in der Abteilung eingetroffen. Und die Kämpfe gehen unvermindert weiter. Sie sind beide einzig beseelt von dem großen innigen Wunsch auf ein baldiges Wiedersehen. Der liebe Gott möge Michael zu Berta und dem lieben Kinde heimführen.

Die Taufe wird am 8. Oktober 1916 sein.

26.9.1916 *Mein lb. Michael, wenn Du nicht dabei sein kannst, was mir an diesem Tage allerdings schwer fallen wird, so bist Du in Gedanken zu Hause bei Deinem lb. Kinde + mir; das weiß ich auch. Den lb. Gott wirst auch Du bitten, daß er ihn segnen möge + zu einem rechtschaffenen Menschen heranwachsen lassen wolle. Rudolf Friedrich soll er heißen, seine Patin hatte am 20. Sept. als er zur Welt kam ihren Namenstag + da hat sie den Wunsch geäußert noch Friedrich dazu. Ich denke, daß Du weiters nichts dagegen hast, geheißt wird er Rudolf + auch sonst blos Rudolf geschrieben, da ich für mehrere Namen nicht eingenommen bin.*

Berta berichtet in einem weiteren Brief am 28. September 1916 noch ausführlicher über die Geburt:

28.9.1916 *Morgens hatte ich schon einige Wehen + Mittags blieb ich ja dann zu Hause. Nach 8 Uhr Abends, als Frau Baur da war + die Wehen stärker + rascher einsetzten begab ich mich zu Bette. Nun dauerte es bis 11 Uhr + $\frac{1}{4}$ 12 Uhr bekam unser Kriegsjunge zum Eintritt ins Leben seine ersten Schläge + nun ließ er seine Stimme hören. Bald darauf war er im weißen Kissen + ein gutes Küßlein auf seine zarten Bäcklein hat er von mir empfangen. Dann schlief er die ganze Nacht ohne zu weinen. Auch mir ging es soweit gut. Der Kopf war etwas dick für meinen Bau + dazu hatte er noch ein Händchen am Kopf angelegt, es hat $1 \frac{1}{2}$ cm eingerissen wie Frau Baur feststellte. Sie meinte es vernarbe sich ganz gut ohne zu nähen ich muß mich eben in der ersten Zeit schonen mit schwerem Heben etc. + gut ausheilen kann ich mich ja auch + ich denke, daß somit alles wieder recht wird. Sonst bin ich mit Frau Baur recht zufrieden; sie war sehr pünktlich + auch bei der Geburt mußte sie mir fest standhalten, da hättest Du ablösen dürfen + meine Kraft verspüren. Nachher war ich natürlich 2 Tage so müde, daß ich fast kein Glied mehr rühren konnte aber nun gehts sehr gut. Mit dem Stillen gehts jetzt auch besser, der Kleine packt ordentlich an, nur ist meine Brust schon aufgebissen, da ich feine Brustwarzen habe, beim Trinken ist es schon schmerzlich; ich hätte sollen vorher mit Franzbranntwein einreiben, aber wenn man kein Buch hat + liest, weiß man es nicht. Nun ist es mein Wunsch, bald wieder gute Nachricht von Dir mein Lieb zu erhalten.*

Aber Berta hat nach zehn Tagen noch immer keine Nachricht von Michael. Ingeheim trägt sie die Hoffnung, dass er schon unterwegs nach Heidenheim ist und deshalb nicht schreiben kann. Aber Michael ist als Befehlsempfänger täglich viele Stunden unterwegs und wadet geradezu im Schlamm. Am Tag der Taufe, dem 8. Oktober 1916, an dem das liebe Söhnchen seinen Namen

erhalten soll, ist Michael gedanklich ganz bei seinen Liebsten. Seine Gedanken sind lebhaft zuhause und malen sich alles aus. Er träumt sogar, wie er dort im warmen Bette schläft und aufwacht, sich umdreht und seinem Lieb einen guten Morgen wünscht. Er sieht dabei den kleinen Rolf auf seinem weißen Kissen liegen und ihn aus seinen blauen Augen anschauen. Er will sein Glück mit einem herzhaften Kuss bestätigen, da fängt der Bub jämmerlich zu schreien an. Aber es ist nur ein Traum. Voller Wut verwünscht er den feinen Herren, der das Gesuch verschlampt hat! Dieser möge vierzehn Tage in seinen (Michaels) Stiefeln stecken, täglich im knietiefen Schlamm, bergauf, bergab marschieren, mitten im Granatenfeuer, weit ab von der Heimat und Mutter und Kind!

Mit diesen letzten Zeilen beendet Michael das Kriegstagebuch:

11.10.1916 *Wieder Strapazen inzwischen durch das Bergsteigen ausgehalten, meistens schlechtes Wetter & riesiger Druck. Von zu Hause erhielt ich gottlob immer gute Nachrichten, was mir zum schweren Dienst große Erleichterung ist. Am 8. Okt. war Taufe meines lieben Sprößlings, leider konnte ich dazu nur meine Gedanken heimwärts senden. Ich erhoffe ein späteres reicheres Glück. – Am 7. morgens 6 Uhr zog die Batterie weg, zur Gruppe Rango, nur etwa 20 Mann bleiben am Platze, am 10. Nachmittags zogen auch diese zu Tal, so daß wir gegenwärtig bei der Gefechtsbagage sind.*

Berta berichtet in ihren Briefen von „Bubi“, wie er gedeiht und ihr so viel Freude bereitet. Er lächelt im Schlaf, Berta nennt es „Gichter“, er scheint zu träumen, mal verzieht er dabei das kleine Mündchen, dann lächelt er wieder. In allem Handeln und Tun wird der liebe Papa gedanklich eingebunden.

28.9.1916 *Unser kleiner Bub ist gottlob wohl, gerade hat er getrunken und nun gehen wir beide bald schlafen und senden unserem lieben Papa jedes Mal ein Grüßlein und Küßlein in die Ferne, mit dem Wunsche, dass du bald bei uns sein mögest.*

Und sie erinnert Michael daran, dass nun bald vor einem Jahr die Hochzeit war. Immer noch geht die Post zäh hin und her und Briefe und Pakete brauchen über eine Woche, bis sie eintreffen. Michael schickt auch Geld, das er durch Fotografieren einnimmt. Berta soll es für den Kleinen verwenden, und er will auf auf diese Weise eine Kleinigkeit beisteuern. Seine Berta verwöhnt ihn weiterhin mit allem, woran er im Felde Mangel leidet. Kaum hat er eine Bitte ausgesprochen, organisiert sie das Gewünschte. Am Kirchweihsonntag fährt Berta zum ersten Mal mit dem kleinen Bubi aus. Es hätte halt der liebe Papa dabei sein sollen. Im Geschäft geht es diesen Monat nicht besonders gut. Man spürt den Krieg immer mehr, Lebensmittel gehen vor.

Michael schreibt am Kirchweihsonntag im Oktober, einem prachtvollen Tag. Er hat dienstfrei und kann sogar dem Gottesdienst in einer kleinen Feldkirche beiwohnen. Das erste Mal seit Langem, dass er in einer Kirche war. Wieder gehen seine Gedanken sehnsüchtig zu seinen Lieben nach Hause. Der Kleine ist bald 4 Wochen alt. Wie schön könnte es sein, wenn Michael bei ihnen wäre. Er hört von den Frauen seiner Kameraden, dass auch in der Heimat die Lebensmittel knapp werden. Seine tapfere Berta klagt nie, das rechnet er ihr hoch an.

Am 17. Oktober 1916 erhält er ein Foto von der Taufgesellschaft: Klar erkennt man in der Mitte die Mutter von Michael, rechts daneben Frida, die Patin, mit dem kleinen Täufling im Arm. Links außen mag Therese, Michaels Schwester mit dem kleinen Ruppert sitzen. Sie sind alle als Taufgäste erwähnt.

In den Karpaten schneit es fortwährend, aber der Boden ist noch nicht gefroren und so haben sie eine rechte Schwimmerei. Michael beruhigt seine Berta, sein Gesundheitszustand sei trotzdem gut. Mit seinen Kameraden der Abteilung haben sie Hütten gebaut.

Berta erfährt im Tagesbericht, dass die Ludova-Höhe unter starkem Artilleriefeuer liegt. Sie bangt um Michaels Wohlergehen. Da die Briefe nach wie vor oft über eine Woche brauchen, bis sie beim Empfänger eintreffen, kennt Berta



8. Oktober 1916 Taufgesellschaft von links: der kleine Ruppert mit Therese, dazwischen unbekannte Person, dann Michaels Mutter Viktoria und Taufpatin Frida mit dem Täufling Rudolf auf dem Arm

die aktuelle Situation nicht. Sie sendet ihm wieder Seife, Suppen, Teebeutel, Schokolade, Milch, Makkaroni. Zucker hat sie gut bevorratet und kann ihm auch welchen schicken. Sie arbeitet jetzt wieder im Laden und ist froh, dort nach dem Rechten zu sehen. Die Großmutter sorgt für den kleinen Rolf. Berta schildert ihren Alltag in einem Brief:

20.10.1916 *Mit jeder Woche kommt nun fast was neues, bald wird er lachen und ein jedes kennen und so kann man die Entwicklung der kleinen Geschöpfe von Woche zu Woche sehen. Dick ist unser lb. Rolf nicht, aber zäh und gesund und das ist mir lieber, als so dick. Man muß beim ausgehen recht aufpassen, er steibert sich mit dem Fuß und kommt ganz nett auf dem Kissen weiter den Kopf hebte er schon nach 8 Tagen aber natürlich nur für Sekunden. Bei Nacht ist er jetzt auch recht lieb er schläft von 1/2 10 Uhr bis 2 oder 3 Uhr,*

wenn er seinen Schoppen hat, so schläft er wieder bis 6 Uhr, wenn es so bleibt, so ist Großmama und Mama recht zufrieden. Ich stille ihn noch Morgens, Mittags, Abends und bei Nacht auch schon um 3 Uhr mittags bin ich nach Hause; die andere Zeit bekommt er einen Schoppen.

Die Pakete mit den „Taufnudeln“¹ erhält Michael am 20. Oktober 1916 und lässt sie sich recht schmecken. Er erbittet sich nun ein Taschenmesser, möglichst ein Armeemesser, mit dem er auch Büchsen öffnen kann, denn seines hat er leider verloren. Er hat wenig Zeit zum Schreiben, weil sie tüchtig an den Hütten mit starken Baumstämmen bauen, dazu Tische, Bänke und Öfchen. Sie machen alles winterfest und hoffen, dass es nicht wieder einen Stellungswechsel gibt. Gerüchte über einen Sonderfrieden mit Russland nähren die Hoffnung, dass er doch recht bald glücklich nach Hause zurückkehren und das Weihnachtsfest im trauten Familienkreise feiern kann. An schönen Tagen, die nun leider immer seltener werden, wäscht Michael seine Wäsche selbst an einem Bach und nimmt dabei ein Bad. So kann er die Läuseplage etwas abmildern. Es gibt zu viele Kameraden, die sich nicht pflegen, und so verbreiten sich diese Plagegeister immer wieder rasch. Er schickt Berta eine Landkarte², auf der der Ort eingezeichnet ist, an dem sie sich momentan befinden. Berta soll die Karte zur Erinnerung gut verwahren.

27.10.1916 *Auf der Karte, die ich gestern absandte, ist der Ort Felsö-Visö verzeichnet. Dies ist der nächste größere Ort, von hier etwas 35 km entfernt. Von dort erhalten wir Verpflegung usw. Die kleine Ortschaft, nur einige Häuser, in der wir jetzt liegen, heißt Fajna-Völgy.*

Wieder bemüht sich Berta um eine Eingabe für den Urlaub; auf dem Rathaus wird es befürwortet und auf das Oberamt geschickt. Michael hat derweil

¹ Die oft erwähnten Nudeln müssen wir uns wohl als Dampf- oder Rohrnudeln vorstellen

² Leider hat sich diese Landkarte nicht in den Schätzen befunden

keinen so strengen Dienst mehr und daher viel freie Zeit. Die möchte er hauptsächlich zum Fotografieren nutzen. Er listet deshalb wieder viele Utensilien auf, die er dafür benötigt und die ihm Berta schicken soll.

Nun ist es schon November, und noch immer hat Berta nichts zu ihrem Urlaubsgesuch gehört. Sie träumt, dass Michael plötzlich ins Kontor kommt und „fühlt sich glücklich in seinen Armen“. Bubi erzählt sie jeden Tag, dass der Papa bald kommt! Sie erhält die Landkarte und weiß nun endlich, wo sich Michael befindet. Auch das Kriegstagebuch hat Michael nach Hause geschickt.

4.11.1916 *Das Packet mit dem Tagebuch ist auch gut hier angekommen und Morgen will ich auch einen Teil Mutter vorlesen. Es wird stets ein Erinnerung sein, an das was Du alles durchgemacht hast, auch unseren Kindern soll es ein Andenken an die schwere durchgemachte Zeit sein. Schön niedergeschrieben hast Du die Fahrten durch Deutschland, solche hätte ich zugerne an Deiner lb. Seite mitgemacht.*

Dann treffen gleich drei Briefe auf einmal von Michael ein. Welch eine Freude! Trotzdem wäre es ihr natürlich lieber, wenn sie regelmäßiger kämen. Sie ist so froh, dass er gesund ist, trotz aller Entbehrungen. Sie hofft auf einen Sonderfrieden mit Russland und darauf, dass bald die Friedensglocke läutet und sie ihren lieben Mann erwarten darf. Sie schreibt am 8. November 1916:

8.11.1916 *Nun will ich auf Deine weiteren Wünsche zurückkommen, mein lb. Michael. Eine Karbidlampe habe ich geholt und eben mit den bestellten Photosachen abgesandt. Die Lampe ist sehr einfach und brennt gleich. Einen Ersatzbrenner habe ich auch gleich dazu gekauft und eine Beschreibung liegt ebenfalls bei. Einen Wasserbehälter habe ich nicht gekauft, da Du ja eine Marmelade- oder leere Konservendose nehmen kannst. Der Boden der Lampe wird weg geschraubt mit Karbid gefüllt und die Lampe in den Behälter mit Wasser gestellt und die Lampe brennt. Wenn das Licht noch heller*

sein soll, so darf man nur den Boden etwas aufschrauben. Das Wasser sollte wenn möglich über den Kolben der Lampe reichen. Die bestellten 500 Tageslichtkarten, Soubad, Fixierbad, Entwickler, und Platten sowie 200 Gaslicht karten sind heute in 12 Packet abgegangen. Bromsilberkarten sende ich vorerst nicht ab; da Du nun Gaslicht hast.

Mein Lieb, Du hättest Dir auch etwas Ruhe schenken dürfen, denn mit dem photograpieren draußen gibt es immer unangenehmes. Wenn Ihr verschoben werdet, so hast Du immer das viele Zeug mitzuschleifen, aber da Du es so verlangt hast, so will ich es senden; und hoffe, daß Du immer am gleichen Platz bleiben darfst. Nun bin ich recht gespannt, mein lb. Michael, was mir Dein nächster Brief bringt, ob Du betr. desurlaubes schon etwas weißt. Recht ärgern würde es mich, wenn Du nicht bald fahren darfst, da ich halt keine Pakete mehr absende und von Tag zu Tag warte, ob Du mich nicht überraschst.

Schon wieder hört Berta fast drei Wochen nichts mehr von Michael und sie schreibt verzweifelt:

12.11.1916 *Nun sind schon fast 3 Wochen seit meiner Eingabe verstrichen und täglich warte ich auf Antwort auf meinen Brief in dem ich Dir es mitteilte. Ich hoffe, daß Du noch gesund bist, das lange ausbleiben wird wie immer an der Postverbindung liegen. Nun ich hoffe, daß ich Morgen wieder ein Lebenszeichen erhalte; und was mir noch lieber wäre, wenn Du bald selbst kommen würdest. Ich sehne mich nun recht sehr, Dich wieder zu sehen und zu sprechen, mein lb. Michael, gibt es doch so manches was man nicht schreiben kann. Ich freue mich vorerst noch immer Dich bald zu sehen, denn einmal muß doch die Eingabe Erfolg haben. Wie wirst Du Dich erst freuen, wenn Du den Urlaubsschein erhältst. Im vorigen Jahr hast Du auch Ende November den großen Urlaub erhalten, ich kann es mir noch*

denken, wie Du Steine warfest und als Schneemann vor der Türe standest. Am 1. Advent haben wir die schöne Fahrt nach Dillingen gemacht, mir steht alles noch so lebhaft in Erinnerung und würde mich umso mehr freuen, wenn ich auch dieses Jahr den 1. Advent mit Dir in der lb. Heimat verbringen könnte. Bei Bubi geht es jetzt gut, der Husten ist fast ganz weg und seine Schoppen läßt er sich auch gut schmecken; und auch etwas dicker und rundlicher wird er nun, gestern haben wir ihn gewogen, und da hatte er 6 1/2 Pfund. Der kleine Schelm lächelt nun recht lieb mit einem und koltern tut er auch schon; wenn doch der lb. Papa ihn auch sehen dürfte.

Michael erklärt die Unregelmäßigkeiten des Postverkehrs mit der weiten Entfernung und auch mit dem Mangel an Schreibpapier, das er sich erst wieder mühsam besorgen musste. Er schickt ihr ein Foto von sich, und Berta ist überglücklich, ihn wieder zu haben, wenn auch nur auf einem Bild. Mit einem Urlaub ist nicht fest zu rechnen. Michael bringt die Urlaubslisten zur Abteilung, und sein Name ist nicht darauf vermerkt. Er hat gehört, dass er für den Dienst als Kanzleischreiber vorgemerkt sei, weil der jetzige Schreiber zum Gefreiten befördert werden soll. Da könne es sogar sein, dass er auf Urlaub vorerst verzichten muss, auch wenn er sich so sehr nach seinen Lieben sehnt. Aber auf diesem Posten ist er weniger in Gefahr und zudem besser untergebracht, gerade im Hinblick auf den strengen Winter.

Berta berichtet Neues aus Heidenheim:

17.11.1916 *Ich will sehen, was die Mobilmachung im Lande bringt, es soll alles Menschenmaterial ausschließlich für die Heereslieferungen dienen. An Munition fehlt es anscheinend sehr. Hier arbeiten Frauen und Mädchen bei Voith und Waldenmaier etc., drehen, gießen und füllen Granaten. Die Fabriken arbeiten Tag und Nacht. Auch in anderen Fabrikstädten soll es so sein und die großen Schuhfabriken werden auch für diesen Zweck jetzt eingerichtet. Wir werden es in unserer Branche auch spüren. Drahtstifte und Schrauben sind*

alle beschlagnahmt und von der Fabrik nicht mehr erhältlich. Die Schreiner werden zum Teil auch Militärarbeit bekommen, wenn Du nun da wärest, müsstest du Dich auch umtun, dass wir wenigstens Ware erhielten und an die Schreiner verkaufen könnten. Vielleicht kommst Du bald in Urlaub, dann können wir mündlich sprechen.

Auch wenn der neue Posten einen Urlaubsverzicht bedeutet, es für Michael aber weniger gefährlich ist, wird sich Berta schweren Herzens damit abfinden. Sie will alles dem lieben Gott überlassen und das Beste hoffen. Der kleine Rolf ist ihr Trost!

19.11.1916 *Unserem kleinen Rolf erzähle ich fast alle Tage, dass Papa kommt. Er fängt jetzt recht an zu gedeihen und macht uns immer mehr Freude. Er lacht nun so lieb mit einem und passt so auf, er will immer auch mitsprechen und das geht noch nicht. Ich wünsche Dich oft hierher und es ist recht bedauerlich, dass Du vor allem so wenig von unserem Kleinen hast. Es ist recht nett, wenn man mit den Kleinen so aufwächst und sieht wie sie Fortschritte machen. Weißt lieber Michael, herzig sind so kleine Hände und Fingerchen und das ganze Männlein und alles ist noch so zart. Nun ich hoffe, dass es Dir bald vergönnt ist, unseren Kleinen zu sehen und so Gott will, wird es auch bald Friede geben. Dann werden wir recht glücklich sein in unserem eigenen Heim und unser lieber Bub wird der fortwährende Sonnenschein sein.*

Im Geschäft gibt jetzt einiges zu tun. Auch das Fotografieren wird von vielen Leuten gewünscht. Berta kann sich vor Aufträgen kaum retten. Die Briefe an Michael muss sie oft mehrmals unterbrechen und kommt mit den Gedanken durcheinander.

21.11.1916 *Gestern ging es im Laden ganz gut, habe 100 Mark eingenommen, so sollte es halt immer gehen. Schmid Mailänder hat 15 Proviant Wagen zu machen und da braucht er verschiedene Schrauben, er*

kam mit der Zeichnung zu uns und ich sollte sie bestellen. Das Geschäft hätte ich gerne gemacht und doch ist alles sehr kompliziert. Ich dachte, wenn Du doch kommen würdest oder wenn wenigstens Herr Knödler da wäre, dass ich noch dort hinfahren könnte und so überlegte ich was wohl machen. Kahn als Grossist hat die Schrauben auch nicht und eine Fabrik wusste ich nicht. Es kam mir nun der gute Gedanke mit Herr Koppe zu sprechen welcher mir auch behilflich war und nun liefert mir die Dettinger Schraubenfabrik nach Zeichnung die Schrauben. Ich hoffe, dass alles richtig kommt. Mailänder hat noch nie etwas geholt, vielleicht wird er nun auch Kunde.

Großartig, wie Berta sich in die Eisenwaren eingearbeitet hat und die ungewöhnlichsten Wünsche der Kunden erfüllen will. Michael lobt, wie schlaue sie dies gemacht hat! Auch für die guten Einnahmen im Laden.

Michael berichtet nun von guter Verpflegung. Anders als in der Heimat müssten sie für die Mahlzeiten nicht stundenlang in der Schlange anstehen, sondern könnten sie die Verpflegung einfach fassen und sogar reichlich, dazu Zigarren und Zigaretten. Zur Kriegslage schreibt er:

23.11.1916 *Die allgemeine Mobilmachung wird von unseren Gegnern verschieden aufgefaßt, von den Engländern scheinbar als eine Herausforderung. Jedenfalls werden wir, falls es nicht vorher Schluß wird, im Frühjahr eine furchtbare Kraftentfaltung erleben, + daß es dann Schluß werden muß, ist sicher, denn es wird das letzte eingesetzt werden. Hoffen wir, daß es zu unseren Gunsten wird. Ich vertraue auf Gott, der mich bisher glücklich führte + hoffe, gesund + wohl den Frieden zu erleben, um ein glückliches stilles Heim mit meinen Lieben gründen zu können.*

Michael glaubt nicht, dass er zu den Weihnachtstagen Urlaub bekommen wird. Er und Berta müssen wohl für sich alleine feiern, das wird schwer

werden. Er bedankt sich für die Pakete Nr. 126 bis 129. Die Zwetschgenmarmelade ist leider wie viele Male zuvor ausgelaufen und hat sich im Paket verteilt. Er vermutet, dass diese in der Dose zum Gären kommt und die Dosenwände aufsprengt. Andere Marmelade erhält er tadellos. So gerne würde er im Weihnachtsurlaub nach Hause kommen, aber die Beurlaubungen sind wieder ganz eingestellt. Man rechnet wieder mit Verschiebungen.

Im Geschäft macht Berta die Weihnachtsdekorationen. Vor einem Jahr, Ende November hatte Michael den großen Urlaub, die längste Zeit seit ihrer Hochzeit, die sie beisammen sein durften – also 14 Tage in eineinhalb Jahren! Es ist schmerzlich, was sie alles entbehren müssen. Ihre Periode hat sich wieder eingestellt, und damit ist es nach genau zehn Wochen mit dem Stillen vorbei.

Es ist nun Anfang Dezember. Berta berichtet von guten Einnahmen im November, im Laden 1.070 Mark und im „Tagebuch“¹ 400 Mark. Viele Waren sind kriegsbedingt kaum noch erhältlich, alles Material geht an das Heer. Der kleine Rolf schlafe nun meist durch. Er lache ganz schelmisch, und die Großmama kenne er am besten, denn die Mama müsse halt morgens ins Geschäft und abends seien alle müde.

Michael hat die Hoffnung auf Urlaub endgültig aufgegeben:

2.12.1916 *Du hoffst immer noch auf Urlaub, mein Lieb, diesen Gedanken darfst Du aber endgültig begraben, ich komme eben auch erst dran, wenn die Reihe an uns kommt, natürlich werde ich mir Mühe geben, bei den Ersten meiner Serie zu sein. Es sind aber noch 60 Vordermänner, 10 Mann dürfen jeweils nur beurlaubt sein, also muß ich noch mindestens 6 mal 3 Wochen warten. Wenn ich das Glück habe, gut durchzukommen, verzichte ich ja gerne auf Urlaub, einmal muß es doch Frieden geben + dann dürfen wir uns unseres wohlverdienten Glückes erfreuen.*

¹ Berta versteht darunter wahrscheinlich das Journal mit den Tageseinnahmen

Berta antwortet tapfer:

3.12.1916 *Heute vor einem Jahre da saßen wir glücklich auf dem Sofa bei Herr Knödler. Es war doch recht schön damals und gerne hätte ich auch heute diese schöne Fahrt mit dir gemacht. Wohl dachte ich damals nicht, dass der Krieg noch so lange dauern könne und wer weiß, wie lange er jetzt noch gehen mag, aber wenn Gott ein Ende macht, wird es aufhören; vorher nicht gut. Ich habe bei all dem nur den Wunsch, dass dich der liebe Gott wie bisher beschützen wolle. In den letzten Tagen hat es ja in den Karpaten zum Teil hartnäckige Kämpfe gegeben, ich bin gar nicht mehr ruhig mein Lieb. Ich weiß nicht wie ich es ertragen würde, wenn keine gute Nachricht käme. Wenn ich mich bloß halbwegs in die Lage hineindenke, so blutet mir das Herz und all die lieben Hinterbliebenen von den Gefallenen tun mir unendlich weh und leid. Mit dem Gedanken, dass der liebe Gott uns zusammengeführt hat und uns bisher bloß Gutes erwiesen, richte ich mich immer wieder auf. Ich hoffe dich noch als Befehlsempfänger und würde mich auch riesig freuen, wenn du bald den Posten als Kanzleischreiber begleiten dürftest. Da wäre es ja gut für dich gesorgt und in diesem Falle verzichte nur gerne auf den Urlaub, die vielen Strapazen die euch lieben draußen noch harren, würden dir da zum größten Teil erspart bleiben. Der liebe Gott wird wohl alles recht machen, mein lieber guter Michael, und ich weiß ja, dass du auch zu ihm bittest und nach dem Kriege werden wir ja für immer beisammen bleiben dürfen und uns recht freuen an unserem lieben Kinde.*

Berta ist sehr unruhig, zu lange sind die Briefpausen, und sie weiß nicht, ob Michael noch gesund ist. Aber sie schreibt trotzdem täglich. Sie tröstet ihren Michael, der ihr so gerne eine kleine Weihnachtsüberraschungen machen würde. Sie hätte nur einen Weihnachtswunsch, dass Gott gebe, dass er gesund bleibe und zu seinen Lieben heimkehren möge. Michael hat Geld geschickt, dass Berta seinen Patenkindern etwas kaufen möge und sich selbst

auch einen Wunsch erfülle. Sie besorgt einen Stoff durch Frida und will sich davon ein Kleid nähen lassen. Ein Lodenstoff wurde bereits zu einem warmen Winterkostüm verarbeitet und ein Stück Samt von Anna für das Überziehen des Sonntagshutes verwendet. Wie geschickt Berta sich zu kleiden weiß!

Michael meldet am 6. Dezember 1916 die Ankunft der Pakete Nr. 130 bis 132, Nr. 131 wurde aber anscheinend aufgebrochen. Ein darauf geklebter Zettel vermerkt, dass es in der Stuttgarter Paketsammelstelle neu verpackt wurde. Tatsächlich muss er sich nun in der Kanzlei einarbeiten. Das erfordert sehr hohe Konzentration, denn es sind doch sehr viele Meldungen. Dort würde er gerne bleiben. Aber es gibt schon wieder Gerüchte, dass sie von Rumänien wegverlegt werden.

Für Berta ist es sehr schwer, sich damit abzufinden, dass Michael an Weihnachten nicht kommen wird. Schon am 7. Dezember 1916 sendet sie ihm zum heiligen lieben Weihnachtsfest ihre innigsten Grüße. Wie schwer wird es sein, wenn vom Turm und Schloss das „Stille Nacht, Heilige Nacht“ über die dunkle Stadt geblasen wird. Sie weiß sich aber getröstet, denn tausende Familien teilen mit ihnen das gleiche Los. Frida macht ein Foto von ihr mit dem lieben Rolf, welches sie Michael mit Grüßen in die Ferne schickt. Dieses Bild entzückt Michael, so allerliebste und schon recht klug und lebendig schaut der liebe Kleine drein. Er kann sich gar nicht satt sehen und wünscht sich so sehr, dass er den kleinen Schelm bald in Wirklichkeit sehen kann.

Leider muss Michael schon wieder eine längere Schreibpause ankündigen, da sie nun wirklich verlegt werden, wohin weiß er nicht. Und es gibt dann immer Postsperrre. Die Fotosachen wird er Berta, soweit es ihm möglich ist, zurücksenden. Er erbittet einen kleinen Fotoapparat von Berta, den sie bei Spitzer bestellen und direkt als Heeressache an ihn liefern lassen solle: Bay. Geb. Kan. Batt 12, Geb. Kan. Abt. 4, Deutsches Karpathenkorps N3 (ohne seinen Namen). Dem lieben süßen Rolf schickt er ein Küßlein. Aber der Brief wird lange unterwegs sein.



Frida mit dem kleinen Rolf auf dem Arm

Berta hat nun seit zwei Wochen nichts mehr erhalten. Es ist Sonntag, der 10. Dezember. Als Berta aus der Kirche kommt, sieht sie ein Telegramm plakatiert mit der Überschrift: Will Rumänien Frieden? Der Reichstag sei auf den 12. Dezember, ein Uhr einberufen. Die Hoffnung auf Frieden erfährt neue Nahrung. Wenn bloß das Schießen bald aufhören würde. Es wird nun winterlich in Heidenheim. Wie schön wäre es, wenn sie zusammen den Weihnachtsbaum schmücken könnten.

Am 13. Dezember 1916 schreibt Michael in Eile eine Feldpostkarte. Sie seien auf dem Marsche, es gehe ihm gut. Darauf folgt eine Feldpostkarte aus Segesvár/Schäßburg Rumänien:

18.12.1916 *Sehr verehrte Frau! Im Auftrage Ihres Gemahls der krank im Zivilspital in Schäßburg liegt möchte ich Ihnen mitteilen, daß geschätzte Frau deßwegen außer Sorge sein kann. Der Reumatismus in der linken Hand wird bald auskuriert sein. Fieber ist schon weg. Bitte Photographenaparat abbestellen. Deßgleichen keine Paketsachen mehr abschicken. Adresse: Civilinstitut Segesvar – Brumitratsspital III. Stock Im Auftr. grüßt Herr Brandmann Unter-Offz*

Diese Nachricht erhält Berta aber erst Wochen später, nämlich am 29. Dezember 1916! Davor hörte sie leider gar nichts von Michael.

Berta verzweifelt am Heiligen Abend und schreibt sich die Enttäuschung vom Herzen:

24.12.1916 *Mein lieber Michael! Heiliger Weihnachtsabend, das schönste Fest im Jahr. An diesem Abend weilt alles im lieben Familienkreise, auch wenn sie sonst der Heimat ferne sind. Meine Gedanken gehen über Deutschland hinaus und wissen nicht mal wo sie dich suchen sollen im Osten oder Westen. Schwer ist es mein Lieb und wenn heute Abend zu Hause das kleine Bäumlein angezündet wird und das „Stille, heilige Nacht“ ertönt und unser lieber Vater nur Geschützdonner hört, das ist recht schmerzlich mein lieber guter Michael. Ob dich wohl meine Pakete noch auf diesen Abend erreichen und ob du auch eine kleine Hütte als Unterkunft hast für die jetzige kalte Winterszeit, dieser Gedanke geht mir im Kopf herum. Wer hätte auch voriges Jahr gedacht, dass nochmals ein Weihnachten ohne Friede wäre?? Der liebe Gott wird ja wissen, wenn die Zeit des Friedens ist und ihm wollen wir vertrauen.*

Mein innigst geliebter Michael, deine Gedanken werden jetzt auch lebhaft zu Hause sein und glücklich wäre ich, wenn ich deine stille Träne wegküssen dürfte, doch wir wollen, so schwer es uns ist, uns aufraffen und das liebe Christkind nur um das Eine bitten, dass du

glücklich geführt werdest durch die letzten schweren Kämpfe. Das war auch meine Bitte heute Früh in der heiligen Kommunion, und dann werden auch für uns glückliche Tage folgen. Denke mein Lieb, wenn es Wirklichkeit wird und ist „Friede den Menschen auf Erden“. Wie wirst du glücklich und erleichtert heimfahren zu deinem lieben Kind und in Gedanken in dein kommendes eigenes Heim hineindenken. Daher wollen wir so schwer es ist uns in die Lage finden und den lieben Gott bitten, dass er dich beschützt. Jetzt wird es Zeit zu schließen und dann kommt zu Hause Bescherung, wie wird Bubi sich freuen und schauen, wenn so viele Lichtlein brennen, das macht uns allein noch Freude. Er ist jetzt so lieb und gescheit und lachen tut er von ganzem Herzen, wenn doch bloß sein lieber Papa ihn sehen könnte, das war doch sicher schon oft auch dein Wunsch im Stillen? Ich freue mich über die Feiertage, da habe ich dann auch was vom lieben Knirps. In letzter Zeit hatte ich immer nett im Laden zu tun und hatte somit wenig freie Zeit für unseren lieben Rolf. Jetzt möchte ich dich so gerne mit nach Hause nehmen und würde gleich auf alles andere verzichten. Nun sende ich dir ein innigen Gruß und Kuss durch die lieben Sterne. Bubi sendet Papa ein Herzensgrüßlein und Küßlein und bittet das liebe Christkind, dass sein Papa bald zu ihm kommt. Innige Grüße und Küsse, mit dem Wunsche, dass du gute Feiertage hattest, bin ich in ewigtreuer Liebe Deine Berta.

Michael weiß um ihre Sorgen, seine Gedanken sind ebenfalls ganz bei Berta, aber leider trifft sein Brief erst viele Tage später bei ihr ein. Er schreibt aus dem Spital in Schäßburg/Segesvár:

24.12.1916 *Meine herzinnig geliebte Berta! Heute, besonders am Heiligen Christabend, erfüllt mich ein großes Sehnen, mit Dir, mein inniges Lieb, im kleinen trauten Familienkreise, dieses Fest des Friedens feiern zu dürfen. Doch das grausame Schicksal, unter dem wir nun schon so lange leiden, hält uns noch weit voneinander entfernt + so muß*

jedes für sich selber Weihnachten feiern. Ich hätte es mir nicht so gedacht, wie es nun gekommen ist, daß ich im Lazarett Christfest feiern soll, doch ist es besser so, ein gutes warmes Bett weiß man nach so langer Zeit wohl zu schätzen. Du wirst wohl recht in Sorge gewesen sein in letzter Zeit, mein Gedanken weilten sehr sehnsüchtig immer bei Dir, mein Lieb + gerne hätte ich dir immer Nachricht gesandt, aber es war mir nicht möglich, meine rechte Hand war geschwollen + schmerzte, heute geht es ja wieder, aber so recht in der Gewalt habe ichs noch nicht, wie Du an der Schrift sehen wirst. Ich will Dir gleich Näheres von Anfang an schreiben. Am 12. morgens marschierten wir also ab, etwa 30 km zur Bahnstation, um verladen zu werden. Wir kamen Nachmittags an, blieben in dem Ort über Nacht + wurden am nächsten Tag, also am 13. verladen, was immer einen halben Tag dauert. Abends fuhr dann der Zug weg. Schon auf dem Marsche fühlte ich mich nicht recht wohl + während des Einladens immer Kopfweh + Frieren. Ich meldete mich beim Sanitäter, der Arzt war nicht bei unserem Zug, ich hatte Fieber + bekam Aspirin zu schlucken. So ging es weiter, ohne recht krank oder recht gesund zu sein. In der Nacht vom 16. auf 17. bekam ich so starkes Reißen in der rechten Hand + Fieber, daß ich nicht mehr weiter fahren konnte. So wurde ich also hier in Schässburg abgeladen + ins Spital gebracht.

Die ersten Tage hatte ich richtige Schmerzen, doch jetzt ist fast alles schon wieder gut, ich spüre nur in den Knien noch etwas spannen, doch dieses wird auch bald vergangen sein. Die Behandlung hier ist gut, die Schwestern sind sehr freundlich. Jeden 2. Tag bekomme ich ein warmes Bad, den anderen werde ich mit Aspirin traktiert. Ein Unteroffizier Brandmann, der mit mir ins Spital kam, hatte die Freundlichkeit, eine Karte zu schreiben, ich hoffe, daß Du solche erhieltest + inzwischen wenigstens einigermaßen beruhigt sein konntest. Schreiben hierher wird keinen Zweck haben, noch viel weniger natürlich Päckchen senden, da ich in einigen Tagen

jedenfalls wieder zur Batterie gehe + somit doch nichts erhalten würde. Die Päckchen Nr. 136, 137, 138, 139 erhielt ich noch, herzlichen Dank. Wenn weitere auf dem Wege waren, werden sich meine Kameraden daran gütlich tun, Briefe werden wohl retour gehen. Den Photoapparat wirst Du hoffentlich noch nicht bestellt haben, andernfalls wird es wohl noch Zeit gewesen sein zum abbestellen. Dir mein Lieb, unserem lieben süßen Rolf sowie Großmutter + Tante wünsche ich daß Ihr recht glückliche Weihnachten feiert, meine Gedanken werden mit Euch meine Lieben, recht lebhaft unter dem Baume weilen. Ich hoffe Euch, meine Lieben, recht froh + glücklich heute abend. Mit herzlichen Grüßen + innigen Küssen bin ich in ewig treuer Liebe Dein glücklicher Michael Dem lb. kl. Rolf ein Weihnachtsküßlein + herzliche Weihnachtsgrüße an Großmama + Tante.

Es ist der 25. Dezember 1916, Berta erinnert sich an den 1. Weihnachtstag vor einem Jahr, wo sie glücklich zusammen auf dem Sofa saßen. Und jetzt weiß sie nicht einmal, wo ihr Michael überhaupt ist! Seit seiner Karte vom Aufbruch am 13. Dezember 1916, hat sie keine Nachricht mehr von ihm erhalten, also weiß sie auch noch nicht, dass Michael im Spital liegt. Sie berichtet vom guten Weihnachtsgeschäft. Verbindlichkeiten kann sie deshalb gut ablösen. Sie macht sich schon Gedanken, wie sie an weitere Ware gelangen kann, damit sie, wenn die Nachfrage in Friedenszeiten größer wird, gut ausgestattet sei.

Auch Michael erhält keine Briefe von Berta. Sein Befinden bessert sich von Tag zu Tag, er hat keine Schmerzen mehr, fühlt sich jedoch noch recht matt. Es tut ihm gut, täglich zu baden und in einem richtigen sauberen Bett zu schlafen. Das Essen im Spital ist allerdings mager. Er beklagt, dass die Ungarn einen wohl durch Hunger gesund machen wollten. Wenn er wieder bei der Batterie sein kann, hofft er, dass sie sich wieder in den Briefen austauschen können.

Das Neue Jahr naht. Wieder gehen die Gedanken sehnsuchtsvoll in die Ferne. Keinerlei Lebenszeichen erreicht Berta, erreichen Michael! Berta glaubt,

Michael sei wohl nach Italien gekommen. Sie sehnt sich so sehr nach ihm und einer Nachricht und kann sich an nichts mehr freuen. Wenn sie nur wüsste, ob er gesund ist und in Sicherheit.

Michael schreibt sehnsuchtsvoll am letzten Tag des Jahres 1916:

31.12.1916 *Meine liebe Berta! Heute am Jahresschluß kommt mir das Alleinsein wieder so recht zum Bewußtsein + meine Gedanken wandern heim zu Dir, mein Lieb und unserem lieben Kinde. Heute im Familienkreise, vielleicht noch unterm Christbaum, den Übertritt in ein neues Jahr feiern zu können, wäre mein Wunsch + würde mich glücklich machen, noch viel glücklicher, wenn Aussicht auf baldigen Frieden + ein stilles glückliches Beisammensein wäre. Ich hoffe und wünsche, daß uns das neue Jahr, in das wir in wenigen Stunden eintreten, endlich den langersehnten Frieden bringt + uns das mit so viel heißen Wünschen + Gebeten herbeigeflehte Familienglück. Nun, ich finde immer wieder Trost + denke mir, daß es der liebe Gott so bestimmt hat + daß auf Leid doch endlich Freude folgen müsse. Auch Du, mein Lieb, wirst die Trennung in diesen Tagen, die sonst die fröhlichsten des ganzen Jahres sein sollen, schwer empfinden, umsomehr als ich Dir wegen meiner Erkrankung so spärlich Nachricht geben konnte.*

Indessen wegen meiner Krankheit darfst Du ganz beruhigt sein, ich bin wieder vollständig gesund, + bleibe nur noch ein paar Tage im Spital, um auf meinen Kameraden, einen U'Off. zu warten, der mit mir ins Spital kam (der Dir eine Karte schrieb, als ich noch nicht schreiben konnte) + mit dem ich wieder zur Batterie gehen will, zu Zweit reist sich's doch besser wie allein. Was mir sehr mangelt, ist, daß ich schon so lange keine Nachricht mehr habe von Dir, mein Lieb + gar keine Aussicht, in nächster Zeit etwas zu erhalten. Ich hoffe ja, daß Du, mein Lieb, + der Kleine recht wohl sind, was für heute mein innigster Wunsch ist. Nochmal viel Glück + Segen im

*Neuen Jahre + herzliche Grüße + innige Küsse von Deinem Dich
innig liebenden Michael Dem lieben kleinen Rolf ein Küßlein +
Gutes Gedeihen im Neuen Jahre.*

Bertas Brief am Silvestertag zeugt von ebenso großer Sehnsucht:

31.12.1916 *Mein lieber Michael! Ein Jahr liegt hinter uns, das uns viel Glück
raubte, ja die letzten Tage noch brachten mir eine schmerzliche
Nachricht. Ich muss dich fern von der lieben Heimat wissen, krank
in Schmerzen und kann dich nicht erreichen. So hast du auch das
schöne Weihnachten im Spital verbracht und womöglich keinen
Gruß von mir erhalten. Mein lieber Michael, meine Briefe sollen
dir ein Beweis sein, meiner tiefen Liebe und dir deine Schmerzen
erleichtern. Leichter wäre es mir, wenn du zu Hause wärest und ich
könnte dich verpflegen. Der liebe Gott wird dir auch beistehen und
die großen Schmerzen, die du bei diesem Leiden auszustehen hast,
überwinden helfen. So sehr mich ein Kartengruß freuen würde mein
Lieb, so will ich es nicht haben, dass du dir noch weitere Schmerzen
verschaffst, aber eine Bitte habe ich, lasse mir durch einen Kame-
raden ab und zu schreiben. Gelt, diese Freude machst du mir. Wenn
es dann besser ist, vielleicht kommst Du doch nach Deutschland
und wer weiß für was es gut ist, vielleicht musst du nicht mehr an
die Front. Wenn ich dich bloß behalten darf mein lieber Michael,
dann will ich nicht klagen. Etwas unruhig bin ich natürlich bis ich
mal Näheres weiß. Deine lieben Angehörigen habe ich noch benach-
richtigt. Mutter ist auch in Sorge und wünscht dir von Herzen gute
Besserung und solltest halt bald kommen dürfen zu deinem lieben
Bub.*

*Er muntert mich immer wieder auf und ich wünsche bloß, dass
du bald bei uns sein könntest für immer. Bubi wiegt über 10
Pfund schon und arg lieb ist er, lacht fast immer und erzählt
ganze Schäkkel. Man frisst den lieben Kerl schier. Abends will er*

nun genommen sein, das weiß er schon, da will er nicht mehr im Bettchen bleiben. Wenn man hinkommt und ihm unter den Nacken greift oder auf die Seite legen will, dann steubert er mit den Fersen und hebt seinen kleinen Hintern auf und steht hin, wenn man ihn hält. Seinen Kopf hebt er auch schon ganz nett und wenn er liegt so dreht er ihn hin und her und schaut, wenn man ihn ruft. Wirklich viel Freude macht er uns, das kannst du nicht glauben und verstehen bis du da bist.

Soeben war Herr Umrath da, er meinte auch, du solltest nur recht lange im Spital sein und dich gut ausheilen, einfach sagen, du spürst immer noch was. Wenn du dann sechs bis acht Wochen dort seist und laufen könntest, dann würdest Du sicher nach Deutschland zum Ausheilen kommen und dann könne man dich gut hierher bringen. Wenn du jedoch bald wiederhergestellt seist, so würde man dich wohl gleich wieder an die Front schicken wollen. Hoffen wir mein Lieb, dass Alles gut wird im neuen Jahr. Bubi lässt Papa ein Grüßlein und Küßlein schicken und wir wollen sehen ob Papa bald kommt und ihn anschaut. Voriges Jahr mein Lieb da warest du in Ulm und ich konnte Dich besuchen. Was wird uns wohl das neue Jahr bringen? Hoffentlich bald den Frieden und uns das lang und heiß ersehnte Familienglück, an solchen Festtagen könnten wir zusammen recht glücklich sein im Stüblein. Leb wohl mein Lieb und werde wieder recht gesund. Auf baldiges Wiedersehen. Mit innigen Grüßen und Küßen bin ich in ewig treuer Liebe deine glückliche Berta

Das Jahr 1917 hat nun begonnen. Wir können kaum ermessen, wie tapfer Berta ist. Sie ist 23 Jahre alt, allein verantwortlich für das Geschäft, Mutter eines kleinen Sohnes. Im Gegenteil, sie will Michael schonen, sie will ihm in jedem Brief Mut machen für seinen schweren Dienst und ihm beistehen in seiner Krankheit. Obwohl sie keine Briefe erhält, schreibt sie Michael unverdrossen Tag für Tag. Sie berichtet, wie sich das kleine Kind entwickelt,

vom ersten Lächeln, welche Freude es schenkt. Das Geschäft läuft gut. Berta stellt mit ihren Berichten für Michael die enge Verbindung zur Heimat her, zu den Lieben. Gleichzeitig macht ihr das auch selbst Mut! Sich die Dinge vom Herzen zu schreiben, das beruhigt auch ihre Seele und so fühlt sie sich mit ihrem Michael ganz stark verbunden, auch wenn mehr als tausend Kilometer zwischen ihnen liegen, auch wenn sie sich schon ein Jahr nicht mehr gesehen haben und sich in den Armen hielten. Das Band zwischen ihnen wird durch die täglichen Briefe, die Michael trotz Postsperre ebenso schreibt, immer stärker! Diese Briefe werden zwar geschrieben, sie gehen ab – aber sie kommen erst Wochen später an. Gerade in dieser so emotional schweren und ungewissen Zeit bekommt Michael keinen Urlaub, wird krank, liegt im Spital – wie schwer mag das alles auf der jungen Frau lasten, gleich zu Beginn eines neuen Jahres. Ein großes Glück ist die Mutter Rosa. Sie umsorgt zuverlässig den kleinen Rolf mit großer Freude und Zärtlichkeit, und unterstützt Berta, die dadurch entlastet in den Laden gehen kann.

Am 4. Januar 1917 kommt der erste Brief von seiner lieben Hand geschrieben bei Berta an. Sie erfährt darin, dass ihre Briefe, ihre vielen Pakete zum Weihnachtsfest nicht bei Michael angekommen sind. Und auch jetzt fragt sie sich, ob Michael immer noch im Spital ist, oder doch schon wieder an der Front. Und wo? Immer noch bleiben die Briefe aus. Bei jeder Post wartet sie mit Schmerzen und Herzklopfen, ob nicht etwas dabei ist von Michael. Die Weihnachtspakete kommen jetzt teilweise zurück, aber es fehlen noch 24! Verzweifelt hält sie fest:

8.1.1917 *Mein lieber Michael, wir können nichts machen wie beten, ich weiß, dass du das auch tust und so wollen wir weiter auf den lieben Gott vertrauen. Es wird noch Schweres bevorstehen. Gott möge dich beschützen!*

Auch am 10. Januar 1917 ist noch immer kein Brief angekommen. Berta ist verzweifelt und in allergrößter Sorge. Niedergedrückt muss sie oft auf dem Heimweg vom Geschäft weinen. Danach ist es ihr wieder leichter. Und Bubi

ist ihr einziger Trost, der Einzige, der sie ein bisschen aufheitern kann. Sie schickt erneut das Foto von Bubi, das im zurückgekommenen Weihnachtspaket die Reise in die Karpaten bereits schon zurückgelegt hatte.

10.1.1917 *Es kommt mich recht hart und schwer an, dass ich so wenig von Dir erfahren kann, ich bin sehr unruhig und auch bei Nacht, wenn unser Kleiner kommt da bete ich immer zum lieben Gott, dass er dich doch wieder heimführen möge. Es ist hart für uns Beide, besonders für dich, mein Lieb, nun bist du schon so lange ohne Brief von mir, es kommen alle zurück, auch zum Teil Pakete, mit denen wir dir über das Weihnachtsfest leichter hinüber helfen wollten. Es sollte nicht sein, so musstest du ohne ein Liebeszeichen ganz unter fremden Menschen Weihnachten feiern. Gott belohne dich dafür und führe Dich wieder glücklich heim.*

Michael erhält am 5. Januar 1917 nach langer Zeit den ersten Brief von Berta. Er antwortet gleich und berichtet von seiner durchgestandenen Krankheit und dass er in den nächsten Tagen wieder zu seiner Batterie abmarschieren werde. Er warte nur noch auf die Begleitung durch seinen Unteroffizier, der sich in den Kommandanturen besser zurechtfindet. Er lobt in diesem Brief auch die gute Krankenpflege im Spital, wähnt sich fast in Deutschland, weil alle Leute Deutsch sprechen. Es sind Einwanderer, die vor 700 Jahren nach Rumänien eingewandert sind, Sprache und Sitten beibehalten haben, ebenso die Anhänglichkeit und Achtung vor allem, was Deutsch ist. Die Menschen dort sind von Kind auf mit drei Sprachen vertraut, wie selbstverständlich wachsen sie damit auf. Einzig das Essen sei auf Diät und mager. Deshalb lässt Michael sich von *Ausgehern* aus der Stadt Äpfel, Brot und Wurst mitbringen, die recht teuer zu bezahlen sind. Aber er bittet Berta, ihm nichts zu schicken, da er es ohnehin nicht erhalten würde. Erst wenn er wieder bei seiner Batterie ist und eine feste Adresse hat, werde es wohl mit der Korrespondenz hin und her wieder funktionieren.

Erst am 12. Januar 1917 erhält Michael den Weihnachtsbrief von Berta! Er

kann ihn gerade noch glücklich abfangen. Er ist gut in der Batterie bei Ozdola (Kroatien) angekommen, vorerst noch bei der Bagage, die Feuerstellung selbst ist noch gut 60 km weiter entfernt. Dort wird er vorläufig als Pferdepfleger bleiben und dann wieder Befehlsempfänger werden. Seine Sachen sind von den Kameraden alle zurück an Berta gesandt worden. Nun erbittet er erneut das Notwendigste: Zahnbürste, Nähzeug, Seife und die an ihn gerichteten Briefe, die an Berta zurückgesandt wurden:

12.1.1917 *Nach unserem Söhnchen habe ich natürlich schon recht Verlangen, es zu sehen, das freut mich, dass er so lieb ist. Wenn nun Tante Anna auch da ist, so hat er ja Freunde genug. Er wird mir schon bald entgegenlaufen, bis ich mal heimkomme.*

Nun hoffe ich auf bald wieder Nachricht von Dir, mein Lieb, zu erhalten, es ist doch eine leidige Sache, wenn man beim Postverteilen immer leer ausgeht und doch so Sehnsucht nach einem lieben Briefchen hätte. Am 10. schrieb ich von Kesdi-vasarhely, unserer Endstation aus, eine Karte, diese hoffe ich inzwischen in Deinem Besitz. Die Zeitung, die ich immer regelmäßig erhalte, braucht immer ca. 6 Tage. So hoffe ich, dass auch die Briefpost in dieser Zeit eintrifft. An die Zeitung schreibe, bitte, meine neue Adresse.

Von mir kann ich Gutes berichten, ich fühle mich vollkommen gesund. Wir haben hier gute Quartiere in Häusern, die Arbeit ist auch nicht sehr streng. Die Verpflegung ist hier ausgezeichnet, an Brot und Fleisch fehlt es nicht, ebenso Kaffee, Tee usw. auch Schnaps, Zigarren und Tabak bekommt man hier, auch der größte Vielfraß kann hier satt werden. Wir sind rechte Verschwender, wenn man bedenkt, wie in Deutschland alles so knapp hergeht, gerne würden wir einen Teil ablassen. Durch die reiche Getreidebeute in Rumänien wird es ja hoffentlich auch in Deutschland besser werden. Nun hoffe ich, dass ich auch von Euch, meine Lieben, recht gute Nachrichten bekommen kann, dass Du, mein Lieb, und der kleine

Rolf gesund und wohl seid. Ich sehne mich so sehr nach einer Nachricht, hoffentlich funktioniert die Post recht pünktlich, damit ich nicht mehr allzu lange warten brauche.

E n d l i c h! am 13. Januar 1917 erhält Berta von Michael den Brief, den er am 31. Dezember 1916 geschrieben hat. Sie ist erleichtert und gleichzeitig voller Schmerz über die Trennung und die Krankheit, die Michael jetzt durchmachen muss in weiter Ferne.

Weiterhin kommt die Post nur sehr verzögert und schleppend an. Berta hat so viele Fragen. Michael ist nun für fünf Pferde verantwortlich, fühlt sich aber gesund und ist froh, dass er in festen Gebäuden arbeiten und schlafen kann und nicht draußen in den Biwaks.

Berta klagt Ende Januar, dass sie seit acht Wochen fast täglich schreibe, aber fast nie eine Antwort bekomme. Ob das Jahr 1917 wohl Frieden bringen werde. Es gebe weltweit große Bemühungen um einen Frieden. Die Kämpfe an den Fronten gehen erbittert und mit immer neuen Waffen weiter. Es soll Granaten mit Blausäure geben, die tödlich wirken.

Statt Briefe von Michael zu erhalten, kommen die von ihr an ihn gerichteten Briefe wieder zurück. Verzweifelt schreibt Berta am 28. Januar 1917:

28.1.1917 *Die ganze Sonntagsfreude könnte einem verdorben werden. Eben als ich vom Essen kam, war mein erstes nach dem Briefkasten zu schauen, statt dass ich ein Lebenszeichen erhalte, kamen drei Briefe vom Lazarett zurück, die Ungarn sind doch rechte Schlamper, das hätte man dir doch nachsenden können. Nun bin ich schon zwei Monate von dir abgeschnitten, sodass mein Schreiben nie beantwortet werden konnte. Wenn doch der Krieg bald aufhören würde ich hätte recht genug. Dass ich auch so wenig Post von Rumänien erhalte, es ist zum verzweifeln. Die ersten zwei Briefe kamen in ca. 7 – 8 Tagen an und nun stockt es wieder. Woran es liegt weiß ich*

nicht. Ist Briefsperre oder lässt du mich so lange warten? Ich glaubte sicher, dass du mir nun jeden Tag oder jeden zweiten Tag schreiben würdest nachdem du bei der Bagage wieder warest.

Zu Hause war ich so in Gedanken mit dir beschäftigt und wollte dir vieles von unserem lieben Bub erzählen, aber das Gegenteil bin ich nun am liebsten möchte ich immerfort weinen. Du wirst es wohl verstehen, ich schreibe nun schon 2 Monate lang und alles hatte bis jetzt seinen Zweck nicht erreicht. Wenn du nur auch mal in Urlaub dürftest, dann wäre alles wieder anders. Ein Jahr einander nicht mehr sehen, das ist doch eine lange Zeit und ich habe recht Heimweh. Wenn ich doch in den nächsten Tagen etwas von Dir erhalte, dann ist meine Stimmung besser. Für heute mein lieber Michael habe ich nun genug gejamert. Ich wünsche und hoffe, dass du meinen Brief bei bester Gesundheit erhältst wie er uns verließ. Es ist bei uns recht kalt sodass man aufs Eis kann, aber allein im Krieg verspüre ich keine Lust. Ich gehe lieber zu meinem lieben Rolf und der bringt mich wieder In eine gute Stimmung. Leb wohl mein Lieb vergiss uns nicht und lass bitte recht bald von Dir hören.

Zwei Tage später erhält Berta nun doch endlich Post:

30.1.1917 *Heute früh erhielt ich einen lieben Brief vom 22. Januar. Herzlichen Dank dafür, inzwischen wirst auch du Post erhalten haben und Pakete. Mit gleicher Post kam auch die Karte vom 10. Januar Eurer Endstation sowie der Brief vom 13. Januar mit der Beantwortung des Weihnachtsbriefes an. Diese beiden Sachen haben lange nicht den Weg zu mir gefunden. Vielleicht kommt dieser Tage nochmals ein Nachzügler an, denn zwischen den beiden letzten Briefen liegt eine Schreibpause von 6 Tagen und solange lässt du mich sicher nicht warten. Nun bin ich wieder für einige Tage ruhiger, da ich weiß, dass du noch gesund bist. Dort solltest du halt bleiben dürfen.*

Wir wollen sehen was das Frühjahr und der Sommer bringt, wenn dich doch der liebe Gott beschützt und gelt, du schreibst mir oft, wenn es bloß ein Kärtlein ist. Ich schreibe ja auch immer fleißig, aber es kam auch vor, dass es drei Tage mal ansteht.

Im Geschäft fühlt sich Berta allein gelassen. Der Lehrbub Hermann hat nun ausgelernt. Michael soll ihm sein Lehrzeugnis aufsetzen, oder wenigstens unterschreiben. Außerdem muss sie sich um einen neuen Lehrbuben bemühen. Ihrer Meinung nach fehlt es am strengen Lehrherren.

Da kommt nun plötzlich jede Menge Post, auch die Weihnachtspost:

28.1.1917 *Das liebe Christkind hat nun doch noch seinen Weg zu mir gefunden. Ganz überrascht erhielt ich gestern Abend eine Ladung Pakete, deren Äußerliches schon darauf schließen ließ, dass sie manchen Sturm erlebt hatten, aber trotzdem, der Inhalt war gut erhalten. Es waren Deine lieben Weihnachtspakete No 140, 141, 142, 143, 144, 145, am 6. Dezember abgesandt, sowie die Pakete von der lieben Mutter und Tante Frida. Trotz der langen Zeit ist alles noch tadellos gut, die guten Nudeln schmecken im Kaffee tadellos, die Marmelade ist auch vorzüglich, ohne aufgegangen zu sein, kurz gesagt, alles wirklich fein. Das schöne Weihnachtssträußchen hat mich so gefreut, wie lieb Du das Sträußlein zusammengestellt hast. Ich danke Dir herzlich für Deine Liebe, die mir ein schönes Weihnachten machen wollte, den gleichen Zweck hat die Sendung auch noch jetzt erreicht, ich freute mich riesig, als ich die Päckchen erhielt. Auch Deinen lieben Brief vom 19. habe ich gestern erhalten, herzlichen Dank für Deine lieben Zeilen. Es wundert mich, dass Du bis dahin noch nichts von mir erhalten hattest, ich schrieb doch am 10. die erste Karte von hier aus und ich erhalte Deine lieben Briefe immer in 7 – 8 Tagen.*

Deiner Sorge um mein Befinden wirst Du, mein Lieb, ja inzwischen enthoben worden sein, ich habe ja in meinen bisherigen Briefen immer Nachricht von meinem guten Befinden gegeben. Besonders freut es mich von Dir, mein Lieb, und unserem lieben Bubi, immer so gute Nachrichten zu erhalten. Bleibt auch ferner recht gesund, meine Lieben.

Der kleine Rolf gedeiht prächtig, wiegt nun über 12 Pfund und ist 60 cm lang. Er schläft durch bis morgens ohne Schoppen. Die Großmama „frisst den Knirps schier“. Er ist klug, den Schoppen, Schnuller, das Licht und seine Leute kennt er gut. Nur der liebe Papa hat keinen Anteil am Gedeihen, an dieser Freude.

Michael glaubt an ein schweres Frühjahr, bei dem beide Gegner ihre äußerste Kraft einsetzen werden, um zu einer Entscheidung zu kommen, und er hofft, dass dann Friede werden wird. Allerdings nicht bevor wieder eine neue Ernte eingefahren wird, denn die Feinde hoffen noch immer, die deutschen Soldaten durch Hunger zu bezwingen. Der Urlaub ist schon gänzlich gesperrt und alle in Urlaub befindlichen Soldaten werden telegraphisch zurückgerufen. Für Michael gibt es nun gar keine Aussicht mehr, in Urlaub zu kommen. Er schreibt:

27.1.1917 *Es wundert mich, dass die Post von hier aus nach Deutschland so unregelmäßig funktioniert, von Deutschland nach hier geht es ganz gut. Es muss doch an Truppentransporten liegen, denn da werden die Postsachen immer einige Tage zurückgehalten wegen Spionage. Wir sind immer noch am gleichen Platz doch werden wir zur Pferdebehandlung in den nächsten Tagen in eine andere Ortschaft, 20 km von hier kommen. Diese Behandlung dauert 8 Wochen, solange sind wir also mindestens noch hier in Siebenbürgen. Von hier aus in Feuerstellung sind 2 Marschtage, also hin und zurück 4 Tage. Da bin ich froh an meinem jetzigen Posten, da habe ich doch nachts mein schönes Bett, anstatt 3 Nächte bei dieser Kälte im Freien kampieren.*

Du kannst sehen, dass ich immer wieder Glück habe und einen guten Posten erwische.

Doch es gibt schon wieder Veränderungen für Michael:

31.1.1917 *Kaum sind wir nun auf dem rumänischen Kriegsschauplatz angekommen, kommt schon wieder Nachricht, dass wir wegkommen sollen, es wird also schon wieder eine größere Pause in unserer Korrespondenz entstehen. Begierig bin ich, zu erfahren wo es uns wieder hinführen wird, der größte Winter ist ja schon vorüber, so kann es also nicht mehr schlimm werden. Ab 1. Feb. Darf unsere Adresse nur mehr lauten:*

Kann. M.H.

Bayr. Geb. Kann. Batt. 12

Deutsche Feldpost 887

Ich glaube, dass wir durch diese Neueinführung unsere Post bei Verschiebungen rascher nachbekommen.

3.2.1917 **Die USA brechen die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland ab.**¹

Michael schreibt:

3.2.1917 *Ich erhielt gestern wieder 2 liebe Päckchen von Dir, vom 26. Und 27. Jan., herzlichen Dank, auch für die Karte. Ich kann aber nichts begreifen, dass Du über zu wenig Post zu klagen hast, da hast Du sicher meine Briefe nicht alle erhalten. Ich kann in letzter Zeit über Post nicht klagen, auch mit der Schnelligkeit der Zustellung bin ich zufrieden, 6 Tage sind bei der großen Entfernung keine lange Zeit. Ein Beweis für das gute Funktionieren der Deutschen Feldpost, die österreichische von Segesvar aus hat ja länger gedauert. Über mein*

¹ Quelle: LEMO / Lebendiges Museum Online

Befinden brauchst Du nicht in Sorgen sein, ich befinde mich seit meiner Ankunft bei der Batterie immer wohl.

Der Ort, wo wir im Quartier liegen, ist bewohnt, allerdings sind viele Häuser leer, da die Bewohner vor den Rumänen geflüchtet sind, natürlich sind da viele umgekommen und manche trauen sich noch nicht zurück. Ich bin im Hause eines Lehrers einquartiert, ein sehr netter Mann, der auch einige Brocken deutsch versteht, alles Übrige von den Einwohnern spricht nur ungarisch. Einige Brocken habe ich auch schon gelernt, im Übrigen hilft man sich durch Gefuchtel mit Händen und allen sonst noch beweglichen Gliedern, so dass man sich zur Not schon verständigen kann.

Dein liebes Briefchen vom 2. Feb. habe heute erhalten, herzlichen Dank, ich will es auch gleich beantworten, da es mir so Freude macht. Die Beantwortung der zurückgekommenen Briefe, für die auch Dir herzlich danke, muss ich noch zurückstellen, da wir gegenwärtig sehr viel Dienst haben. Die Kälte hält bei uns immer noch sehr an, wir haben immer früh -20°, hauptsächlich auf Wache macht sich die Kälte recht unangenehm fühlbar. Sonst geht es so, da kann man sich bei Nacht recht fest in die Decke wickeln. Das Schlittschuhlaufen würde jetzt für uns beide ein schönes Vergnügen sein, wenn Friede wäre, da würden wir doch fast jeden Abend auf ein Stündchen uns dem schönen Sport widmen und recht glücklich zusammen sein. Vielleicht werden Deine lieben Träume bald Wirklichkeit, niemand könnte glücklicher sein wie wir beide, wenn wir endlich einmal für immer beieinander sein dürfen und uns unseres Familienglücks erfreuen. Bei mir will es mit dem Träumen nicht klappen, ich träume meistens gar nichts, dafür sind aber meine Gedanken immer so lebhaft bei Dir, mein Lieb, dass ich mich manchmal erst wieder auf die Wirklichkeit besinnen muss, hauptsächlich abends vor dem Einschlafen und auf Wache sind Zeiten, die ausschließlich Dir, mein Lieb und unserem lieben Kleinen gewidmet sind.

Wieder muss Berta recht lange auf Nachrichten von Michael warten. Ihre Briefe, die an das Lazarett adressiert waren, kommen zurück. Ihre Gedanken sind ständig mit Michael beschäftigt, so Vieles würde sie gerne von Bubi erzählen. Sie verliert allmählich alle Kraft und möchte die ganze Zeit weinen. Wenn doch nur recht bald wieder ein Brief eintreffen würde! Verspätete Briefe erreichen Berta endlich und beruhigen sie etwas. Sie schreibt ihm am 6. Februar 1917:

6.2.1917 *Recht froh wäre ich nun, wenn ich recht bald wieder ein Lebenszeichen bekäme. Nun sind schon wieder 8 Tage vergangen seit ich deinen letzten Brief erhielt und 14 Tage ist es, dass du ihn geschrieben hast. Es ist doch lange und ich brauche dir nicht schreiben, wie ich bei jeder Post warte und wie enttäuscht ich bin, wenn ich leer ausgehen muss. Ich bin jetzt schon nicht mehr ruhig und habe immer Angst es sei dir etwas zugestoßen. Ich will sehen, ob mir der morgige Tag nicht doch was bringt. In letzter Zeit sind wir fast gänzlich mit unserem Briefwechsel unterbunden worden und nun wäre es mein heißer Wunsch, dass solche doch bald wieder wie früher fortgesetzt würde. Es ist ja zurzeit nur noch das einzige was wir voneinander haben, auf einen baldigen Urlaub darf ich mich wohl nicht freuen?? Wohl rechne ich auch, dass dieses Jahr noch das Schießen aufhören soll, aber wie oft werde ich noch unruhig sein bis du für immer mich begleitest. Wenn es dir daher möglich ist, mein Lieb, mich oft durch ein Lebenszeichen, sei es eine Karte oder Brief zu erfreuen, so erleichterst du mir mein Los sehr. Es ist ja möglich, dass in den letzten Tagen wieder Briefsperrre war und ich vielleicht einige Briefe zusammen erhalte. Wenn du doch noch gesund bist und dass du durch die Pferde nicht verunglückt bist.*

Seit Sonntag haben wir ja einen halben neuen Feind. Ich verfolge mit Spannung die Situation. Ich glaube zwar noch nicht ganz, dass es zu einem Krieg mit Amerika kommt. Das würde mit der Friedensnote von Wilson schlecht übereinstimmen. Mein lieber Michael,

mein Wunsch ist, dich nun bald zu sehen oder wenn es vorerst nicht sein kann, dass du gesund bleibst. Auf recht ofte und baldige Nachricht von dir wartend bin ich mit innigen Grüßen und Küssen deine glücklichliebende Berta.

Michael ist wieder in der Kanzleiordnung angestellt und hat kaum Zeit zum Schreiben.

17.2.1917 *Deine lieben Briefe vom 6., dem ein Brief, vom Lazarett zurückgekommen, beigelegt war, und vom 8. Feb sind in meinem Besitz. Herzlichen Dank. Wie ich Dir schon kurz in Feldpostbriefen mitteilte, bin ich seit einigen Tagen Ordnung auf der Batt. Kanzlei. Habe da ziemlich viel Arbeit, es sind immer einige Offiziere zum Essen da, denen ich servieren muss, sonst muss ich eben das Zimmer in Ordnung halten, heizen, Gänge machen usw. Anstrengend ist der Dienst ja nicht, nur eben den ganzen Tag beschäftigt. Nun habe ich's doch weit gebracht im Leben, bis zum – Diener, nun als Schrat kann man alles machen, in Zivil hoffen wir wieder, auf bessere Zeiten. Die Hauptsache ist, dass ich so ziemlich in Sicherheit bin. Ich brauche so nicht in Feuerstellung, habe doch meistens Ortsquartier, brauche nicht Wache stehen, was bei dieser Kälte gar nichts Angenehmes ist. Falls wir nach Frankreich kommen sollten, wo es im Frühjahr ja jedenfalls heiß hergehen wird, so bin ich da auch eher in Sicherheit, doch immer weit hinter der Feuerstellung.*

17.2.1917 **Wegen der anhaltenden Hungersnot im Deutschen Reich wird in Berlin ein Ministerium für Lebensmittelversorgung gebildet.**

20.2.1917 **Fünf-Pfennigmünzen aus Kupfer werden für Kriegszwecke eingezogen und durch solche aus Aluminium ersetzt.** ¹

Michael schreibt:

21.2.1917 *Herzlichen Dank für Deinen lieben Brief vom 13., dass Du so wenig Briefe von mir erhältst, muss an einer Briefsperrung liege, denn ich habe immer regelmäßig geschrieben. Ich bin mit der Postzustellung zufrieden, erhalte alles so ziemlich regelmäßig, bei der großen Entfernung ist es aber natürlich, dass mal ein paar Tage nichts und dann alles zusammen ankommt. Wir sind immer noch am alten Platze, doch über kurz oder lang müssen wir doch wegkommen, wenn unsere Pferde besser wären, wären wir jedenfalls schon lange weg.*

24.2.1917 **Wegen des Kohle- und Holz Mangels werden in Berlin sämtliche Schulen geschlossen.**

26.2.1917 **Ein deutsches U-Boot versenkt den schnellsten britischen Passagierdampfer, die „Laconia“** ²

Es ist der 27. Februar 1917 und Michael ist immer noch in Siebenbürgen am selben Platz. Aber die Truppe wird die nächsten Tage in eine andere Ortschaft nach Torja, etwa 20 km weiter weg, verlegt werden. Die Pferde müssen zur Behandlung und diese dauere acht Wochen. So lange werden sie also noch in Siebenbürgen sein. Zur Feuerstellung sind es von dort zwei Marschtage. Er schreibt aus Soveza:

7.3.1917 *Meine liebe Berta! Erstens kommt es anders, zweitens als man denkt, so heißt es bei mir diesmal. Ich bin nun nicht nach Torja*

1 Quellenangabe: LEMO

2 Quellenangabe: LEMO

zurückgekommen, sondern nach Rumänien. Die Kanzlei musste in die Nähe der Batterie, um Verbindung damit zu haben, von hier ist es noch etwa 4 Stund bis zu unserer Batteriestellung. Am 4. morgens rückten wir von Oszdola ab, mit 2 Schlitten, worauf die Kanzleisachen u. wir 4 Mann, der Wachtmeister, der Schreiber, ein Befehlsempfänger und ich verlastet waren. Bergauf mussten wir laufen, aber bergab u. geradeaus flog es nur so dahin, meistens durch Wälder. Die erste Nacht blieben wir in einem Ferienlager, in der Früh um 7 Uhr ging es wieder ab, so dass wir mittags 12 Uhr in Soveza ankamen. Wir haben hier wieder ganz nettes Quartier, den ganzen Tag wird gekocht. Ich mache hier so ziemlich alles, Wäsche, Koch, Ordonnanz usw., alles in einer Person, aber ich lasse mir's dabei nicht schlecht gehen. Ich hoffe nun, mein Lieb, dass Du meinen Kartenbrief, worin ich Dir die Abreise mitteilte, erhieltest, damit Du nicht unnötig in Sorgen warst, denn mit Post wird es hier etwas hapern, erstens ist es 3 Tagemärsche bis zur Postaufgabestelle u. dann geht nicht jeden Tag jemand hinunter. Da Du's aber nun weißt, so sei bitte gar nicht besorgt, wenn längere Zeit nichts kommt, ein regelmäßiger Postverkehr ist hier unmöglich. – Es hat hier ziemlich viel Schnee, so 1 Meter tief u. die letzten Tage war es noch recht kalt, aber heute scheint die Sonne schon recht warm, so dass der Schnee bald verschwunden sein wird, es soll hier einen ziemlich zeitigen Frühling geben.

Wenn ich auch weit von Euch, meine Lieben, entfernt bin, so sind meine Gedanken doch stets zu Hause u. zähle die Stunden, bis ich wieder zu Euch zurückkehren kann. Ein baldiger Friede soll es ermöglichen. Leb wohl und lass Dich herzlich grüßen u. innig küssen von Deinem Dich treu liebenden Michael. Dem lieben Rolf ein gutes Küssllein u. herzliche Grüße an Großmama u. Tante.

8.3.1917 **Aufgrund des erfolglosen Kriegsverlaufs kommt es in Petrograd zu ersten schweren Zusammenstößen zwischen streikenden Arbeitern und dem russischen Militär.**¹

Berta berichtet inzwischen vom guten Gedeihen des kleinen Rolf. Sie hat ihn im Zimmer fotografiert, aber das Bild ist verwackelt, weil er kaum ruhig bleiben kann. Das nächste Mal wird er im Wagen mit Großmama abgeknipst. Wenn doch bloß der Papa da sein dürfte. Sie fährt am Samstag, 4. März 1917 nach Ulm, zu Michaels Schwester Therese. Von dort wollen sie zusammen nach Waldkirch zur Mutter Viktoria fahren, um dort Eier zu holen, die sonst kaum noch zu bekommen sind. Sie freut sich auf die lieben Verwandten und wird dort liebevoll empfangen. In Ulm wird es ihr so schwer ums Herz. Sie ist allein auf dem Bahnhof, sieht die alten Plätze wieder, die Kaserne und das Stuttgarter Tor. In Neu-Ulm stehen einige Transportzüge auf dem Bahnhof, volle Waggons mit Mannschaften und Pferden. Sie sieht einen Soldaten am Waggonfenster und es gibt ihr einen gewaltigen Stich, weil er eine gewisse Ähnlichkeit mit ihrem Michael hat.

Michael schreibt:

11.3.1917 *Meine liebe Berta! Von Soveza, dem letzten Orte, von dem aus ich Dir geschrieben, sind wir nun wieder weggekommen, zwei Stunden weiter nach Rotilesti. Im Ganzen waren wir nur 4 Tage in Soveza, u. zwar zur Aushilfe, bis hier die Kanzlei fertig gebaut war. Hier haben wir es ganz nett getroffen, Zimmer, Ofen, selbstgezimmerte Betten, alles in bester Ordnung. Im gleichen Hause mit uns ist der Verpflegungsunteroffizier, da fehlt es dann an Menage niemals. Mit Post ist es hier schwer Bruch, seit wir von Oszdola weg sind, ist noch nichts angekommen u. wird auch so schnell nicht kommen, ebenso werden auch meine Briefe lange Zeit brauchen, bis sie in Deinen Händen sind.*

1 Quelle: LEMO

Ich vermisse Deine lieben Brieflein sehr u. sehne mich nach Deinen lieben Zeilen, andererseits weiß ich aber, dass es nicht anders sein kann u. warte geduldig, bis mir wieder das Glück einer lieben Nachricht von Dir beschieden ist.

Berta schreibt am gleichen Tag an Michael:

11.3.1917 *Es ist heute ein schöner Frühlingstag und da darf Bubi ada. Die liebe Großmama wird ihn mir heute bringen, damit ich um 3 Uhr gleich noch ein Stündlein anschließen kann. Wie würde ich mich noch mehr freuen, wenn unser lieber Papa an unserer Seite stünde, doch ich will hoffen, dass diese Zeit auch noch kommt. Recht gespannt bin ich, was du über das Bild schreibst. Heute ist Rolf schon wieder ein rechter Schlingel, recht knitz und verschlagen. Wenn er nur Unterhaltung hat, dann ist er der Beste in seiner Haut. Aber auch merkwürdig wie der Kerl schon alles weiß und versteht. Der kann Musik machen ohne dass ihm etwas fehlt so heute beim Mittagessen, da bittelt er und will beim Essen am Tisch auf den Schoß. Wenn es soweit ist, ist alles mäuschenstill, aber der Kopf und die Augen sind dann die Unruhe selbst. Da reißt er Mund und Augen auf und sieht wie man isst. Zuerst schaut er aufs Teller wie man den Löffel füllt und dann dreht sich der Kopf und guckt wo es hingeht. Das schönste davon ist die Mimik an dem kleinen Mann, er möchte auch gerne alles in sein Mündlein schieben und bekommt nichts. Die Teller und Schüsseln muss man schon in einer Entfernung aufstellen, die Kaffeetasse hat er schon zweimal umgeworfen. Das Brot kennt er am besten, sobald man vespert und ihn auf dem Schoß hat, da wird er ganz hastig und nimmt sein Händlein und will einem das Brot wegziehen. Wie er die Augen noch weiter aufmacht, wenn man das Stück in seinen eigenen Mund tut. Er durfte schon öfter Brot lutschen und das weiß er, aber man muss doch sehr aufpassen, dass kein Brocken in den Hals kommt, denn er fährt so gierig und hastig darauf los als ob er ausgehungert wäre.*

So halben wirst du dir schon vorstellen können, wie Bubi ist, ich könnte natürlich immer fort erzählen. Im schönsten Alter ist er nun, aber wer hätte gedacht, dass wieder ein Frühling und Ostern kommt ohne Friede.

Michael ist außer sich vor Freude über den Brief. Er schreibt aus Rotilesti:

12.3.1917 *Meine liebe Berta! Gestern erhielt ich das erste Mal Post, seit ich von Oszdola weg bin u. aber so was Schönes, 2 liebe Brieflein von Dir u. das Bild von Rolf. Ich war ganz weg vor Freude, als ich das Bildchen sah, na, Lebensmittelknappheit kann hier nicht konstatiert werden, Backen wie ein Vollmond u. schüchtern scheint er dem Blick nach zu urteilen, nicht zu sein. Wär das für mich eine Freude, wenn ich den Knirps jetzt sehen könnte, er schaut so munter in die Welt u. ich glaube gerne, dass man sich jetzt schon gut mit ihm unterhalten kann. Nun kann man schon eher unterscheiden, in wessen Art er einschlägt, ich glaube, dass wir beide zu gleichen Teilen beteiligt sind.*

Wenn Du gleich 4 Briefe auf einmal erhältst, dann musst Du freilich manchmal lange warten, mein Lieb. Ich kann mir nicht denken, woran das liegt, dass die Post nach Deutschland so unregelmäßig geht, von dort nach hier ist es doch so ziemlich gleichmäßig. Kommen denn die Briefe geöffnet an? Werden solche zensiert? Mir geht es recht gut in Rotilesti u gefällt mir auch recht gut hier. Habe wohl ein bisschen viel Arbeit, aber dafür bin ich immer zu Hause u. kann kochen u. essen was ich will. Heute gab es z.B. Kartoffelsuppe mit Konservenfleisch saure Nieren und Kaffee, doch ein ganz reichhaltiges Kriegsgericht, nicht! An Kaffee mangelts nicht, das gibt es täglich dreimal frisch und zum Vesper aufgewärmten, auch haben wir Tee, Zucker, Wurst, Käse, Butter, Marmelade usw., alles Mögliche wird gefasst, manche Küchenfee in Deutschland würde jedenfalls gerne mit uns tauschen.

Deine lieben Briefe werde morgen beantworten, wenn es Zeit gibt, jetzt muss ich Abend kochen, Grießbrei und Kaffee. Sei inzwischen herzlich begrüßt und innig geküsst von Deinem Dich glücklich liebenden Michael

Auch ein Küsslein dem kleinen drolligen Burschen auf dem Bildchen.

12.3.1917 **In Berlin sind 135 Pockenranke gemeldet und zahlreiche Fälle von Hungertyphus¹**

Michael könnte wohl längst Unteroffizier sein, aber er will bei der Ordonnanz bleiben. Ein Leben mit mehr Arbeit, aber auch mit mehr Sicherheit, statt Heldentaten! Da kann er Berta beruhigen.

Berta ist wieder eifrig am Postkarten machen, 100 bis 200 Stück am Tag! Sie bedankt sich für die Seifen, die Michael ihr aus Rumänien schicken kann. Die gibt es in der Heimat so gut wie nicht zu kaufen. Sie befasst sich aber nun auch mit dem Gedanken an ein eigenes Heim. Sie fragt Michael, was er davon hält, wenn sie die Möbelaufträge an verschiedene Lieferanten verteilt – Schlafzimmer, Kücheneinrichtung, Buffett, Kleiderkasten, Nähtisch, Auszieh-tisch, Stühle. Sie denkt, dass nach dem Krieg alles überteuert sein werde und es günstiger wäre, jetzt an die Ausstattung zu denken.

Am 18. März 1917 berichtet sie von Bubi:

18.3.1917 *Zu Hause ist der Bengel voll Schalk, immer Unterhaltung und Dummheiten. Nun hat er wieder eine neue Mode erfunden, er strampelt sich auf und streckt seinen Fuß in die Höhe. Dann nimmt er sein Händlein und spielt damit da hat er es dann wichtig er erzählt und koldert dabei, aber bald ist das Füßlein müde und dann kann er es nicht mehr halten, es geht wieder zurück. In einem Weilchen probiert er es schon wieder und dabei freut er sich über*

1 Quelle: LEMO

seine Zehen oder er nimmt seinen zweiten Fuß und klopft mit den Fersen auf sein Knie wir haben ihn schon oft am Tisch beobachtet, wenn er es gar so wichtig hatte, aber manchmal platze uns ein lautes Lachen durch, dann kam er natürlich aus seinem Thema. So könnte ich dir so vieles von dem lieben Schelm erzählen, aber wenn du ihn bloß bald in Wirklichkeit sehen dürftest, ich glaube sicher, dass er dich freuen würde. Es ist kein so Schreier wie es sonst unter den Buben gibt und doch hat er schon ein paar mal das kleine Hinterteil voll bekommen. Er versteht es gut, wenn er im Spaß oder Ernst gepatscht wird. Das schönste, gestern erzählte Großmama, dass er seinen Mund weit aufgesperrt habe und den Fuß mit der Hand gehalten, aber der Fuß reichte eben noch nicht ganz in sein Mündlein. Seine Spielsachen hat er nun ziemlich klein gemacht. Tante Anna hat über seinem Korb einen Nagel in die Decke geschlagen und an eine Schnur den Ball hin. Bubi hat sich eben immer gehebt, den Ball wieder fort geschlagen und nun ist die Schnur vom Ball abgerissen so dass man in nicht mehr hinhängen kann.

In Heidenheim hat es über Nacht kräftig geschneit, alles ist wieder in Weiß gehüllt, wo doch eigentlich Frühlingsanfang ist. Wieder wartet und wartet Berta auf Post von Michael. Sie hat jetzt ohne seine Antwort das Sofa und die Kücheneinrichtung und die weiteren Möbel bei verschiedenen Schreibern, die gute Kunden im Geschäft sind, bestellt:

17.3.1917 *Mein lieber guter Michael, ich möchte so gerne nun mein Heim gründen. Es wird nun alles so teuer. Hoffentlich ist die Antwort betreffend Möbelverteilung schon unterwegs. Ich meine am Sonntag solle ich doch nach Mergelstetten gehen zu Meck und die Kücheneinrichtung bestellen. Bei den zwei Zimmer wird man es wohl nicht besser verteilen können. Buffet und Uhr Schreiner Müller, Nähtisch, Ausziehtisch und 4 Stühle Mack Söhne. Vorplatz Möbel Nieß, meinen Kleiderkasten Rau. Für Schöllhorn wäre somit nichts übrig*

sowie Kaiser & Klingenmeier etc. Wenn ich lange keine Antwort erhalte, so würde ich die Möbel so bestellen auf (alle) Fälle aber möchte ich deine Ansicht haben. Wenn es bloß bald soweit kommt, dass wir darin recht glücklich sind.

Es liegt nun 30 bis 40 cm Schnee. Berta fiebert und fühlt sich nicht wohl. Mutter macht ihr Wickel, damit sie es schnell wieder auskuriert. Im Laden ist es kalt, das Kartenmachen mit dem kalten Wasser kommt dazu. Aber mit dem Tauwetter geht es gleich wieder besser. Sie schickt Michael gerne den Rasierapparat und noch gleich ein paar Dutzend Küsse dazu, weil sie sich freut, dass er sich keinen grauslichen Bart wachsen lassen will.

Michael antwortet:

29.3.1917 *Zur Zeit habe ich es recht schön, es ist sehr ruhig an unserem Frontabschnitt, da gibt es für die Kanzlei fast gar keine Arbeit, der Wachtmeister ist in Urlaub gefahren, sein Stellvertreter, ein Sergeant, macht sehr wenige Ansprüche, das Wetter ist wieder recht schön und warm, so dass es schon auf trocknet und anfängt zu grünen, zu essen gibt es mehr als genug, was kann man sich noch mehr wünschen? Einen Wunsch habe ich freilich und zwar einen recht großen, ich möchte nur bei Dir sein und Dich recht liebhaben, mein gutes Herz, wie wäre doch alles ganz anders und wie schön würde mir die Welt vorkommen, wenn ich sie an deiner lieben Seite betrachten könnte. Wir würden schöne Spaziergänge machen und die Natur bewundern, am Abend beieinander zu Hause sitzen und einander erzählen, dazwischen hinein hie und da ein Küsslein tauschen und unsere Freude am kleinen Rolf haben, wie herrlich stelle ich mir das vor! Bald, recht bald erhoffe ich dieses Glück. Gespannt bin ich auf Nachrichten aus Rußland, vielleicht muss dieses doch den Anfang zum Frieden machen, dann wäre es ein Leichtes, auch mit den anderen fertig zu werden. Dies ist mein Osterwunsch, ein recht baldiger Friede.*

6.4.1917 **Kriegserklärung der USA an das Deutsche Reich**¹

Die Post war wieder wochenlang unterwegs nach Serbien, da sie von der Bahn bis zur Stellung auf Ochsenkarren befördert werden muss. Er schickt Berta als Frühlingsgruß ein Veilchen, das er auf einem Sonntagsspaziergang entdeckt hat. Und er schreibt dazu:

7.4.1917 *Nun zu Deinem lieben Briefe betreff Möbelbestellung. Ich konnte nicht viel Meinung darüber äußern, mein Lieb, da ich ja absolut nicht mehr auf dem Laufenden bin, die 1 ½ Jahre, die ich nun schon weg bin, brachten doch so viele andere Eindrücke, dass die früheren so ziemlich verblasen. Hätte ich nun betreff Möbelverteilung etwas geschrieben so hättest Du Dich daran gehalten u. wäre schließlich etwas verkehrt gemacht. Du weißt ja, dass es mir gerade so recht ist, wie Du's mein Lieb, machst. Es ist ja so sehr schön verteilt, dass unsere besseren Kunden alle etwas zu machen haben. Wir können natürlich nicht unseren Kunden zuliebe eine Schrank-einrichtung anschaffen, später gibt es vielleicht wieder etwas zu machen, dann können nach u. nach auf die anderen Kunden berücksichtigt werden. Nun sollen halt recht bald die Friedensglocken läuten, dann könntest Du vielleicht auch die Wohnung mieten und mich in unserem Heim erwarten, was meinst Du, mein Lieb?*

Michael hat sich auf seinem Posten bei der Ordonnanz eingerichtet. Er beschreibt das Ostermenü, das er aus Konservendosen serviert. Als Nachtsch gibt es Pfannkuchen, natürlich ohne Eier und Milch.

13.4.1917 *Zu gleicher Zeit wie bei uns, war scheinbar auch bei Euch das Wetter schlecht, hoffentlich ist es jetzt wieder recht gut, wie es auch bei uns ist. Der schönste warme Frühling ist hier, das Gras wächst schon u. die Bäume fangen an, auszuschlagen. Es ist eine Freude,*

¹ Quelle: LEMO

das Erwachen der Natur so mitanzusehen. Sogar die Maikäfer fliegen hier schon, aussehen tun die Viecher natürlich auch hier genauso wie in Deutschland und brummen auch genau so, die Spatzen machen den gleichen Spektakel, die Schwalben, die seit heute da sind, zwitschern genauso, Hunde bellen, Fische sind stumm usw., nur die Menschen sind so verrückt und reden alle paar Hunderte Kilometer anders, damit man einander ja nicht versteht. Bei dem schönen Frühlingswetter gibt es bei mir Gartenarbeit. Die verwahrloste Bevölkerung soll sehen, dass die Deutschen Ordnung und Sauberkeit haben wollen. Ums Haus haben wir schon ein Geländer aus Latten gemacht, der Platz vor dem Hause ist umgegraben, jetzt wird er mit Rasen eingefasst, die Wege mit Kies bestreut, ein Zaun aus Birkenholz gemacht, dann Veilchen, Erdbeeren, Bohnen, kleine Tannenbäumchen usw. eingepflanzt, und wenn es fertig ist, dann werden wir, wie es eben Soldatenlos ist, wieder wegkommen. Das freut natürlich die Einwohner, wenn man ihre Sache so zusammenrichtet, denn denen ihre ganze Kunst besteht darin, die Häuser mit Kuhdreck und Lehm zu verschmieren, im Übrigen aber alles verkommen lassen.

Er hört, dass in der Heimat gehungert wird, weil 70 % der Lebensmittel vom Militär verbraucht wird und für die Zivilbevölkerung nur 30 % bleibt. Die Soldaten sollen sich keinesfalls Lebensmittelpakete aus der Heimat schicken lassen. Aber um Fotografieren zu können, bestellt er immer wieder die ganzen Utensilien, die dafür gebraucht werden. Zum Geburtstag sendet er Berta ein Päckchen mit zwei rumänischen Geldstücken und Maisflocken, Gucuritze genannt. Das ist Mais auf offenem Feuer geröstet und ein Festessen für die Rumänen. Sonst essen sie dort den Mais gestoßen, mit Wasser umgerührt, wie in Italien die Polenta.

Wegen des schleppenden Briefverkehrs kommt es jetzt auch zu spürbaren Spannungen zwischen Berta und Michael. Berta leert sich in einem Brief regelrecht den Kropf:

6.4.1917 *Nun darf ich aber auch schimpfen, es passt zwar nicht zum Karfreitag. Es hat mich schon manchmal erzürnt und geärgert, dass du mir nie eine bestimmte Antwort auf meine Anfragen gabst. So zum Beispiel betreffend den Möbelverteilen an die Kunden, auch mit der Krankenkasse. Ich weiß nicht ob du solche nach dem Kriege nehmen willst, das ließest Du unbeantwortet. Herr Schmied ist zur Zeit beurlaubt, hat sich aber um die Kasse nicht mehr bekümmert. Die Kasse wollte damals keine Frau wegen zu großen Haushaltsarbeiten nehmen, aber weil ich allein ein Geschäft zu führen und Karten zu machen habe ???, für mich war es nicht zu viel. Wenn Herr Schmied die nächsten Tage kommt, will ich sie abgeben. Es ist zurzeit zu viel für mich. Eine jede Stunde fehlt mir im Geschäft. Im März hatte ich M 1.535,00 Ladenkasse und Tagbuch 500,00 / 600,00 Den Lehrbub muss ich nun auch erst einlernen.*

Wenn du mir nun, auf meine Anfragen immer richtig antworten würdest, so hättest du mir manche Arbeit damit schon abgenommen. Ich muss immer nochmals schreiben und es verzögert sich, auch gibst du deine Rechte aus der Hand und verwöhnst mich dadurch. Weißt mein Lieb, es hängt an mir viel?? und ich frage dich bloß, wenn ich die Sachen allein nicht machen will und kann, Kleinigkeiten und Sachen, die ich allein machen kann, erledige ich selbst. Ich denke, dass du mich gut verstehst, wenn ich mit Schmerzen auf Antwort warte und erhalte dann kein Ja und Nein. Sonst gebe ich mir immer Mühe, dich mit Geschäftssachen und anderem nicht viel zu belästigen, denn es ist doch zu lange, dass du schon weg bist und durch den Krieg sich alles anders gestaltet hat. So mein Lieb, das ist bis jetzt mein einziges Eehindernis und ich denke, dass du mich auch so lieb hast wie ich dich und mich nun in diesem Punkt verstehen wirst. Wenn ich natürlich mündlich mit dir sprechen könnte, wäre der Streitpunkt nicht aufgekommen.

Jetzt bin ich dir wieder gut, möchte aber gerne im Eckle zuschauen, wenn du die wohlverdiente Strafpredigt liest, ob du darüber erzürnst; im Briefe erfahre ich es nicht.

Michael antwortet darauf:

20.4.1917 *Meine liebe Berta! Der erwartete große Brief ist eingetroffen, aber in diesem Stil hatte ich ihn nicht erwartet und gewünscht. Ha, da kann ich mich ja freuen, wenn ich nach Hause komme, da werde ich schön unter den Pantoffel kommen. Wenn Du nach Beendigung der Lektion natürlich immer gleich wieder gut bist, wie diesmal, dann will ich mir's schon gefallen lassen. Im Übrigen fühle ich mich gar nicht so schuldbewusst, wie du vielleicht glaubst, deshalb hättest Du, wenn Du auch wirklich aus der Ecke hättest zuschauen können beim Lesen des Briefes, nicht viel schuldbewusstes Erröten gesehen. Auf die angegebenen Gründe will ich gleich näher eingehen, die nicht angekommenen kann ich nicht behandeln, da mir beim angestrengtesten Nachdenken kein Fall einfällt, in dem ich Dir eine Antwort auf Deine Anfragen verweigert hätte.*

Also betreffs Möbelaussuchen. Dass es mein Wunsch war, dass die Möbel bei unseren Kunden in Arbeit gegeben werden sollen, wusstest Du ja, das haben wir ja schon besprochen bevor ich ins Feld kam. Wie die Sache nun verteilt wird, ist ja doch ganz gleich und Du wusstest ja besser, wer in den letzten 2 Jahren mehr kaufte u. wer überhaupt noch arbeitet. Ich weiß ja gar nicht Bescheid, wieviel Möbel angeschafft werden sollen, wie viele ins Schlafzimmer kommen usw. Dann ist es ja auch deine Sache, ich werde mich recht herzlich wenig darum kümmern, wie die Möbel sind, wenn's nur behaglich ist.

Jetzt die Krankenkasse, selbstverständlich bin ich mit einverstanden, wenn die Kasse wieder abgegeben wird, ich habe ja auch

nicht geraten, dass Du's annehmen sollst. Du hast so bestimmt geschrieben, dass nach dem Kriege alle Nebengeschäfte wegfallen müssen, dass ich nicht zu widersprechen wagte und übrigens ja auch ganz damit einverstanden bin. Wenn die Geschäfte so verzertert sind, kann auf keinem besonders viel geleistet werden, das weiß ich ja schon, andernfalls aber hat mir gerade der S.H.T. (?) und damit die Krankenkasse viele zum Bekanntwerden geholfen, als ich fremd nach Heidenheim kam, ich muss den Mitgliedern des S.H.T. und besonders Herrn Schmid meine volle Anerkennung aussprechen, also war es nicht mehr wie billig, dass ich dafür auch eine kleine Gegenleistung machte. Dass es schwer war, in einer fremden Stadt ein neues Geschäft zu gründen und dass ich für jede Hilfe zu Anfang dankbar sein musste, darfst Du mir glauben.

Nun, mein Lieb, bist du aber falscher Ansicht, wenn Du glaubst, dass mich Geschäftssachen nicht interessieren oder dass du mich damit verschonen müsstest. Im Gegenteil freut es mich jedes Mal, wenn eine Mitteilung oder Anfrage dieser Art kommt. Wenn ich's nicht so beantworte oder beantworten kann, wie Du wünschtest, so liegt das nicht an meinem guten Willen, sondern daran, dass ich's infolge der langen Abwesenheit und der ganz und gar veränderten Verhältnisse eben nicht besser weiß und mir ein bestimmtes Urteil demzufolge nicht mehr zutraue. Wenn nun wirklich einmal etwas nicht so gut gemacht wird, wie es hätte gemacht werden können, so liegt da gar nichts daran, Du brauchst ja niemandem Rechenschaft zu geben, vor meiner Kritik kannst Du einmal gut bestehen, ich bin von Deiner Geschäftstüchtigkeit so überzeugt, dass ich mir wegen der Geschäftsführung noch keine ernsten Sorgen gemacht habe.

Also dieses Ehehindernis wäre aus der Welt geschafft, mein Lieb, und ein anderes lassen wir nicht aufkommen. Es ist auch nicht so ernst gemeint wie geschrieben und ich weiß, dass auch Deine Strafpredigt nicht so ernst gemeint war, dazu haben wir uns doch zu lieb.

Im Laden hat Berta jetzt einen neuen Lehrling, der aber noch bis Ende April zur Schule gehen muss.

19.4.1917 **Der Rückzug der deutschen Truppen bis zur „Siegfriedstellung“ ist abgeschlossen.**¹

28.4.1917 *Betreff der Friedensaussichten habe ich immer noch ganz gute Hoffnung. Wenn die Offensive, die die Franzosen und Engländer jetzt begonnen haben, keinen Erfolg zeitigt, werden auch diese einsehen müssen, dass sie nichts erreichen können. Das meiste Vertrauen bringe ich unseren U. Booten entgegen, in England macht sich ja immer mehr Mangel an Lebensmitteln geltend, vielleicht kommt es doch so weit, dass England gezwungen wird, um den Frieden zu bitten. Wir können froh sein, dass wir nicht in Frankreich stehen, das ist gar kein Vergleich, wir sind hier wie im schönsten Frieden. Es wird ja schon längere Zeit gemunkelt, dass wir wieder wegkommen sollen, aber bestimmtes weiß niemand. Möglich ist es schon, dass wir nach Italien kommen, falls es dort losgeht, aber wissen kann das niemand.*

Michael macht mit Wachtmeister Gröber, welcher in Zivil Doktor² an der Universität in München ist, einen Ausflug nach Rotilesti, wo sie früher stationiert waren. Dr. Gröber möchte mit den Aufnahmen, die Michael von der Bevölkerung machen soll, einen Lichtbildvortrag halten. Sie werden vermutlich zu einer bayrischen Abteilung kommen. Es wird wahrscheinlich nach Tirol gehen zum Deutschen Alpenkorps. Dann werde also auch die Post wieder unterbrochen sein, Berta solle sich nicht beunruhigen.

Und es keimt sogar die Hoffnung auf einen baldigen Urlaub!

1 Quellenangabe: LEMO

2 Professor?

12.5.1917 *Heute Abend soll wieder Post kommen, vielleicht ein liebes Brieflein von Dir, ich freue mich schon darauf, vielleicht auch wieder eine kleine Erzählung von unserem Goldschatz, die mir so viel Freude machen.*

Ich glaube es wird bald soweit kommen, dass ich ihn sehen darf, wirklich ist bei uns Hochbetrieb im Urlaubsfahren in den nächsten Tagen fahren die letzten, die mit der Batterie im Oktober 15 ausrückten, und noch keinen Urlaub hatten, dann kommen noch 2 Ersatz vor uns, von denen aber nicht mehr viel Leute da sind und dann kommt unserer Ersatz, und dass ich da bei der erste Serie sein werde, die fährt, ist klar. Wie wird es mir sein, wenn ich mal wieder in Heidenheim auf dem Bahnhof bin, nach so langer Zeit und so weiter Abwesenheit, ich glaube, dass mir das Herz vor Glück springen will, wenn ich Dich mein Lieb, wieder umarmen darf und dazu noch so ein netter Herzkäfer da ist.

Hoffentlich werden die Urlaube nicht wieder gekürzt denn dann müsste ich meine ganze Rechnung bedenklich weiter zurückverlegen. Solange wir hierbleiben, ist keine Gefahr, denn da gibt es in der Stellung überhaupt nichts zu tun, da könnte die halbe Batterie auf einmal beurlaubt werden. Bis ersten Juni sind wir nun sicher noch da, solange ist die Pferdebehandlung einstweilen verlängert worden, uns kann es nur recht sein, denn eine schönere Stellung wie hier, können wir nicht mehr bekommen.

Plötzlich kommen Nachrichten aus Budapest von Michael:

21.5.1917 *Mein Lieb! Von der Urlaubsreise sende Dir herzliche Grüße Dein Michael.*

Dann ein Telegramm aus München:

22.5.1917 *Komme morgen auf Urlaub. Michael*

Dann noch eine Postkarte aus München:

23.5.1917 *Mein Lieb! Nicht mehr weit von der lieben Heimat entfernt, sende ich Dir herzliche Grüße Dein Michael*

Michael hat nun doch völlig überraschend einige Tage Urlaub erhalten! Nur in den rückblickenden Briefen erfahren wir davon.

8.6.1917 *Mein lieber guter Michael! Eben habe ich zu Mittag gespeist, ½ 1 Uhr, aber meine Gedanken sind woanders. Es ist so leer bei mir und wenn ich auch meine, Du kämst wie vor einigen Tagen zur Türe herein, so ist es doch nicht so. Dein Rock hängt noch an der Türe und erinnert mich, dass Du bei mir warst und vor mir standest. Nun soll alles, alles wieder vorbei sein. Du bist schon weit weg von mir und bald wird Dich das Dampfross über Deutschland hinaus bringen in unbekannte Lande. Wie lange wohl, bis Du wieder kommst. Ich will stark sein mein Lieb und aushalten und wenn der liebe Gott uns mit einem glücklichen Wiedersehen lohnt, dann bringe ich gerne das Opfer. Es wird wohl noch Wochen dauern, bis ich den Schmerz überwunden habe mein Lieb, aber wenn ich fest arbeite werde ich wieder ruhiger werden und bald werden ja auch Deine lieben Briefchen kommen und mir erzählen wo Du bist und wie es Dir geht. Das ist dann mein Trost und meine Freude. Auch Bubi mit seinem knitzen Gesicht und Schalk wird mich manchmal in bessere Stimmung bringen. Die Abendstunden welche uns vom ganzen Tag nur allein gehörten, werde ich nie vergessen und Dich oft noch suchen auf dem Sofa oder beim Abendgebet. Dann suchen meine Gedanken Dich weit, weit fort und senden Post für die Küsse und Grüße.*

Mein innig geliebter Michael, sei nicht böse, es tut mir selbst so wehe, dass Du von Deinem Erholungs- Urlaub so wenig hattest. Aber bei Deiner langen Abwesenheit gab es ja so viel zu fragen und nun hoffe ich, Dein Geschäft vollends weiter zu führen können bis Du für immer bei mir bist und wir dann einander gegenseitig unterstützen können. Leb wohl, mein lieber guter Michael, der liebe Gott segne und beschütze Dich, auf ein baldiges gesundes Wiedersehen mit innigen Grüßen und Küssen in ewigtreuer Liebe. Deine Dich innig Liebende Berta. Eben 1 Uhr, nun wirst Du von München abfahren und ich bin allein und will mich in Dein Zimmer flüchten und dort Erleichterung suchen. Lebwohl!

Der so lange und heißersehnte Urlaub! Nun kam er endlich völlig überraschend zustande – und wie schnell waren diese 14 Tage auch schon wieder vorbei. Man spürt in den Briefen, dass die zwei Liebenden zwar alle geschäftlichen und familiären Notwendigkeiten ausgetauscht haben, aber für ein intimes glückliches Zusammensein kaum Zeit blieb.

Von Michael kommen diese kurzen Lebenszeichen von der Rückreise, zuerst eine Feldpostkarte, abgestempelt in Ulm, Bahnhof:

- 8.6.1917** *Mein Lieb! Konnte hier nichts Näheres erfahren, also geht es vorläufig Richtung Wien/ Budapest. Recht herzliche Abschiedsgrüße u. Küsse, Dein Michael*
- 8.6.1917** *Postkarte aus Wien mit Bild von Schloss Schönbrunn: Mein Lieb! Abend 11 Uhr in Wien angekommen, früh 5.40 geht's weiter, von einer Verschiebung ist noch nichts bekannt. Herzliche Grüße und Gute Nachtkuss Dein Michael*
- 9.6.1917** *Postkarte aus Budapest: Mein Lieb! Unsere Reise ging etwas langsamer als ich ausrechnete, deshalb sind wir heute noch hier. Wir haben jetzt in die Karpathen*

zu reisen, die Batterie ist aber auf dem Weg dorthin. Ich habe recht Heimweh nach Dir und Bubi, stets weilen meine Gedanken bei Euch.

11.6.1917 *Postkarte aus Mdramarossziget:*

Mein Lieb, das Eintreffen unserer Batterie. Unterkunft finden wir in...? Die Kameraden habe ich in München alle getroffen, also wurde die Reise nicht so langweilig.

12.6.1917 *Mdramarossziget:*

Meine liebe Berta! Erst vier Tage bin ich jetzt von Dir, mein Lieb weg und dünkte mich schon eine Ewigkeit. Wie schön wäre es doch, wenn wir immer beieinanderbleiben könnten, die vierzehn Tage unseres Beisammenseins war doch eine glückliche Zeit, von der Erinnerung daran werde ich nun zehren, bis wieder ein neuer Urlaub winkt, oder, was noch besser wäre, bis uns der baldige Friede für immer vereinigt.

Ich will Dir nun kurz von meiner Reise berichten. In Ulm angekommen, ging ich sofort zur Kommandantur, wurde von dort zur Kommandantur Neu- Ulm geschickt, konnte aber weder hier noch dort etwas erfahren. Ich besuchte dann meine Schwester u. fuhr mit 9 Uhr Zug nach München, wo ich schon 1.30 Uhr ankam. Dort stand der neue Schnellzug schon bereit, die Kameraden waren fast vollzählig versammelt u. 1.40 Uhr fuhren wir ab Rosenheim-Salzburg. Recht froh war ich, dass ich die Kameraden getroffen hatte, so kann ich unbesorgt sein, wegen des späteren Abfahrens. Nacht 11 Uhr kamen wir in Wien an u. mussten dort in der Unterkunftsstelle übernachten, morgens 5 Uhr ging es wieder ab nach Budapest, Ankunft dort nach 11. Uhr. Hier erfuhren wir dann, dass wir nicht mehr nach Kesdivasarholy sondern nach Rako (?) über Mdramarossziget fahren müssen. Ein uns entgegenkommender Urlauber erzählte uns, dass die Batterie noch nicht einmal verladen sei u. wir wussten aus Erfahrung, dass solche Transportzüge unheimlich

langsam vorwärtskommen. Also hatten wir keine Eile mehr u. wir beschlossen, uns einen Tag lang das schöne Budapest zu betrachten. An selbem Nachmittag gingen wir noch zur Donau, über die eine wunderbare Kettenbrücke- ein Meisterwerk der Technik – führt, nach Ofen, hatten dort eine sehr schöne Aussicht auf die Stadt u. die hier ziemlich breite Donau, auf der reger Schiffsverkehr herrscht. Abends hatten wir Gelegenheit, im Varieté zugereiste Künstler zu bewundern.

Am nächsten Morgen besuchten wir den Tierpark, sehr schön und vielfältig und fuhren abends 5.00 Uhr mit Militäruzug nach Mdramarossziget ab, Ankunft dort den nächsten Vormittag 11. Uhr. Hier müssen wir nun warten, bis unsere Batterie eintrifft, was noch einige Tage dauern kann. Hier waren wir schon ein paarmal, also kommen wir wieder in die Nähe unserer früheren Karpathenstellung. Wir können recht zufrieden sein, mein Lieb, dass wir nicht nach Westen kamen, die Schwierigkeit der Postverbindung wiegt die Gefahr im Westen auch sicherlich auf. Des Lebens sind wir also hier wieder ziemlich sicher, was ja die Hauptsache ist. Das Soldatenleben bin ich nun fast wieder gewohnt, aber ich habe Heimweh nach Dir mein Lieb u. Bubi, o käme doch recht bald die schöne Zeit des Friedens und ein Wiedersehen, dem keine Trennung mehr zu folgen brauchte. Meine Gedanken sind immer bei Euch, meine Lieben, ich küsse Dich mein Lieb u. den lieben Rolf herzlich u. innig Dein Michael

Dann zwei Tage später: eine Feldpostkarte:

14.6.1917 *Meine liebe Berta! Ich bin bei der Batterie gestern gut angekommen & befinden uns jetzt auf dem Marsch. In Eile herzliche Grüße und Küsse Dein Michael*

Von der Endstation der Bahn in Rako geht es in einem über fünfstündigen Marsch 25 km in die Stellung. Michael ist wieder bei der Kanzlei. Die

Stellungen liegen aber weiter auseinander, hohe Berge dazwischen. Im Herzen trägt er immer noch die glücklichen Stunden, die er mit Berta und dem lieben Rolf erleben durfte. Er vermisst den Schlingel, sein goldiges Lachen, und er hofft, dass er bald alle wieder sehen darf und sie nie mehr getrennt sein werden.

Michael erhält nun fast täglich Briefe von Berta. Er schreibt:

18.6.1917 *Hier haben wir es wieder ganz schön getroffen, wir liegen im Tale, rechts und links gehen die Berge in die Höhe, nur eine schmale Straße und ein Lauf der Theiss, führt durch. Baracken usw. ist schon alles vorhanden, wir durften also nur einziehen, da wir nur mit einer Batterie wechselten, die 6. Württembergische Batterie bezog unsere Stellung in Rumänien u. wir bezogen ihre Stellung hier. Von unserem Lager bis zur Feuerstellung sind es 6 Stunden, also Gefahr ist absolut gar keine vorhanden. Die 6. Batterie lag 9 Monate hier, hoffentlich bleiben wir auch solange an dieser ruhigen Stelle, d.h. wenn der Krieg nicht vorher ausgeht, denn um diesen Preis würde ich die Stelle gerne verlassen. Nun, vielleicht kommt es mit Gottes Hilfe bald so weit, wir wollen recht fest darauf hoffen u. die kurze Zeit noch mutig durchhalten.*

Seine Briefe aber sind lange unterwegs und treffen bei Berta sehr verspätet ein.

Berta erzählt in ihren Briefen vom kleinen Rolf. Er fängt an sich hochzuziehen und aufzustehen, hat schon drei Zähne und möchte nicht mehr allein im Zimmer sein:

15.7.1917 *Heute ist wieder Sonntag, auf den wir uns später einmal am meisten freuen werden, wenn wir mit unserem Jungen zusammen im Wald spazieren gehen können. Bis Du heimkommt wird er schon ein strammer Junge sein mit Hosen an und neben dir her trippeln.*

Ich möchte bloß haben, dass Du ihn jetzt wieder sehen könntest wie er sich seit den 5 Wochen weiter entwickelt hat. Nun kriecht er überall hin und hat nirgends Ruhe und wo er sich heben kann steht er auf, man muss alles weg tun und immer in Sorge sein. Heute Früh habe ich ihn in Sitzer hineingeschnallt mit einem Kindergurt, aber er hat ja keine Ruhe, schließlich kam er auf die Knie, lehnte sich nach vorne und bis sich Frida umdrehte, hing er schon mit dem Körper hinaus und durch das schwere Gewicht war natürlich der Sitzer schon am Umfallen und wäre mit samt dem Rolf umgefallen, wenn man ihn hätte nicht noch auffangen können. Mit dem Schrecken kamen alle davon und mit der Lehre, den Sitzer nur noch wieder zustellen.

Ein richtiger böser Bub ist er nun geworden, seit den paar Wochen, die liebe Großmama hat nun ihre Plage mit ihm. Kommt er zu einem her und bittelt und man nimmt ihn nicht, so hebt er sich an unsrem Rock und richtet sich auf; er kann immer maunzen, besonders wenn man am gehen ist, man kann es nicht hören, man muss ihn nehmen. Eine Nudel hat ihm Großmutter auch gebacken, aber im Nu hat er das größte Stück verschlungen. Bös kann man ihm auch nicht sein, er ist knitz. Tante Anna meint auch, auf dem Arm gehts auch rum und num, sodass man ihn bald wieder hinsetzt, 20 Pfund netto hat er nun. Besser ist er ja so als krank, nur die Großmama ist abends mit dem Haushalt eben recht müde; sie meint: Nachher, wenn Rolf ihr Wecken und Eier holen käme, wollte sie ihn dann auch behalten. Ich bin aber nicht ganz einig, wir wollen doch unsern Bub mitnehmen in unser Heim, nicht wahr?

Michael befindet sich nun am äußersten linken Flügel des Karpatenkorps. Es wird nun wieder eine größere Briefpause geben. Die Soldaten dürfen nicht schreiben und nichts erhalten. Ihre Division ist nun durch die Österreicher ersetzt. Berta solle sich nicht beunruhigen. Er hat in die Stellung Befehle zu überbringen. Das sind zehn Stunden Marsch. Die Batterie ist bereits vorgerückt,

die Russen weichen auf der ganzen Linie. Sie werden die nächsten acht bis vierzehn Tage unterwegs sein. Sie marschieren täglich 25 bis 30 km, kommen in Rako an, dann geht es weiter nahe Raspolyana. Die Russen weichen immer weiter zurück. Michael hofft, dass die Russen bald genug haben, wenn sie nun völlig abgeriegelt und „genug abgeklopft“ worden seien und endlich eher Lust auf Frieden haben werden. Weiter geht der Marsch nach kurzem Aufenthalt von Raspolyana auf den Berg Kopilas. Diesmal muss Michael aber keine Pferde führen und hat es deshalb schon besser als vor einem Jahr. Es ist sehr heiß, sie können sich in einem Gebirgsbach erfrischen. Nun sind sie auf dem Berg Kopilas, finden die verlassenen Baracken vom vorigen Jahr vor.

Leider ist immer noch absolute Postsperre. Er schreibt zwar täglich kurze Berichte von den Stationen, aber sie werden Berta so schnell nicht erreichen und er hat seit seinem Aufbruch auch keinerlei Lebenszeichen mehr von ihr erhalten. Auf den langen Märschen weilen seine Gedanken oft bei ihr. Am 6. August kommt die Mannschaft auf trostlosen Wegen nach Zabis. Die Russen haben alles niedergebrannt. Nun erreicht ihn doch ein Brieflein seiner Berta vom 17. Juli 1917. Sie haben noch zwei bis drei Marschtag bis nach Hoty. Die Pferde sind in sehr schlechtem Zustand. Jeden Tag ohne Ruhepause geht es weiter. Sie sind jetzt in Wlesnitz angelangt. Aber sie haben mit der Batterie noch keine Fühlung. Am 11. August 1917 sind sie in Kerkometh angekommen. Sie sind so von allen Informationen abgeschnitten, dass Michael sogar ironisch bemerkt, es könnte Frieden sein, und sie wüssten es gar nicht. Der Weg des russischen Abzugs ist gründlich gezeichnet. Alle wertvollen Häuser sind abgebrannt. Wlesniz, eine Stadt in der Größe von Heidenheim, ist vollständig zerschossen und niedergebrannt, ein trostloses Bild. Sie sind nun in Kamenka am Sereth, südlich von Cernovice.

Endlich kann er eine ganze Ladung lieber Briefe bestätigen. Die Freude darüber ist riesengroß! Er wird leider in nächster Zeit weiterhin nur kurze Mitteilungen schreiben können. Sie sind nun ganz in der Nähe der Front.

Berta hört in den Nachrichten von den schweren Kämpfen im Osten. Wieder ist es der kleine Rolf, der sie tröstet. Berta schreibt:

29.7.1917 *Bubi ist einmal unser Sonnenschein, er ist doch manchmal ein goldiger Bengel aber leider hast Du oder wir beide so wenig von dem nettesten Alter, der Bub bekommt nun den Verstand und ist an die am anhänglichsten, die ihn immer haben. Du müsstest sicher schauen, wenn Du jetzt kommen und ihn sehen würdest. Er ist recht kräftig für sein Alter und seine oberen 4 Zähne sind nun gesprungen, das gibt breite Schaufeln, die beiden unteren ??? sind so goldig und schon weiß. Wenn der Bubi so lacht, da blitzen die Zähnlein hervor, hauptsächlich wenn er so unschuldig von Herzensgrund lacht, das macht er meistens, wenn er seine Kraft zeigt oder man seine Kunst bewundert. Wenn er zum Beispiel im Bettlein ist und hört, dass man kommt, so kann es nicht rasch genug gehen mit dem Aufstehen und wenn man dann zu ihm kommt, dann lacht er mächtig so freut es ihn.*

Weißt wenn Du jetzt da wärst und Sonntagmorgen uns so ein kleiner Bengel mit Freuden begrüßen würde, es ist nämlich sein erstes, sobald er wacht und kaum zu den Augen herausieht, steht er auf und schaut zu uns ins Bett herein und lacht. Er ist immer guter Laune, wenn er wacht. Ich habe ihn oft recht lieb, er ist so brav und herzlich sieht er aus, wenn er so dasteht; wenn doch unser Papa noch in Ulm wäre, da könnten wir auch zusammenkommen.

Michael ist aber ständig auf dem Marsch:

10.8.1917 *Auf unserem Vormarsch sind wir in Wlesnitz angelangt, morgen geht es schon wieder weiter, nun sind wir jeden Tag, ohne Ruhepause, auf dem Marsch. Ich hätte jetzt bald genug an der Marschiererei, bloß um wieder einmal Post zu erhalten und in Ordnung zu kommen. Mit der Batterie haben wir immer noch keine Fühlung,*

soll vor 9 Tagen hier durch sein, da heißt es also noch feste nachtraben.

Bei Rolf brechen jetzt gleich vier Zähne auf einmal durch. Er bekommt Durchfall und ist oft „böse“. Er will jetzt überall aufstehen, macht schon Schrittlein im Bett an den Gitterstäben. Auch an der Hand, wenn man ihn führt. Berta schickt Michael wieder Pakete mit Leckereien: Marmelade, Schokolade, und er ist sehr froh darüber. Die Kost ist doch sehr gleichförmig fade.

Seit Mitte August sind in Heidenheim jetzt die Geschäfte sonntags geschlossen. Berta schreibt:

12.8.1917 *Dieses Mal habe ich mich umsonst auf ein Sonntagsbrieflein gefreut. Du wirst auf dem Marsch keine Gelegenheit gehabt haben, aber ich bin auch so zufrieden, wenn Du nur gesund bist. Diese Woche habe ich schon oft an Dich gedacht und auch bei Nacht hat es mir schon einige mal geträumt. Das ist halt nett, wenn man morgens aufwacht und einen schönen Traum hatte. Wie mag es erst nett sein, wenn es Wirklichkeit ist, vielleicht kommt es doch bald. Ich habe dich diese Woche schon oft her gewünscht, weißt jetzt haben wir ausgeputzt und nun ist es frisch und leicht. Es riecht ganz anders.*

Jetzt solltest Du halt wieder in Urlaub kommen, ich bin jetzt besser auf dem laufenden und der Monat August scheint flau zu werden. Helfen Werkzeug bestellen das müsstest Du und dann Preise kalkulieren, das ist immer so schwierig für mich, ich weiß wohl, du tust es auch nicht gerne. Nun einmal wird es auch wieder anders kommen und dann wollen wir so gut als möglich zusammenarbeiten und unser Geschäft in die Höhe bringen, dann macht mir das Arbeiten Spaß und wenn wir uns zusammen Mühe geben, wird es auch gelingen, weißt ich habe ein schönes großes Geschäft im Kopf. (Nur das Geld fehlt). Es ist ja manches schon gelungen und wenn Du meine Pläne unterstützt wird es auch durchgehen und das

tust du, das weiß ich schon, dafür hast Du mir schon zu viel Recht eingeräumt und durchgelassen.

Nun etwas von Deinem bösen Strick. Heute früh hat ihn die Mama gebadet und hätte gerne gehabt, dass der Papa dabeigestanden wäre, es wäre ihm somit ein Bad erspart geblieben. Mit beiden Händen schlägt er ins Wasser, dass alles umher nass wird, und wenn er gerade tropfnass wird wie eine Kirchenmaus, dann lacht er noch. Hinlegen kann man ihn mit aller Gewalt nicht, der hebt sich zu beiden Seiten so fest, dass bis man eine Hand weg hat, ist die andere schon wieder heroben. Nett sieht der Schlingel aus im Badewasser so nackt mit seinem Speck, du hast ihn gar nie recht gesehen, mit seinen Metzgerärmlein. Er macht nun riesige Fortschritte, man sieht jetzt 8 Tage. Er läuft schon ganz nett, wenn man ihn führt und aufstehen tut er überall und hebt sich und läuft fort, auch den Sitzerschieber im Zimmer herum und läuft mit. Einen richtigen bösen Buben mit einem Wort.

Vom nächsten Sonntag ab hätten wir also nun sonntags geschlossen. Schmoll hat die Sache eingeleitet und ich habe mich ebenfalls angeschlossen, von 1 Uhr ab werde ich oft arbeiten müssen d.h. kalkulieren, bestellen etc. Es hat auch manches Gute, man kann eher etwas vornehmen und mit Ruhe zu Mittag essen, um 11 Uhr war es immer ein Gehetz. Für heute bin ich in Gedanken weiter bei Dir mein lieber Michael, weißt heute sind es 2 Jahre, d. heißt am 15.8. war es damals, nun haben wir schon einen Jungen von 1. Jahr, ja gelt Du hast mir schöne Sachen vorgeschwätzt, komme nun endlich bald, dass wir nicht immer allein sind.

Endlich findet auch Michael Zeit für einen längeren Brief:

20.8.1917 *Unser gestriger Marsch ging nicht weit, etwa 2 Stunden nach Hliboka, Schwierigkeiten machte nur das Übersetzen des Sereth,*

die Wagen mussten abgeladen und die Sachen mit Kahn hinübergeschifft werden, Wagen und Pferde schwammen durch. Sonst ist der Sereth an dieser Stelle nur etwa $\frac{3}{4}$ Meter tief, so dass bequem hindurchgelaufen werden kann, die Brücke haben natürlich die Russen beim Rückzug gesprengt. Hier werden wir nun voraussichtlich bleiben, da hier die Front entlangläuft, unser Ort liegt 20 km südlich Cernovitz (Bukowina), auf der Karte kannst Du jedenfalls gut ansehen, wo ich wirklich bin.

Nun will ich Deine lieben Briefe nochmal durchgehen, ein Brieflein vom 27. Juli kam gestern abend noch an. Wegen München habe ich Dir ja von Luli (?) aus gleich Antwort gegeben. Das ist freilich eine leidige Sache, dass man keine Sachen mehr bekommt und Du hast viel Arbeit damit, mein Lieb. Bei H. Knödlers wird's natürlich böse aussehen, das kann ich mir schon denken, da sich ja Frau Knödler nie um das Geschäft gekümmert hat und nun bloß die Lehrlinge da, das ist freilich nichts. Dass Schmoll immer so viel Urlaub hat, ist ungerecht, andere dürfen sich freuen, in 14 Monaten glücklich 14 Tage herauszuschinden und die einen sitzen immer zu Hause. Na hoffentlich nimmt der Schwindel doch bald ein Ende, ich muss meine Gedanken immer mit Gewalt ablenken, sonst bekomme ich eine unbändige Wut über alle diese Gemeinheiten und Ungerechtigkeiten, die der Krieg mit sich bringt.

Das Bestellen von Werkzeugen halte ich natürlich schon für notwendig, ... lassen möchte ich sofort nach Beendigung des Krieges. Hr. Knödler wird ja geschäftlich mehr auf dem Laufenden sein wie ich, also wollen wir sehen, was er schreibt. Ich würde die Sachen ja gerne bestellen, doch aus dem Kopf kann ich's nicht machen, vielleicht lässt Du von Phillip einen Auszug aus unsrem Katalog machen d.h. die betreff. Artikel und die Größe dazu, so dass ich nur die Stückzahl einsetzen müsste, es kommt in der Hauptsache nur Goldenberg in Frage, die Nummern sind natürlich dort wieder

andere, wie in unserem Katalog, da müsstest Du eben die Rechnungen nachschlagen. Wenn Du übriges Geld hast, mein Lieb, so bezahle natürlich bar, mit 2 % Skonto – Abzug, auch wo nur 12 % auf der Faktur steht, ziehe ruhig 2 % ab, das macht im Jahr 12 % aus, soviel Zins bekommen wir von der Bank immerhin nicht . Die Preise für die Schrankaufsätze findest Du in der Rechnung von E. Polte u. Sohn, Schweidnitz. E ist Garn. 845 zu einer Garn. gehören = 1 Aufsatz (Zeichnung), 2 Pk. Eiserne 170 cm, 2 Füße, 1 Füllung (Zeichnung) oder auch ohne Füllung. Die 100 cm langen sind Spiegelgarnituren auch für Kommoden zu verwenden.

Vom lieben Rolf musste ich leider hören, das er krank war, Dein späteres Brieflein berichtet mir aber schon wieder eine Besserung, damit bin ich beruhigt. Dass Du die Wohnung bald einrichten willst, damit bin ich natürlich schon einverstanden, mein Lieb. Solange wird der Krieg ja hoffentlich nicht mehr dauern, dass der Mietzins eine Rolle spielt. Aber Mutter und Frida sollen doch zu uns gehen, was meinst Du nun, wenn wir eben die 2 vorderen Zimmer frei bekommen könnten, ob das genügen würde. Öfen wären natürlich bald hineingemacht und aufhalten würde sich Mutter doch die meiste Zeit bei uns. Das muss dann herrlich sein, mein Lieb, wenn wir unsere Wohnung haben und für immer beieinander sein dürfen, hoffentlich recht bald. Bubi wird dann unser Sonnenschein sein und wir sind alle recht glücklich miteinander.

Bei den schlecht angekommenen Photosendungen kann ich dem Verpacken keine Schuld geben, auch die Schnur ist nicht gebrochen, das kommt eben von dem weiten Weg und dem vielen Herumwerfen. Für heute muss ich nun schließen, so bald ich Zeit habe, Fortsetzung. In Gedanken bleibe ich weiter bei Dir, mein gutes Herz und Lieb.

Es gibt gravierende Neuigkeiten aus Heidenheim. Eigentümer Schuhmacher hat das Haus in der Wilhelmstraße verkauft, und auf den 1. April 1918 müssen sie ausziehen! Das Ladengeschäft ist gekündigt. Herr Durner wird das Haus kaufen. Aber die geschickte Berta hat schon einen Laden in viel günstigerer Lage im Auge.

Sie hat bereits mit einem Herrn Renz gesprochen, der an der Ecke Karl-/Brenzstraße das große Gebäude, ehemals Brauereigasthof „Zu den Drei-Hasen“, erworben und darin viele verschiedene Geschäftsräume eingerichtet hat. Der Laden, den sie dabei ins Auge gefasst, bietet zusätzliche Nebenräume, die man als Magazin, also Lagerräume nutzen könnte. Nun wartet Berta sehnsuchtsvoll auf baldige Nachricht von Michael, der im Schlachtengetümmel ihre Briefe sehr verspätet erhält. Sie ist in größter Sorge, dass ihm etwas zugestoßen ist. Sie hofft, dass es bei Renz mit dem neuen Laden klappt. Die Wohnung nebenan hat fünf Zimmer, so müssten sie eben zwei Zimmer fürs Geschäft dazu nehmen, da wird der Laden dann gleich nochmal so groß. Die Miete wird allerdings wohl um 100 bis 200 Mark teurer sein!

Berta ist seit 14 Tagen wieder ohne jegliche Nachricht. Sie sieht viele Schreckensbilder von den Kämpfen im Osten. Ihre Nerven sind aufs Äußerste strapaziert. Hoffentlich kommt bald ein Lebenszeichen von Michael. Von Herrn Knödler aus Dillingen bekommt sie den alten Vertrag für die Wilhelmstraße zugesandt. Sie ist erstaunt über die dürftige Vereinbarung – drei Jahre unkündbar gegenseitig – also könnte sie im äußersten Fall, doch im alten Laden bleiben, bis sie wirklich etwas Geeignetes gefunden hat und man kann sie nicht einfach auf die Straße setzen. Man spürt, Berta ist auf ihrem Felde eine Kämpferin und lässt sich nicht einschüchtern.

Jetzt endlich am 28. August 1917 kommen einige liebe Briefe und Karten von Michael, und sie ist erleichtert. Hauptsache er ist gesund! Michael geht dabei auf die gravierende Neuigkeit der Kündigung ein. Das hat ihn auch erschreckt, den Vertrag hätte man damals gleich monieren müssen. Jetzt muss man es so nehmen und wer weiß, wofür es gut ist. Er glaubt auch, dass der Laden

bei Renz für sie am geeignetsten ist, gerade auch wegen der sehr guten Lage! Schon 1913 hätte er dort, als er sein Geschäft eröffnete, mieten können, aber damals verlangte Renz für den ganzen Laden 2.400 M pro Jahr. Jetzt wo die Räume geteilt seien in zwei Mieter, werde es sich schon einrichten lassen, und später könnten sie dann die Räume von Schütz vielleicht dazu mieten. Und vielleicht könnten sie sogar eines Tages das ganze Haus kaufen. Er freut sich, dass Berta an diesen Plänen Gefallen findet und rechnet damit, dass sie sogar schon gemietet hat. Er ist seinem Lieb dankbar, dass sie so tapfer aushält, sich nicht kleinkriegen lässt und ist sehr stolz auf seine Frau – nicht Jede könnte das leisten!

Michael antwortet so rasch er kann, aber dieser Brief ist leider länger auf dem Postweg, bis er Berta endlich erreicht.

28.8.1917 *Deine lieben Briefe vom 17. und 19. August haben mich recht erschreckt und bringen mir eine wenig angenehme Neuigkeit. Dass so etwas auch noch an uns ohnedies schon Hartgeprüfte herantreten würde, hätte ich nicht gedacht. Eigentlich wusste ich erst gar nicht recht, was los sei, da ich Deinen lieben Brief vom 19. vor dem vom 17. erhielt. Nun wäre es gut gewesen, wenn der Vertrag moniert worden wäre, aber da ist nun nichts mehr zu machen, wer weiß, für was es gut ist, denken wir eben, es hat so sein sollen. Ich glaube auch, mein Lieb, dass der Laden bei Renz für uns am geeignetsten wäre, hauptsächlich was Lagen anbetrifft. In den Laden von Schmied Bayer möchte ich zu keinem Preis, das ist zu ablegen und stellt absolut nichts vor Tengelman in der Hauptstraße nützt uns nichts, wenn keine Magazine dabei sind. Ich glaube schon, dass es bei Renz klappen könnte, der Laden steht nun doch schon sehr lange leer, ich hätte ihn 1913 schon, als ich das Geschäft eröffnete, mieten sollen. Damals verlangte er für den ganzen Laden, also auch den Teil von Schütz dabei, M 2400.- pro Jahr, das war mir doch zu viel und eben nicht praktisch für meinen Versand.*

Nun, es wird sich ja schon auch einrichten lassen und wenn unser Teil zu klein wird, können wir vielleicht später auch einmal das Teil von Schütz dazubekommen, wer weiß, was sich alles ändert, vielleicht können wir gar einmal dieses Haus kaufen, was anderes wäre es schon, wie die jetzige Bude. Ich glaube, diese hätten wir doch auf keinen Fall gekauft, auch wenn er uns vorher benachrichtigt und wir Geld gehabt hätten. Ich bin also schon für Renz zu haben und es freut mich, dass es auch Dir, mein Lieb, dort gefallen würde, vielleicht hast Du gar schon dort gemietet, bis dieser Brief in Deine Hände kommt. Das eine beruhigt mich, dass wir bis 1. April Zeit haben, bis dahin könnte ja der Krieg gut zu Ende sein, wenn nicht, so werde ich mich bemühen, und es wird mir auch gelingen, dass ich zum Umzug in Urlaub fahren darf. Unsere Stellagen etc. können wir ja alle wieder verwenden, ein bisschen schönere aber dazumachen, das wird ja nicht viel Unkosten machen. Über alles, was uns gehört, werde ich Dir bei Gelegenheit noch eine genaue Aufstellung senden.

Durners können wir ja schließlich auch nicht feind sein, in der Geld und Geschäftsfrage hört bekanntlich jede Freundschaft auf, schuld sind wir allein, weil wir den Vertrag nicht moniert haben, aber nein gesagt, wer weiß, für was es gut ist. Sie hätten uns allerdings vorher benachrichtigen können, denn ein Haus kauft man nicht von heute auf morgen, aber sie dachten eben, dass wir es dann vorweg kaufen würden. Vorerst, mein Lieb, nimm die Dinge nicht zu schlimm, es wird schon alles gut werden. Das Ärgste ist mir natürlich, dass ich Dich, mein gutes liebes Herz, bei all den Sorgen allein lassen muss. Nicht einmal regelmäßig schreiben kann ich Dir, kaum sind wir nun einige Tage hier, heißt es schon wieder, wir kommen weg, vermutlich nach Frankreich, nun da bin ich froh, dass ich als Kanzleior donnanz weit hinter der Front bleibe. Ich bin Dir so dankbar, mein Lieb, dass Du so tapfer aushältst, und Dich nicht klein kriegen lässt,

nicht jede Frau könnte das leisten, dafür werden wir aber auch einmal umso glücklicher sein in unserer gegenseitigen treuen Liebe.

Michael schreibt zwei Tage später wieder, aber auch dieser Brief bleibt hängen und erreicht Berta sehr viel später:

31.8.1917 *Herzlichen Dank für Dein liebes Brieflein vom 21. August, ich hoffe, dass Du nun auch von mir ziemlich Post erhalten hast, geschrieben habe ich auf dem Vormarsch fleißig wenn auch nur kurze Kartenbriefe. In Sorgen brauchst Du um mich niemals sein, mein Lieb, ich lass mir's nicht schlecht gehen. Es scheint nun bei uns auch wieder eine ruhige Zeit zu kommen seit heute gibt es Urlaub, seit Beginn des Vormarsches war der Urlaub vollständig gesperrt, selbst unser Batterieführer fährt in Urlaub, also glaube ich nicht, dass wir von hier wegkommen. Es wäre hier schon auszuhalten. Milch, Butter, Eier usw. Obst stiehlt man sich aus den Gärten, die Gegend ist sehr schön, und kolossal heiß ist es hier noch. Die Quartiere sind auch gute, alles in Häusern, ich habe mir einen Geißenstall als Schlafstätte und Photo- Atelier ausgesucht und da gefällt es mir ganz gut. Es freut mich recht, mein Lieb, dass Du mir von Bubi immer Gutes berichten kannst, wie groß wäre meine Freude, wenn ich alles miterleben könnte.*

Bis zum Umzug hoffe ich schon daheim zu sein, mein Lieb und da richten wir uns bei Renz dann recht nett ein, gleich die Wohnung dazu. Nachdem ich nun den ersten Schrecken überwunden habe freue ich mich eigentlich schon darauf, die Hauptsache bleibt ja immer wieder, dass der Krieg bis dahin ausgeht. Es ist bei Renz ja glaube ich, ein großer Keller und eine Scheune da, was sich wohl alles noch zu einem Lager herrichten ließe für Sachen, die nicht verderben, wie Holzwaren, Email etc. Ich freue schon darauf, mich wieder so richtig ins Geschäft stürzen zu können und dem Fleiß wird der Erfolg nicht versagt bleiben

Aber Berta wartet und wartet immer noch auf Antwort:

7.9.1917 *Mein lieber Michael! Heute muss ich mir geschwind leicht machen, es ist mir so schwer zu Mute. Ich habe auch auf ein Brieflein gewartet, das richtet mich auch immer wieder auf, aber leider das traf auch nicht ein. Jetzt muss Antwort kommen auf den Laden, ich warte mit Spannung was Du schreibst. Es ist halt so schwer, dass ich immer allein bin, aber einmal muss auf Regen auch Sonnenschein folgen und dann für immer. Weißt ich bin ganz ruhig geworden wegen dem Laden hauptsächlich der Kundschaft gegenüber und ich bereue offen gestanden nicht, dass wir den Kauf nicht machten, aber der Umzug drückt mich, wenn ich den allein machen soll. Offerte haben wir ziemlich bekommen: Renz, Prinz, Tietz, (Fauser, Maler) Kopp (Mutschler bei Kopp wo Mandolinestunde war.) Renz will ich haben, wenn es klappt, Herr Schmidt muss mal hingehen, da alles auf seinen Namen läuft. Wörner schlägt natürlich überall den Kauf los, somit weiß es jedermann.*

Der Laden macht mir auch wenig Sorge nur der Umzug. Es war zwar soeben ein Mann im Laden der sagte, dass es bestimmt Friede gäbe dieses Jahr noch. Nun wollen wir halt noch einige Monate zusehen und Kopf hochhalten. Die wirtschaftliche Lage lässt es uns fast nicht mehr aushalten. Das wäre dann ein schönes Frühjahr und unser Heim könnten wir auch gleich beziehen, gelt das wäre doch schön, wenn man endlich im eigenen Heim seiner Liebe leben darf und schalten und walten kann. Man freut sich dann seines Lebens wieder und dann bin ich auch bald wieder hergestellt unter Deiner Liebe und Stütze. Ich bin wirklich auf den Nerven und durch Überarbeitung heruntergekommen und dann sonst noch Sorgen. Aber es geht schon bis Du wieder kommst. Nun möchte ich halt bald ein Brieflein bis dahin sei innig begrüßt und geküsst von Deiner Dich innigliebenden Berta. Von Rolf ein extra Grüßlein und Küßlein

Diese ersehnte Antwort kommt erst am 9. September bei ihr an:

9.9.1917 *Heute freut mich nun doch der Sonntag, gleich nach der Kirche habe ich deine beiden lieben Briefe vom 28. und 31. Aug. vorgefunden. Herzlichen Dank dafür, kannst Dir denken, dass ich mit Spannung dieselben öffnete. Endlich enthielten sie auch Antwort, ich glaube es, dass Du geschwind überrascht warst. Ich bin eigentlich ganz ruhig nur wenn ich an den Umzug denke und mich allein dastehen sehe, dann ist mir's doch zweierlei zu Mute. Ich habe wenig Hoffnung, dass der Krieg bis dorthin aus ist, aber wenn ich nur bestimmt den Urlaub von Dir in der Tasche hätte, dann wäre es schon gut. Herr Schmidt geht mir zwar nett an die Hand. Auf die Annonce sind viele Offerte gekommen und zwar: Renz, Tietz, Prinz, Fauser Maler, dann Kopp's und Schmied Bayer, Zeller u.s.f. Renz ist wie gesagt am geeignetsten auch wegen der Konkurrenz. Herr Knödler stimmt meinem Vorschlag auch bei, nur sollte er die Verträge abschließen; und er hofft Ende Sept. in Urlaub zu kommen. Dass ich für den Laden Interesse habe weiß niemand als Herr Schmidt und wir. Man muss vorsichtig sein, wenn es Renz erfahren würde, wäre er einige hundert Mark teurer. Herr Schmidt hat also auf seinen Namen die Anzeigen in der Zeitung gehabt und heute habe ich ihn beauftragt bei Renz vorzusprechen und Preise sowie genaues Offert über Räumlichkeiten einzuholen jedoch nicht zu sagen für wen. Nebenan stoßt eine Wohnung mit 5 Zimmern von Zahn Techniker Klinger die M 450,00 zahlen; diese müssten wir eben bekommen und 2 Zimmer für Magazin abstoßen. Fr. Beck das Putzgeschäft neben uns hat mich eben noch bedauert und meinte, sie hätten auch viele Läden angeschaut, unter anderem erwähnte sie auch den von Renz und ich erkundigte mich nebenbei was er verlangte M 800,00. Das wäre nicht zu teuer und evtl. bekommen wir um M 200,00 die Scheune das wäre dann nicht zu teuer. Weißt wenn alles gemietet ist, bin ich auch beruhigter und mit Vertrag machen bin ich doch vorsichtiger, der letzte hatte keinen Wert. Ich habe auch mit Klau gesprochen wie*

Renz zu behandeln ist, vorsichtig meinte er, alle Räume von Bühne bis Keller und Hofraum genau im Vertrag aufzuführen. (Im übrigen gelten alle mündlichen Vereinbarungen das lassen wir dann weg) Nun bin ich also gespannt was Herr Schmidt heute ausrichtet.

Mit Schuhmacher bin ich aber auch noch nicht ganz fertig, rücksichtslos ist es auf alle Fälle obwohl ich den Kauf nicht bedaure. Ich soll immer nur recht sein meinem Mann ins Feld zugeben, damit man die Schuhe abputzen kann und andere die Geldbeutel füllen. Ich bin deshalb am Freitag aufs Rathaus und Amtsgericht. Im neuen Kriegsgesetz kann einem niemand kündigen zumal mit einem Geschäft und einer Kriegerfrau. Es wurde mir der Bescheid gegeben, ich soll die Kündigung nicht annehmen und wenn ich nicht ausziehe auf 1. April könne niemand etwas machen. Einen Prozess gegen uns kann er nicht einleiten, indem beide Teilhaber im Felde sind und ich keine Vollmacht besitze die Kündigung anzunehmen werde bei Prozessen zu vertreten. Ich habe deshalb beiliegenden Einschreibebrief am Samstag an Wörner abgesandt mein Grundgedanke dabei ist Schuhmacher ein wenig in die Enge zu treiben evtl. schinden wir Umzugskosten heraus. Wenn nun Schuhmacher an Dich die Kündigung schickt so warte mit der Beantwortung bis v. Herr Knödler weiterer Bescheid da ist. Gehen muss man ja und es ist eins ob es ½ Jahr früher oder später ist blos handelt es sich weil ich allein bin und warum soll man Schuhmacher nicht auch sagen was das Recht ist, schaden kann der Brief nicht.

Berta ist über die positive Antwort von Michael sehr erleichtert. Mit dem alten Mietvertrag sind sie damals von Herrn Schuhmacher richtig übers Ohr gehauen worden. Wie tüchtig Berta ist! Sie tritt in Verhandlungen mit dem Amtsgericht. Unter Umständen versucht sie mit allen Mitteln, ihr Recht zu erlangen. Herr Schmid ist ihr Vertrauter, der sie unterstützt in dieser Angelegenheit. In ihrem Auftrag erkundigt er sich bei Renz nach den Bedingungen

und Möglichkeiten. Noch sind die Preisvorstellungen höher, als es für Berta machbar scheint.

Unvermittelt meldet Michael den nahen Aufbruch:

10.10.1917 *Nun stehen wir schon im Zeichen des Abrückens, überall wird gepackt, ich bin neugierig, wo es jetzt hin geht. Nun wir die Russen hinausgetrieben haben, dürfen wir wieder gehen und den Österreichern Platz machen und diese Schlawacken lassen dann die Russen wieder hinein, wie es voriges Jahr schon der Fall war. Vermutet wird stark, dass es nach Tirol geht, jedenfalls halt wieder ins Gebirge, wo man wieder von aller Welt abgeschlossen sein wird. Ich wäre gerne hiergeblieben, in einer belebten schönen Gegend lässt sich der Krieg doch leichter mitmachen. Es wird eine längere Pause im Postverkehr geben, da die ganze Division abrückt und deswegen jedenfalls Postsperre sein wird, vielleicht erhältst Du schon diesen Brief nicht mehr. Auf alle Fälle, mein Lieb, mach Dir keine Sorgen, vielleicht funktioniert die Post von Tirol aus dann umso rascher. Meine Gedanken werden auch wenn ich Dir nicht schreiben kann, stets bei Dir und unserem lieben Kinde sein, ich sehne mich so sehr nach Euch, meine Lieben.*

Wegen der Postsperre erhält Berta diesen Brief aber erst zehn Tage später. Michael ist ständig auf dem Marsche. Am 15. September 1917 berichtet er kurz, dass sie so müde sind, dass sie im Biwak auch ohne Sprungfedermatratze schlafen können. Endlich bekommt er wieder Post:

17.9.1917 *Wir sind seit gestern Abend in Russischpanila, wo wir ein paar Tage bleiben sollen, um dann weiterzumarschieren und verladen werden. Ich erhielt Deine lieben Briefe vom 4., 6., 7. Und 9. Sept., herzlichen Dank, ebenso Deine lieben Pakete No 25.26.27.28, es kam alles tadellos an. Der Apparat für Weidinger ist nun auch angekommen, mir fiel ein Stein vom Herzen, da ich schon glaubte, er sei verloren*

gegangen Sonst ist Dein lieber Brief vom 24. Aug. recht grantig, ich kann es Dir nicht verdenken, mein Lieb, wenn Dir die Stimmung manchmal umschlägt, Du hast viel Widerwärtiges zum Durchmachen.

Es ist ein recht guter Gedanke, dass Schmidt die Annonce auf seinen Namen laufen ließ. Ich bin mit Renz also auch am besten einverstanden. Wenn wir den Laden für M 800 bekommen, das wäre nicht zu viel, von mir verlangte er z. Zt. M 1200,00. Nun dazu unsere Wohnung 450,00 und Scheune 200,00, das wären zusammen 1450,00 Mark, tausend Mark habe ich ja bei Schuhmacher ohne Wohnung auch bezahlt. Ich warte nun beruhigt Deine weiteren Berichte ab, es wird schon alles recht werden. Freuen kann es mich nur, wenn wir dem gescheiterten Schuhmacher eines auswischen können, selbstverständlich bestehen wir auf unsere Rechte und ziehen nicht aus solange der Krieg dauert, außerdem wenn es uns passt und er eine Entschädigung zahlt. Wenn er mir schreibt, werde ich also die Kündigung nicht annehmen, auf alle Fälle warte ich vorher die Antwort von H. Knödler ab. –

Deine Erzählungen vom lieben Rolf freuen mich recht, es ist schon lange nichts mehr von ihm in Deinen lieben Briefen gestanden, somit ist die Freude jetzt umso größer. Nun wird er bald sprechen, diese Freude, wenn ich hören könnte, wenn er nach Mama und Papa ruft. Stattdessen gondeln wir in der Welt umeinander, ohne zu wissen, wohin und was uns der nächste Tag bringt. Aber endlich wird doch der Frieden kommen, an de jetzt so viel und von allen Seiten gearbeitet wird. Dann bricht auch für uns eine glückliche Zeit an. Leb wohl inzwischen, mein Lieb, herzlich grüßt und küsst Dich in inniger Liebe Dein Michael

Dem lieben Rolf ein Küsslein und herzliche Grüße an Großmama und Tante

Berta hat nun endlich zwei Kartenbriefe erhalten und berichtet von einem bösen Traum:

25.9.1917 *Mein lieber Michael! Von Sonntag auf Montag hatte ich keinen besonders schönen Traum. Diesen möchte ich nicht in Erfüllung haben. Ich bin schwer aufgewacht und unruhig gewesen. Ich sah Dich nämlich als Soldat bei mehreren Kameraden und war bei Dir. Du erzähltest, dass Dein Posten durch andere besetzt wurde und dass es furchtbar in der Stellung zugehe, Du glaubst nicht, dass Du wieder zurückkommst. Ich habe schrecklich geweint und wollte Dich nicht loslassen aber bald kam ein Höherer und gab Befehl in Stellung. Ich bin dann aufgewacht, voll Unruhe und den ganzen Tag stand mir dieses Bild vor Augen. Auch jetzt sehe ich alles noch ganz deutlich und es regt mich direkt auf, wenn ich daran denke. Dass ich Dich wieder seh leibhaftig, das wäre mir schon recht nur das andere soll nicht kommen.*

Morgens sind nun auch gleich Deine beiden Kartenbriefe vom 13. und 15. Sept. dagewesen, die mich wieder etwas beruhigten. Nun hast Du es seit Deinem Urlaub immer recht streng, immer Märsche. Ich glaube es mein Lieb, dass man auch ohne Sprungfedermatratze schlafen kann. Wenn es nun Friede wird mein lieber Michael, dann haben wir beide es auch anders. Die Hauptsache wäre eben, dass Du bald wieder zu uns heim kommen würdest für immer. Weißt, ich fühle mich manchmal recht einsam und verlassen, aber immer muss ich wieder zufrieden sein, Du lebst doch noch. Ich darf hoffen, einstens wird auch für uns die Sonne scheinen für immer. Bis dahin will ich aushalten, nur den lieben Gott wollen wir bitten, dass er uns nicht verlässt und Dich wieder glücklich zu Weib und Kind heimführt. Dein Bub wird Dir sicher einmal viel Freude machen, wenn er alles nachplappert und auf deinen Hosen herumreitet. Es gibt einmal einen tüchtigen Eisenhändler, er klopft und hämmert jetzt schon, dass die ganze Stube hallt. Er hat eine riesige Kraft und

*Gewalt der kleine Bengel , man hat Mühe ihn zu bändigen. Ich sehe
Dich nun schon in Italien und bin in Gedanken immer bei Dir.*

Aus Kolomea meldet Michael am nächsten Tag, dass die Truppen für den großen Transport verladen werden. Weiterhin wird es mit der Post schwierig sein.

KAPITEL 4 KARPATEN / RUMÄNIEN

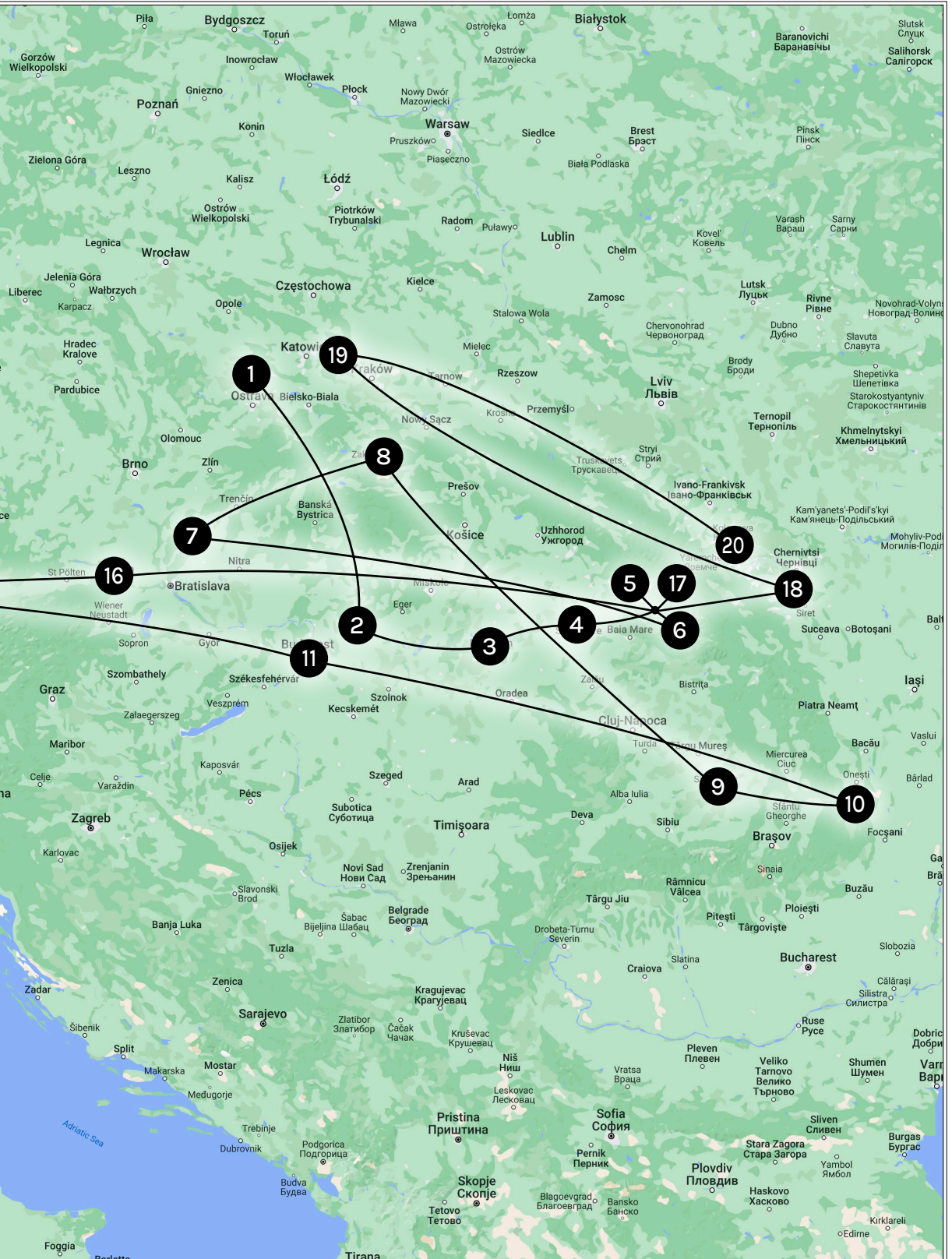


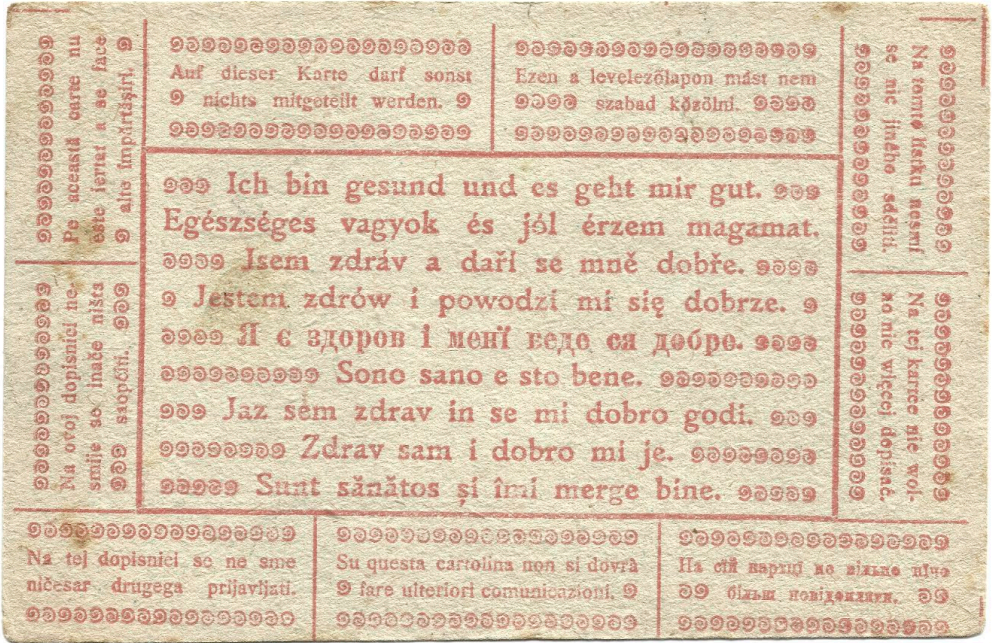
KARPATEN / RUMÄNIEN JULI 1916 BIS SEPTEMBER 1917

- 1 Ratibor
- 2 Hatvan
- 3 Debrecen
- 4 Satu Mare

- 5 Sighetu Marmatiei
- 6 Leordina
- 7 Jablonica
- 8 Bukowina Tatrzanska
- 9 Sighisoara
- 10 Rotilestii Mari
- 11 Budapest
- 12 München

- 13 Ulm
- 14 Heidenheim
- 15 München
- 16 Wien
- 17 Sighetu Marmatiei
- 18 Hlyboka
- 19 Bukowno
- 20 Kolomea





Zwölf dieser identischen Postkarten waren vom 30. September bis 17. Oktober 1917 die einzigen Lebenszeichen von Michael

Kapitel 5

Österreich / Italien**27. September 1917 bis 3. Februar 1918**

Am 27. September 1917 kommt ein Feldpostbrief. Michael ist mit seiner Division in Kärnten und sie marschieren an die Front. Leider konnte er auf der Fahrt weder Briefe schreiben noch empfangen:

27.9.1917 *Ziemlich näher sind wir der lieben Heimat gerückt, wir sind in Kärnten, also jetzt den Italienern gegenüber, wie wir vermutet hatten. In Stellung sind wir noch nicht, wir wurden gestern nicht ausgeladen, hatten einen Nachtmarsch, es wird jetzt noch ein paar Tagesmärsche an die Front sein. Nun werden wir mit der Post besser bestellt sein, mein Lieb, ich freue mich schon darauf, in Bälde wieder Post von Dir zu erhalten, auf der Fahrt konnte ich nichts aufgeben und nichts erhalten*

Und es wird lange dauern, bis die Post wieder in Gang kommt. Berta erhält nur immer wieder diese eine „Standardnachricht“!

Unglücklich hadert Berta mit ihrem harten Schicksal. Sie sehnt sich so sehr nach einem lieben Wort von ihrem Michael. Wo befindet er sich? Jeden Abend sucht sie ihn im Freien zwischen den hohen Bergen. Wenn doch endlich mal der Friedensengel für alle Menschen käme! Bubi kann jetzt schon sieben Schrittchen alleine gehen.

Michael schreibt aus Oberfernig¹, aber ob und wann dieser Brief Berta erreichen wird, weiß er nicht:

17.10.1917 *Wann mein heutiger Brief Dich erreicht, mein Lieb, weiß ich noch nicht, es ist leider immer noch Briefsperre. Ich konnte nun schon einen Monat lang keine Briefe mehr schreiben, nur die vorge-druckten Karten wurde angenommen. Ich hoffe, mein gutes Lieb, dass Du solche erhalten und die Briefsperre vermutet hast, und dass Du nicht unnötig in Sorge warst. Dazu war ja auch wirklich gar kein Anlass, wir haben es hier sehr gut. Zu Anfang unseres Hier-seins hatten wir recht gutes Wetter, seit einigen Tagen ist es allerdings schlecht, immer Regen, aber nicht sehr kalt. Bis gestern sind wir hier in Ruhe gelegen, nun ist die Batterie von der Front abmarschiert, wir, d.h. die Bagagen bleiben noch hier. Es ist jedenfalls ein großes Unternehmen gegen Italien im Werke, es sollen 16 deutsche Divisionen, das sind ungefähr 300.000 Mann, hierhergeworfen sein.*

Zur Beruhigung kann ich Dir gleich mitteilen, mein Lieb, dass ich jedenfalls von diesen Kämpfen nicht viel sehen werde, da ich als sesshafter Kanzleimeister stets nur hinterdrein marschieren werde. Wir hatten nun auch einmal Glück, in eine Gegend zu kommen, wo es zu Essen gibt. Obst gibt es eine Unmenge hier und sehr gut, da kann man sich mit Obst mal wirklich satt essen. Wir kaufen fast jeden Tag Apfelkompott. Auch Kartoffeln kann man genug bekommen, ebenso Milch und Eier. Milch leiste ich mir jeden Morgen und Abend einen halben Liter. Eine andere Gegend ist das hier schon, wie da unten in den Karpathen und bei den schmutzigen Rumänen, die Leute haben doch auch richtige Häuser und sind einigermaßen anständig angezogen, man fühlt sich etwas heimischer.

1 Oberfernig Oberkrain, heute Slowenien, Zgornji Brnike

Deine lieben Briefe habe ich alle erhalten bis zum 7. Oktober, ebenso Deine lieben Pakete No 29. 30. 32. 33. 34. 35. Für alles herzlichen Dank, mein Lieb. Recht froh bin ich, dass nun bei Renz gemietet ist. Ich glaube, dass wir mit den Bedingungen recht zufrieden sein dürfen, der Preis ist, wenn man die Lage in Betracht zieht, nicht zu hoch. Nun sind wir Deinem ...bau-Plan schon etwas näher gerückt, den Platz können wir wenigstens jeden Tag betrachten. Ich glaube schon, dass der Platz bei Renz ausreicht, vorläufig auf alle Fälle, und später, wenn es der Geschäftsgang erlauben sollte, kann immer noch etwas dazu gemietet werden. Ich freue mich nun schon so sehr darauf, in dem neuen Laden arbeiten zu dürfen und gleich die Wohnung nebenan, das ist ja großartig, da kann ich dann ja ab und zu einen kleinen Besuch hinten machen und mir ein Küsslein holen und mein liebes Weibchen wird mich vorn auch nicht so ganz allein lassen. Mein innigster Wunsch ist nun, dass bis zum Umzug Friede wäre, Urlaub würde ich mir zum Umzug ja schon verschaffen, aber die Zeit wär doch sehr kurz zum Einrichten und dann das dumme Fortgehen wieder. Endlich einmal wird uns der liebe Gott ja doch zu unserem Glücke kommen lassen. Hoffen wir das Beste.

Nun wünsche ich, dass Du, mein Lieb, den Brief bald erhältst und dass wir bald wieder regelmäßig korrespondieren können.

Aber auch Michael erhält von Berta keine Post; trotzdem schreibt er ihr, so oft er kann:

19.10.1917 *Nun bin ich gespannt, was unsere Offensive in Italien für Fortschritte macht, möge sie gelingen und ein weiterer Schritt zum Frieden werden. Verdient haben die verräterischen Italiener einen Schlag ja wohl und ich denke, wo der Deutsche ernstlich anpackt, dringt er auch durch. Vielleicht feiere ich Weihnachten in Rom.*

Auch Berta berichtet täglich von zuhause, obwohl sie wieder umsonst auf ein Lebenszeichen gewartet hat. Sie hat solche Sehnsucht nach Michael und vermisst seine lieben Briefe schmerzlich. Der kleine Rolf kann nun „Bitte, Bitte“ machen und dazu lacht er knitz. Abends beim Lampenschein bläst er das Licht aus. Wenn das Essen noch heiß ist, pustet er. Und nun läuft er schon ganz nett einige Schritte. Alleine sein will er gar nicht. Da fängt er an zu schreien. Die einzige Post, die Berta von Michael erhält, sind die gedruckten Kärtlein, die keine persönliche Nachricht enthalten. Aber sie sind ein Zeichen, dass er noch lebt! Berta schreibt ihrem Michael voller Sehnsucht:

18.10.1917 *Mein lieber Michael! Ich will den heutigen Tag nicht vorbeigehen lassen ohne Dir mein Lieb einen Gruß zu senden. Vor 2 Jahren um diese Zeit knieten wir zusammen am Traualtare. Wie einfach hatten wir alles gehalten dem Krieg und der ernsten Zeit entsprechend und wie kurz waren die Tage des Beisammenseins. Ich bin heute ernster gestimmt, als an meinem Brauttag, damals war ich wie ich selten bin, ich musste viel lachen und wusste doch nicht warum. Es ist dieses doch mehr ein ernster Tag. Bis abends, da kam es mir doch etwas anders.*

Nun sind es schon 2 Jahre, dass ich Dir angehöre und ach so wenig von meinem Glücke kann ich erzählen. Der Krieg ist hart, für die, die ihn so ganz mitmachen müssen. Wann kommst Du wohl für immer zu mir? Ich weiß nicht, ob Dich unser nächster Hochzeitstag hier im trauten Kreise finden lässt. Es liegt in Gottes Hand, bisher hast Du doch das Glück, dass Du immer gesund warst. Wir wollen also hoffen, dass Dich der liebe Gott wieder glücklich heimführt und dass dann bessere Tage kommen. Wenn auch noch eine schwere Zeit folgt, aber wir werden dann alles zusammen tragen und miteinander arbeiten. Die Abendstunden werden dann die Plauderstunden, und wenn wir oft müde sind, so wird Bubi derjenige sein, der uns

oft zum Lachen bringen wird. Mit seinem netten unschuldigen und sorgenlosen Lachen, muss man oft die trübe Stimmung vergessen und mit einstimmen.

Der Bubi macht uns viel Freude, ach lieber Michael, wenn Du es doch miterleben könntest. Bubi weiß ja Gott sei Dank von alledem noch nichts, er freut sich wie nur ein Kind sich freuen kann, aber mir ist es doch manchmal schwer, glaube es, wenn ich so mit dem Kinde allein sein muss nicht beim Vater wo man hingehört und wieviel Glück geht Dir verloren. Du wirst einen großen Buben Dein eigenen nennen können bis Du wieder kommst. Nun will ich heute Abend den lieben Gott bitten, dass er uns nicht verlässt und Dich wieder glücklich heimführt. Leb wohl mein Lieb, innig grüßt und küsst Dich Deine treue Berta. Von Bubes ein gutes Küsslein dem lieben Papa.

Am 24. Oktober 1917 hält sie nach diesen langen, langen Wochen gleich zwei Briefe in der Hand, die sie mit Herzklopfen öffnet. Sie erfährt darin endlich Näheres von ihrem lieben Michael. Er lebt, es geht im gut! Das ist die Hauptsache. Die Offensive ist nun mit größter Heftigkeit im Gange. Sie verfolgt die offiziellen Heeresberichte.

Berta fährt nun regelmäßig aufs Land zum Hamstern, denn die Lebensmittel in der Stadt sind knapp und meist nur durch Berechtigungsscheine zu erhalten. Aus Waldkirch bei Michaels Mutter kann sie 40 Eier, zwei Pfund Butter und zehn Pfund Mehl besorgen. Nun kann sie Michael wieder etwas ins Feld schicken. Berta hat sicher manch praktischen Gegenstand aus dem Laden zum Tausch im Gepäck. Aus ihren Briefen direkt erfahren wir das aber nicht.

Der kleine Rolf wird immer verständiger. Morgens darf er ins Bett zu Berta und Großmama Rose, die zusammen in einem Bett schlafen. Im Gräbele kuschelt er sich mollig an die beiden. Ein großer Lausbub ist er geworden. Hat er doch im Zimmer ein großes Stück Tapete von der Wand abgerissen! Da hat er aber gleich

ordentlich auf die Finger bekommen. Doch er ist so gelehrig. Er holt abends, wenn Berta nach Hause kommt gleich die Hausschuhe her, hilft der Großmutter beim Putzen, Holzholen – macht ihr alles nach. Auch fängt er jetzt zu sprechen an. Liest es vom Munde ab und spricht manchmal ganz deutlich nach.

Berta hat endlich wieder Post von Michael bekommen. Das richtet sie auf und es ist ihr eine große Freude, denn oft drücken sie die Sorgen stark nieder. Wie soll das alles weitergehen, im Geschäft, wo es kaum Ware gibt, wo sie die Kundenwünsche nicht befriedigen kann?

28.10.1917 *Meine liebe Berta! Dein liebes Brieflein von unserem Hochzeitstag hat mich so herzlich gefreut, auch ich war an diesem Tag mit meinen Gedanken 2 Jahre zurück, so dass wir beide, wenn auch weit getrennt, doch mit unseren Gedanken beieinander waren. Den nächsten Hochzeitstag können wir hoffentlich miteinander erleben, um das bitte ich Gott inständigst.*

Heute ist wieder Sonntag, leider regnet es schon wieder. Ich wollte heute einen Kirchweih- Ausflug machen, da heute in einigen umliegenden Ortschaften Kirchweih ist. Weit kam ich aber nicht, da mich der Regen schon in Zirklach, eine Viertelstunde von hier, überraschte. Dabei geriet ich in die Kirche und musste gerade staunen, wie schön es da war. Es war gerade Nachmittagsgottesdienst mit Predigt und Litanei, leider verstand ich kein Wort, statt dessen dachte ich mich aber so lebendig in unser Kirchlein in Heidenheim, in Gedanken warst Du, mein Lieb, an meiner Seite, wie schön, wenn es Wirklichkeit gewesen wäre. Ich blieb in der Kirche, bis der Gottesdienst aus war, in der Zwischenzeit hatte auch der Wolkenbruch etwas nachgelassen, ging heim und nun bin ich am Briefschreiben. Ich weiß nun nicht bestimmt, ob die Briefsperrung schon aufgehoben ist, aber ich hoffe es, so dass Du meine Briefe endlich erhältst. Unsere Offensive macht scheinbar gute Fortschritte, es geht hier ein Gerücht von 80000 Gefangenen. Wir merken hier nichts

davon, die Verbindung mit der Gefechtsbatterie haben wir gänzlich verloren. Nun ich verzichte gerne auf die Lorbeeren, an den großen Erfolgen mitgewirkt zu haben und möchte nur, dass endlich einmal Friede wird und ich wieder zu meinem lieben Weib und Kind heim darf.

1.11.1917 *Von großen Erfolgen hören wir jeden Tag, die unsere Kameraden an der Front vorne erringen, wir aber sitzen immer noch in Oberfernig und langweilen uns, als ob uns die Sache überhaupt nichts angehe. Nun, mir kann es recht sein, im Felde bin ich ja trotzdem und habe mich an der großen Offensive beteiligt und wer würde es mir später danken oder wer wird einen Unterschied machen, ob ich mein Leben mehr oder weniger auf's Spiel gesetzt habe? Jedenfalls freue ich mich, darin wenigstens Glück gehabt zu haben, dass ich nicht ständig in Lebensgefahr sein muss. Nun werden wir aber doch bald nachrücken müssen, der Vormarsch geht ja unheimlich rasch von statten. Den Italienern wünsche ich von Herzen, das sie erhebliche Prügel bekommen, das ist gerechte Strafe für ihren Treuebruch. Wären sie wenigstens neutral geblieben, so hätten sie ihre Soldaten und ihre Kriegskosten gespart und hätten obendrein von Österreich freiwillig erhebliches Gelände bekommen. Nun haben sie Prügel dafür. Ich knüpfe an unsere Erfolge nur einen Wunsch, das ist, dass sie Frieden bringen möchten. Möchte doch die Welt endlich einsehen, wie entsetzlich blöde der ganze Krieg ist, und wie furchtbar leichtsinnig, wegen ein paar Geländestreifen Hunderttausende von blühenden Menschenleben zu opfern. Ich hoffe, dass der liebe Gott endlich Einhalt gebieten wird und ein glücklicher Friede in nicht zu weiter Ferne ist.*

Michael leidet wie Berta unter der anhaltenden Briefsperr, trotzdem schreibt er in der Hoffnung, dass die Briefe doch irgendwie bei Berta ankommen:

9.11.1917 *In meinem letzten Briefe gab ich eine Feldpostnummer an 462 das*

stimmt nun wieder nicht, es bleibt die alte Feldpostnummer 833. Bis jetzt warte ich immer noch mit Schmerzen auf Post, es ist ein Kreuz, sitzt man so nahe der Heimat und kann keine Post erhalten, da war es ja unten in Rumänien noch besser. Ich hoffe, mein Lieb, dass Du meine Briefe erhältst, Deine liebe Post würde ich dann mit der Zeit schon auch erhalten. Mir geht es also immer noch recht gut wir sitzen noch in Oberfernig und kümmern uns wenig um die Ereignisse an der Front. Die letzten Tage sind wieder recht regenreich und kalt, aber es ist schon zum aushalten, untermittags sitze ich in der Kanzlei, wenn mich friert und nachts schlüpfte ich in meinen Schlafsack, da kann es kalt werden, wie es will, da friert mich nicht. Zu essen gibt es immer genug, Brot möchte ich Dir gerne abtreten, wenn ich's nur heimschaffen könnte, Milch gibt's auch noch, fehlt also weiter nichts als der Friede. Ich hoffe, mein Lieb, dass auch Du und Rolf immer gesund und wohl seid, ich habe ja jetzt schon lange keine Nachricht mehr erhalten, doch bin ich nicht beunruhigt, da ich mir ja denke, dass verschiedene liebe Brieflein für mich irgendwo liegen.

Endlich erhält Michael doch das erste ersehnte Brieflein aus der Heimat:

15.11.1917 *Endlich ist wieder Post gekommen, aber nur Dein liebes Brieflein vom 28. Oktober. Weitere Post werden wir in nächster Zeit auch gar nicht erhalten, es herrscht ein derartiges Durcheinander an der Front vorne, dass sich niemand mehr auskennt, die Post wird einfach in großen Lagern aufgestapelt, bis wieder ruhigere Zeiten zum Sortieren kommen. Das ist trostlos, aber nicht zu ändern. Es ist nur zu wünschen, dass unsere Post nicht Fliegerbomben zum Opfer fällt, die italienischen Flieger kommen in Massen und bombardieren die großen Lager, die ihnen ja alle gut bekannt sind. Auf alle Fälle habe ich wenigstens wieder eine Nachricht von Dir, mein Lieb, was mich recht freut. Dass Du auch klagen musst, keine Post von mir zu erhalten, wundert mich, denn ich schreibe regelmäßig und dachte,*

dass die Post hinaus pünktlich besorgt wird. Am 20. sollen wir hier wegkommen, so wird vermutet, da wird ja dann mit Post wieder gänzlich Schluss sein, hoffentlich bekommen wir auf dem Marsch gut Wetter so wie es heute mit Sonnenschein den Anfang macht.

Michael fühlt sich von der Welt völlig abgeschnitten. Am 21. November 1917 sollen sie nach Udine verladen werden. Aber es verzögert sich, und Michael träumt von seiner Berta:

20.11.1917 *Meine liebe Berta! Heute muss ich Dir zuerst meinen schönen Traum erzählen, ich habe Dich im Traum ganz wirklich gesehen und habe mich so gefreut darüber. Die Sache war also so: Wir beide, Du und ich waren im Geschäft und haben bedient und haben um 3 Uhr den Laden geschlossen. Ich war so arg müde und sagte, ich wolle gleich zu Bett gehen, Du wolltest dann gleich mitgehen. Ich ging voraus und habe Dich aber nicht mehr kommen hören. Als ich aufstehen wollte, lagst Du neben mir im Bett im tiefsten Schlaf. Ich kroch dann ganz sachte heraus und zog mich ganz leise an, um Dich nicht zu stören. Wie ich die Türklinke schon in der Hand hatte, um geschwind hinauszuschleichen, hat Du die Augen aufgeschlagen und gelächelt. Ich hab mich dann zu Dir auf den Bettrand gesetzt, wir haben uns fest umarmt und viele Küsslein getauscht, dann bat ich Dich, Du sollest aber liegen bleiben, es sei ja heute Sonntag. Dann bin ich in den Garten gegangen und habe einen großen Blumenstrauß gepflückt und von einem Apfelbaum, der in voller Blüte im Garten stand, habe ich eine ganze Schürze voll Blüten abgepflückt. Dann bin ich hinein zu Dir, Du warst dann schon auf, habe Dir den Blumenstrauß gegeben und die Apfelblüten alle über Dich ausgeschüttet, so dass es ausgesehen hat, wie so ein Blumenwagen, da haben wir dann so gelacht. Ich bin dann so voll Freude aufgewacht, ich meinte wirklich bei Dir gewesen zu sein, so lebhaft hatte ich geträumt und ich wünschte mir, jeden Tag so einen schönen Traum zu haben.*

Wir sind immer noch hier, mit dem Wegkommen wird es scheinbar wieder einmal nichts. Immer ohne Post, das ist hart. In Gedanken weiter bei Dir, mein Lieb, grüßt und küsst Dich herzlich Dein Dich innigliebender Michae

Die Briefe von Berta treffen bei Michael sehr verspätet ein. Berta berichtet, dass sie in Ulm beim Arzt war.

20.11.1917 *Meine Karte von Ulm wirst Du erhalten haben daran anschließend will ich Dir mitteilen, dass es mir gut geht. Viktoria hat sich diesen Sommer in Ulm bei diesem Frauenarzt Doktor Krauss einer Operation unterzogen und ist mit ihrem Befinden recht zufrieden. Nun habe ich sie gebeten um die Adresse und Viktörle hat dann dem Arzt geschrieben da er Sonntags keine Sprechstunde hat, so durften wir doch kommen. Viktörle ist auch ganz gesund, aber der Arzt hat doch nochmal nach ihr geschaut und sie als Mustergesunde heimgeschickt. Nun kam die Reihe an mich, ich wollte schon lange wissen, ob die Aussagen mit Doktor Kocher übereinstimmen. Ich bin soweit gesund das spüre ich ja selber, aber so fest fühle ich mich nicht mehr wie vor meiner Verheiratung. Der Arzt meinte nach der Untersuchung einen Ring müsse er einlegen und das hat er natürlich gleich gemacht dagegen konnte ich mich nicht mehr sträuben. Ich würde dadurch mehr Festigkeit im Unterleib bekommen und das fühle ich auch, den Ring selbst merke ich gar nicht, es ist alles wie vorher. Es sei eben eine Art Vorfall d.h. es ist nicht soweit, aber durch das viele lüpfen könnte es soweit kommen ich hätte eben nach dem Wochenbett nicht das schwere Geschäft übernehmen müssen, denn da ist man doch noch nicht so ausgeheilt und somit konnte sich mein Unterleib auch nicht mehr so ganz schließen. Nach einem Vierteljahr muss ich wieder kommen, vielleicht ist da wieder alles gut, dass der Ring wieder ausgelegt wird. Ich bin nun tatsächlich doch beruhigt, denn jetzt ist doch eher zu helfen, wie später und ich brauche mir keine Vorwürfe zu machen, wenn es etwas geben*

*sollte, ich habe nun meine Pflicht getan, bis du kommst bin ich
Dein ganz gesundes Fraulein und da geht es mir dann auch wieder
leichter.*

Diesen Brief erhält er lange nicht. Es droht wegen des Vormarsches wieder Briefsperrre. Wohin wird es wohl gehen?

Die zwölfte Isonzoschlacht oder auch Schlacht von Karfreit (italienisch Battaglia di Caporetto) ist die Bezeichnung der letzten Isonzoschlacht im Ersten Weltkrieg. Sie begann am 24. Oktober 1917 und endete am 27. Oktober 1917 mit dem Erreichen des als Maximalziel festgesetzten Tagliamento (Fluss). Einer der größten militärischen Siege der Mittelmächte während des Krieges, u.a. auch durch Einsatz von Giftgas.¹

Die Personenverluste auf Seiten der Italiener betrug ca. 84 % der gesamten Armee (714.000 Mann Verlust bei Truppenstärke von 874.000 Mann, aufgeteilt in 10.000 – 13.000 Gefallene, ca. 30.000 Verwundete, ca. 300.000 Versprengte, ca. 66.000 Deserteure, 298.745 Gefangene und 6.220 Überläufer).² Die Schlacht endete Mitte November 1917.

Am 23. November 1917 beginnt bei Michael die große Packerei, und der Abmarsch steht bevor. Die Batterie wird wahrscheinlich nach Udine verlegt werden, oder zumindest in diese Nähe. Der Marsch wird wohl acht Tage dauern, da die Truppe mit den Fuhrwerken täglich höchstens 20 bis 30 km machen kann. Auch wissen die Soldaten nicht, wie die Marschroute verlaufen wird. In dieser Zeit wird Michael nicht schreiben können. Berta solle sich nicht beunruhigen. Er weiß nun selbst, wie trostlos man sich fühlt, wenn man keinerlei Nachrichten von seinen Lieben erhält. Von der ersten Station in Kirchheim kann er eine kurze Nachricht absenden:

¹ Quelle: Wikipedia

² Quelle: Geschichte Caporetto www.mein-oesterreich.info

25.11.1917 *Heute sind wir in Kirchheim angekommen, wir hatten heute einen ziemlich großen Marsch, kamen erst um 4 Uhr ins Quartier, dazu schlecht Wetter, seit 10 Uhr Regen. Quartier haben wir in einer Wirtschaft, es ist geheizt, da können doch die Kleider getrocknet werden. Sonst ist die Stimmung gut, geht es doch Italien zu, wo es recht schön und warm sein soll.*

Die nächste kurze Mitteilung kommt aus Italien von Cividale:

28.11.1917 *In Italien angelangt, sende Dir von Cividale aus die ersten herzlichen Grüße, morgen geht es nach Udine. Von Kirchheim weg hatten wir recht schlecht Wetter, Regen, Schnee, kamen an diesem Tage bis Slap, das schon in der Gefechtszone der früheren Front liegt, alles zerschossen, daher schlechtes Quartier, der nächste Tag brachte uns bis Karfreit, das vorher von den Italienern besetzt war, hatten Quartier im Amtsgericht und schliefen auf Grundbüchern und Gerichtsakten alles war von den Italienern zerrissen und auf den Boden gestreut.*

Berta schickt im November schon den Weihnachtsbrief, damit er vielleicht zum Heiligen Abend pünktlich eintreffen kann:

30.11.1917 *Mein innigst geliebter Michael! Stille Nacht, heilige Nacht, so tönt es in wenigen Wochen vom Turme auf unsere dunkle Stadt hernieder. Weihnachtsfrieden ist in den kleinen Kinderherzen, sie alle freuen sich am Weihnachtsabend auf den Lichterbaum und Weihnachtsmann, nur die Gedanken der Mütter weilen fern der Heimat in einem anderen Land. Sie suchen den Gatten und Vater und wie ein Stachel fühlen sie den Schmerz des Getrenntsein. Recht deutlich werde ich auch an diesem hl. Abend Dich mein lieber guter Michael vermissen, den schönsten Abend im ganzen Jahre müssen wir so zerstreut verbringen. Es ist mir recht leid, es tut mir weh, das fühle ich heute schon, wenn ich Dich so arg allein und verlassen weiß und*

zu Hause wäre man so glücklich beisammen. Ein nettes Bäumlein würde unser Heim schmücken und den Bubes dazu, der würde uns die größte Freude machen. Wie wird er sich wohl freuen, wenn er den Lichterbaum mit all den vielen Lichtlein sieht, das kann ich mir jetzt schon denken, da fängt er immer an auszublasen und wenn er es fertig gebracht hat, dann lacht er halt recht aber man muss es wieder anzünden und so macht er fort. Die schönsten Stunden unserer jungen Liebe und des Kindes musst Du somit entbehren. Ich will Dir aber dafür in meinen Briefen immer recht viel von dem kleinen Schlingel erzählen. Der Weihnachtsmann bringt ihm einen Bernhardiner Hund und eine Schachtel Bonbons wie dem lieben Papa. Da sehe ich ihn jetzt schon wie er sein Gesichtlein verzieht, wenn der die Gutz sieht und der Hund, den hat er letzte Woche schon gesehen, da konnte er gar nicht mehr sprechen, da hat er immer nur geschaut, als ich ihn am Seile ins Zimmer führte. Aber bald war er gut Freund mit ihm und zog ihn im Zimmer umher, und wenn man ihn jetzt fragt wo ist Wau Wau, dann zeigt er zur Türe, denn die Großmama hat ihn wieder fortgetan. Einen lieben gescheiten Rolf haben wir, wenn die Großmama am Samstag abstaubt, dann holt der Bubes auch ein Tüchlein und reibt auf und ab wie die Großmama. Er weiß alles, wo die Hausschuhe sind, die holt er mir jeden Abend und stellt's vor die Füße, er kennt aber auch wo es etwas zu essen gibt, dann hängt er eben an die Schublade hin oder wenn man dann zu ihm sagt Bubi bekommt Breilein, dann geht er zum Ofen hin und schaut hinein, er macht sogar die Türlein auf und wenn er sein Kächelein (????) nicht sieht, dann fragt er wo und deutet hinein. Wie die Kleinen gescheit sind, man muss oft viel lachen. Mein lieber guter Michael, es ist nun zum Schluss mein Wunsch, dass Du diesen Abend recht gut verbringst und mein Schreiben erhältst und somit in Gedanken mit uns heiligen Abend feiern kannst. In Gedanken grüßt und küsst Dich herzlich Deine Dich heißliebende Berta und Kind.

Michael schreibt aus Codroipo bei Venedig:

1.12.1917 *Wir haben heute Ruhetag, was für uns und unsere Pferde sehr notwendig ist, nun haben wir noch 5 – 6 Tage Marsch vor uns. Gestern waren wir in Udine in einem Konzerthaus einquartiert, heute in einem Schloss. Auf dem ganzen Wege hierher findet man noch Zeugen der heftigen Kämpfe, die sich dort abgespielt haben, ein unglaubliches Chaos von Waffen, Ausrüstungsstücken, Munition, Kanonen aller Kaliber, demolierte Flugzeuge etc etc. säumen den Weg ein. Den Tagliamento haben wir nun überschritten, morgen geht es weiter der Piave zu.*

Berta schreibt an Michael:

4.12.1917 *Mein lieber Michael! Nun schläft die halbe Familie schon bei uns, nur ich bin der Nachtgeist und will Dir noch ein kleines Brieflein schreiben. Vor allem seit Sonntag Nacht haben wir Winter, alles ist in weiß gehüllt und zwar gleich ordentlich dass man jeden Morgen zum bahnen hat. Es sieht aus als ob es Winter werden wollte und zwar gleich streng, denn heute ist es ordentlich kalt und der Himmel ist voll Sternlein. Ich habe beim Heimgehen ein Grüßlein den lieben Sternlein für Dich aufgetragen; und dabei musste ich denken ob Du wohl ein Bett hast oder noch auf dem Marsche bis und wie Du die kalten Nächte zubringst. Ach immer hat man Sorgen und die letzten Tage habe ich ja kein Brieflein mehr erhalten und somit verspüre ich schon wieder Heimweh. Ich hoffe doch auf ein baldiges Ende und für uns auf ein glückliches Wiedersehen. Mit Russland steht man ja schon in Unterhandlung und es wird auch klappen; dann wird es wohl mit den anderen nicht mehr allzu lange gehen.*

Nun freuen wir uns halt recht mein Schatz, dass das liebe Christ-kind den Frieden bringt und Du recht, recht bald zu uns heim darfst. Dann bist Du abends bei uns im warmen Stüblein wie vor 2 Jahren

da hast Du gerade den 1. Urlaub gehabt vom 26. 11. bis 8. Dez. Wenn Du nun für ganz kommst, weißt da freue ich mich, dass ich einen Tag krank bin. Bubi wird dann schauen, wenn jeden Abend der Papa kommt und mit ihm spielt. Er ist jetzt goldig und immer mehr Freude hat man an ihm, da wird der liebe Papa schauen, wenn er so einen großen Bubes hat, der so knitz isst und sich alles so gut merken kann. Mein lieber Michael, nun hoffe ich eben recht zuversichtlich, dass die Zeit nicht mehr zu fern ist an der wir uns für immer angehören dürfen und durch ein schönes Familienleben reichlich entschädigt werden für unsere Entbehrungen. Ich hoffe nun mein Lieb, dass Du gesund bist und dass das liebe Christkind uns den Frieden bringt. Die Weihnachtszeit ist doch die schönste, wie werde ich Dich da vermissen. In Gedanken ein Gutenachtgrüßlein und Küsslein und ein schönes Träumlein in herzinniger Liebe Deine Berta Und Bubi.

Die Hoffnung und Sehnsucht nach einem baldigen Frieden wird stärker und stärker. Michael ist immer noch auf dem Marsch. Die Mannschaften kommen nach Refrontolo, nahe der Piave in Nordostitalien. Die nächste Nachricht kommt aus der Nähe von Feltre in den Dolomiten. Sie überschreiten die Piave.

Wie durch ein Wunder bekommt Michael von Berta ein Paket mit Rauchfleisch, das er sich gut schmecken lässt. Er bedankt sich voller Freude:

11.12.1917 *Endlich langt es wieder zu einem Brieflein und ich hoffe, dass Du, mein Lieb, es recht bald erhältst. Während dessen ist an der Front vorne rasendes Trommelfeuer, heute ist noch ein großer Angriff, hoffentlich führt er wieder zu dem geglückten Durchbruch. Ich habe nun nebenbei wieder Dienst als Kanzleiordonnanz bekommen, da gibt es also wieder genügend zu essen. Quartiere haben wir auch recht schöne, in einem großen Geschäft, die Unterkünfte sind heizbar und auch sonst alles nach Wunsch. Es geht mir also recht gut und Du brauchst meinetwegen gar nicht in Sorge sein, mein*

Lieb. Mit Post bin ich nun auch wieder besser beschickt, Deine lieben Brieflein vom 20. Nov. und 1. Dez habe ich gestern erhalten, ebenso die Päckchen No 42 und 43, für alles herzlichen Dank, mein Lieb.

Dein liebes Brieflein vom 4. Nov. Bringt mir recht ausführlich Beschreibungen von Rolf, was mich riesig freut, ich habe so doch auch ein wenig von ihm, schöner wäre es allerdings, alles wirklich mitzerleben. Im Monat Oktober hast Du ja einen riesigen Umsatz erzielt, dass das im Detail bei uns möglich wäre, hielt ich für ausgeschlossen, da schreibst du immer, Du hättest lauter leere Regale und dabei machst Du Riesenverkauf. Dass die Warenbeschaffung immer schwieriger wird, glaube ich gerne, mein Lieb und dass es dabei viel Ärger und Verdruss gibt, höchste Zeit, dass der Krieg aufhören würde, es wird ja auch in der ersten Zeit nach dem Kriege nicht besser sein, aber immerhin ist dann Aussicht auf Hoffnung.

Michael bittet Berta, die Weihnachtsgaben für seine Patenkinder zu besorgen und tröstet sie, weil er ihr selbst dieses Jahr wieder keinerlei Überraschungen machen kann. Er stellt sich vor, wie Berta mit Bubi auf dem Arm unter dem Weihnachtsbaum stehen wird. Sie sollen guter Stimmung sein. Seine Gedanken sind ganz nahe bei ihnen! Er schreibt:

23.12.1917 *Meine liebe Berta! Deine lieben Weihnachtspakete sind in meinem Besitz, gleich ein ganzer Sack voll auf einmal, die Paketchen von der lieben Mutter und Tante Frida kamen zur gleichen Zeit. Aber diese Freude, mein Lieb, als ich Dein liebes Päckchen auspackte und so viel Gutes vorfand. Und wie schön es diesmal eingetroffen ist, morgen ist der heilige Abend, da wird das schöne beigelegte Bäumlein zu vollen Ehren kommen. Für Deine lieben Aufmerksamkeiten meinen innigsten Dank, mein Lieb, der heilige Abend wird mich in Gedanken an Deiner lieben Seite und den lieben Rolf in der Mitte finden. So müssen wir halt nochmal das Friedensfest getrennt*

feiern, nur in Gedanken vereint, aber bald wird die Friedensstunde schlagen und dann dürfen wir für immer beieinander bleiben. Zum Neuen Jahr, mein Lieb, meine innigsten Wünsche, ich fasse solche in ein Wort zusammen = Frieden und denke, das da alles enthalten ist, was wir uns alle wünschen.

Leider konnte ich in letzter Zeit nur wenig schreiben mein Lieb, aber in Gedanken war ich doch immer bei Dir. Als Servierordonnanz gibt es riesig viel zu tun, dazu jeden Tag ein paar Offiziere eingeladen. Ich mache es ja gerne, nur bitte ich Dich um Verzeihung, mein Lieb, wenn ich mit Schreiben nicht so auf dem Laufenden bleiben kann, wie ich es gerne möchte.

Also nochmal meine innigsten Wünsche zum Heiligen Abend, recht viel Freude und Glücklichein. Innige Grüße und Küsse Dein Dich herzinnigliebender Michael

Sein Brief am 1. Weihnachtstag enthält aber schon wieder schlechte Nachrichten:

25.12.1917 *Leider muss ich schon wieder vom Fortkommen Mitteilung machen und damit Postunterbrechung, und zwar soll es schon in den nächsten Tagen losgehen. Es wird vermutet, nach Frankreich, Colmar im Elsass soll unsere Ausladestelle sein. Wenn dies zutrifft, dürfte unser Zug sicherlich über Ulm führen. Hier wäre nun die Möglichkeit eines kurzen Wiedersehens geboten, wenn es mir möglich ist, Näheres zu erfahren und zu telegraphieren, was ich aber stark bezweifeln muss. Vielleicht bin ich auch schon in Frankreich, bis du diesen Brief erhältst. Jedenfalls brauchst Du nicht in Sorge sein, mein Lieb, auch in Frankreich werde ich in Gottes Hut sein, als Kanzleioronnanz und Servierer brauche ich ja nicht in Stellung gehen. Ein großer Schlag wird gegen Frankreich vorbereitet*

werden, hoffen wir, dass er uns den Frieden bringt, mit Russland sind wir ja Gottlob so gut wie fertig.

Am nächsten Tag schreibt Michael:

26.12.1917 *Am 2. Weihnachtsfeiertag hatten wir auch eine Überraschung. Wir mussten nämlich plötzlich abmarschieren, warum, weiß ich heute noch nicht, heute nämlich sind wir wieder am alten Platze. Um 4 Uhr nachm. marschierten wir ab, an 15 km waren zu machen, natürlich war es Nacht, als wir ankamen, nun kein Quartier, die meisten blieben auch am Feuer sitzen, ich hatte insofern Glück, als ich in ein Haus hineinliegen konnte. Am Morgen kam Befehl, ins alte Quartier zurück na, da war halt der Jubel groß, hier haben wir ein heizbares Zimmer, das ist zur jetzigen Jahreszeit viel wert. Lang werden wir ja trotzdem nicht mehr hier sein, 2 Geschütze sind schon von der Stellung zurück. Unsere Offiziere fahren die meisten in Urlaub, also werden wir jedenfalls in Ruhe kommen, auf die Strapazen hin, die unsere Leute in Stellung vorn hatten, ist es auch angebracht.*

Bis Dich mein Brief erreicht, werden wir schon im neuen Jahre sein und da hoffen wir halt bestimmt dass wir in diesem Jahre Frieden bekommen. Der Friede mit Russland muss nun ja doch in einigen Tagen gefunkt werden, so dass dort alle Truppen weggenommen werden können und dann wird Frankreich was erleben, wenn es nicht vorzieht, vorher ebenfalls Frieden zu machen. Mit guten Aussichten gehen wir also ins neue Jahr, mögen unsere Hoffnungen in Erfüllung gehen.

Zu Neujahr schreibt er aus Italien ¹:

¹ In den Briefen schreibt Michael immer nur Italien, keine genaue Ortsangabe

1.1.1918 *Meine liebe Berta! Nun hätten wir das neue Jahr schon angefangen, wie wir hoffen das Friedensjahr, in dem wir unsere glückliche Wiedervereinigung feiern dürfen. Den Übertritt vom alten ins neue Jahr habe ich wachend bei Punsch gefeiert, meine Gedanken waren bei Dir, mein Lieb, ich vermutete Dich allerdings schlafend im schönen warmen Bette. Meine innigsten Wünsche sendete ich zum Sternenhimmel für Dich, mein Lieb und unser herziges Kind und mit inniger Freude dachte ich daran, dass jetzt bald das Glück uns hold sein wird, dass wir bald für immer beieinander sein können. So wollen wir halt die kurze Zeit noch mutig durchhalten in Gedenken an eine baldige schönere Zeit.*

Das neue Jahr hat uns noch am alten Platze erreicht, was uns natürlich nur recht sein konnte, denn auf dem Marsche ist es nie schön. Hier wäre es ganz schön, es ist ja ziemlich kalt, aber das lässt sich im warmen Zimmer schon aushalten. In Frankreich wird es allerdings schlimmer werden, da sind alle rückwärtigen Dörfer und Häuser zerschossen, da gibt es nichts anderes, als ins Zelt liegen, bis man sich selbst was gebaut hat. Es geht ja nun bald wieder dem Frühjahr zu, da ist es nicht mehr so schlimm. Arg freuen würde es mich, mein Lieb, wenn ich Dich auf der Durchfahrt treffen könnte aber ich zweifle sehr, ob dazu die Möglichkeit geboten ist. Nun wiederhole ich heute nochmal meinen innigsten Wunsch zum Neuen Jahre, recht viel Glück, das Du reichlich verdient hast möge Dir beschieden sein. Leb wohl auf baldiges Wiedersehen und nimm herzliche Grüße und innige Küsse von Deinem Dich glücklichliebenden Michael. Ein Küsslein dem lieben Rolf und herzliche Grüße an Großmama und Tante.

Am 8. Januar 1918 ist Michael immer noch in Italien auf seinem Posten. Auch die Postverbindung in die Heimat ist wieder einmal sehr verzögert. Die Friedensverhandlungen kommen nur schleppend voran.

- 8.1.1918 **Der amerikanische Präsident Woodrow Wilson legt ein 14-Punkte-Programm vor, das in seinen Grundzügen die Friedensordnung nach 1918 beschreibt. Die Reichsregierung lehnt das Programm ab.**¹

Michael hat am Sonntag, den 16. Januar 1918 Zeit für den Besuch eines Gottesdienstes. Er träumt sich nach Heidenheim:

- 16.1.1918 *Den heutigen Tag habe ich ganz in Gedanken an Dich angefangen, mein Lieb, ich war heute schon in der Kirche und dachte dabei Dich, mein Lieb, an meiner Seite. Eine halbe Stunde von hier in Celan ist ein kleines Kirchlein und dahin bin ich ganz alleine gewandert, weil ich gerade Zeit hatte. Von der Predigt habe ich ja nicht viel verstanden, dafür war aber der Gottesdienst genau wie bei uns. O, käme doch bald die Zeit, wo ich mit Dir, mein Lieb, wieder in unser Heidenheimer Kirchlein gehen könnte, wie glücklich würde ich sein.*

Schon mehrere Tage habe ich nun schon wieder keine Post mehr erhalten und immer sind wir noch hier und warten auf den Abmarschbefehl, jeden Tag heißt es von Neuem, am so und so vielen geht es ab und immer wieder ist es nichts. Wegen der Post wäre ich froh, wenn es wegginge, obwohl es ja wirklich nicht schön auf dem Marsch ist, wir haben jetzt sehr kalt und viel Schnee, wie's halt im Gebirge zu dieser Jahreszeit ist. Doch habe ich unter der Kälte wenig zu leiden, untermals halte ich mich in der warmen Offiziersküche auf und nachts habe ich Decken genug, um mich so einmachen zu können, dass ich nicht friere.

Was würden wir wohl heute beginnen mein Lieb, wenn wir beieinander sein könnten? Ich will mir mal die Sache ausmalen und dabei denken, dass es wirklich ist. Also mit einem guten Küsslein aufwachen, zu Morgen beten, aufstehen, Bubi wäre wohl schon wach und

¹ Quelle: LEMO

würde recht schelmisch aus seinem Bettchen lügen und uns Freude machen. Dann recht gemütlich aufs Sofa sitzen und Kaffee trinken an Deiner lieben Seite und Bubi auf dem Schoß, dann in die Kirche gehen, auf dem Heimweg nach der Post schauen. Jetzt käme wieder ein gemütliches Stündchen auf dem Sofa, da würde ich mich mal angelegentlich mit Rolf balgen, dann das Mittagessen recht gut schmecken lassen und nun käme der Hauptteil des Programms, aufs Eis gehen, das es ja bei dieser Kälte unbedingt geben muss. Na das gäbe aber ein Vergnügen, mit gesund geröteten Gesichtern käme man heim und ließe sich ein Vesper gut schmecken, ein gemütlicher Abend im trauten Familienkreise und ein gutes warmes Bett würde den Abschluss des schönen Tages bilden. Nun was meinst du zu meinem Programm, mein Lieb, wäre es nicht schön, so alles miteinander und beieinander erleben zu können, so muss ich alles, Du und Bubi vermissen. Ich bleibe für heute mit meinen Gedanken weiter bei Dir, mein Lieb und bei Bubi und hoffe Euch beide recht wohl und vergnügt.

Berta hofft, dass ihre Eingabe für den Urlaub beim Generalkommando dieses Mal erfolgreicher ist. Den Umzug in die neuen Ladenräume kann sie unmöglich alleine bewerkstelligen.

17.1.1918 *Leider ging das am Neujahr angeschlagene Telegramm nicht in Erfüllung und vorerst heißt es eben mit Geduld den Lauf der Dinge abwarten. Wann es mit Russland zu einem Abschluss kommt, was wir in den nächsten 2 Monaten hoffen wollen, dann kommen eher die anderen auch. Die Stimmung scheint jetzt bei den Feinden auch nicht mehr die beste zu sein. Herbst wird es wohl schon werden bis wir Frieden haben, aber schließlich bringt man auch noch diese Zeit herum, wenn es nur dann wahr wird. Die Zeit bis zu Deinem Urlaub wäre nun nicht mehr zulange. Ich weiß nicht, ich traue mir es gar nicht recht zu glauben, dass ich mit einer Eingabe Glück haben könnte. Ich freue mich auch noch nicht bis ich einmal weiß,*

ob Du kommen darfst. Wenn Ihr dort bleiben würdet, dann könnte es ja schon klappen, aber bis März kann sich noch viel ändern und bei einem Vormarsch gibt es meistens keinen Urlaub. Vorerst warte ich einmal auf die Absage vom Generalkommando.

Vier Tage später ist Michael mit seiner Batterie tatsächlich wieder marschierend unterwegs. Täglich sind es ziemlich große Märsche und die Soldaten sind froh, in die Ruhequartiere zu gelangen. In Sequals, Norditalien, haben in einem leeren Haus Quartier gefunden:

27.1.1918 *Diesmal musste ich eine längere Pause im Schreiben entstehen lassen, auf dem Marsch gab es keine Gelegenheit dazu. Wir hatten ziemlich große Märsche jeden Tag und sind nun froh, in den Ruhequartieren angelangt zu sein; gestern Mittag kamen wir an, ich hätte gerne gleich geschrieben, aber es gab natürlich Arbeit, sodass ich nicht dazu kam. Jetzt ist das meiste geschafft und nun ist mein Erstes, Dir mein Lieb, zu schreiben. Hier wäre es ganz schön und ich wünschte mir, dass wir recht lange hierblieben, aber ich traue der Ruhe nicht, bald wird es wieder heißen Abmarsch. Quartier habe ich in einem leeren Haus gefunden, Ofen und Matratze sind da, da kann man sich's ganz gemütlich machen. Recht schön warm ist es hier schon, wie bei uns im Mai, die Kinder laufen alle schon barfuß. Da habe ich diesmal einen recht kurzen Winter mitgemacht, wenn wir ihn nicht auf einem anderen Kriegsschauplatz nachholen müssen. Mein Befinden ist ausgezeichnet, Servieren muss ich jetzt nicht mehr, das war ja nur zur Aushilfe bis der andere vom Urlaub kam, aber Kanzlei – Ordonnanz bin ich nach wie vor und da lasse ich mir's nicht schlecht gehen.*

Dein liebes Brieflein vom 20. Jan. habe ich gestern schon erhalten, herzliche Dank, mein Lieb. Auch das große Photopaket ist gestern endlich angekommen, sowie das Paket Entwickler. 2 Dz. Platten habe ich mit Kartenbrief bestellt, ich hoffe solche unterwegs, sende

mir bitte noch weitere 2 Dz., damit ich die vielen Karten noch verarbeiten kann.

Die Maurersiebe sind von H Knödler, gleich in den ersten Fakturen nach Geschäftseröffnung, wenn Du's nicht findest, wird M 5.- nicht zu viel sein. Einen extra Boden kannst Du jedenfalls nicht besorgen, da die Siebe aus einem aufgekauften Lager stammen.

Es beruhigt Berta, dass er weiterhin bei der Ordonnanz ist. Sein Befinden ist ausgezeichnet. Die Eingabe von Berta ist bereits angekommen. Die Aussichten auf Urlaub sind aber sehr schlecht. Ihre Division ist ständig in Marschbereitschaft; es ist allgemeine Urlaubssperre. Er versteht sich mit den Offizieren gut und will deshalb die Hoffnung nicht verlieren.

Diesen Brief aus Sequale in Italien, abgestempelt auf dem Ulmer Bahnhof am 7. Februar 1918, konnte er einem Urlauber mitgeben:

3.2.1918 *Diesen Brief gebe ich einem Ulmer Urlauber mit und hoffe, dass er Dich recht bald erreicht. Er hat auch noch den Zweck, uns ein kurzes Wiedersehen zu verschaffen. Es ist jetzt nämlich bestimmt, dass wir über München fahren und demnach auch über Ulm und zwar werden wir vermutlich am 12. – 14.2. durchfahren. Wir haben jetzt noch 5 Marschtage nach St Lucia, werden am 9. verladen, Transportzüge gehen natürlich langsam, ein Tag wird in Rosenheim mit Entlausen draufgehen, also wird es so ziemlich stimmen. Wenn es mir irgend möglich, werde ich ein Telegramm an Dich aufgeben, allerdings mit unverfänglichem Inhalt, Du weißt ja dann, mein Lieb, was ich meine, dass ich auf der Durchfahrt bin. Aber nicht nach Ulm, sondern nach Neu-Ulm gehen, da dort, so viel ich hörte, Verpflegungsstation sei. Meiner Schwester Therese werde ich auch schreiben, damit sie evtl. etwas umschauen kann. Ich habe auch noch verschiedene Handtücher und Leder bei mir, die ich gerne abgeben möchte.*

*Also hoffentlich gelingt mein Plan und verschafft uns ein kurzes Wiedersehen, einen Tag wirst Du im Geschäft ja schon frei machen können, mein Lieb. In dieser Erwartung grüßt und küsst Dich herzlich auf Wiedersehen Dein Dich innigliebender Michael
Dem lieben Rolf ein Küßlein.*

Berta bedankt sich für einen Brief vom 29. Januar 1918. Die Neuigkeiten vom 3. Februar erhält sie so schnell nicht:

5.2.1918 *Gestern erhielt ich deinen lieben Kartenbrief vom 29. Jan. also doch sehr rasch. Ich freue mich nun auf den versprochenen Brief, hoffentlich kommt er recht bald. Heute erhielt ich schon einen Brief von Herr Knödler und von Deiner Schwester Therese. Herr Knödler hat auch nach Dir gefragt und viele Grüße bestellt. Ich schrieb ihm das letzte Mal, dass Du wahrscheinlich nach Colmar kämest und nun meinte er, ob Du schon dort seiest. Er sei ganz in der Nähe von Kolmar in Mutzig Ortskommando 12. Wenn Du je dort hinkommst, vielleicht kannst Du ihn doch treffen. Es ist mir zwar lieber, wenn Du in dem warmen Rumänien bleibst.*

Therese hat mir geschrieben, dass am Dienstag ihr Mann durchgefahren sei. Er sei heimlich durchgebrannt sie hätten 40 Minuten Aufenthalt gehabt. Es sei eine rechte Aufregung gewesen und nachher wieder das gehen. Sie schreibt, sie würde es mir nicht empfehlen, dass ich komme, wenn Du durchfährst. Es seien Frauen 3 – 4 Tage Tag und Nacht am Bahnhof gestanden und manche hätten ihren Mann doch nicht getroffen. Auf der Kommandantur erfahre man fast auch nichts, sie hätte schon einigemal nachgefragt nach Eurer Batterie, aber nichts erfahren können.

Ich bin ja froh, wenn Du nur zum Umzug kommst und das wäre nicht mehr zulange. Therese schrieb auch, dass in Ulm eine Frau an den Feldwebel einen recht jammernenden Brief geschrieben hätte und

dass dann ihr Mann 4 Wochen Urlaub erhielt. Wenn Du glaubst, dass es Wert hat, wenn ich dem Feldwebel oder Batterieführer schreibe, so würde ich das gerne tun, wenn Du nur 4 Wochen dafür bekommst. Ich würde natürlich ganz höflich bitten und die Verhältnisse klarlegen. Vielleicht kannst Du auch erfahren ob mein Gesuch an das Generalkommando weitergeleitet wurde, dann hätte ich eher Hoffnung, dass es 4 Wochen gibt.

Sonst geht es mir ganz ordentlich und auch Bubi und die Großmama sind gesund. Rolf ist nun recht lieb und versteht alles. Wir müssen oft lachen wie er alles begreift. Wenn er etwas will so geht er an die Tischschublade hin und steht da und deutet mit seinem Fingerlein in den Mund; also zu essen will er. Auch so lieb Küsslein geben kann er, wenn er will, da streckt er sein Köpflein voraus und hebt sein Mündlein hin. Hoffentlich siehst Du Deinen Nachkommen recht bald.

Am 11. Februar 1918 schreibt Michael eine kurze Nachricht, dass die Fahrt wohl doch nicht über Ulm gehen wird, und sie einander nicht treffen können. Er sitzt in der Entlausungsanstalt in Plattling.¹

Berta wird ihren Michael tatsächlich nicht treffen! Zwei Tage und Nächte hat sie mit Therese freudig bangenden Herzens auf dem Ulmer Bahnhof gewartet, umsonst! Sie ist bitter enttäuscht, aber auch sehr tapfer und schreibt abends aus Heidenheim:

14.2.1918 *Vor einer guten Stunde bin ich hier wieder angekommen, ohne dass mein heißer Wunsch erfüllt war. Ich war in Ulm seit Dienstag Abend 7 Uhr und habe Dich 2 Tage und Nächte am Bahnhof*

¹ Quelle: Wikipedia.

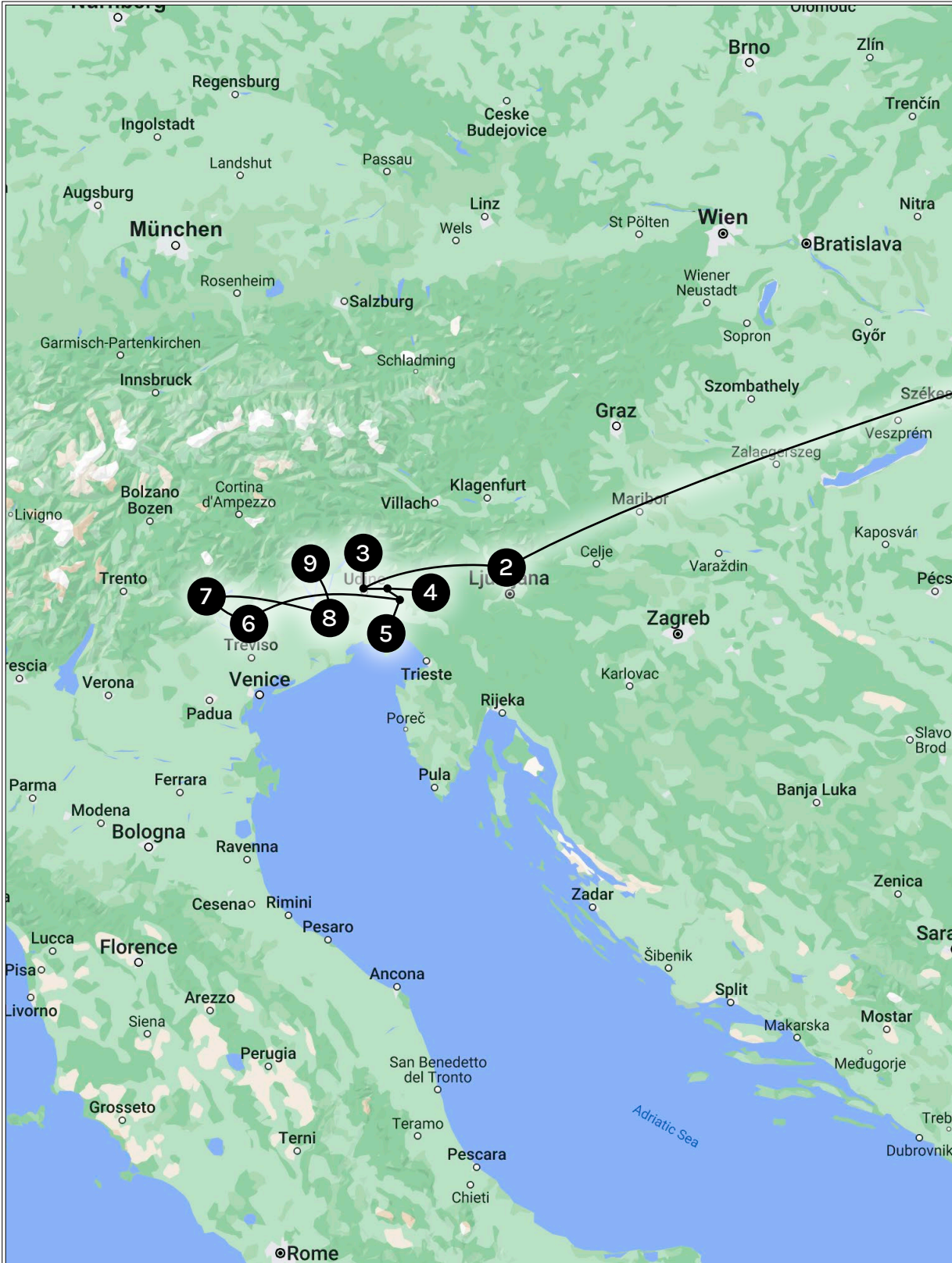
Das Laus-Denkmal in Plattling erinnert an die einstige Entlausungsanstalt, in der von 1915 bis 1919 bis zu 6.000 heimkehrende Soldaten pro Tag von den Parasiten befreit werden. Es wurde ursprünglich 1915 erbaut und steht seit 2010 vor dem Bahnhof.

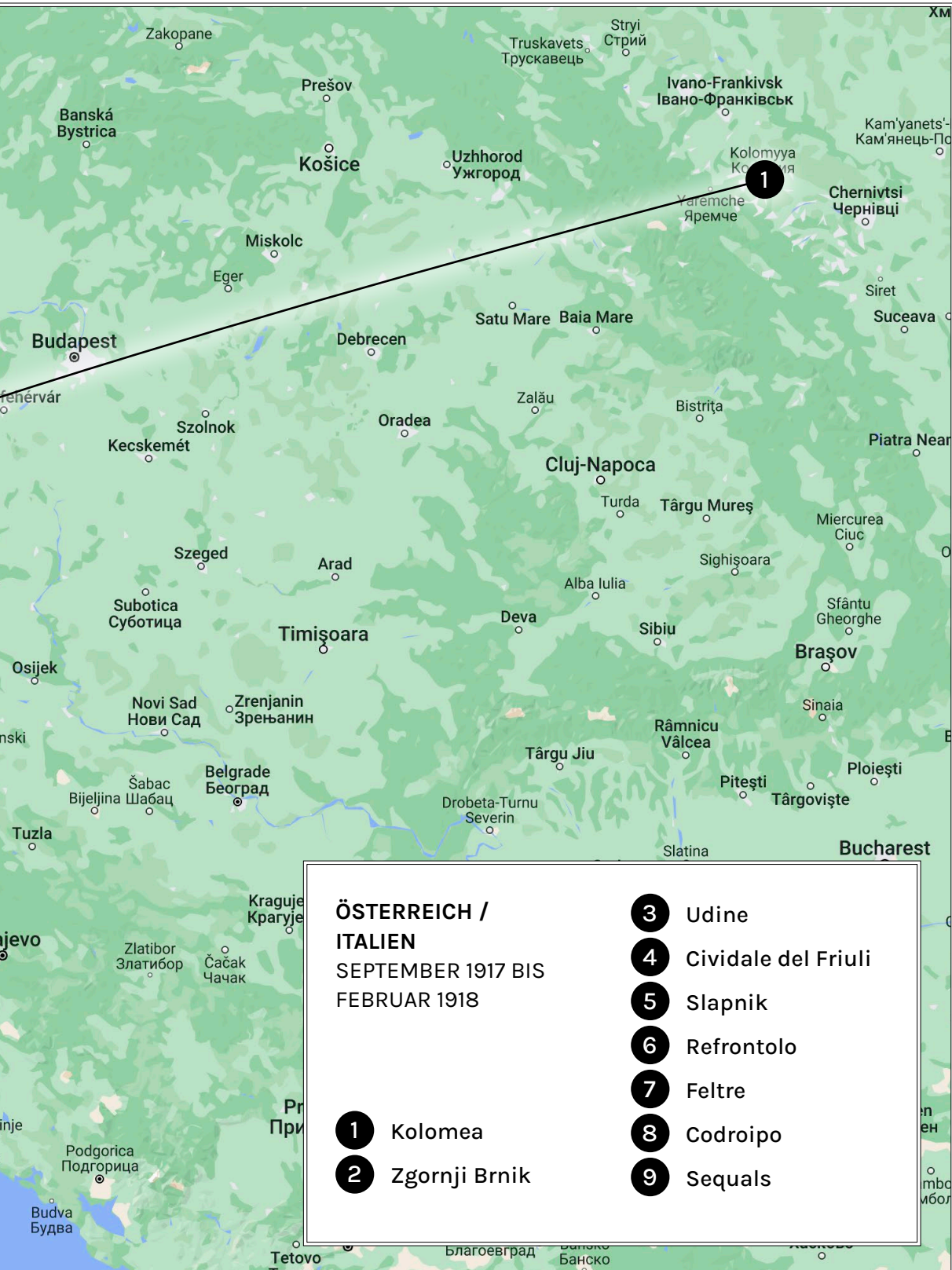
erwartet. Ich wäre übergücklich gewesen, wenn Du auch gekommen wärst; Therese hat auf Dich gewartet. Immer wieder hoffte ich, dass Du doch mit einem Zug kämst und stellte mir vor, wie Du überrascht seist wenn Du mich siehst und diese Freude. So schob ich das Gehen von einem halben Tag zum anderen und von einer Nacht zur anderen. Es waren noch 2 Frauen da die auf ihre Söhne warteten, Du kennst sie auch, es ist ein Unteroffz. Müller, Du hast ihn schon photographiert aber es wurde scheints nichts und ihm scheints den Film gegeben, dann einer namens Hommel, der Verpflegung trägt von Beruf Bäcker. Ich habe mich mit den beiden Frauen gut unterhalten, es sind sehr nette Leute. Frau Müller würde es sehr freuen, wenn Du ihren Sohn photographieren würdest, da sie ihn schon 1 ½ Jahre nicht mehr sah und die letzte Aufnahme nichts wurde. Vielleicht dürft Ihr jetzt auch 14 – 20 Tage in Ruhe, dass Du vielleicht Gelegenheit bekommst, es würde mich für Frau Müller freuen. Nun wirst Du vielleicht noch einen Tag fahren mein Lieb. Gelt es ging über Crailsheim. Frau Hummel ihr Sohn ließ durch eine Frau es schreiben von Crailsheim aus und deshalb ging ich heute Abend heim. Schlaf recht wohl mein Lieb zum Umzug ist es nicht mehr lange und da hoffe ich auf ein Wiedersehen.

Ebenso enttäuscht ist Michael. Hatte er doch insgeheim gehofft, dass es zu einem Treffen am Ulmer Bahnhof komme. Er schreibt aus dem Elsass:

14.2.1918 *Wir sind nun an unserem neuen Bestimmungsort angelangt, leider ohne Dich in Ulm zu treffen, mein Lieb. Unsere Batterie war in 3 Züge verladen, 2 gingen über München, Ulm, wir fahren über Passau, Regensburg, Nürnberg, Crailsheim, Heilbronn etc. Nun war es also nichts mit dem Treffen, ich hatte mich schon so gefreut, hoffentlich wird es etwas mit dem Urlaub, von morgen ab ist Urlaubssperre an der ganzen Front, alle Urlauber telegr. zurück, aber bis dahin ist es vielleicht wieder offen, hoffentlich.*

Michael ist mit seiner Einheit in Frankreich im Elsass. Es ist ungewiss, ob das nur eine kurze Zwischenstation ist, und ob die Truppe nicht bald wieder verlegt werden wird.





**ÖSTERREICH /
ITALIEN**

SEPTEMBER 1917 BIS
FEBRUAR 1918

- 1** Kolomea
- 2** Zgornji Brnik

- 3** Udine
- 4** Cividale del Friuli
- 5** Slapnik
- 6** Refrontolo
- 7** Feltre
- 8** Codoiopo
- 9** Sequals

Kapitel 6

Frankreich / Danzig**Mitte Februar bis Ende März 1918**

Die Truppen sind in Tüllingen bei Metz stationiert und harren auf einen weiteren Einsatz. Michael ist weiterhin bei der Kanzlei als Schreiber tätig und sehr beschäftigt. Es gibt aus dieser Zeit nur spärliche Nachrichten von Michael; dann kann er einem Urlauber diese wenigen Zeilen mitgeben:

- 16.2.1918** *Vor dem Schlafengehen will ich Dir noch schnell ein Grüßlein senden und Dir recht herzlich gute Nacht wünschen. Ich habe wirklich recht viel zu tun, von der Kanzlei ist ein Schreiber im Urlaub und da muss ich auch mithelfen schriftliche Sachen erledigen. Verflucht kalt ist es hier, da würde ich gerne wieder zurückgehen nach Italien, da war es schon wie im Sommer. Ich höre, dass die Offensive schon am 20. beginnen soll, hoffentlich bringt sie uns Erfolg und Frieden. Herzliche Grüße und innige Küsse und einen schönen Traum heute Nacht.*
- 18.2.1918** *Ganz in der Nähe von Colmar bin ich nun nicht gekommen, so dass ein Zusammentreffen wohl nicht möglich ist. Auf den Umzug ist mir recht bange, mein Lieb, ich traue mir schon gar nicht mehr mit einem Urlaub rechnen, es soll bis 1. März Urlaubssperre sein. Wenn diese nicht aufgehoben wird, dann helfen alle Gesuche und Eingaben nichts, dann kann ich höchstens bei den Ersten sein nach der Sperre. Was nun da zu machen ist, weiß ich wirklich nicht, eine Eingabe an den Wachtmeister hier ist zwecklos, denn da stehe ich*

schon so gut, dass ich den Urlaub bekomme, wenn es möglich ist. Vielleicht wenn es das Kriegsministerium genehmigt, könnte es auch trotz der Sperre Urlaub geben, wenn Du da noch keine Eingabe gemacht hast, dann bitte mache solche gleich.

Berta versucht es am 16. Februar 1918 wieder mit einer Eingabe für Michaels Urlaub beim Generalkommando, damit es für den Umzug im April auch klappe. Sie schildert erneut das Warten auf dem Ulmer Bahnhof. Sie traf dort einen Soldaten aus Michaels Batterie, mit dem er von Neustadt aus ins Feld kam. Auch die Schwestern Dora und Therese kamen und hatten Rauchfleisch für Michael dabei, welches sie ihm so gerne mit einigen Lebensmitteln selbst in die Hand gedrückt hätten. Jetzt wird sie es in einzelnen Pfundpaketen ¹ an ihn abschicken.

19.2.1918 *Gestern erhielt ich Deinen lieben Kartenbrief vom 14. und heute schon dein liebes Brieflein vom 15. Febr. für alles herzlichen Dank. Nun wirst Du auch schon einen Brief haben und Dich ärgern, dass Du mich nicht getroffen hast. Therese hat mir Mittags schon telefoniert, dass 2 Züge der 12. Batterie eingelaufen seien und ich fuhr dann gleich um 6 Uhr Abends weg um Dich noch zu erreichen. Leider warst du bei keinem der eintreffenden Züge dabei, aber wenn Du wenigstens bloß zum Umzug kommen darfst, dass ich da nicht allein bin. Bis dahin wäre es nun nicht mehr zulange und wenn uns auch sehr wenig von dem schönen Urlaub zufällt so haben wir einander doch gesehen und gesprochen. Du warst wieder da und hast Deinen Buben gesehen, der nun schon recht groß ist. Die Abende und Sonntage können wir auch zusammen erleben und im Übrigen müssen wir halt mit unserem Schicksal zufrieden sein.*

Michael ist wieder als Schreiber tätig und hat viel zu tun. Aber seine Gedanken sind auch bei Berta. Er weiß wohl, wie sehr sie auf ihn wartet:

¹ Pfundpakete, d.h. Pakete bis 500 g, waren für die Soldaten und Angehörige kostenfrei.

22.2.1918 *Recht spärlich laufen Deine lieben Briefe ein, seit dem vom 15., der mir von Deiner Ulm Reise berichtet, habe ich nichts mehr erhalten. Eine gute Nachricht kam gestern abend, dass mit Russland nun wirklich Friede sei. Glauben traue ich mir's aber noch nicht ganz, den Russen ist schon alles zuzutrauen. Der rasche Vormarsch unse-
rerseits wird sie ja schon etwas zur Vernunft gebracht haben, sie haben jedenfalls fast damit gerechnet, dass wir nicht mehr angreifen werden. Großen Eindruck wird es auch auf die Engländer und Franzosen machen, dass wir uns getraut haben, nochmals anzu-
greifen. Ein solches Vorgehen führt uns sicherlich eher zum Frieden als Streiks und Unzufriedenheit im eigenen Land. Wir liegen hier noch immer in Ruhe und warten der Dinge, die da kommen sollen. Vielleicht kommen wir auch gar nicht vor an die Front, wir sind vom Divisionsverbund ausgeschieden und unterstehen als Heeres.....
direkt dem Armee-Ober-Kommando. Da kann es also sein, dass wir recht lange liegen bleiben aber auch ganz unerwartet irgendwohin geworfen werden. Ich wär nicht überrascht, wenn wir in nächster Zeit wieder Deutschland durchfahren würden, um vielleicht wieder nach Italien oder Mazedonien zu gehen.*

Recht sehr sehne ich mich nun wieder nach einem lieben Brieflein von Dir, mein Lieb und hoffe, dass ich morgen durch eines erfreut werde, es fehlt mir halt immer etwas, wenn ich nicht regelmäßig Nachricht von Dir erhalte. An unseren lieben Bubes denke ich recht oft und weile in Gedanken bei Euch im Stüblein. Wie schön wäre es doch, wenn man nichts von Krieg wüsste und man im lieben Familienkreise schöne, glückliche Zeiten erleben könnte. Hoffen wir, dass es rasch zum Frieden kommt.

Die Briefe kommen nur sehr verzögert zu den Adressaten. Michael ist froh, gleich drei Briefe auf einmal von Berta zu erhalten und dabei ausgiebig von zu Hause zu hören. Er ist auch sehr besorgt über die Gesundheit von Berta, die immer mehr mit den Nerven am Ende ist und der das Arbeiten in der

Kälte, auch das lange Stehen auf dem kalten Boden, zusetzt. Er macht sich Vorwürfe und weiß, was sie alles schaffen muss. Er überlegt sich, wie man abhelfen könne. Es müsste halt der Krieg endlich zu Ende gehen! So gerne würde er sich dann ins Zeug legen, damit Berta sich erholen könne. Ihm macht auch der Umzug große Sorge. Es ist Urlaubssperre bis 4. Mai! Da ist nichts zu machen! Berta solle versuchen, den Umzugstermin hinauszuzögern. Durners könnten sie nicht zwingen, zum 1. April 1918 auszuziehen. Ihre Gesundheit ist zu kostbar, als dass sie das alles alleine stemmen sollte.

Für Berta ist die Nachricht von der erneuten Urlaubssperre ein bitterer Schlag. Wie soll sie den Umzug alleine bewältigen, ohne die Mithilfe von Michael? Sie fühlt sich an manchen Tagen sehr matt und ist am Rande ihrer Kräfte. Die Büroarbeit schlaucht sie am meisten. Da fühlt sie die ganze Verantwortung für die Leitung des Geschäftes. Trotzdem beruhigt sie Michael wegen ihrer Gesundheit. Sie war beim Arzt, der keinen organischen Schaden festgestellt hat, das Herz sei in Ordnung. Sie schreibt Michael von ihren Verhandlungen mit den ehemaligen und den jetzigen Hausbesitzern:

4.3.1918 *Ich wurde heute schon mit einem Brieflein vom 27. Febr. beglückt, für das ich herzlich danke. Auf das angekündigte Kistlein freue ich mich natürlich. Nun hat unser Rolf auf Jahre Sommer Anzüge, auch zu sonstigen Sachen kann man das schöne Leinen gut verwenden. Die Pakete 47, 48, 49 kamen heute auch schon an mit Stoff, ebenfalls herzlichen Dank dafür.*

Die Nachricht von einem Fortkommen macht mich recht gespannt, da es jedesmal anders heißt. Recht wäre es mir, wenn Du auf einen Kriegsschauplatz kämst, an dem keine Sperre wäre; dann dürfte ich doch hoffen, dass Du kommen dürftest. In Deinem letzten Brief vom 25. Febr. bist Du in großer Sorge wegen dem Umzug. Du schriebst, Herr Durner werde es doch ohne Weiteres einsehen, dass ich den Umzug nicht allein machen könne. Leider will ich Dir auf Deine Anfrage mitteilen, dass Herr Durner anderer Ansicht ist. Wie ich

Dir bereits schrieb, bat ich ihn, um die Eingabe in seinem Namen an das Ministerium zu machen, da ich annehme es hätte mehr wert wenn er auch noch eingebe, denn bei mir laufen schon 2 Eingaben. Er teilte meine Ansicht und versprach, es zu tun. Einige Tage vergingen ohne dass etwas kam und da ich auf dem Wege war, holte ich für ihn bei Herr Capé die genaue Adresse. Als ich dieselbe brachte, sprach er, dass er die Eingabe nun gleich machen wollte. Wieder vergingen 2 Tage, fragen wollte ich nicht mehr und nun kam vom Generalkommando in München Antwort, dass für die Eingabe Stuttgart zuständig sei und dass sie nach Stuttgart weitergeleitet worden sei. Ich dachte nun gehst hinüber und zeigst ihm die Antwort was er dann sagt. Als er es gelesen hatte, sagte er: Die Eingabe ans Ministerium habe ich nicht gemacht, d.h ich habe es schon aufgesetzt gehabt und wieder verrissen. Ich habe es mir überlegt und ich glaube, dass man es lächerlich findet. Ich sagte: „Warum, Herr Durner?“ Die Antwort war: „Ich kann es eigentlich nicht beurteilen ob Sie den Umzug nicht machen können.“

Ich war enttäuscht, 8 Tage waren schon herum und für mich ist es nicht gleichgültig. Ich sagte: „Ja, Herr Durner, Sie als Mann müssten doch das verstehen.“ Er drückte sich immer herum und in meiner Verletzung und Enttäuschung sagte ich: „Die Frauen die ihre Männer immer zu Hause haben können natürlich nicht mitfühlen wie es denen Frauen ist, die mit einem Geschäft allein dastehen!“ Nun war es eingebrockt und er meinte, das könne er nicht auf sich sitzen lassen. Ich sagte ihm: „Es tut mir leid, wenn Sie es falsch auffassen, ich bin Ihnen noch nie neidig gewesen, dass Sie da sind, aber ich muss alles versuchen, dass mein Mann kommt, mir kann das nicht eines sein, an mir geht alles hinaus. Sie sehen ja wie es mir der Schuhmacher machte“. Er sagte dann: „Das ist wahr, aber da kann ich nichts dafür.“

Mit Schuhmacher gab es mündlich schon im Jan. Krach, ich habe mich so aufgeregt, dass es mir einige Tage im Kopf herumging. Er fragte mich im Beisein von Durner wann ich gehe. Ich antwortete: „Das kann ich jetzt noch nicht sagen, das kommt darauf an, wie mein Mann in Urlaub kommt. Ich habe schon eingegeben, allein kann ich den Umzug nicht machen.“

Schuhmacher wollte es eben soweit bringen, dass ich ihm sagte ich bin bis 1. April fort. Er besorgte es mir ordentlich und meinte ich solle eben meinen Laden schließen, er müsse jährlich auch 10 000 Waggon Sand liefern und sei eingerückt. Herr Durner und Kauffmann seien Kriegswichtige Betriebe und da könne ich nichts machen. Nachdem ich vorher schon auf den Nerven ziemlich herunter bin, regen mich natürlich solche Szenen auf zumal ich bis aufs äußerste bestehen muss. Nun sagte ich ihm, dass er gar nichts machen könne, wenn ich nicht gehe, was uns ferner liege, wir hätten ja eingemietet, aber es könne auch 8 – 14 Tage länger werden. Dieser Bescheid sei mir auf dem Rathaus gegeben worden. Durner stand dabei ohne auch nur ein Wort zu sagen, hätte er nicht auch sagen können so ist es nicht gemeint. Aber Frauen kann man schon unverschämt kommen, die Männer sind ja fort, da hätte man es sicher nicht so gemacht. Diese Aufregungen liegen nun hinter mir obwohl mir beim Schreiben nochmals so ist.

Durner hat auf diesen Krach dann wohl eine Eingabe gemacht, die ich jedoch nicht fortsende. Herr Schmidt und auch auf dem Rathaus meinte man ich solle die Antwort vom Generalkommando erst abwarten und dann erst ans Ministerium eingeben oder evtl. selber hinfahren, was ich nun vorerst auch tun werde. Es kann ja immer noch recht werden, was ich aber tue, wenn Du nicht kommst, weiß ich noch nicht. Entweder ich bleibe noch einen Monat oder ich versuche allein zu ziehen und muss dann eben zuerst die Magazine fort tun und jeden Abend dann nach Ladenschluss hinübergehen

und bis 10 -- 12 Uhr die Ware einsetzen. Dieses 2 Wege bleiben mir nun offen. Vorerst warte ich eben ab.

Da treffen bei Berta verspätet schon wieder Nachrichten ein, die von einer erneuten Truppenverlegung berichten:

1.3.1918 *Die Nachricht, dass wir wieder wegkommen, verdichten sich und so werden wir jedenfalls wieder Deutschland durchqueren, diesmal will ich aber gleich auf ein Wiedersehen gar nicht hoffen, um nicht wieder enttäuscht zu werden. Heute habe ich ein Kistchen zusammengerichtet, das ich morgen absenden will und mit dem ich Dir eine Freude zu machen hoffe. Es ist ein großes Leintuch darin sowie noch einige Handtücher, wie ich ja schon mehrere gesandt habe. Ich habe solches noch von Italien mitgebracht und wollte alles in Ulm abgeben, leider war es nicht möglich, nun hoffe ich, dass es auch so gut heim kommt. In der Kiste sind ferner noch 4 Dz Platten 6 x 9, die Du s. Zt. an Wagner gesandt hast (1 dz habe ich verwendet), einen übrigen Kopierrahmen 13x18 und Briefe zum aufbewahren, die Fotografien sind von der Stellung in Italien am Monte Grapa und Monte Tomba etc. Am 23. sandte ich M 50.- ab. Sonst geht es mir immer recht gut, die Kälte hat jetzt nachgelassen, dafür ist es aber immer regnerisch und stürmisch, doch wir haben ja schöne Quartiere, so macht es uns nicht viel aus. Vom Krieg merken wir hier auch nicht viel, hie und da hören wir schwache Geschützdonner und vor ein paar Tagen ließ sich ein feindlicher Flieger sehen. Ich bin auch gespannt, was wir hier machen wollen, ob und wann die große Offensive kommt und wie wird es werden?*

2.3.1918 *Nun ist unser Abmarsch bestimmt auf 5. März, wir werden eingeladen, da bin ich neugierig, wo es hingeht. Mit einer Briefsperrung darfst Du wohl rechnen, mein Lieb, vielleicht kommt schon auch dieser Brief nicht mehr an, d.h. vielleicht mit einer mehrwöchigen Verspätung. Mitteilung habe ich Dir ja schon lange gemacht, so dass*

ich Dich ohne Sorgen hoffe. Deine Frage über Verpflegung muss ich halt nun schon beantworten, wenn Du so energisch auftrittst. Natürlich schwelgen wir nicht im Überflusse, aber immerhin ist für uns im Felde noch besser gesorgt, wie für Euch in der Heimat und wir können mit unserer Verpflegung gut auskommen. Wir erhalten pro Tag 600 g Brot, morgens Kaffee, mittags Suppe mit Fleisch, abends Kaffee mit Wurst oder Käse, oder Butter etc. Nebenbei kann man sich auch selber Kartoffeln kochen, auch Milch ist von den Zivil zu haben, es fehlt also nirgends.

Von der Fahrt kommen kurze Feldpostkarten und erste Nachrichten aus Homburg und Danzig:

5.3.1918 *Von hier herzliche Grüße und Küsse
Dein Michael*

8.3.1918 *Eben hier angekommen, sendet Dir herzliche Grüße und Küsse
Dein Michael*

Es folgt am nächsten Tag ein langer Brief aus Danzig:

9.3.1918 *Nun sind wir also hier so ein bisschen eingerichtet, jetzt will ich Dir gleich Näheres berichten. Wir wurden also am 5. morgens in Falkenberg eingeladen, fuhren über Frankfurt, Leipzig, Posen etc. nach Danzig, wo wir am 8. Nachm. 3 Uhr ankamen. Wir wurden am Hafen Neufahrwasser ausgeladen, gleich in der Nähe liegt die Kaserne, in der wir Quartier bezogen haben. Am 15. soll unser Abtransport nach Finnland sein, es wird unsere ganze Division in einem Geleitzug hinüberfahren. Auf die Fahrt im Schiff bin ich ja schon etwas gespannt, es ist doch das erste Mal, dass ich ein richtiges Schiff sehe und eine Seereise mache. Die Welt lernen wir also in diesem Kriege doch richtig kennen. Nun wäre bloß mein Wunsch, dass ich vor unserer Abreise noch Antwort von Dir erhalten würde,*

mein Lieb, aber ich zweifle sehr daran. Ich vermute stark, dass unsere Post zurückgehalten wird, und wir schon lange in Finnland sind, bis Du meine Briefe erhältst. Ich hoffe mit Gott, dass ich auch von diesem Kriegsschauplatz wieder wohlbehalten zurückkehre.

Mit Urlaub ist natürlich jetzt gar nicht zu rechnen, und da hätte ich nun gerne Deine Antwort, was Du tun wirst, mein Lieb. Mein Rat wäre, einfach nicht auszuziehen, das kannst Du einfach nicht allein. Ich hoffe, dass wir in Finnland schnelle Arbeit machen werden und dass es nach Beendigung dieses Unternehmens leicht Urlaub gibt. Wenn uns auch weite Ferne trennen wird, meine Gedanken werden doch immer bei Dir, mein Lieb und bei unserem Bubi sein.

Was für ein Brief für Berta! Michael wird sehr, sehr weit fortkommen. Finnland? Wo muss Berta ihren Michael auf der Landkarte suchen? Für Berta bedeutet dies zuallererst keine Aussicht auf Urlaub! Michael wird beim Umzug von der Wilhelmstraße in die Karlstraße nicht mithelfen können. Wie sehr hatte sie gehofft, dass er ihr für mindestens vier Wochen eine große Stütze sein wird. Wie viele Kilometer werden wohl zwischen ihnen liegen und wie wird das mit dem Briefverkehr funktionieren? Zum 1. April 1918 soll der Umzug stattfinden. Berta ist spürbar verzweifelt! Für sie muss diese Nachricht niederschmetternd sein! Michael rät Berta eindringlich, sich keinesfalls unter Druck setzen zu lassen. Sie solle auf ihr Bleiberecht bestehen und darauf, dass sie erst umziehen werde, wenn ihr Mann Urlaub bekomme.

12.3.1918 *Ich war nicht wenig überrascht, als ich bei meiner Heimkehr von Aalen 2 Karten und 2 Briefe v. Danzig vorfand. Da habe ich Dich allerdings nicht gesucht, aber wenn es Dir nur gut geht, dann ist es eins wo man ist. Hoffentlich geht es Dir in Finnland auch wieder ordentlich, man muss doch bei diesen Banden mit allem möglichen rechnen; auch mit heimtückischen Überfällen. Recht angenehm wäre es mir, wenn doch keine Sperre wäre. Ich habe zwar immer noch Hoffnung auf Stuttgart und meine, dass diese erst bei der*

Batterie anfragen und hoffentlich befürworten diese das Gesuch, dann kämst vielleicht doch vor dem 1. Mai, was mir schon recht wäre. Ein Monat ist halt noch recht lange und schließlich darfst Du dann wieder nicht fahren. Ich habe es mir auch schon hin und her überlegt, aber allein mit Fremden geht es nicht sonst werde ich noch mehr zappelig.

Vorerst warte ich zu und mache gar nichts, bist Du nicht da Anfangs April so werde ich Herrn Durner einen Brief schreiben, dass er noch warten möchte bis Du kommst. Machen kann man nichts gegen mich, der Schutz v. Rathaus steht mir ja zu; aber es wäre ja mir selbst recht, wenn es erledigt wäre. Im Übrigen spreche ich mit Durners nicht mehr, da ich mir sage, von seiner Frau hätte er das auch nicht verlangt, warum von mir und er hätte sich auch um das Gesuch annehmen können, wenn er doch absolut hereinwill und einer Frau die allein da steht, hätte er dieses schon machen können und nicht acht Tage liegenlassen.

Bei Michael ist in seinen Briefen natürlich auch ein bisschen Abenteuerlust zu spüren, bei aller Sorge für seine Berta.

9.3.1918 *Eben erfahre ich, dass 2 Mann von uns nach München fahren und da will ich noch schnell die Gelegenheit benützen, ein Brieflein mitzugeben. Ich befürchte nämlich, dass die hier aufgebene Post nicht befördert wird. Wir sind also in Danzig und werden per Schiff nach Finnland befördert. Vor dem 15. kommen wir nicht weg, wenn Du gleich schreibst, mein Lieb, könnte ich evtl. noch Antwort vor unserer Abfahrt bekommen, denn dann, wenn wir mal in Finnland sind, wird es mit Post ja miserabel bestellt sein. Aber in Sorge brauchst Du nicht sein, mein Lieb, die Kämpfe werden dort nicht so schlimm sein und ich hoffe, gesund und wohlbehalten von der Expedition wieder zurückzukommen. Auf jeden Fall ist es besser wie in Frankreich, und wir können von Glück sagen, der in Frankreich*

jedenfalls in Bälde einsetzenden großen Offensive entronnen zu sein. Urlaub gibt es unter keinen Umständen, nun meine ich, Du sollst nicht umziehen, unser Unternehmen in Finnland wird jedenfalls schnell vor sich gehen und dann gibt es sicherlich Urlaub. Also herzliches, inniges Lebewohl und glückliches Wiedersehen! Mit meinen Gedanken werde ich im fernen Lande ständig bei Dir sein und bei unserem herzigen Kind. Neu: Feldpostnummer 957

Dieser Brief steckte in einem selbstgebastelten Umschlag aus bedrucktem Papier mit Listen in italienischer Sprache. Abgestempelt ist er in Berlin am 10. März 1918.

Michael schläft mit einem Kameraden in Zivil, bei netten Leuten und ist froh, über so angenehme Verhältnisse in einem guten Bett. Für Finnland haben sie bereits gute Decken und warme Ausrüstung erhalten. Berta solle sich nicht beunruhigen, auch im kalten Finnland müssten die Soldaten nicht frieren. Seinen Brief lässt er von den zivilen Hausleuten expedieren, damit er auch gewiss rasch bei Berta eintreffe.

13.3.1918 *Ich bin immer noch in Danzig, doch in Brösen¹ bei Danzig und warte auf Post, die nicht kommen will. Ich will ja hoffen, dass ich noch einen Gruß mit aufs Schiff bekomme, denn dann wird es für eine Weile Schluss sein. Es wird noch einige Tage dauern, bis wir eingeladen werden und dann werden wir einige Zeit im Hafen liegen, da die Schiffe alle miteinander abfahren. Sonst lebt sich's her ganz schön, die Hausleute sind recht entgegenkommend und Dienst ist nicht anstrengend. Nur ein Brieflein von Dir, mein Lieb, möchte ich nach langer Zeit wieder erhalten, es kommt schon Post, aber für mich war noch nichts dabei. Ob Du wohl meine Briefe erhältst? Ich habe nun auf verschiedene Arten aufgegeben, auf eine Art wird schon befördert werden.*

¹ heute Brzezno Gedansk, Stadtbezirk von Danzig

Wieviel Sehnsucht steckt in diesen Worten! Da treffen gleich drei Briefe seiner lieben Berta ein, die sie Anfang März geschrieben hat. Michael ist beruhigt, erfährt darin, dass Berta wieder gesund ist. Die Abreise aus Danzig verzögert sich, wohl, weil die Schiffswege zu stark vereist sind. Michael hat dadurch etwas freie Zeit, die er zu einem Ausflug nach Danzig nutzt. Er möchte sich die schöne Stadt ansehen. Er berichtet am nächsten Tag und geht dabei auch auf Bertas Briefe ein:

17.3.1918 *Heute will ich Dir zuerst von meinem Danziger Ausflug berichten, den ich gestern unternommen hatte, ein Kärtchen von dort aus habe ich ja bereits geschrieben und eine Anzahl hübscher Ansichten habe ich eben abgesandt. Ich hoffe, Dir damit eine kleine Freude zu machen. Ich war mit meinem freien Nachmittag recht zufrieden, um 1 Uhr fuhr ich mit einem Kameraden per Elektrische weg, es geht immer am Strand entlang, bis nach Danzig, da wimmelte es von kleinen und großen Schiffen, auch ein Kriegsschiff war dabei. Für uns Landratten ist der Anblick des Meeres und der Betrieb am Strand natürlich was ganz Neues und da wird halt mächtig geguckt. In Danzig habe ich erst die Stadt etwas durchstöbert, dann ins Kino, Kintopp sagen sie hier, das war miserabel und hat mich nicht befriedigt. Hierauf habe ich in einem Restaurant mein erstes Rossfleisch vertilgt. Es schmeckte gar nicht übel, es ist jedenfalls viel Vorurteil dabei bei dem Widerstand gegen Pferdefleischgenuss, früher in Zivil hätte ich ja auch unter gar keinen Umständen eines gegessen. Nachher machte ich einen Bummel durch ein Kaufhaus, kam hierauf am Stadttheater vorbei und hatte das Glück, ein Billett unter der Hand zu erhalten, eine Seltenheit, da die Plätze immer schon mehrere Tage vorher ausverkauft sind. Das Stück hieß der Pfarrer von Kirchfeld und wurde sehr schön gespielt. Man bekommt nach so einem Tage wieder einen Begriff vom Zivilleben, käme doch die Zeit recht bald wieder.*

Es freut mich, dass meine Päckchen alle gut ankamen und dass ich Dir eine Freude machen konnte, die Stoffe stammen aus einem verlassenem gräflichen Schlosse. Ich dachte mir schon, dass man solche färben kann und habe sie deshalb mitgenommen, es war noch eine Menge da, aber mehr konnte ich nicht haben.

Ich freue mich auch, dass Du mich betreffs Deiner Gesundheit beruhigen kannst, doch weiß ich selber, dass Du überanstrengt bist, und möchte ja alles tun, wenn ich Dir nur helfen könnte. Die Unregelmäßigkeit in Deiner Periode ist ja sicherlich auch nur auf die Überanstrengung zurückzuführen. Deshalb rate ich Dir dringend, ja nicht auszuziehen, wenn ich nicht in Urlaub komme, unter keinen Umständen möchte ich haben, dass Du Dir allein die vielen Sorgen und Arbeit machst und dadurch Deinen Gesundheitszustand verschlimmerst. Ich meine doch, dass ein Gesetz besteht, nach dem man Frauen, deren Männer im Felde stehen, nicht kündigen kann?

Übrigens habe ich keine Kündigung angenommen. Dass es Dir Schumacher und Durner so unschön machen, ist eine Gemeinheit, ich wollte in der ersten Zeit einen Brief an sie schicken, habe mir es aber wieder überlegt, ich möchte keine Handhabe geben, die als Annahme der Kündigung gelten könnte, jedenfalls werde ich Schumacher meine Meinung sagen, wenn ich ihn mal persönlich treffe.

Für die Kärtchen gelegentlich eines Sonntagsbesuchs danke ich Dir herzlich, es macht mir immer Freude, wenn ich höre, dass Du mit meinen Angehörigen so gut auskommst, meine Schwester schreibt mir aber auch immer ganz begeistert über Dich, alle sind sie voll des Lobes und beglückwünschen mich, so eine brave, tüchtige Frau zu haben, ich weiß es ja selber zu gut und doch freut es mich, auch von anderen das gleiche zu hören.

Berta wartet vorerst ab und wird dies Herrn Durner schriftlich mitteilen. Sie lässt sich nicht auf einen Umzugstermin festlegen. Sie hat ja den Schutz vom

Rathaus, man kann nichts gegen sie unternehmen. Sie hofft weiterhin, dass Michael aus Finnland spätestens bis Ende April Urlaub bekommt. Ihr Gesuch liegt in Stuttgart. Von dort wird bei der Batterie direkt angefragt, und wenn es befürwortet werden wird, dann käme Michael vielleicht doch vor dem 1. Mai 1918. Sie schreibt:

15.3.1918 *Heute, wenn nicht schon früher hast Du vielleicht die Reise nach Finnland angetreten, hoffentlich erhalte ich auch von dort recht bald Nachricht und was mir die Hauptsache ist, dass Du glücklich durchkommst. Mit dem Urlaub ist es eben recht unangenehm. Wenn Du wenigstens doch im April kommen dürftest, dann ginge es immer noch. Aber schließlich gibt es auch da noch keinen Urlaub und über den Mai hinaus wäre es dann doch zulange. Geduld heißt es hier und zuwarten, vielleicht wird alles noch recht.*

Michael antwortet immer noch aus Danzig:

20.3.1918 *Ich bin froh, dass Du auf einen Wunsch, nicht auszuziehen, eingehst, mein Lieb und bin somit viel ruhiger. Wenn man Dich nicht zwingen kann dazu, wäre es auch ungeschickt, wenn Du die Sache allein machen würdest und Dir vielleicht eine richtige ...krankheit holen würdest. Einen Urlaub bekomme ich schon, sobald es gibt, vorläufig ist allerdings keine Aussicht da. Schon gerade zum Possen gehst Du nicht heraus, wenn Schumacher und Durner so mit Dir umgehen, ein Entgegenkommen sind wir Ihnen nach dem allen nicht schuldig. Also warte ruhig ab, mein Lieb, wie sich die Sache entwickelt. Müssen wir bei Renz Miete bezahlen, auch wenn wir nicht eingezogen sind?*

Am meisten freuen mich Deine Erzählungen vom lieben Rolf. Ich kann mir ja gut denken, dass er seit meinem letzten Urlaub wohl gewachsen ist, doch ein richtiges Verständnis hat man doch nicht, wenn man nicht zu Hause ist. Ich hoffe, dass es doch nichtmehr zu

lange dauert, bis wir uns miteinander an ihm erfreuen können. Sonst geht es mir recht gut, wir sind immer noch in unserem Quartieren und wissen noch nicht, wann wir eingeladen werden, unsere Schiffe liegen allerdings schon längere Zeit im Hafen.

Berta schreibt ihm:

19.3.1918 *Wieder umsonst gewartet, ich glaube es ist Briefsperre, auch von Herr Knödler kommt nichts und er schreibt immer sofort. Ich sehne mich nun recht nach einem lieben Brieflein und nach weiteren Nachrichten von Dir. Ich suche Dich schon im kalten Finnland und wie geht es Dir wohl sonst? Ich weiß nicht, ich bin so unruhig wie wenn etwas passieren würde, ich sehe gar nichts Gutes, vielleicht ist es auch blos bis ich wieder Näheres weiß. Hoffen wir eben mit dem lieben Gott das Beste, er wird mir nicht noch mehr auferlegen. Sonst geht es mir gut und auch unserem lieben Kinde.*

Von Stuttgart habe ich immer noch nichts, ich glaube, Du darfst nicht kommen. Am 1. April ziehen Klingers um und dann wird sofort (der Laden) die Wohnung gerichtet, der Laden ist schon fertig. Bevor die Handwerksleute nicht draußen sind, möchte ich keine Waren hinüberschaffen lassen und ich denke, dass da immer 8 Tage vorübergehen. Ist bis dahin, also Mitte April keine Aussicht da, dass Du oder Herr Knödler im April noch kommen dürfen, so sehe ich eben, dass ich die Ware hinüberschaffe und eines nach dem anderen leer mache, zuerst die Magazine und dann den Laden. Für alle Fälle schreibe mir bitte, wie die Annonce von der Geschäftsverlegung heißen soll. Ich meine eben das zuvor zu bringen: „Wegen Umzug bleibt unser Geschäft morgen geschlossen. Ab ...befindet sich dasselbe neben Schuhhaus Schütz, Karlstraße 2. Außerdem sollte einige Tage später, wenn alles in Ordnung ist die Anzeige von der Geschäftsverlegung kommen. Dann schreibe mir auch bitte, ob die Glasware im Packraum von der Mitte bis in die Dunkelkammer

uns gehören und ebenso die Glasware in Deinem Zimmer und ob ich dieselben wegmachen lassen soll oder nicht? Die elektr. Ladenglocke und die Schlagglocke gehören also uns. Die elektr. Glocke ohne (Batterie) Elemente aber die Leitung samt Glocke im großen Magazin gehört wohl uns. Der Gasherd gehört nicht uns aber wohl der Schlauch samt Muffen? Die Gaslampe im großen Magazin gehört ja auch uns und sonst wäre glaube nichts mehr außer den Regalen und den Kistenschuppen. Gib mir bitte nochmal darauf Antwort; schließlich muss ich doch vorbereiten.

Innerlich bereitet sich Berta nun doch auch darauf vor, den Umzug in irgendeiner Weise selbst zu bewerkstelligen. Zu ungewiss ist doch der Urlaub von Michael zu diesem Anlass.

Doch Michael beschwichtigt:

24.3.1918 *Nun habe ich heute schon Dein liebes Brieflein vom 21. erhalten, herzlichen Dank, es geht also ganz rasch, aber bald wird es anders werden, wenn wir eingeladen sind, der größte Teil unserer Batterie ist schon verladen, nun werden wir auch bald dran kommen. Von den Truppen, die schon in Finnland sind, kommen gute Nachrichten, es geht ihnen scheinbar ausgezeichnet und Lebensmittel gibt es genügend. Also gehen wir auf alle Fälle einer besseren Zeit entgegen, als wenn wir jetzt in Frankreich wären. Nun warte nur noch mit dem Umzug, mein Lieb vielleicht gibt es einen baldigen Waffenstillstand und dann kann vielleicht Herr Knödler oder Rager in Urlaub kommen, bei mir wird ja vor Beendigung unserer Expedition nichts zu machen sein.*

Zwei Tage später:

26.3.1918 *Ich erhielt Dein liebes Brieflein vom 21., herzlichen Dank, wir sind immer noch am alten Platze und warten auf das Eingeschifftwerden.*

Unsere Wagen und Geschütze sind nun alle verladen, doch wissen wir immer noch nicht, wann es los geht, es wird vermutet, schon übermorgen. Aber sicher ist es nicht, vielleicht sind wir gar über Ostern hier.

Dein Urlaubsgesuch vom Generalkommando kam hier an und wurde von der Batterie mit dem Vermerk wieder zurückgeschickt, dass Urlaub z.Zt. nicht möglich ist, dass ich aber Urlaub erhalte, sobald derselbe offen ist. Der Wachtmeister sagte es mir noch persönlich, dass mich der Batterieführer gerne hätte fahren lassen wenn es möglich gewesen wäre, bei den Ersten, die in Urlaub fahren, bin ich dann dabei. Hoffen wir, dass das nicht mehr zu lange ansteht. Nachdem nun mein Urlaub sozusagen schon genehmigt ist, meine ich, Du sollst mit dem Umzug doch warten, bis ich in Urlaub komme, es ist doch besser, wenn ich dabei bin, es hängt dann nicht alles an Dir. Solange muss Durner und Schuler eben warten, sie sind Dir nicht entgegengekommen, also brauchst Du ihnen auch nicht entgegen kommen. Allzu lange wird es nicht dauern, vielleicht gibt es von Finnland aus Urlaub, wenn es dort ruhig ist, andernfalls hoffe ich, dass unser Unternehmen da drüben nicht sehr lange dauern wird. Ich freue mich also auf ein baldiges Wiedersehen, möchten doch unsere Erfolge im Wasser dazu beitragen, dass es bald für ganz wäre.

Nach langem Warten kommt der Abmarsch doch wieder ganz überraschend:

29.3.1918 *Eben bin ich mit Packen begriffen, ich war kaum ins Bett geschlüpft, da kam Abmarschbefehl. Da gab es natürlich zunächst viel zu laufen, die Leute alle zu wecken, dann einpacken, nun ist es 1/2 4 Uhr nachts, um 4 Uhr geht es weg an das Schiff.
Ein herzliches Lebewohl und innige Abschiedsgrüße und Küsse Dein
Michael*

Michael wird nun auf großer Seereise nach Finnland unterwegs sein, aber das Urlaubsgesuch ist angenommen, jetzt muss nur noch die Urlaubssperre aufgehoben sein.

Das Osterfest wieder ohne Michael an ihrer Seite ist für Berta ein weiterer Grund für große Traurigkeit:

31.3.1918 *Mein lieber Michael! Ostern ist heute und doch ist alles traurig und still. Auch bei mir. Mehr denn je lastet der Krieg und die Sorge auf meinem Herzen. Wann wirst Du wohl wieder zu mir kommen? Wann darf ich meine Freude und meine Sorgen auch mit Dir teilen? Es ist schon das 3. Kriegsostern und schwerer denn je toben die Kämpfe. Ja, da muss man täglich Gott bitten, dass er einem immer wieder Kraft gibt, das zu tragen, oft glaube ich zu unterliegen, aber immer wieder muss es gehen. Auf Regen wird auch wieder Sonnenschein kommen und vielleicht ja vielleicht kommt auch dieses Jahr noch Frieden.*

Nun werden heute meine Gedanken nicht fehl gehen, wenn sie Dich auf dem Meere, dem schönen blauen Meere suchen oder schon in dem fremden Lande. Wie hart, wenn man vom Gatten getrennt ist und so schon Jahre leben muss. Wie kurz, wie kurz war doch mein Glück. Ich sehne den Tag herbei, der Dich für immer zu Weib und Kind zurückführt. Ich will stark sein, mein Gejammer wird dich nicht erfreuen und doch ist, ich müsste Dich erst wieder sehen bis Friede und Sonne in mein Herz wieder kehrt. Dein liebes Brieflein vom 22. habe ich am Karfreitag erhalten und gestern Dein liebes Brieflein vom 24. März. Für beide danke ich herzlich. Letzteres brachte mir ja Kunde, dass Ihr nun zum Teil schon verladen seid. Dann werde ich auch wieder mit einer längeren Postsperre rechnen müssen, ja leider.

Aus Deinem lieben Brief vom 22. habe ich noch einiges zu beantworten. Du meinst, ich wolle den Umzug machen und Du willst mir nichts entgegenstellen. Nein ich möchte den Umzug nicht machen, aber es wird so kommen, dass ich auch im April noch keine Hilfe habe und meine paar Kräftlein voll opfern muss. Du empfiehlst mir zu warten bis es höchste Zeit ist, aber das ist wohl ein schlechter Rat, wie wollte ich dann allein fertig werden. Ich werde besser tun vorarbeiten und manches fortzun, denn rasch wird der April wieder vorbei sein und auf dem Papier habe ich es eben nicht wann Du kommst. Betr. der Annonce, um die ich Dich bat, hast Du mich wohl falsch verstanden oder meinen Brief nur flüchtig gelesen, indem Du mir dasselbe schreibst, was ich doch vor Umzug des Geschäftes bringen will.

Nun noch eine Bitte, gehört auch das Ofenrohr im Kontor uns, dass der Ofen uns gehört, weiß ich. Das Firmenschild sowie die Holztafel im Hause sind wie ich aus den Rechnungen ersah auch unser Eigentum. Nun denke ich Dich nicht mehr belästigen zu müssen, jetzt werde ich so ziemlich alles wissen.

Deine schönen Friedenträume wünsche ich recht bald in Erfüllung zu gehen. Man wird ja auch nach dem Kriege so manchen Kampf zu bestehen haben, aber da tragen wir dann zusammen unser Los und manche schöne Stunde wird uns wieder neue Kraft verleihen. Die Erfolge in Frankreich sind wirklich großartig und unsere Truppen leisten viel, doch darf man den Gegner nicht unterschätzen, so recht denke ich an einen Waffenstillstand nicht, dafür bin ich schon zu oft betrogen worden. Wie steht es mit Italien. Die Offensive ist vorbei und kein Friede.

Herr Knödler hat mir diese Woche schon 2 große Briefe geschickt. Er schreibt, dass der Umzug ihm sehr am Herzen liege und große Sorgen mache. Es sei noch gesperrt aber wie lange weiß er auch

nicht, wenn er nur ein paar Tage weg dürfe, so wolle er kommen. Sein Gesuch schreibt er sei auch genehmigt, dass er in Garnison oder auf Russenwache (???)ins Landesinnere kommen soll, aber es komme eben kein Ersatzmann, der ihn ablöse. Er glaubte bis zum Umzug sicher abgelöst zu sein. Herr Knödler ist nämlich nicht wie ich Dir schrieb in Metzsig sondern schon seit Dez. 1916 an der Front und zwar ziemlich nahe schreibt er, dass die Granaten nur so über dem Kopf herum fahren und man ständig in Todesgefahr sei. Man sieht es aber auch wie er gealtert hat, er hat ganz graue Haare. Gut wäre es schon für uns beide Frauen, wenn er näher bei der Hand wäre, denn er muss doch vom Feld aus das meiste bestellen und erledigen.

Ich habe heute auch Hausarrest, es regnet nämlich seit einer halben Stunde. Du wirst auch so etwas ähnliches haben, wenn wir nur beisammen wären dann wäre es eins. Meine Gedanken begleiten Dich und in treuer Liebe gedenke ich Deiner. Herzlich grüßt und küsst Dich Deine Berta und Rolf.

Michaels Ostergrüße kommen direkt von hoher See:

31.3.1918 *Nun feiere ich also noch einmal ein Ostern auf dem Wasser. Es ist wunderschön Wetter, die See ganz ruhig, ein leichter kühler Wind, alles geeignet, gute Stimmung zu machen, wenn eben nur nicht Krieg wäre. Da würde ich Dich, mein Lieb, gern an meiner Seite wünschen, die See, die Schiffe und alles käme mir dann noch einmal so schön vor. Da es nun einmal nicht zu ändern ist, will ich wenigstens mit den Gedanken bei Dir sein und Dir von unserer Abreise erzählen.*

Ich war am Karfreitag Abend kaum ins Bett gestiegen, wurde ich geweckt und musste zur Abteilung gehen und die Abmarschbefehle holen. Es war so 12 Uhr, als ich wieder zurückkam, u. jetzt kam

das große Durcheinander, alles musste gemacht werden, um 4 Uhr ging es schon weg. Zum Schlafen kam ich natürlich nicht mehr, bis ich alles gepackt hatte, waren alle Hände voll zu tun. Um 4 Uhr ging es dann weg ans Schiff, es war nur eine halbe Stunde dorthin. Dort angekommen ging es sofort ans Verladen, die Pferde kamen in Kisten und wurden hochgezogen und auf dem Schiff durch einen Schacht wieder hinuntergelassen, ebenso die Wagen. Das ging sehr rasch, bis 10 Uhr war alles fertig, so dass auch wir aufs Schiff gehen konnten. Wir sind ganz gut untergebracht, Bettstellen mit Moosstücken, allerdings alles sehr eng, aber es geht und tadellos geheizt.

Am Samstag, also gestern um 2 Uhr fuhren wir ab, erst ganz langsam durch den Hafen von einem Schlepper gezogen, dann fing die Schiffsschraube zu arbeiten und stolz glitten wir von dannen. Ein großes allgemeines Tücherschwenken und Abschiednehmen und langsam entschwand der Hafen. Jetzt liegen wir vor Anker, die Küste können wir gerade noch unterscheiden, hier wird der Transport gesammelt, einige Schiffe liegen schon da, zwei Kriegsschiffe Möve und Westfalen, sowie mehrere Torpedoboote und Minensucher werden uns begleiten.

An Land nutzt Michael die erste sich bietende Gelegenheit für eine weitere Nachricht an Berta:

3.4.1918 *Meine liebe Berta! Du wirst jedenfalls schon lange, ehe Du diesen Brief erhältst, davon unterrichtet sein, dass ich in Finnland bin, ich denke, dass im Heeresbericht von unserer Landung gestanden haben wird. Jetzt, Mittags also, liegen wir vor dem Hafen Hangö, nun wird das Verladen beginnen. Der wieder zurückfahrenden Habsburg traue ich diesen Gruß an Dich an und hoffe, dass solcher recht bald in Deine lieben Hände gelangt, und Dich über mein Ergehen beruhigt. Viele und schöne Eindrücke von der herrlichen Fahrt über die Ostsee liegen schon hinter mir und noch weitere nie*

gemachte Eindrücke werden sich in Menge zeigen. Unsere Fahrt war von herrlichem Wetter begünstigt, genau zwei Tage und Nächte waren wir in Fahrt und haben etwa 700 – 800 km zurückgelegt. Die See war ganz ruhig, das Schiff schaukelte kaum merklich, so dass nicht ein Mann seekrank wurde. Sonnenauf- und Untergang boten herrliche Bilder, dazu der Anblick der endlosen Wasserfläche wirkte immer wieder überwältigend. Nun liegen wir vor dem Hafen zerstreut, etwa 20 große Schiffe, darunter große Linienschiffe, Panzer und kleine Kreuzer, sowie eine Menge kleiner Schiffe, Torpedoboote, Minensucher etc, alles zusammen ein herrliches Bild bietend.

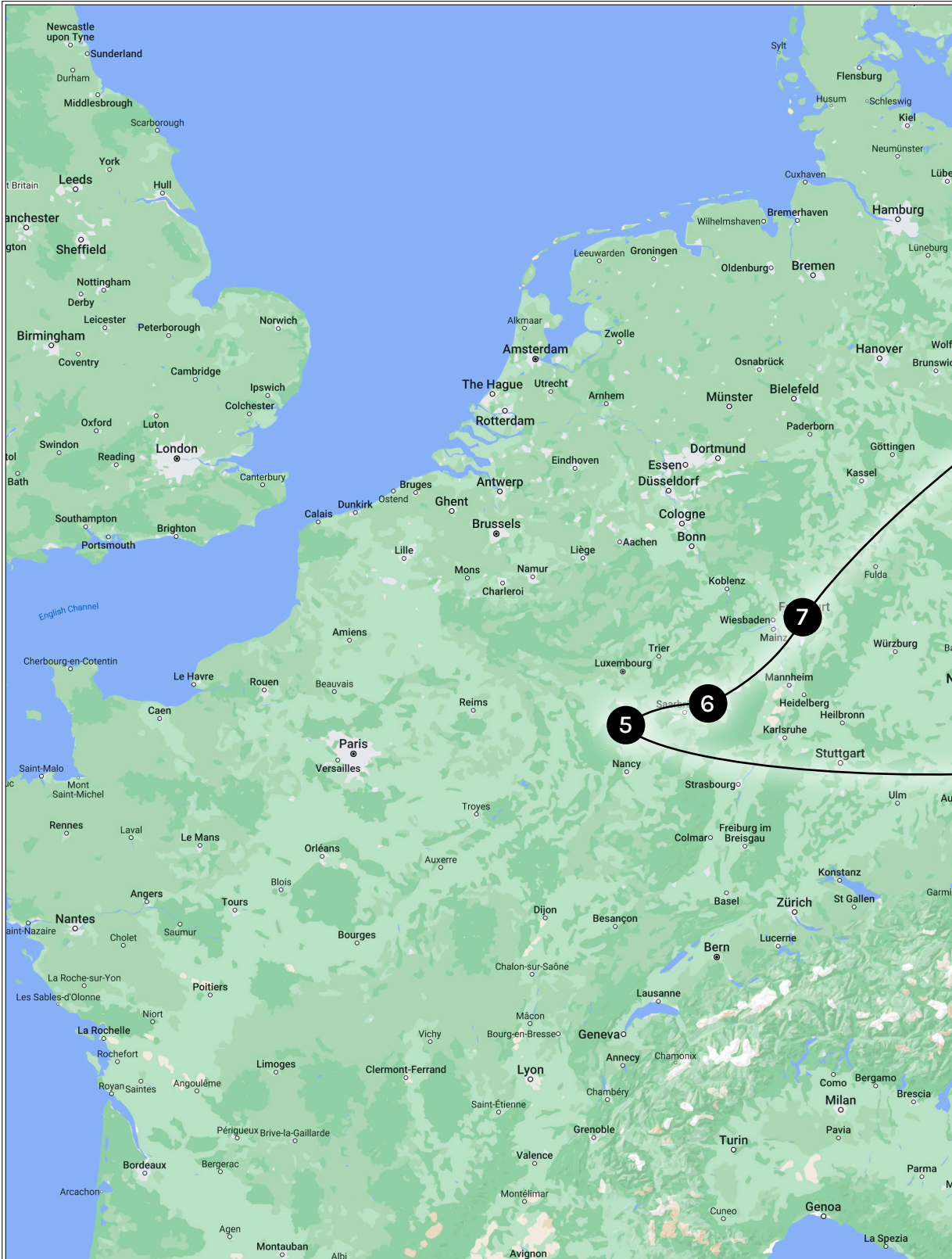
Wie glücklich und schön wäre die Seefahrt verlaufen, möge uns der liebe Gott auch wieder zurückführen und zwar recht bald. Ich habe mich auch heute in Beichte und Kommunion ganz unter den Schutz des Allmächtigen gestellt, mit dessen Hilfe ich wieder glücklich zu meinem lieben Weibe und herzigen Kind zurückzukehren hoffe. Weite, weite Ferne, auch das dazwischenliegende Meer, kann unsere Gedanken nicht trennen, in Gedanken bleiben wir innig vereint und warten mutig und mit Gottvertrauen auf die glückliche Stunde, die uns für immer wieder zusammenführt. Herzinnige Grüße und Küsse in glücklicher Liebe Dein Michael. Unserem lieben Rolf ein herziges Küsslein

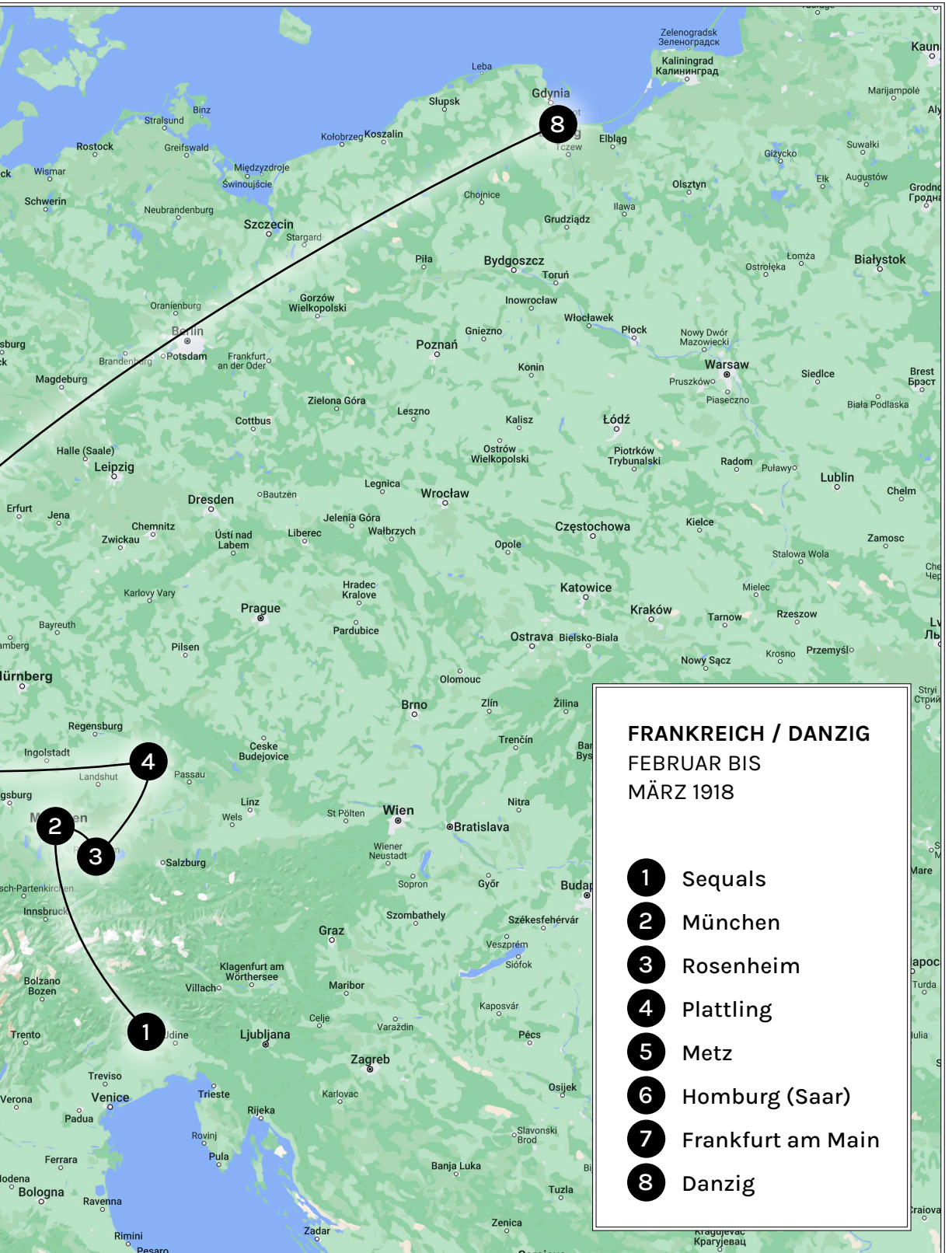
Michael ist trotz aller Ferne seiner Berta so nahe! Wieder stellt er sein Leben unter Gottes Schutz. Auch Berta war bei der Osterkommunion:

1.4.1918 *Heute war ich auch bei der ersten Osterkommunion und mein heißer Wunsch war, dass auch Du dieselbe empfangen mögest oder hast Du dieselbe schon empfangen? Warst Du vielleicht an einem der Sonntage in Danzig beim Gottesdienst? Käme doch recht bald die Zeit wo wir zusammen wieder zur Kirche gehen könnten.*

Berta erfährt in den Weltnachrichten, dass die deutschen Truppen den Weg durch Eis- und Minenfelder glücklich zurückgelegt haben und im Süden Finnlands gelandet seien. Die Postzustellung wird sicher sehr lange dauern. Deshalb wird Berta zum Geburtstag von Michael kaum pünktlich schreiben, und ihre in den Wintermonaten für ihn gefertigte Handarbeit dabei mitschicken können. Eigentlich hatte sie so sehr darauf gehofft, dass Michael dann im Urlaub zuhause sein wird und sie beide zusammen diesen Tag verbringen könnten. Sie wolle weiterhin auf Gott bauen und vertrauen. Er möge sie mit einem glücklichen Familienleben entschädigen, für all diese Schmerzen der Trennung.

KAPITEL 6 FRANKREICH / DANZIG





Kapitel 7

Finnland**5. April bis 12. Dezember 1918***Vorbemerkung*¹

Schon die Nennung Danzigs neben Frankreich im Titel des 6. Kapitels verstört. Warum, nach einem schon eigentlich, nach dem Eintritt der Amerikanischen Staaten in das Kriegsgeschehen in Mitteleuropa zu befürchtenden/erhofften Ende des Kriegs, musste Michael noch an die Ostsee fahren, nach Danzig?

Der Anlass hatte sich schon in der sozialistischen Revolution in Russland im Februar 1917 angedeutet: In diesem Zusammenhang drängte Finnland, bis dahin russisch, auf staatliche Eigenständigkeit; seine Autonomie wurde denn auch im März 1917 anerkannt. Doch befand sich noch russisches Militär (40.000 Mann) in Finnland, das der finnische General Carl Gustav von Mannerheim führte. Ein Aufstand in Helsinki ergab einen kommunistischen „Volksrat“, gegen den sich aber passiver Widerstand bildete. Im folgenden Bürgerkrieg kam es zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen den kommunistischen „Roten Garden“ und den bürgerlichen „Weißen Garden“. Der General von Mannerheim schlug sich auf die bürgerliche, „weiße“, Seite und bekämpfte dann bis Mai 1918 mit seinem „Deutschen Hilfskorps Mannerheim“

¹ Manfred Maier: Quellen: Der GROSSE PLOETZ (1998); Fernis- Haverkamp „Grundzüge der Geschichte von der Urzeit bis zur Gegenwart“ (ein Schulbuch) 4. Auflage 1957; Brockhaus 24. Band, 20. Auflage 1996

und dem deutschen General Rüdiger Graf von der Goltz erfolgreich die „Roten Garden“. 70.000 „Rote“ wurden dabei gefangen genommen.

Die mit Michael im April 1918 in Finnland mit der „Ostseedivision“ eingetroffenen deutschen Truppen hatten den Auftrag, das finnische Heer auszubilden und militärisch gegen die Roten Garden zu unterstützen. Im Dezember 1918 wurde Finnland souverän. Das deutsche Heer hatte schon im November 1918 „ausgedient“.

Michael berichtet in seinen ersten Briefen aus Finnland:

5.4.1918 *Hangö ist ein sehr nettes Städtchen, schön gebaute Häuser und alles sehr sauber. Die Kleidung der Einwohner gleicht der unsrigen, nur alles mit Pelz am Kragen und Pelzmützen. So kalt, wie wir glaubten, ist es nicht, es hat wohl noch stellenweise Schnee, aber er ist auch am Schmelzen. Heute vorm. um 10 Uhr geht es schon wieder weiter, darum werde ich wohl vorläufig nicht mehr zum Schreiben kommen. Also sei unbesorgt, mein Lieb, und leb wohl auf recht baldiges Wiedersehen. Innige Grüße und Küsse in ewig treuer Liebe Dein Michael.*

7.4.1918 *Nun habe ich schon ein paar finnische Marschtage hinter mir, die Strapazen werden, wenn es so weitergeht, ziemlich groß werden. Es ist jetzt gerade die Zeit der Schneeschmelze, stellenweise ist noch tiefer Schnee, woanders ist alles grundlos, der sandige Boden gibt so sehr nach, so dass unsere Wagen oft über die Achse im Dreck steckten. Gestern marschierten wir in Hangö ab, und machten bis Erkenäs, etwa 40 km, waren von morgens 6 Uhr bis Abend 9 Uhr ununterbrochen auf dem Marsch, heute hatten wir 20 km und kamen um 2 Uhr ins Quartier. Mit der roten Garde war unsere Batterie noch nicht im Gefecht, solche nahm bereits vor unserem Vortrupp mittlings Reißaus.*

Berta schreibt ihm an seinem Geburtstag und stellt sich vor, wie Mutter ihm einen guten Kuchen gebacken hätte. Stattdessen weiß sie ihren Michael weit überm Meer. Aus Zeitungsberichten erfährt sie, dass die Kämpfe in Finnland schon begonnen haben. Mit dem kleinen Rolf betet sie zusammen, der liebe Gott möge den Papa wieder gesund nach Hause heimführen.

Nun hat sie es Schwarz auf Weiß: vom Generalkommando Stuttgart kommt die lange erwartete Antwort:

15.4.1918 *Nach Mitteilung des Truppenteils wird Ihr Mann, sobald es die Gefechtslage gestattet, beurlaubt. St. G. K.*

Nur, wann wird das sein? Alles bleibt trotzdem völlig offen.

Michael schreibt am 17. April 1918 aus Fredriksberg und vergisst dabei völlig, dass es der Geburtstag von Berta ist:

17.4.1918 *Mein heutiger Brief soll Dir über mein Ergehen in Finnland Aufschluss geben. Wie ja vorauszusehen war, gab es Märsche, nichts als Märsche, morgens meistens schon um 3 Uhr aufstehen und abends wurde es meistens Nacht, bis wir ins Quartier rückten. Natürlich gab es auf den Straßen viel Aufenthalt, die ganze Division musste auf einer Straße marschieren, weil es keine zweite gibt und diese ist unheimlich schlecht, lauter Sand, in dem die Wagen bis zur Achse einsanken. Vor lauter Vorspannen und Schieben etc. kamen wir am Tag doch noch auf unsere 30 – 40 km. Die ganze durchmarschierte Gegend ist Wald, nichts als Wald, Kiefern Fichten und Birken, dazwischen See. Eigentliche Dörfer sind hier nicht, nur einzelne auseinander liegende Höfe. Die Einwohner hätte ich mir nicht so vorgestellt, wie sie sind, das finnische Bauernvolk ist entschieden intelligenter, als die deutsche bäurische Bevölkerung, die meisten sprechen unsere Sprache und wissen sich mit viel Geschmack zu kleiden. Die Häuser durchweg aus Holz gebaut, nur*

der Sockel aus grobem Fels und Steinen haben eine bodenlose Inneneinrichtung, ich war recht überrascht, überall schöne Bilder, schöne Möbel, Klaviere, Harmonium etc. vorzufinden. Am meisten heimelt die große Sauberkeit an. Nur wärmer sollte es in diesen Häusern sein, untertags ist es ja schon recht warm, aber nachts friert es immer noch und stellenweise, wo die Sonne nicht hinkann, ist noch metertiefer Schnee. Nun sind wir schon ein paar Tage in Fredriksberg, von hier ist eine Stunde nach Helsingfors ¹, wo es recht schön sein soll.

Über mein Befinden kann ich Gutes schreiben, Verpflegung ist gut, unterwegs erhalten wir von der Bevölkerung Milch, Eier Butter etc, was es hier in Mengen gibt, nur Brot ist rar. Quartiere hatte ich immer gute, manchmal ein Bett, meistens jedoch ein Zimmer. Ein bisschen erkältet hatte ich mich unterwegs, bekam einen geschwollenen Backen, aber jetzt ist alles wieder gut. Ich hoffe auch Dich, mein Lieb, gesund und wohl und warte auf weitere gute Nachricht.

Am nächsten Tag geht das Marschieren weiter:

18.4.1918 *Vor dem Abmarsch will ich Dir noch schnell ein Grüßlein senden, morgen früh ½ 6 Uhr marschieren wir wieder ab, in nördliche Richtung, die Roten Garden sollen sich dort irgendwo wieder gesammelt haben. Zum Schreiben werde ich da nun wieder eine Zeitlang nicht kommen. Gestern und heute sandte ich mehrere Pakete ab, mit Seife und sonstigen Sachen, ich hoffe, dass solches gut ankommt, ganz sicher kann ich aber nicht sein da die Matrosen fürchterlich stehlen. Ein schwarzes seid. Tuch ist dabei, vielleicht hat die lb. Mutter hierfür Verwendung. Die Seife kaufte ich zu M 1,50 die 4tlg. Stücke, zu M 2,50 die rauhen Stück, von den rauhen habe ich noch 8 Stück, ich getraute mir nicht alles auf einmal abzusenden, da*

¹ schwedischer Name für Helsinki, Hauptstadt von Finnland

ich den Matrosen nicht ganz traue, 2 Stück habe ich auch an Frau Knödler gesandt. Ich schreibe Dir die Preise nur, dass Du Bescheid weißt falls Du an jemand ein Stück weitergeben willst. Hast Du die 3 großen Pakete von Brösen aus erhalten?

Heute Vormittag habe ich mir auch schon Finnlands Hauptstadt ein wenig beguckt, es ist eine moderne Großstadt mit schönen Bauwerken wie sie bei uns in Deutschland auch sind, aber auf 3 Seiten vom Meer umspült. Einige Karten als Andenken habe ich bereits abgesandt.

Für die Zeit wo keine Post kommt, sei nicht in Sorge, mein Lieb, geschehen kann mir nichts, bald werden wir die rote Garde gänzlich aufgerieben haben und dann kann ich auf Urlaub. Recht müde wirst Du jetzt immer sein, mein Lieb, der Umzug wird Dir schwere Arbeit machen, leider kann ich Dir gar nichts abnehmen. Ich hoffe Dich aber gesund, mein Lieb, mute Dir nicht zuviel zu, es muss nicht alles auf einmal gemacht sein. Ich hoffe, Dir bald wieder Nachricht geben zu können, und dass auch ich bald wieder ein liebes Brieflein erhalte.

Am 21. April 1918 trifft ein Brief von Michael bei Berta ein, den er am 7. April 1918 geschrieben hat. Sie weiß nun, dass er große Märsche zu bewältigen hatte und hofft, dass der nun genehmigte Urlaub recht bald erfolgt. Sie hat längst schrittweise mit dem Umzug begonnen. Dazu hat sie Hilfe von einer Frau und einem Mann. Das Magazin ist geräumt. Nun hat sie alles organisiert für den kommenden großen Umzug von der Wilhelm- in die Karlstraße. Die Firma Hartmann ist bestellt auf den nächsten Morgen. Zwei Männer und ein Schreiner werden im Laden, Kontor und in Michaels Zimmer die Regale und Möbel auseinander bauen und in den neuen Räumen in der Karlstraße aufbauen. Sie ist froh, dass nun das Meiste überstanden ist. Für das Leeren und Umziehen der Lagerräume (Magazine) haben sie jetzt genau zwei Wochen gebraucht. Das Einräumen kann sie sich wieder einteilen, hauptsächlich in den Abendstunden.



Umzugsanzeige zur Geschäftsverlegung

Michael kann am 21. und 24. April 1918 in kurzen Nachrichten weiter berichten:

- 21.4.1918 *In Frankreich geht es scheinbar immer böser zu und die Gefangenzahlen sind ja bedeutend, unsere Verluste werden ja auch dementsprechend sein. Da können wir froh sein, dass wir nicht dort sein müssen. Hier ist die Sache ganz ungefährlich, die Rote Garde stellt sich wohl zum Kampf, wird aber von unserer Infanterie mühelos niedergedrungen, Artillerie hat die Rote Garde nicht, das ist sehr günstig für uns. Wenn unsere Artillerie mal in Stellung ist und zu schießen anfängt, ist der feindliche Widerstand recht schnell erledigt.*

Für Deine lieben Zeitungsausschnitte herzlichen Dank, da kannst Du mich also immer dabei vermuten.

24.4.1918 *Mein Lieb! Ich musste leider unterbrechen, erst heute kann ich weiterschreiben. Inzwischen haben wir Riihimäki genommen und sind jetzt hier im Quartier. Die Rote Garde hatte hier einen Hauptstützpunkt, vor dem Abgang hat sie alles gesprengt und verwüstet. Mir geht es immer gut, Befinden ist ausgezeichnet, Verpflegung ist auch gut, zwischen hinein erwischt man Fleisch, Butter, etc. von Häusern, die die Roten Garden eben verlassen hat.*

Berta schreibt den nächsten Brief am 28. April 1918 bereits von Michaels neuem Zimmer aus. Berta fühlt sich dort ihrem Michael besonders nahe. Dort liest sie auch seine Briefe, die nun allmählich eintreffen. Sie bedankt sich für die lieben Geburtstagsglückwünsche und hofft, dass sie alle in Erfüllung gehen werden. Sie berichtet vom Umzug:

28.4.1918 *Am Montag hatte ich also Umzug. Es wäre natürlich recht gut gewesen, wenn wenigstens eine männliche Hilfe dagewesen wäre. Der Tisch und die Regale waren viel schwerer als ich dachte, es hatten 4 Männer schwer zu heben. Trotzdem ich schon alle Magazine fort hatte und auch schon manches vom Laden so wurde der Möbelwagen doch ganz voll und nach einem halben Tag mussten wir mit dem Handwagen Ware holen. Recht froh war ich, wo es einmal soweit war, dass es drüben leer war, sonst hätte es noch manchen Ärger und Krach abgesetzt. Nun sah es natürlich böse aus im neuen Laden alles stand voll da hieß es nochmal anpacken, dass es wieder menschlich wurde. Die Woche war streng jeden Abend haben wir Überstunden gemacht und nun ist es soweit, dass das meiste überstanden ist. Die Auslagen sind auch gemacht es sieht jetzt ganz nett aus. Wenn ich einen Apparat hätte, so würde ich gleich morgen Früh eine Aufnahme machen und Dir senden. Es ist auch nichts, wenn man keinen Photo hat, ich freue mich bis*

Du kommst, dann nehme ich mir Zeit und knipse manchmal, ich möchte aber auch recht oft geknipst werden.

In den Magazinen gibt es natürlich noch so manches zu ordnen aber das schlimmste ist nun hinter mir. Recht geschlaucht hat mich der Umzug wohl. Abends war ich zum umsinken müde und bei Nacht taten mir alle Beine weh. Wenn ich noch einige Wochen hinter mir habe, bin ich wieder erholt. Weißt, ich freue mich nun riesig, bis Du kommst. Ich meine nun, dass Du im Mai noch kommst. Also lange steht es nicht mehr an, auf die Zusage vom Generalkommando hoffe ich fast, vielleicht darfst Du gar 4 Wochen kommen. Am Freitag ist Herr Knödler in Urlaub gekommen resp. in Garnison. Er hat mir nun gestern Früh gleich telefoniert, er wollte zum Umzug kommen. Ich habe mich riesig gefreut, nun kommt er eben nächste Woche. Wie froh ich bin, dass nun Herr Knödler wenigstens in der Nähe ist und uns Frauen beistehen kann. Es ist halt gleich ganz anders, wenn ein Mann hinter einem steht, das habe ich die letzten Wochen am besten empfunden. Herr Schmidt war mir ja recht behilflich und ist immer wenn es was gibt, bei der Hand. Heute habe ich ihm schon einen kleinen Besuch gemacht mit Anna. Deine Karte von Helsingvor hat ihn sehr gefreut. Auch Herr Kape war gestern Abend in meinem neuen Laden und hat ihn besichtigt und gesagt, dass er eine Karte erhielt.

Berta hat einen guten Mietvertrag ausgehandelt, der mit Knödler und Hurler¹ unterschrieben ist. Zu den auf fünf Jahre unkündbaren Ladenräumen gehören auch Räumlichkeiten im Stadel, hinter dem ein Schuppen auf eigene Rechnung errichtet werden darf. Die Hofzufahrt ist vertraglich gewährleistet und für alle Mieter nutzbar. Auch die Schaufenster sind genau bezeichnet und im Vertrag festgehalten. Zum Jahreszins von 1.200 Mark, der in vierteljährlichen Raten zu bezahlen sein wird, hat sie eine Reduzierung im Vertrag

¹ handschriftlicher Mietvertrag vom 8. Mai 1918



Ganz links die neuen Ladenräume in der Karlstraße 4

auf 1.000 Mark erwirkt, solange der Krieg andauert. Zudem mietet Berta die an den Laden angrenzende fünf Zimmer-Wohnung zu einem Mietpreis von 500 Mark, einschließlich Wasserzins und Abortleeren.

Berta und Michael erleben gerade zwei völlig verschiedene Welten. Michael ist mitten in den Kriegshandlungen in Finnland.

25.4.1918 *Riihimäki: Eben sind wir marschbereit und werden nach Tavastehus abmarschieren, in Eile noch schnell ein Grüßlein mit der Versicherung, dass ich mich gesund und wohl befinde und mit meinen Gedanken stets bei Dir und unserem lieben Rolf weilen. Innige Grüße und Küsse in treuer Liebe Dein Michael*

28.4.1918 *Feldpostbrief: Auch der heutige Sonntag befindet uns auf dem Marsche, wir marschieren jetzt Richtung Viborg. Gestern haben wir Tavastehus genommen. Dort hat unsere Batterie eine auf der Straße marschierende Kolonne zusammen geschossen, es war ein grauenhaftes Bild, tote Menschen, Pferde, Wagen in riesigen Mengen ineinander, wir haben eine Menge Pferde erobert, ich habe mir einen Zweiradwagen zugelegt, auf dem werde ich nun meine weitere Reise durch Finnland machen. Sonst ist mein Befinden immer noch ausgezeichnet, Dasselbe hoffe ich von Dir, mein Lieb und von Bubi. Herzliche Grüße und innige Küsse in treuer Liebe Dein Michael*

Was für grausame Bilder, die Michael da verarbeiten muss. In einem kurzen Brief versichert er Berta, dass er sich bei bester Gesundheit befindet. Sie sind ständig auf dem Marsche, gegenwärtig in Turenki, nördlich von Helsinki. Vom Frühling dort noch keine Spur, die Natur liegt noch im Winterschlaf und die Nächte sind kalt.

Berta kommt auch kaum zum Schreiben. Zu viel Arbeit türmt sich vor ihr auf. Den Umzug so alleine zu bewältigen erfordert ihre ganze Kraft. Zudem hat auch der neue Lehrbub bei ihr angefangen. Er ist mit seinen 14 Jahren noch

ein halbes Kind, und das bedeutet zuerst zusätzlich Arbeit statt Entlastung. Sie ist zu aller Erschöpfung auch noch von einer Grippe geplagt und gönnt sich einen Sonntag Auszeit:

5.5.1918 *Am Samstag Abend konnte ich Dein liebes Brieflein nicht mehr fertig machen, es war schon 7 Uhr und dann kam Bubi mit Großmama und Tante somit gab es eine Unterbrechung. Eben kommen wir zusammen von einem kleinen Spaziergang zurück. Heute Früh war ich im Bette bis 12 Uhr und machte Umschläge. Jetzt habe ich richtig Katarrh wenigstens läuft jetzt die Nase. Ich kann mich jetzt schon so langsam erholen, die meiste Arbeit ist nun vorbei. Herr Knödler war noch nicht da, vielleicht hat er nicht gleich Urlaub von Garnison erhalten.*

Nun muss ich aber nochmals auf Deine lieben Pakete zurückkommen. Die ovale Seife ist fein, sie ist ja gegen Friedenszeit auch sicher teuer aber gegen bei uns doch noch billig. Anna habe ich gleich ein Stück geschenkt, sie hat Bubi auch schon soviel gegeben, das andere Stück haben Großmama und ich in Benützung. Weiter hast Du mir 10 Stück Seife geschickt viereckig (Art Glyzerinseife) nun möchte ich fragen ob diese M 1.50 das Stück kostete? Es waren außerdem noch 2 Stück Seife auch viereckig dabei aber mehr Waschseife. Solche Waschseife wäre mir natürlich sehr willkommen, an Gesichtsseife hat man ja so ziemlich lange an so einem Stück. Ich muss mich wundern, wieviel Geld Du ausgegeben hast beinahe M 40,00. Du musst ja recht sparen, wenn Du immer soviel Geld hast. Nun muss ich nochmals wegen dem Pelz schreiben. Ich möchte doch lieber keinen, es ist jetzt auch keine Zeit dafür bis nach dem Kriege wenn Du bei mir bist. Hoffentlich hast Du noch keinen gekauft

Deine beiden lieben Briefe vom 21. und 24. 25. habe ich am Donnerstag zusammen erhalten, es ist auch zu Hause immer eine große Freude, wenn Post kommt, aber im fremden Lande wird sie

noch größer sein. Es ist mir daher doppelt leid, dass ich Dir über den Umzug sowenig schreiben konnte, jetzt hoffe ich aber, dass ich wieder fleißig mit Dir plaudern kann. Das meiste spare ich zwar für den Urlaub auf. Vom lieben Rolf habe ich Dir auch schon lange nichts mehr erzählt, zu gerne hätte ich ihn schon geknipst, es fehlt mir eigentlich ein Apparat. Du darfst Deinen auf gar keinen Fall verkaufen, denn man kann jetzt gar nichts mehr bekommen. Wenn Du da bist knipsen wir fest.

Die liebe Großmutter lässt auch herzlich danken für das schwarze Tuch, aber sie hat noch mehr Schmerzen. Wenn es Dir möglich wäre bis zum Urlaub ein Rezept für Saccharin zu besorgen, das wäre ihr schon arg lieb.

Nun folgt eine Lücke in den Briefen bis zum 7. Juni 1918! Wir können nur vermuten, dass der genehmigte Urlaub nun doch noch und völlig unvermittelt zustande kam. Uns bleiben nur der Rückblick und die ersten schriftlichen Abschiedsgrüße von Michael auf der Rückfahrt vom 7. Juni 1918 aus Augsburg.

Berta schreibt ihren ersten Brief nach dem Urlaub voller Wehmut:

8.6.1918 *Mein lieber guter Michael! Nun bin ich eben wieder in meinem lieben H'heim, das so viel schöne Erinnerungen für mich hat. Ich fühle mich nach diesen schönen Tagen wieder recht verlassen, nirgends kann ich Dich mehr sehen noch nach Dir rufen. Es ist wieder alles tot bis Du bald für immer in Dein liebes Heim zurückkehrst. Michael, ich möchte noch oft nach Dir rufen, aber Du bist schon so weit, dass wir nur noch im Andenken miteinander leben können und das wollen wir auch fleißig tun. Nun bist Du auf dem Wege nach Berlin mein gutes Lieb und in Gedanken begleite ich Dich. Es ist mir immer etwas bange zu Mute, wenn Du nur glücklich die Reise bis zu Eurem Truppenteil machst. Ich erfuhr gestern Mittag noch, dass nun viele der Roten Garden sich mit weißen Bändern*

versehen würden und so heimtückisch manches Opfer finden. Man darf nicht alles glauben, aber trotzdem will ich Dich noch besonders dem Schutze des Allmächtigen befehlen, nachdem Ihr doch nur zu zweit seid. Recht froh will ich sein, wenn ich weiß, dass Du gut angekommen bist und sei doch recht vorsichtig mein Lieb, dass Dir nichts geschieht.

Lieber Michael, lass Dir nochmals herzinnig danken für Deine große Liebe; und verzeihe mir, wenn ich manchmal böse mit Dir war. Ich liebe Dich so sehr wie nur ein Wesen lieben kann, weil ich weiß, dass auch Du mich liebst, herzinnig. Deine lieben guten Abschiedsworte sind in mein Innerstes tief eingepägt und werden mir bei jedem Sturm eine große Waffe sein. Ich liebe Dich ja zu sehr, dass ich Dich je vergessen könnte und von neuem will ich meine ganze Kraft einsetzen, dass Du ruhig fort sein kannst. Ach, Michael, nur einen Wunsch habe ich noch, auf Wiedersehen. Komm wieder heim mit Gottes Hilfe zu deinem lieben Kinde und Weib. Ein nettes Familienleben wird uns einstens für alles entschädigen und ich freue mich auf die Zeit wo ich für Dich sorgen darf. Du sollst es einmal recht gut bekommen, ich will meine Freude daran haben, wenn ich recht für Dich sorgen darf und Dir alles gemütlich machen kann.

Unser lieber Rolf wird auch manches dazu beitragen, dass in unserem Heim Sonnenschein ist, denn er ist ja voll Freude und Sonne selbst. Du wirst noch oft sein kindlich rufen „Papa, Papa“ hören und es ist schön, wenn man so einen Namen verdient und von dem Kleinen herzlich geliebt wird. Ich bin selbst so glücklich das Du Deinen lieben Buben so gerne hast und sehne nur den Tag herbei, an dem Du immer in unserer Mitte weilst. Nochmals ein herzliches Lebewohl, auf Wiedersehen mit innigen Grüßen und Küssen in ewig treuer Liebe Deine Berta und Bubi.

Wie tief und innig ist die gegenseitige Liebe dieser zwei jungen Menschen. Sie hat Bestand, trotz aller Trennungen, aller Sorgen, aller Bürde. Sie fühlen sich durch das von Gott gesegnete Band gestärkt und vertrauen ihr Schicksal erneut seinem guten Segen an.

Von Bubi berichtet Berta am nächsten Tag:

9.6.1918 *Eben ist Rolf von seinem Mittagsschläflein aufgewacht und nun hilft er mir schon Schreiben. Er sagte: „Schreiben Papa!“ Wenn man ihn fragt wo Papa ist dann sagt er: „Fort, Zug, Feld.“ Gestern Abend war ich mit ihm am Gangfenster und meinte es müsse sein, dass Du herauf kommen sollst. Aber der Papa kam eben nicht. Den Tag über kam ich leichter darüber weg es gab fast immer zu tun aber abends beim Heimgehen und zu Hause wollte mir das Herz doch schier brechen. Es ist halt so leer und so tot alles um mich her und ich kann mich nicht mehr freuen bis ich wieder in Deine lieben Augen schaue. Leb also wohl mein gutes Lieb und auf recht baldiges Wiedersehen.*

Michael schreibt auf der Rückreise nach Finnland einen langen Brief:

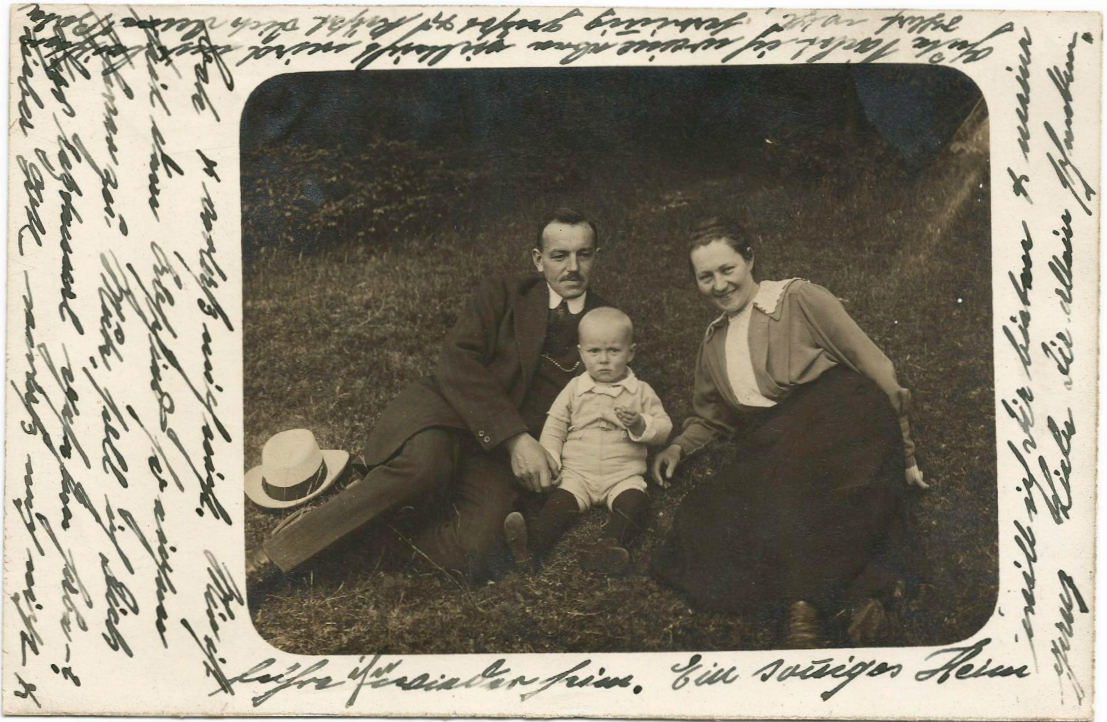
10.6.1918 *Meine liebe Berta! Ich bin nun wieder in Brösen und wecke alte Erinnerungen. Meine früheren Hausleute habe ich besucht und wurde freundlichst aufgenommen, wohnen kann ich dort nicht mehr, ich bin deshalb ins Hotel gezogen, ganz wie im Seebad in der Sommerfrische.*

Nun muss ich Dir erst ein bisschen von unserer Reise erzählen. Bis Augsburg ging es mit Personenzug, dort erwischte ich einen Militärurlaubszug, so dass ich um ½ 8 Uhr schon in München war. Leider konnte ich trotz eifrigster Suche unseren Kameraden nirgends entdecken. Nun, was tun? Um 9.05 ging ein Schnellzug und kurzentschlossen fuhr ich ab, kam 9.12 morgens in Berlin an. Hier wartete

ich nun den ganzen Tag und ging auf jeden Zug von München, aber immer vergebens. Ich erkundigte mich nach meiner Truppe auf dem Gen. Kor. und wurde nach Danzig geschickt, Sonntag früh 7 Uhr fuhr ich dann ab und kam abends 6 Uhr an. Da ich nun nicht wusste, wohin, fuhr ich nach Brösen, um meine früheren Hausleute zu besuchen, der Sohn nahm mich dann mit zu einem Spaziergang und zu einem Glas Bier. Durch Zufall sagte da die Kellnerin, bei ihr logiere auch einer, der nach Finnland will. Ich das hören und voller Aufregung. Wo, wo ist der, schnell zu ihm und wirklich war er der langgesuchte Schwab. Nun waren wir aber beide so froh und beruhigt, denn ich dachte immer, wenn der Schwab vor mir zur Batterie kommt, kriege ich einen rechten Stupfer und umgekehrt genauso.

Ach, mein Lieb, recht schwer wurde mir diesmal der Abschied, so schwer, wie noch nie. Es war mir so eigen zu Mute, ich hätte immerfort weinen mögen. Warum muss es aber auch immer wieder sein warum kann dieser Krieg nicht ausgehen? Ich war ganz allein auf der Reise und da konnte ich meinen Gedanken ungestört nachhängen, tausendmal nahm ich in Gedanken Abschied von Dir, mein Lieb und von unserem lieben Bub, wird er auch noch ein bisschen an seinen Papa denken? Bis er wieder kommt, kennt er ihn sicher nicht mehr.

Wir können hier noch 10 Tage sein, bis ein Schiff weg geht, wie schön wär nun, wenn Du auch hier wärst, da könnten wir an der See die schönste Sommerfrische erleben. Schreibe mir recht bald mein Lieb, mein Heimweh ist so groß, ich sehne mich so sehr nach Dir. Leb wohl, mein Lieb, auf Wiedersehen. Innigst grüßt und küsst Dich in ewig treuer Liebe Dein Michael. Dem lieben Rolf ein herziges Küßlein.



Familienfoto von Michael, Rudolf und Berta im Urlaub Juni 1918. Um das Foto herum: Gute Nacht ich weine eben vielleicht wird mir leichter. Schlaf wohl. Herzinnig grüßt und küsst Dich Deine Berta. Bete und verlass mich nicht. Mir ist seit dem Abschied so eigen und schwer zu Mute, soll ich Dich das letzte Mal gesehen haben? Lieber Gott verlass mich nicht und führe ihn wieder heim. Ein sonniges Heim will ich Dir bieten und meine ganze Liebe Dir allein schenken.

Auch Michael ist voller Sehnsucht nach seiner Berta. Er ist erfüllt von den schönen, innigen, gemeinsamen Tagen, der Erneuerung und Vergewisserung ihrer gegenseitigen Liebe. Das Warten auf die Schifffahrt verbringt Michael recht angenehm, aber die Sehnsucht zu seiner lieben Berta wird von Tag zu Tag größer. Wie gerne hätte er sie bei sich, damit sie auch die schöne Landschaft erleben dürfte. Er schwelgt:

11.6.1918 *Ich sitze eben am Strand, es ist ein wundervoller Abend, die See rauscht ihr altes Lied. Warum kannst Du nicht an meiner Seite sein, mein Lieb, wie wäre das so schön. Nun muss ich hier sitzen*

und abwarten, und hätte doch die Zeit so gut in der lieben Heimat verbringen können. Ich suche Dich zu Hause beim lieben Mütterlein und unserem lieben goldigen Sohn beschäftigt, ich könnte grad – ach ich weiß nicht mehr was, ich habe halt so Heimweh, ich möchte bloß bei Dir und Bubi sein. Ich wünschte mir nun für heute nacht einen recht schönen Traum von Dir, träume auch Du recht schön und schlafe süß, mein Lieb

Michael verbringt die Tage mit ungewohntem Nichtstun, er spaziert am Strand entlang, wagt sogar mutig ein Bad im frischen Meer und staunt, dass die Wellen ihn umwerfen. Es ist ganz anders als das Schwimmen im Heidenheimer Bad.

Auch Berta ist durchdrungen von den schönen gemeinsamen Tagen während Michaels Heimaturlaub. Und sie glaubt kurz, dass sie wieder schwanger geworden sein könnte. Erst im Brief am 13. Juli 1918 kann sie aufatmen:

13.6.1918 *Mein lieber Michael! Nun muss ich aber gleich schreiben, dass meine große Angst gottlob umsonst war. Ich spüre eben, dass alles wieder in Ordnung ist und ich kann Dir nicht sagen wie leicht ich wieder schnaufe. Wenn Du immer bei mir bist, mein gutes Lieb und bei mir bleibst, dann freue ich mich einmal recht und Du musst Dich auch mit mir freuen können. Ich wünsche nur noch, dass doch der Krieg ausginge und wir bald für immer beisammen sein könnten. Recht schön ist ein Familienleben doch und ich habe bis jetzt nur einen kleinen Vorgeschmack gehabt. Ich freue mich wirklich mein lieber Michael bis es soweit ist, dass ich Dich pflegen darf und Dir ein sonniges Heim bieten. Wie schön waren doch die drei Wochen Urlaub und später ist es noch schöner, weil wir immer beieinanderbleiben dürfen und auch nicht mehr in Kriegsstimmung sind. Nun ist mein Wunsch, recht bald und recht oft gute Nachricht von Dir zu erhalten. Deine lieben Worte trösten mich und stärken mich. Wie glücklich wäre ich, wenn ich nun geschwind Dein liebes*

Angesicht sehen könnte und Dir einen guten, guten Kuss geben dürfte. O, Michael, warum müssen wir so getrennt sein jahrelang und unser junges Glück entbehren. Aber wenn wir für immer beisammen sein dürfen dann will ich Dein gutes Weiblein sein und Dich herzinnig lieben. Es ist mir ja auch nicht recht, dass Du in dieser Beziehung so wenig von Deinem Weiblein hattest, nachdem Du doch solange fort warst, wie gerne hätte ich Dir immer diese Freude gemacht. Aber einmal kommt es noch soweit, der liebe Gott wird uns dafür belohnen indem er Dich glücklich führt und uns wieder schenkt und ich will Dich mit meiner Liebe reichlich für Deine Treue belohnen. Wie leicht bringe ich nun wieder jedes Opfer und wie freue ich mich mein Herz so einem lieben treuen Mann geschenkt zu haben.

Nun auch noch etwas Geschäftliches. Heute kamen die M 1.000,00 von der Mutter und ich ging dann auf die Sparkasse und ließ unsere M 2.000,00 auf Vereinsbank überweisen, was gut ging. Die M 1.000,00 habe ich persönlich auf die Vereinsbank getan und gleich das Konto eröffnet. Nun sind also M 3.000,00 eingelegt, ich hätte zu gerne gleich Herr Knödler davon Mitteilung gemacht aber ich möchte warten bis Deine M 500,00 auch da sind sonst muss ich zweimal davon schreiben.

Bubi ist immer munter und wenn er den Hut von Papa sieht da ruft er Papa. Also auf Wiedersehen mit herzinnigen Grüßen und Küssen bin ich Deine glückliche Berta.

14.6.1918 *Mein Lieb! Abends: Sitze im Stüblein und meine Gedanken suchen Dich am Strand. Könnte ich doch abfahren und wäre es nur ein Tag, ich würde alles tun um Dich nur wieder zu sehen. Michael ich habe Heimweh, und muss eben weinen. Oft schaue ich das Bild an, komm, o komm doch wieder. Ich verzweifle sonst.*

Berta ist tief im Abschiedsschmerz und hat große Angst, ihr Michael könnte nicht wieder heimkommen. Aber ein Brief von Michael vom 10. Juni 1918 tröstet sie, den sie vier Tage später erhält. Sie schreibt erleichtert noch am selben Tag einen langen Brief zurück:

14.6.1918 *Glücklich Deinen lieben Brief vom 10. Juni heute Früh erhalten. Wie ich mit Herzklopfen öffnete und wie froh bin ich, wieder mit Dir mein gutes Lieb reden zu können. Habe vielen Dank für Deine lieben Zeilen, es freute mich, dass Du mir Deine ganze Reise erzähltest. Und froh bin ich, dass Du Schwab getroffen hast. War das nicht eine Fügung Gottes? Wie oft liest man solches und kann es nicht mehr finden. Ich bete jeden Abend mit Bubi für Dich am Bettlein, dass der liebe Gott Dich wieder heimführe und er wird des Kindes reines Gebet nicht unerhört lassen. Ich hoffe auch, dass Du glücklich übers Meer geführt wirst und meine Gedanken weilen immer bei Dir. Michael, lieber Michael, die Trennung ist schwer. Es ist mir als sei es schon eine Ewigkeit, dass Du von mir bist und mein Herz möchte aufschreien. Heute vor 8 Tagen um diese Zeit saß ich noch bei Dir und jedes Deiner lieben Abschieds-Worte höre ich noch. Leb wohl, auf Wiedersehen und vergiss mich nicht. Ja, leb wohl, lass es Dir gut gehen, wie es eben im Felde möglich ist und auf Wiedersehen, das ist mein größter Wunsch, mein Herz schreit und brennt, wenn ich denken soll, das Leben ist aus, Du hast ihn das letzte Mal gesehen. Michael, Michael, komm wieder und bete, verlass mich nicht, ich will gerne mutig wieder durchhalten. Vergiss mich nicht, das brannte auch auf meinem Herzen, ein Jahr ist doch so lange, so lange. Du wirst meinen Wunsch mir erfüllen wie ich auch Deinen erfülle. Es gibt für mich kein höheres Wesen auf Erden, mein Leben und Arbeiten und Lieben gehört nur Dir allein. Für Dich nur kann ich vollbringen, was ich muss, was von mir verlangt wird, weil ich Deine reine und treue Liebe empfangen.*

Wie gerne wollte ich nun bei Dir in Danzig sein und wie rasch würden die Stunden und Tage zusammen bis zum Abschied vergehen. Hätte ich kein Geschäft und Geld ich wäre schon auf dem Weg zu Dir.

Vom lieben Rolf viele Küßlein an Papa, er fragt so viel nach Dir. Ein Margaretlein von unserem Steinheimer Spaziergang. Ich konnte meine Blumen nicht alle wegwerfen, es war, als redeten sie mit mir von Dir und von einer schönen erlebten Abendstunde. Alles was wir zusammen getan haben steht oft so lebendig vor meinen Augen und die Sehnsucht packt mich als müsse ich zu Dir gehen und Dich nicht mehr fortlassen. In Deinen Armen bin ich so glücklich und geborgen, könnte ich mich doch jeden Abend nach des Tages Arbeit in Deinen treuen Armen ausruhen und neben Dir einschlafen, wie selig wäre das doch. In Liebe Deine Berta.

Michael wartet derweil sehnsüchtig auf Post von Berta. Er schreibt sich aus Brösen das Heimweh vom Herzen:

15.6.1918 *Seit mehr als acht Tagen muss ich nun Briefe schreiben, ohne eine Antwort darauf erhalten zu können, viel schöner und angenehmer wäre es, wenn ein liebes Brieflein zum Beantworten vor mir liegen würde. Ich hatte mich so darauf gefreut, vor der Abreise noch Nachricht von Dir zu erhalten, nun muss ich aber diese Hoffnung schweren Herzens aufgeben, statt dessen hoffe ich, bei Ankunft bei der Batterie gleich Nachricht vorzufinden. Morgen um 2 Uhr müssen wir aufs Schiff und Montag früh 4 Uhr werden wir abdampfen. Vielleicht erhältst Du diesen Brief noch rechtzeitig, so kannst Du mich also Montag und Dienstag auf See denken. Ich bin nun froh, dass es weg geht, das Herumbummeln und wenn man nicht weiß, wo man hingehört, wird mit der Zeit recht verleidet. Es sind jetzt eine Menge Leute von unserer Batterie da, etwa 30 Mann, die alle auch in Urlaub waren, aber erst 14 Tage nach mir abfahren und nun auch*

schon da sein müssen.

Allem Anschein nach werden wir nun doch längere Zeit in Finnland bleiben, was uns ja nur recht sein kann. Ein Teil unserer Truppe soll schon an die Murmanküste¹ gekommen sein, wo ja die Engländer und Franzosen Truppen gelandet haben sollen. Unsere Batterie ist jedoch nicht dabei.

Mein Lieb, wie hast wohl Du die Trennung überstanden? Ich hatte schwere Tage, aber jetzt habe ich mich dareingefunden, weil es eben nicht anders sein kann. Ich hoffe Dich bei bester Gesundheit, mein Lieb, und auch Bubi.

Und einen Tag später schreibt er diese kurze Mitteilung:

16.6.1918 *Es geht jetzt auf den Dampfer, da nehme ich in Gedanken nochmals recht herzlich Abschied von Dir und Rolf, küsse Euch innig, lebt wohl auf Wiedersehen Dein Michael*

Berta stürzt sich in die Arbeit, die ihr im neuen Laden viel Freude bereitet. So vergisst sie am besten ihre Sehnsucht nach Michael. Die an den Laden angrenzende neue Wohnung steht nun leer, sie schläft mit dem kleinen Rolf wieder bei der Großmutter Rosa. Im Laden gibt es viel zu tun und jede Minute wird ausgenutzt; ab sieben Uhr morgens ist geöffnet. Mit dem neuen Lehrbuben Walter hat sie aber immer wieder Ärger. Sie möchte den Laden tiptopp haben, kein Stäubchen soll in den Auslagen liegen und das Fenster muss neu dekoriert werden. Sie versichert Michael, dass Bubi den lieben Papa nicht so rasch vergisst; er weiß wo der Papa im Bett schläft. "Papa fort, Krieg, Zug", sagt er und pustet dazu. Am schlimmsten sind für sie die Sonntage, da wird der Trennungsschmerz übergroß:

¹ Die Murman-Küste liegt im Norden Finnlands, auf der russischen Halbinsel Kola, etwa 1.000 km von Helsinki entfernt

18.6.1918 *Nun ist der zweite Sonntag da an dem ich nun schon wieder allein bin. Wieviel Sonntage werden noch kommen müssen bis Du wieder an meiner Seite bist? Es ist schmerzlich, an diesen Tagen packt mich das Heimweh und die Sehnsucht immer doppelt und wenn Du bei mir bist, so können es nie genug Sonntage sein, da wollte ich oft, es wäre immer Sonntag. Michael, wie nett und ganz anders wäre es eben, wenn ich so jeden Sonntag zu Dir kommen könnte und Du auch ab und zu zu uns. Wir würden uns zusammen freuen von einem Sonntag auf den anderen und wie im Fluge vergehe da die Zeit.*

Herr Spohn kommt jeden Samstag Abend heim und ich wollte ich dürfte auch auf Dich mein gutes Lieb warten und zusammen in unserem Heim und molligen Bettlein wieder gut ausschlafen. Ein Plauderstündlein müsste es jeden Samstag Abend im Bette auch geben, weißt ein Stündlein wo man gegenseitig sein Herz ausschütten kann und seine Liebe wieder neu stärken. Wir haben uns diesmal nicht viel solche Abendstündlein gemacht und doch wäre es für uns beide eine gute Erholung gewesen nach des Tages Arbeit, so einige ungestörte liebevolle Augenblicke. Aber ich war ja froh und glücklich Dich hier neben mir zu wissen und oft hätte ich Dir gerne in der stillen Nacht ein Küßlein gegeben als Du neben mir schliefest und doch wollt ich Dich nicht aus Deinem guten Schläfe wecken nachdem Du denselben so gut brauchen konntest. Wie freue ich mich, bis Du einmal jeden Abend mit mir schlafen gehst und ich mein Nachtgebet nicht mehr allein verrichten muss. In unseren neuen Betten schläfst Du nochmal so gut und wirst auch jeden Morgen mit guter Stimmung erwachen, womöglich habe ich schon den Kaffeetisch gerichtet bis Vater und Sohn kommt.

Nun müssen wir beide uns eben wieder in das Unabänderliche finden und von den schönen gehabtten Stunden zehren in der Erinnerung daran weiterleben. Aber ich habe eben Heimweh



Berta und Michael während dem Urlaub in Heidenheim

und möchte doch weinen. Bist Du heute noch in Danzig und wie vertreibst Du Dir wohl die Zeit? Heute solltest Du wohl meinen Eilbrief erhalten damit Du auch wieder einen Gruß von der lieben Heimat hast. Ich fülle meinen Tag mit Arbeiten und Schreiben aus.

Um 8 Uhr ging es in die Kirche nachher ins Geschäft um nach der Post zu sehen, leider war nichts für mich dabei. Nun machte ich mich gleich an das Kochen und zwar war ich diesmal nicht so verliebt wie vor 14 Tagen. Mutter ging in die Hauptkirche und Bubi und ich haben den Hackbraten mit Kartoffelsalat und eine gute Suppe inzwischen hergerichtet. Jetzt spült Mutter und Bubi schläft und ich sitze hier und schreibe. Zuerst kommst Du daran, dann muss ich Herr Knödler seinen Brief beantworten und einen Hamsterbrief nach Hürben schreiben. Nächsten Sonntag will ich mein Glück dorthin versuchen und wie würde ich mich freuen, wenn ich Dir einen Butter davon schicken könnte und Eier. Aber den Butter kannst Du nur zum Kochen verwenden nach so langer Zeit. – Wir haben heute Gewitterregen und ich glaube, dass ich den ganzen Nachmittag zu Hause bleibe und flicke. Dabei denke ich an Dich und freue mich bis morgen ein Brieflein kommt. Auch in der Kirche dachte ich Dich an meiner Seite und betete für Dich. Warst Du heute auch bei Gottesdienst?

Letzte Woche sandte ich ein Pfund Packet v. Herr Rager an Dich ab. Es ist Fieberpulver und Herzpillen, Herr Rager wird Dir selbst darüber schreiben. Er hat Herr Knödler auch besorgt, ich meine schaden kann es nicht, wenn Du solches bei Dir hast und vor der Untersuchung benützt; aber recht vorsichtig, meinte Herr Rager damit das Mittel niemand entdeckt. Von Herr Kape habe ich das Geld noch nicht erhalten, er ist seit Dienstag mit seiner Frau auf 14 Tage in Ferien ins Rheinland, die Leute haben doch noch etwas voneinander. Das Geld von H'bg. ist immer noch nicht gekommen, v. der Sparkasse ist alles schon auf der Vereinsbank. Nun habe ich aber einen recht großen Sonntagsbericht gemacht so dass ich Kopfweh verspüre.

Berta bekommt wieder keine Nachrichten von Michael. Sie weiß nicht, ob er gut bei seiner Batterie angekommen ist. Jeden Tag erwartet sie Post vom

Briefträger und geht aber leider leer aus. Sie ist so voller Sorge, und darf gar nicht darüber nachdenken. Berta hat die Werkzeugauslage mit neuer Ware dekoriert und berichtet von einer ihr äußerst unangenehmen Begebenheit im Laden:

18.6.918 *Zwischen ½ 1 und 1 Uhr kam ein Herr der schon öfter bei mir im Laden war, er wird eine Art Vorarbeiter oder Meister sein. Ich fragte ihn nach seinem Begehrt und er verlangte eine Lancette. Ich bedauerte und sagte, dass mir dieselben z. Zt. fehlen würden und um ihn recht zu verstehen holte ich den Goldenberg Katalog um ihm zu zeigen was er meine. Ich trat gleich vor den Tisch hin und ahnungslos stand ich neben ihm und zeigte ihm diese Sachen und während ich sprach fasst er mich am Ellenbogen. Ich fuhr sofort zurück und ging hinter den Tisch. Ansehen konnte ich diesen Menschen nicht mehr, der sich so eine Frechheit erlaubte und ich wollte mir dieses verbitten, aber ich war zu bestürzt und mein ganzes Benehmen wird ihn mehr gestraft haben wie Worte. Ich denke, dass er meinen Laden nicht mehr betritt. Michael mir ist so etwas ganz arg und ich bin jetzt noch aufgereggt während ich schreibe das merkst Du wie ich zittere und Fehler mache. Könnte ich doch immer in Deinen Armen ruhen, das wäre meine Wonne und Freude.*

Am Abend trifft dann endlich eine Karte von Michael ein. Diese war allerdings drei Monate unterwegs und verwirrt Berta daher:

Mein Lieb, nun ist Post gekommen, aber ich bin noch mehr beunruhigt. Eine Karte, wohl eine lang verirrt vom 5.3.18 aus Homburg in der Pfalz mit Feldpost 833 ohne Stempel. Michael, ist etwas vorgefallen oder hast Du mir nur nicht geschrieben. Es ist mir so schwer, ich will heim zum Mütterlein und Bubi und weinen. Ich mache mir allerhand Gedanken und wenn Du auch einen Tag nicht geschrieben hast v. 14. sollte doch wieder Post da sein.

Aber am nächsten Tag erreichen Berta endlich gleich drei Briefe auf einmal. Und so beglückt wird das Herz von Berta doch wieder ruhiger.

Michael ist nun wieder in Finnland angelangt. Er bemerkt, dass es dort überhaupt nicht mehr dunkel wird. Nach kurzer Dämmerung geht die Abendröte in die Morgenröte über. Michael ist am 20. Juni 1918 bei seiner Batterie in Ellimäki angekommen und hat wieder seinen alten Posten in der Kanzlei Ordonnanz übernommen. Er freut sich, bei der Ankunft gleich vier Briefe von seiner Berta vorzufinden.

Berta klagt darin über Regenwetter, dass das Heu nicht trocknen könne. Sie fühlt sich aber nun wieder besser und nimmt sich vor, sich nicht immer alles so zu Herzen gehen zu lassen. Das würde zu sehr an den Nerven zerren. Sie müsse, bis Michael kommt, ihren „Mann stellen“.

Michael schreibt beglückt:

23.6.1918 *Immer wieder muss ich Deine lieben Briefe zur Hand nehmen und durchlesen, sie sind so schön geschrieben wie nur innige Liebe solche Worte finden kann, ich schöpfe daraus neue Kraft zum Durchhalten und die Trennung ertrage ich leichter, weil ich weiß, das in der Heimat ein treues Herz für mich schlägt und voll sorgender Liebe mich erwartet. Ich bin glücklich, so einen Schatz zu besitzen, Deine Liebe erst macht mir das Leben lebenswert, für Deine Liebe bin ich bereit, jedes Opfer zu bringen. Mein süßes Weib, ich liebe Dich mit der ganzen Innigkeit, deren ich fähig in, tausend Bande ziehen mich zu Dir, ich möchte zu Dir eilen, Dich an mich drücken und Dich nie, nie mehr loslassen. Ach wie ist das schwer, immer und immer wieder sich verträsten zu müssen, bald wird die Zeit sein, wo ich für Immer bei meinem Liebchen sein darf und immer nur Enttäuschungen zu erleben. Des guten Rolfs Geplauder habe ich immer noch in den Ohren und immer denke ich an den lieben Schelm, ob er wohl noch an seinen Papa denkt und ihn*

liebhat. Wie schön wäre es, jetzt beieinander sitzen zu können, vielleicht gerade vom Sonntagsspaziergang heimgekommen, erst dann ist das Glück vollständig, wenn man weiß, dass man nicht mehr fortmuss. Möchte doch bald, ach recht bald der Frieden kommen und unser langersehntes Glück bringen, wie will ich für Euch sorgen und arbeiten, und Gott danken das er mir so großes Glück geschenkt hat.

Lebensmittelknappheit, die Rationierung der Grundnahrungsmittel für die Bevölkerung zwingen in der Heimat immer mehr Menschen dazu, sich auf ungewöhnliche Weise den Bedarf zu sichern. Berta berichtet von einer Hamstertour, von ihren Aufgaben zuhause und im Geschäft. Die Waren für den Laden sind nur noch schwer zu beschaffen, insbesondere die emaillierten Dinge, wie Schüsseln, Töpfe, Kannen.

24.6.1918 *Gestern war ich also in Hürben, aber erst mit dem Mittagszug. In der Früh hatte ich noch so Schlaf, auch regnete es sehr. Mittag war das Wetter noch ganz gut, ein kalter Wind ging wohl. Eine Stunde musste ich wandern bis ich mein Ziel erreichte. Die Frau hat mich sehr nett empfangen und gleich einen warmen Kaffee gemacht. Ich war ungefähr 3 Stunden dort und um ½ 5 Uhr machte ich mich wieder auf den Heimweg und diesmal durch den Feldweg. Zu beiden Seiten raschelten die Ährenfelder und sonst war alles still um mich her nur ein großer Wind heulte manchmal dazwischen und blies mir um die Ohren. Ich war in Gedanken bei Dir mein lieber Michael und habe wieder Heimweh verspürt besonders auf dem Herweg mit dem Zug. Die Fahrt erinnerte mich wieder an Ulm und deutlich stand der Abschied vor meinen Augen. Ich war froh, dass ich so allein war, ich konnte ungestört meinem Gedankengang nachgehen. Um ½ 7 Uhr war ich wieder in H'heim und Rolf und Tante haben mich am Bahnhof erwartet, was mich recht freute. Unser lieber Rolf sieht immer so frisch und doch so zart aus und mit seinen lieben Schelmenaugen schaut er recht goldig drein. Er sagte: "Mutti Papa!*

und Gutz“: Gerne hätte ich Dir gestern Abend noch ein Sonntagsgrüßlein gesendet aber ich habe noch etwas Lebkuchen für Dich gemacht, die ich Dir morgen senden will und die Du Dir recht gut schmecken lassen sollst.

*Heute habe ich schon nebenbei meine Küche gescheuert, die Herd-
rohre angestrichen u.s.f. und habe gerade bis 12 Uhr gebraucht, weil
man eben immer wieder weg muss. Nun ist meine Putzbürste die
ich vor ungefähr einem Jahr kaufte und nun erst zweimal benützte
schon ganz kaputt also M 2,50. Ich dachte, wenn es noch in
Finnland gebe ob Du nicht eine kaufen wolltest. Wenn es natürlich
nur Ersatzware gibt, so kann ichs ja hier kaufen. Gelt, das machst
Du gerne für mich, das weiß ich schon. – Mit Ware steht es nun
recht schlecht bei mir. Immer noch kein Email und Hacken. Soll
man auch nicht mehr bekommen schrieb Rall. Die Hacker kosten
heute No 5/14,50 und No 8 19,50. Heute war schon ein Herr aus
H’bg. da und hätte alle Maschinen gekauft. Ich gab ihm zus. 15 St.
und machte M 280,00 Wenn ich doch mehr geliefert bekäme so ein
Engro Geschäft würde mir Freude machen. Der neue Kunde meinte
ich könne jedes Chromtum (?) an ihn absenden per Nachnahme.
Die Obstmesser mit Ständer sind auch schon verkauft, ich habe
sie ausgestellt und nun sind alle zwei gleich gekauft worden, wir
müssen später auch Nickelware zulegen.*

Michael berichtet am 27. Juni 1918, dass er nun für einen Kameraden, der sich im Urlaub befindet, als Schreiber tätig ist. Das wäre ihm überhaupt noch lieber als Ordonnanz, und er möchte sich deshalb gut anstellen, damit er vielleicht dauerhaft auf diesen Posten kommt. Er freut sich, dass die Hamstertour erfolgreich war. Er möchte jedoch nicht, dass Berta für ihn irgendwelche Lebensmittel abzwackt. In Finnland gebe es alles im Überfluss, wenn auch reichlich teuer. Die Soldaten bekommen deshalb eine Mark täglich Teuerungszuschlag. Michael vertilgt reichlich Milch, Käse und Butter. Er reagiert auch auf die unangemessene Begegnung im Laden und ist empört und entrüstet

über die Frechheit des Vorarbeiters. Er hat eine solche Wut auf den Kerl, dass er ihn am liebsten ohrfeigen würde.

Auf seinem Posten als Schreiber hat er nun sogar zwei Schreiber zu ersetzen und findet deshalb keine Zeit für einen längeren Brief.

Noch am selben Tag kommt der Abmarschbefehl. Die Batterie wird in der Nacht 23 km nach Korja marschieren, von dort werden sie verladen und nach Willmanstrand bei Wiborg verlegt. Es wird leider wieder eine Postsperre geben. Berta solle sich nicht beunruhigen.

Am 29. Juni 1918 ist die Batterie am neuen Ort in Willmanstrand. Dort wird es ihre Aufgabe sein, das finnische Militär auszubilden. Sie sind in einer Kaserne einquartiert, und daran muss er sich erst wieder gewöhnen. Michael arbeitet weiterhin in der Kanzlei; es macht ihm Spaß und er möchte dort gerne bleiben.

Berta erzählt vom kleinen Rolf, dass er nun mit einem Male nachts durchschläft und dem Papa vor dem Nachtgebet ein heftiges Schmätzlein auf das Foto drückt. Sie ist froh, dass der kleine Bengel seinen Papa so gut im Gedächtnis hat; deshalb erzählt sie abends auch ganz viel von ihm.

Berta berichtet Michael auch von der Hochzeit seines Freundes Rager. Die kirchliche Trauung mit Orgelspiel und Gesang sei sehr schön gewesen. Die Braut mit ihren achtzehneinhalb Jahren sei noch sehr jung. Beide hätten den ganzen Tag gestrahlt vor Glück. Dabei kommen Berta die Erinnerungen an ihre eigene Trauung. Sie berichtet in einem langen Brief an Michael:

30.6.1918 *Mein lieber Michael! Eben kommen wir von unserem Sonntags Spaziergange zurück. Die Sonntage sind mir immer das ärgste, da vermisste ich Dich immer doppelt + kann auch nicht richtig in gute Stimmung kommen, es lastet eben doch auf einen. Ich muß da immer denken, wo Du wohl heute bist + wie man so seine jungen*

Jahr getrennt + vereinsamt zubringen muß. Vielleicht kommst Du doch bis Frühjahr ganz heim.

Ein liebes Brieflein hätte ich heute auch zugern v. Dir gehabt. Ich sehne mich so sehr wieder von Dir zu hören + bin immer enttäuscht wenn nichts von Dir im Briefkasten ist. Ich bin gleich ganz anders gestimmt, wenn Du in Deinen Briefen zu mir sprichst. Gestern war Herr Epple da, er ist nun von seiner Ferienreise zurück. Er meinte ich solle ihm gleich Deine Adresse geben, wenn Du wieder an Ort + Stelle seist. Er möchte Dir gerne schreiben wegen Cigaretten. Du sollst ihm doch kaufen was zu bekommen sei. Es gäbe hier bald gar keine mehr. Ich versicherte ihm, daß ich es gleich schreiben werde + daß Du sicher auch tun würdest was zu tun sei. Also besorge eben was Du kannst + schreibe mir wieviel Du Geld dazu brauchst, daß ich es per Feldpostanweisung einzahlen kann. Herr Epple müssen wir uns schon geschäftlich wegen gut halten. Das Geld + Quittung für Gasmarken habe ich noch nicht bekommen + auch noch nichts gesagt. Was sagte Schwab dazu? Hast Du schon selbst an Epple deswegen geschrieben oder soll ich die Quittung v. ihm verlangen?

Platten sind nun Gott sei Dank v. Schleussner gestern gekommen + habe sofort 5 Dtz. an Lamb durch einen Urlauber der am Montag fährt geschickt. Es ist zwar nur eine Teilsendung, aber doch etwas. Emaill habe ich immer noch nichts erhalten + muß nun schon 14 Tage die Kundschaft fortschicken. Ich könnte täglich wenig aber doch für 30,00 – 40,00 verkaufen. Es ist mir oft gar nicht wohl, wenn man keine Emaill mehr bekommt, hat man gleich gar nichts mehr zu verkaufen.

Eine Neuigkeit gab es in letzter Zeit auch. Herr Maier, Fr. A. Schmoll ihr Mann ist aus der Manufaktur geflogen. Er hat Seidenstoff gestohlen + zum Teil wieder weiterverkauft. Nun soll er in

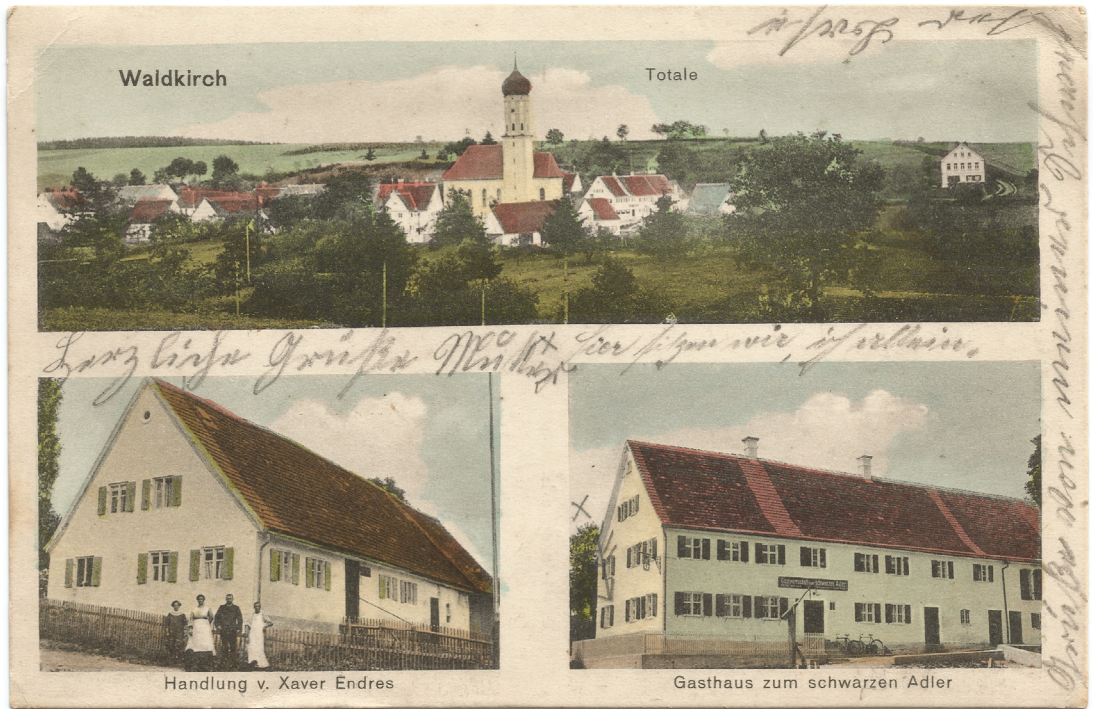
Bopfinger schon wieder eine Stelle haben, sie ist noch hier + sieht jeden Tag ihrer Niederkunft entgegen. Das sind Sachen.

Mein lb. Michael. Morgen Abend 6 Uhr fahre ich nun nach Ulm + am Dienstag Früh fahren Theres + ich nach Waldkirch. Die beiden Fahrten nach Ulm + Waldkirch werden mich sehr erinnern an unsere letzten gemeinsamen Fahrten. Bis Ulm suche ich mir immer ein ungestörtes Plätzchen + hänge so ungestört meinen Gedanken nach. Dein lb. Bld wird vor mir auftauchen + auch manches Deiner lb. Worte werde ich wieder hören als wäre es erst gewesen. Ach, wenn es doch einmal soweit wäre, daß wir immer beisammen sein könnten. Da packt mich das Heimweh wieder recht arg. Wenn ich doch Morgen wenigstens ein Brieflein mit auf den Weg erhalte, dann gehts doch gleich leichter.

Dora habe ich den Waschtisch geschickt + hoffe, daß sie das Geschenk freut. Ich habe auch in Deinem Namen gratuliert aber es wird sie sicher freuen wenn Du nun selbst ihr bald schreibst + viel Glück in den Ehestand wünscht. Denn das kann man nie genug haben.

Bald gehen wir nun zu Bett, wo bist Du wohl, so weit von uns. Rolf hat heute Früh gesagt als ich ihn zu mir nahm ins Bett: Papa + deutete in Großmamas Bett. Er hat doch ein gutes Gedächtnis + wird nun jeden Tag lieber + geschickter. Könnten wir doch zusammen dieses kleine Wesen erziehen + beobachten in unserem lb. Heim so ungestört. Rolf sagt Dir Tausend Grüßlein + Küßlein trippelt immer herum + sagt: „Papa, Mutti.“ Mutti schreibt Papa heißt das.

Nun gute Nacht + schlaf wohl. Ich habe Dir nun einen recht großen Brief geschrieben schreibe mir bitte auch recht viel mein Lieb, Du hast ja noch mehr Zeit wie ich. Herzinnig grüßt + küßt Dich in Gedanken Deine Dich treuliebende Berta



Postkarte vom 2. Juli 1918 aus Waldkirch bei Glött

Michael beklagt sich am 1. Juli 1918, weil seit drei Tagen keine Post mehr weggeht. Er hofft, dass es bald wieder besser wird. Er hofft dann auch auf eine liebes Brieflein seiner Berta. Bislang hat er von Willmanstrand ¹ noch nicht viel gesehen. Der Ort liegt bei Wyborg am Finnischen Meerbusen, nahe der russischen Grenze, unweit von St. Petersburg und direkt an der Eisenbahnlinie Helsinki – St. Petersburg. Die Bevölkerung der zweitgrößten Stadt Finnlands besteht aus zahlreichen Nationalitäten, außer Finnen auch Russen, Schweden und Deutsche.

¹ das heutige Villmanstrand

Michael kommt kaum aus seinen vier Wänden heraus. Er fühlt sich in Finnland so fern von der Welt, weiß kaum etwas vom Lauf der Dinge in Deutschland, erfährt nur, was in den Zeitungen steht, welche Berta schickt. Diese kommen aber unregelmäßig bei ihm an. Er bittet Berta, das Stuttgarter Tagblatt abzubestellen, es genüge die Heidenheimer Zeitung. Er schickt ihr auch 200 Mark, die Berta in die Firma einlegen soll, wenn sie diese nicht aktuell brauchen würde.

Berta schickt am 2. Juli 1918 zwei Postkarten aus Waldkirch und von der Hochzeitsfeier von Michaels Schwester Dora mit Stefan Wagner; die ganze Verwandtschaft unterschreibt darauf mit fröhlichen Grüßen. Berta hat ein Gruppenfoto der Hochzeitsgäste gemacht, leider ist es verwackelt. Das ärgert sie. Gerne hätte sie gute Ratschläge, wie die Aufnahmen besser werden.

Michael bedankt sich am 3. Juli 1918 für ein Brieflein vom 24. Juni 1918, das doch ziemlich lange unterwegs war. Gerne wird er Berta den Wunsch nach einer Putzbürste erfüllen und bei nächster Gelegenheit in der Stadt danach Ausschau halten. Er hat in Finnland zum ersten Mal gebadet. Die Kaserne liegt direkt an einem See, der mit der Ostsee in Verbindung steht. Die ganze Seenlandschaft sei miteinander verbunden, man könne mit dem Dampfer halb Finnland befahren.

Berta wird am 4. Juli 1918 gleich mit vier Brieflein beglückt und muss diese immer wieder lesen, weil Michaels Worte sie so selig machen. Im Bewußtsein ihrer gegenseitigen großen und innigen Liebe lässt sich das Getrenntsein leichter ertragen. Sie fasst neuen Mut für alle ihre Pflichten. Michael hat an den Namenstag von Berta gedacht, ihr ein Vergissmeinnicht und ein schönes Gedicht mit lieben Segenswünschen geschickt. Berta ist entzückt und gerührt.

Michael badet abends nun fast täglich. Das ist eine herrliche Abkühlung nach der Hitze des Tages. Der Schweiß rinne tagsüber nur so von seinem Körper, so heiß werde es in Deutschland nicht. Nun hat er auch wieder zwei Briefe

bekommen. Er freut sich über alle Erzählungen von Rolf. In der kurzen Urlaubszeit sei der kleine Schlingel ihm noch mehr ans Herz gewachsen.

Michael ist aber sonst noch kaum aus der Kaserne gekommen und konnte die Bürste noch nicht kaufen. Aber er hat es wohl wieder gut getroffen. Während im Westen die heftigsten Kämpfe toben, ist hier bei ihnen kein Krieg. Sie sind lediglich die Ausbildungsgruppe für die Finnen. Am 8. Juli 1918 schreibt er:

8.7.1918 *Eben wurde ich sehr reichlich mit Post beglückt, Dein liebes Brieflein vom 30. Juni, Dein liebes Kärtchen von der Hochzeit von Waldkirch, sowie 4 Pakete No. 1 – 4 kamen an, herzinnigen Dank für alles, mein Lieb. Bei dem Backwerk muss ich mich bloß wundern, dass es so frisch ist, gerade, als ob es heute erst gebacken worden wäre. Da kann ich nicht unterlassen, der Herstellerin mein Kompliment zu machen. Mit den Gedanken in der lieben Heimat werde ich es verknabbern und dabei im Geiste mit Euch am Kaffeetisch sitzen. Nun zu Deinem lieben Brieflein. H. Cape's Wunsch werde ich schlecht erfüllen können, der Vormarsch in Finnland ist nun vorbei und da gibt es auch nichts mehr zu requirieren. Kaufen will ich keine finnischen Zigaretten, erstens sind sie nicht so gut, wie die deutschen und dann viel zu teuer, wie eben in Finnland alles ganz unerschwingliche Preise hat, die Zigaretten kosten hier 15 – 20 Pfg. Die Sache mit den Gasmasken ist ja soweit erledigt, wie ich bereits geschrieben habe, Schwab ist mit den M 10,00 zufrieden eine Bescheinigung brauche ich also nicht mehr. Übrigens ist Schwab nicht mehr bei der Batterie, er kam gleich nach der Ankunft hier ins Lazarett, scheinbar hat er in Danzig zu viel geliebt.*

Schleußner liefert scheinbar doch etwas prompter wie Hauff, das freut mich, jedenfalls sind die Platten genau so gut, es ist ja eine altbekannte Marke. Die Filme 10 x 15 bestelle bitte ab, ich komme vorläufig doch nicht zum Fotografieren und wenn, dann gehen die Platten ja auch. Die Filme sind ja jetzt auch riesig teuer. Ich werde

meine Filmpackkassette gelegentlich heimschicken. Dass es mit Email so schlecht bestellt ist, ist eine leidige Sache, das würde doch den Umsatz heben. Frl. Schmoll hat also kein Glück in ihrer Ehe, ja ja, alles rächt sich eben.

Dass der liebe Rolf immer noch an seinen Papa denkt, freut mich riesig, dafür hat ihn sein Papa aber auch fest ins Herz geschlossen, er soll immer Papas Schatz bleiben. Auf der Hochzeit nach Waldkirch hätte ich Dich gerne begleitet, das wäre ein schöner Ausflug geworden, das Kärtchen hat mich sehr gefreut und zeigt mir, dass Du überall die Herzen der Leute gewinnst, Frl. Röger ist scheinbar recht entzückt von Dir. Meine Augsburger Schwägerin war scheinbar auch da, nun wirst Du alle Verwandten meinerseits kennen. Mein Glückwunschbrief kam also gerade recht, na das freut mich. Nun will ich noch kurz meine Erlebnisse berichten, ich war gestern das erste mal in der Stadt, erst schaute ich mir die Straßen an, es ist ein kleines ganz hübsches Städtchen, dann ging ich an den Hafen da hatte ich gerade Glück, einen Kahn zu erwischen, ein finnischer Student ließ uns mitfahren. Wir fuhren recht weit hinaus, herrlich schön sind die Finnischen Seen, nicht eine einzige große Wasserfläche, sondern zersetzt mit faltigen und bewaldeten Inseln und Halbinseln, aber doch im großen ganzen zusammenhängend, man kann halb Finnland per Schiff durchfahren. Ein paar Stunden genossen wir die schöne Partie, abwechselnd rudern, dann ging es wieder heim in die Klappe.

Nun hätte ich noch eine Bitte, schicke mir einen Rasierapparat, wie ich mitgenommen habe, ich habe meinen verkauft, ferner sollte ich von den Filmen 6 x 6 die ich daließ, einige Abzüge haben, vielleicht kommst Du gelegentlich dazu, Eile hat es keine.

Nun gibt es wieder regelmäßigen Postverkehr und Berta schreibt:

9.7.1918 *Heute Früh war ich schon ein wenig enttäuscht als wieder kein Brieflein für mich da war. Nun aber um 10 Uhr traute ich kaum meinen Augen als 5 Brieflein auf einmal kamen. Zuerst wurden alle geöffnet + dann dem Datum nach gelegt + nun kam das Schöne, das Lesen. Weißt ich bin so glücklich + Deine lb. Briefe geben mir immer wieder neue Freude + Mut. Hab also vielen herzlichen Dank für Deine beiden Briefe vom 27. sowie 29. 30. + 1. Juli. Manches werde ich erst später beantworten, ich bin z.Zt. stark beschäftigt. Am Sonntag Abend noch erhielt ich Dein lb. Brieflein vom 26. Juni, das ich am Sonntag beantworten wollte + leider nicht dazu kam. Frida hat 15 Pfund Butter à M 6,00 gebracht + diese ließen wir gleich aus. Ich richtete dazu noch 3 Gläser mit Gelbrüben + Erbsen zum Eindünsten damit Du im nächsten Urlaub ein frisches Gemüse hast. Auch hatten wir 40 Pfund Stachelbeeren eingekocht, das will eben alles getan sein + für Mutter ist es doch allein zu viel. Um 5 Uhr waren wir dann fertig, dazu ging ich mit Rolf allein 1 Stündlein in die Anlagen + Abends habe ich ihm sein Kleidchen noch umhäkelt. Ich war also in Gedanken doch bei Dir + meine 3 Gläser freuen mich wenn ichs ansehe. Ich habe es nämlich nur im Waschkessel gemacht.*

Nun vermisse ich die Beantwortung eines Briefes der mich eigentlich unruhig macht. Ich sandte denselben am Donnerstag Abend in 2 Kuerten nach Danzig ab. Es war der erste Brief den ich nach Danzig schickte. Ich schrieb also am 13. Juni Mittags + gab den Brief mit Feldpost Adresse Philipp um 7 Uhr. In dem selben Moment kam Abendpost + brachte mir Deine erste Karte aus Danzig mit Deiner privaten Adresse. Rasch entschlossen steckte ich den Brief in ein Geschäftskurvert + schrieb allerdings nur darauf Kan. M.H. z.Zt. Danzig Brösen Hotel D.H. Ich vermißte auch diesen Brief bei den zurückgekommenen. Es wäre mir nicht recht, wenn diesen Brief fremde Leute in dem Hotel gelesen hätten. Ich schrieb Dir deshalb, daß meine große Angst umsonst gewesen sei, + daß alles wieder

in Ordnung sei. Also wenn Du diesen Brief nicht erhältst, weißt Du nun darum. Froh bin ich nun doch, weißt ich schnaufe wieder ganz leicht, so lange ich allein sein muß wäre es mir arg, später dann mein Lieb, wenn Du bei mir bist freuen wir uns dann zusammen. Gelt Schatz, weißt Du sollt einmal alles von Anfang an miterleben + Dich mit mir zusammen freuen.

Nun für heute leb wohl + versorge nur Deinen Posten gut, Du darfst mich deswegen schon um einige Brieflein kürzen. In Gedanken bei dir sendet Dir herzinnige Grüße + Küsse Dein Dich glücklichliebende Berta. Auf ein baldiges Wiedersehen.

Die Adresse von Rager: Fr. Rager H'heim Grabenstr. Morgen geht er in Garnison. Im Juni hatten wir M 3.000,00 Ladenkasse + M 2.000,00 täglich zus.

Wir können aus diesen Zeilen herauslesen, dass Berta einige Zeit fürchtete, sie könne im Urlaub erneut schwanger geworden sein. Diese Briefe sind vielleicht in Danzig stecken geblieben und haben Michael gar nicht erreicht. Deshalb hat er darauf auch nicht reagieren können. Berta fühlt sich nun wieder leichter.

Michael hat am 9. Juli 1918 von seiner Berta wieder Post bekommen. Er denkt an das Heim, die eigene Wohnung und freut sich darauf, dort richtig einziehen zu können. Er hofft, dass der Friede nicht mehr lange auf sich warten lässt. Berta schreibt ihm:

11.7.1918 *Eben habe ich zu Mittag gespeist + das ½ Stündchen wo ich immer allein bin benütze ich meistens um mit Dir zu plaudern oft in Gedanken + auch brieflich. Eben habe ich nochmals Deine 5 lb. Briefe gelesen, ich muß sie immer wieder lesen + bin dann ganz bei Dir. Wenn ich so allein bin + denke wo Du wohl bist + wie lange wir noch getrennt sein müssen so packt mich immer wieder das*

Heimweh + besonders am Sonntag ist es mir schwer, wenn ich so allein sein muß. Aber es hilft nichts, die Hauptsache ist, wenn man noch hoffen darf + mit diesem muß man sich abfinden. Ich glaube, daß es doch keine 4 Jahr mehr geht.

Recht freute es mich, daß Du nun auch von mir Post erzieltest. Ich habe zwar die letzten 14 Tage nicht jeden Tag geschrieben, es gab geschäftlich soviel zu erledigen; aber meine Gedanken sind immer bei Dir. Abends beim Nachtgebet + Morgens beim ersten Erwachen. Wie oft wünschte ich, daß Du bei mir wärst. Bubi hat heute Früh wieder gesagt: „Papa“ Ich fragte ihn, wo darf der Papa schlafen? Er sagte dann: „daa“ + zeigte zu Großmama. Gestern als Mutter mit ihm fort ging hätte er auf dem anderen Trottoir einen Herrn mit einem weißen Strohhut gesehen + immer geschrien Papa, Papa. Du weißt er kann laut schreien + gibt nicht nach bis er sein Ziel erreicht. Der Herr sei dann herübergekommen + hat mit ihm gesprochen + gefragt wo sein Papa sei. Er sagt dann immer Zug, Feld, Krieg. Wenn er einen Soldaten sieht kann er manchmal sagen: „Papa, Dad?“ Ach, es tut immer oft weh, wenn er so nach seinem Papa fragt + er kommt nicht zu ihm. Jetzt würdest Du schon sehen, daß er wieder Fortschritte gemacht hat + ein Gassenvogel ist er geworden. Er will nichts wie oder(?) mit dem Stock den gibt er nicht mehr her, + jeden Stecken hebt er auf + raucht Cigarre. Ich freue mich, daß wir so einen netten knitzen + lieben Bub bekommen haben. So ab + zu solltest Du für ein Stündlein wenigsten zu uns hereinschauen so Sonntag Nachmittags; wie würde ich mich freuen. Nun mein Lieb muß ich dir schreiben, daß Du doch jeden Tag die Milch kaufen wollest, das ist sehr nahrhaft + schmeckt Dein Kommissbrot sicher ganz anders darin. Spare lieber nicht, + sehe, daß Du gesund heimkommst, dann ist mehr erspart. Gesundheit ist immer das Wichtigste beim Menschen. Mutter meint auch Du solltest Butter + Käse kaufen, bei uns kostet die Butter beim Hamstern auch M 6,00 das Pfd. Man muß Fett haben, was will man

machen. Wie steht es mit Brot? Bekommt Ihr da genügend zu essen?

Ich bin recht erstaunt über Deine große Sparsamkeit. Das Geld werde ich bei Eintreffen ins Geschäft legen + ins Kassenbuch eintragen. Herr Knödler will ich es nicht schreiben, das mußt Du dann schon selber tun; auf alle Fälle buche ich immer das Geld als Einlage von Dir. Ich brauche nichts + will auch nichts nehmen von dem Geld das Du vom Felde schickst es soll stets ins Geschäft kommen. Ich will sehen ob ich nicht mit meinem Gehalt durchkomme. Aber es ist für die heutigen Verhältnisse immer noch wenig. Herr Knödler hat z. Zt. Urlaub + hat mir bereits antelefoniert. Ich habe gesagt, daß es nicht absolut notwendig sei, daß er kommt; weil er drüben viel Geschäft hat. Betreff der Wohnungsmiete schrieb er mir seinerzeit, daß er es regeln wolle, wenn er wieder in Urlaub komme. Ich denke, ich mache nun nichts mehr. Die Miete habe ich einstweilen vom Geschäft verbucht + genommen + wenn er den Preis festsetzt muß ich eben den Betrag nachzahlen + als Mietereinnahme verbuchen. Vielleicht läßt er mir die Miete über die Kriegszeit ganz nach, was mir nur recht sein kann. Denn wenn ich monatlich soll M 25,00 für Miete wegmachen bleiben mir nur M 125,00 + einmal muß man Schuhe, oder einen Schurz oder Kleid haben dann kann es fast nicht reichen. Krankengeld etc. auch M 10,00 + so geht es fort.

Ich habe nun den festen Vorsatz gefaßt, die Photokasse nicht mehr in Anspruch zu nehmen + will sehen ob ich durchkomme. Etwas Vorschuß hab ich ja schon wieder genommen, will aber den Betrag v. der Unterstützung wieder hintun. Das Reisen kostet eben immer Geld. Ich meine nun ob ich nicht doch v. der Krankenkasse austreten soll, das sind im Jahre M 50,00 . Nach Ulm muß ich doch immer selber bezahlen + wenn heute Zähne zu richten sind, so bekomme ich doch nicht diese Plomben v. der Kasse die ich will. Überlege es Dir mal, was ich tun soll + wie dazu die Kündigung vor sich

gehen soll? Mit der Kriegskrankenkasse v. Dir da meine ich, daß Du bleiben sollst, im Felde wird man eher krank wie zu Hause + Du hast auch nie so Geldnot. Mir ist es hauptsächlich daran zutun, daß ich mit meinem Monatsgehalt auskomme. Werde ich recht krank was wir ja nicht hoffen wollen so fehlt mir dann in erster Linie Zusatz + Ruhe + gute Medizin. Die Krankenkasse gewährt jedoch nur noch Hilfsmittel.

Nun muß ich aber schließen, jetzt habe ich Dir wieder fest vorgejammert aber ich werde immer falsch, wenn mein Geld nicht reichen will. Ich warte wieder auf weitere gute Nachricht + würde mich freuen, wenn Du als Schreiber bleiben dürftest. Mache nur alles gut, wenn Du mich auch einwenig kürzest, ich weiß schon, daß Du mich nicht vergißt.

Michael schreibt die erbetene Kritik zu den verwackelten Aufnahmen der Hochzeitsgesellschaft in Waldkirch:

12.7.1918 *...nun will ich zuerst die Bilder kritisieren, da es Dich doch am meisten interessiert, was ich dazu sage. Sehr gut sind sie ja nicht, aber doch auch nicht so schlecht wie Du meinst, die Waldkircher haben jedenfalls ihre Freude daran, die verstehen das nicht so. Das Brustbild ist verwackelt, das sieht man ganz deutlich und zwar muss der Apparat einen scharfen Ruck seitwärts getan haben, bevor der Verschluss zging, sonst wäre es ja gut, etwas schief aufgenommen zwar, aber das macht ja nichts, auch dürfte oben zuviel freier Raum sein und unten zu wenig. Die schwarzen Gesichter bei dem anderen Bild gibt es meistens bei Aufnahmen dicht an Gebäuden, weil meistens Dächer oder Bäume überhängen, nun erhalten die vorderen Personen noch Oberlicht, die hinteren dagegen fast nicht mehr, daher der große Unterschied, da ist es gut, die Platten zu überbelichten, dann gleichen sich die Gegensätze etwas aus. Die Gegenlichtaufnahme wäre als Queraufnahme besser*

geworden, da braucht man die Leute nicht so weit hintereinander zu stellen, die Größenunterschiede zwischen hinteren und vorderen Personen sind dann nicht so arg.

So, nun hast Du meinen Senf, Du wirst Dir denken, das ist ein unverschämter Mensch, aber Du wolltest ja meine wirkliche Ansicht haben und die erlaubte ich mir dann auch ohne Schmeichelei zu schreiben.

Man sieht, dass Michael viel Erfahrung beim Fotografieren erworben hat. Er ist in den freien Minuten weiterhin fleißig damit beschäftigt und seine Aufnahmen sind sehr begehrt. Berta liefert die gewünschten Materialien. So nebenbei verschafft sich Michael damit einen netten zusätzlichen Verdienst. Berta hat am 13. Juli 1918 von Michael gleich mehrere Pakete mit Dingen bekommen, die es in der Heimat schon lange nicht mehr gibt: Stärke! Berta wundert sich, denn es ist sogar ein deutsches Fabrikat. Auch die Waschseife ist hochwillkommen. Michael hat wohl in einem der Pakete auch die an ihn geschriebenen Briefe von Berta zurückgesandt. Sie wird sie alle zusammen eines schönen Wintersonntags sortieren. Wir wissen, dass sie dies mit allergrößter Sorgfalt getan hat. Sie erteilt Michael gleich wieder mehrere Aufträge: schwarzer Faden, große Rollen, vier bis zwölf in der Stärke, zum Handnähen, sind sehr begehrt. Solche Dinge kann sie beim Hamstern auf dem Landgut tauschen. Auch Butter solle Michael durchaus schicken. Im geschickten Tausch kann sie damit schwer zu beschaffende Waren erhalten. Michael solle auch an die Zigaretten für die Herren Capé und Karg denken. Die warteten schon darauf. Berta schreibt:

18.7.1918 *Kaum habe ich ein Brieflein erhalten so wartet man schon wieder von neuem auf weitere Nachricht. Ach wie wäre ich so froh, wenn Du halt blos in Ulm wärest, da könnte ich nun am Sonntag zu Dir kommen. Aber es hilft nichts, immer wieder muß man von frischem seine Kräfte aufraffen + aus halten. Recht nach dem Frieden sehne ich mich schon, ich muß mich eben mit den Buben*

schon recht abgelagen Jeden Tag kommt etwas anderes, heute bin ich schon wieder ganz kaputt vor Aerger + das Kopfweh nimmt mich auch noch recht in Anspruch. Der Philipp paßt auch nicht mehr so auf + die Gedanken sind auch nicht beim Geschäft; da ist man zu bedauern, wenn man sich so herumplagen muß. Ich sehne tatsächlich den Tag so sehr herbei an dem ich von meinem Posten abgelöst werde, wie den Tag des Friedens, vielleicht auch nur das halb so arg, weil meine Gesundheit das nicht mehr leisten kann. Vielleicht folgen + paßen sie bei Dir einmal besser auf, ich möchte blos weg + fort vom Geschäft, aber ich weiß, daß ich bleiben muß, weil es unser eigenes Geschäft ist. Wenn der leidige Krieg nicht wäre, so könnte ja leicht Abhilfe geschafft werden, ja es wäre mit mir gar nicht so weit gekommen, + recht arg wäre es mir, wenn ich mich nicht mehr recht erholen würde, was ich ja nicht hoffen will, wenn ich eine entsprechende Zeit Ruhe erhalte. Sie aber nicht unruhig, deswegen, es ist mir vielleicht in den nächsten Tagen auch wieder besser.

Berta berichtet auch von sonnigen Tagen und der Sehnsucht nach dem eigenen Heim:

20.7.1918 *Heute zum ersten mal seit Deinem Fortsein habe ich im Schlaf- + Gastzimmer die Jalousien hochgezogen die Sonne hereingelassen + jetzt liegen meine Betten unter dem Fenster. Die Böden frisch aufgeblickt + abgestaubt, + nun ist es ganz duftig + wartet nur auf Dich. Ach, dürfte ich Dich doch heute Abend erwarten + zusammen unser neues Nestchen besteigen, das ist sicher netter wie Dein derzeitiges? Ja ich freue mich auch, daß wir nun unser Heim haben + es gleich beziehen können mit dem Tage der Dich für immer zu mir + Bubi heim bringt. Es ist meine Freude alles parat zu halten + das Fehlende bis dahin zu beschaffen. Gleich wollen wir dann unser lang entbehrtes Heim beziehen + zusammen das verlorene Glück nachholen.*

Das Volksbad in Heidenheim ist nun wieder geöffnet und Berta hat dort zur gründlichen Reinigung ein Wannenbad genommen. Aber sie möchte auch gerne wieder ihre Schwimmkunst in dem großen Becken ausprobieren. Sie hat in letzter Zeit häufig Kopfschmerzen, schwache Nerven und Herzklopfen. Immer vor ihrer Periode hat sie diese Attacken; das kennt sie gar nicht von früher. Sicher ist sie mit der vielen Arbeit und den Sorgen am Rande ihrer Kräfte. Sie möchte am Sonntagnachmittag in die Kirche zur Frauen- und Mütterversammlung.

Michael schreibt an Berta:

16.7.1918 *Eben habe ich den Hausbericht abgenommen, der uns jetzt täglich durch Funkspruch übermittelt wird und nachdem es im Westen wieder vorwärts geht, 10.000 Gefangene sind gemeldet. Damit wächst bei mir wieder die Friedensstimmung, und vielleicht ist es doch einmal die letzte Friedensoffensive. Heute hat mich schon Dein liebes Brieflein vom 9. Juli erfreut, herzlichen Dank, mein Lieb. Darin finde ich endlich, was ich schon lange vergebens in Deinen lieben Briefen suche und eine große Angst fällt von mir ab. Ich dachte immer, dass Du nun doch nicht mehr unwohl würdest und dass Du mir es nur nicht gleich schreiben wolltest. Ich machte mir schwere Vorwürfe, dass ich mich nicht besser beherrschte und würde auch mit Recht gescholten gehören wenn es so wäre. Denn da hätte ich für Dich nur ganz Böses angestellt, so allein mit dem Geschäft und dazu noch was Kleines. Also danken wir Gott, dass es so ist, ich bin für Dich froh, mein Lieb. Den Brief, in dem Du mir das mitteilst, habe ich nicht erhalten, ich kann mir aber nicht denken, wo er hingekommen sein sollte. Das ihn Zivil gelesen haben, glaube ich ja nicht, denn die werden doch einen Brief nicht öffnen. Und wenn doch der Fall, so brauchst Du Dich deswegen ja nicht aufregen, die Leute kennen einen ja nicht. Nun freue ich mich auch, mein Lieb, dass Du meine Post erhalten hast, ich kann mir schon denken, dass es eine Freude ist, wenn man längere Zeit vergebens auf Nachricht*

wartet und endlich kommt doch etwas und gleich ausgiebig. Du brauchst also nun gar nicht mehr in Sorge sein mein Lieb, auch wenn einmal längere Zeit nichts kommen sollte, wir sind ja jetzt in Garnison, da kann nichts passieren.

16.7.1918 Erschießung des russischen Ex-Zaren Nikolaus II. und seiner Familie in Jekaterinenburg durch Bolschewisten.¹

Berta beklagt ihren Ärger mit dem Lehrbuben. Sie fühlt sich überarbeitet und überfordert:

18.7.1918 *Kaum habe ich ein Brieflein erhalten so wartet man schon wieder von neuem auf weitere Nachricht. Ach wie wäre ich so froh, wenn Du halt blos in Ulm wärest, da könnte ich nun am Sonntag zu Dir kommen. Aber es hilft nichts, immer wieder muß man von frischem seine Kräfte aufraffen + aus halten. Recht nach dem Frieden sehne ich mich schon, ich muß mich eben mit den Buben schon recht abplagen Jeden Tag kommt etwas anderes, heute bin ich schon wieder ganz kaputt vor Aerger + das Kopfweh nimmt mich auch noch recht in Anspruch. Der Philipp paßt auch nicht mehr so auf + die Gedanken sind auch nicht beim Geschäft; da ist man zu bedauern, wenn man sich so herumplagen muß. Ich sehne tatsächlich den Tag so sehr herbei an dem ich von meinem Posten abgelöst werde, wie den Tag des Friedens, vielleicht auch nur das halb so arg, weil meine Gesundheit das nicht mehr leisten kann. Vielleicht folgen + paßen sie bei Dir einmal besser auf, ich möchte blos weg + fort vom Geschäft, aber ich weiß, daß ich bleiben muß, weil es unser eigenes Geschäft ist. Wenn der leidige Krieg nicht wäre, so könnte ja leicht Abhilfe geschafft werden, ja es wäre mit mir gar nicht so weit gekommen, + recht arg wäre es mir, wenn ich mich nicht mehr recht erholen würde, was ich ja nicht hoffen will, wenn ich eine*

¹ Quelle: LEMO

entsprechende Zeit Ruhe erhalte. Sie aber nicht unruhig, deswegen, es ist mir vielleicht in den nächsten Tagen auch wieder besser.

Es dauert einige Tage, bis die Post die Adressaten erreicht. Michael hinkt mit seinen Antworten hinterher. Er beantwortet einige Briefe:

23.7.1918 *Nun will ich aber an die Beantwortung Deiner lieben Briefe gehen, immer wieder musste ich das Schreiben, wenn auch ungern, verschieben. Inzwischen erhielt ich auch Deine lieben Briefe vom 12., 13. und 16. Juli für die ich Dir herzlich danke.*

Betreffs der Krankenkasse habe ich Dir gestern schon geschrieben und eine Karte zur Kündigung beigelegt. Es reut mich nun, dass ich in die Kasse noch eingetreten bin, ich tat es hauptsächlich deswegen, um nach dem Kriege in der Familienversicherung bleiben zu können, da selbstständige Mitglieder nicht aufgenommen werden. Nun habe ich mir aber doch so überlegt, die Kasse zahlt doch nur einen gewissen Teil und eine Zeit lang, darüber hinaus muss man selber zahlen. Kommt nun doch mal eine größere Krankheit, was Gott verhüten möge, so ist die Hauptsache, alles aufzuwenden, was Hilfe bringt und auch Geld wollen wir da nicht scheuen, da machen also die paar Mark von der Krankenkasse auch nichts mehr aus und ich hoffe es so weit zu bringen, dass auch ein tieferes Hineingreifen in die Kasse nichts ausmachen darf.- Dein Vorsatz, mit Deinem Gehalt auszukommen, ist ja ganz gut, aber so streng darfst Du das nicht machen, deswegen ist ja die Photo Kasse da, dass Dein Gehalt etwas vermehrt wird, dieses Geld gehört ja ausschließlich Dir.

Es freut auch mich, mein Lieb, wenn ich Dir mit meinen Päckchen eine Freude machen konnte, ich wünschte nur, dass mir die Möglichkeit gegeben wäre, mehr zu einer freudigen Stimmung bei Dir beizutragen. Bürsten habe ich Dir 5 Stk gesandt, ob es aber die rechten sind, weiß ich nicht, schreibe mir das bitte, ich bezahlte

für das Stück M 2,00 finnisch (das ist M 1,40 deutsch) Nun freut es mich auch, dass Du den Nähfaden angebracht hast, ich dachte schon, dass ich da Geld herausgeworfen hätte, ich will mich mal erkundigen, was hier schwarzer Nähfaden kostet, wenn Du dafür Butter und Eier eintauschen kannst, dann darf es ja auch etwas mehr kosten. Zu Deinem Butterprogramm wünsche ich recht viel Glück, M 6,00 ist für die deutschen Verhältnisse ja schon sehr viel, aber ich glaube schon dass man es gerne bezahlt, wenn man nur welchen erhält. Hier kostet das Kilo Butter M 25,00, aber wir schicken ab und zu Leute an unseren früheren Standort, wo er zu M 15,00 zu bekommen ist, ebenso Käse zu M 12,00 per Kilo, finnisches Geld, das ist dann nach deutschen Kurs (1 finn. Mark – 70 Pf. deutsch) nicht mehr so übermäßig.

Dass Du an meine Badehose dachtest, danke ich Dir herzlich. Diese Frage habe ich jedoch inzwischen schon gelöst. Aus dem Brotsäckchen, das Du mir gemacht hast, habe ich mir eine prächtige weiße Badehose fabriziert, sie ist wohl drangesetzt und nicht sehr sauber genäht, aber ihren Dienst versieht sie vollkommen. Die Eröffnung des Volksbades in H. habe ich in der Zeitung gelesen und dabei an Dich gedacht und steht aber leider schon wieder drin, eine Woche geschlossen, hoffentlich wird es aber wieder aufgemacht. Die H' Zeitung ist mir lieber wie das Stuttgarter Tagblatt, ich erfahre hier doch so manches Lokale, was mich interessiert.

*An Lamb viele Grüße, wenn er noch da ist, seine Friedenshoffnungen sind ja ganz schön, nur kann ich nicht daran glauben. Inliegend ein Rezept für Saccharin mit der Bitte um Besorgung. Nun leb wohl für heute, mein Lieb, ich hoffe Dich bei bester Gesundheit und Wohlbefinden. Herzinnige Grüße und Küsse in treuer Liebe Dein Michael. Dem lieben Bubi ein Küsslein.
Geld bestätigen.*

Michael legt das durch Fotografieren erworbene Bargeld ab und zu in die Briefe an Berta ein, obwohl das mit einer gewissen Unsicherheit verbunden ist. Daher solle Berta immer den Empfang des Geld bestätigen.

Bei Berta treffen am 24. Juli 1918 gleich drei Briefe von Michael ein und sie ist innig beglückt darüber. Sie berichtet von Bubi, dass er jeden Abend durch den Mond einen Gruß an den Papa schickt. Wenn er also ins Bettchen geht, dann will er zuerst hinausschauen und dann sagt er zum Mond „Gruß Papa, Bubi“. Ein wirklicher Goldschatz! Am 26. Juli 1918 schreibt sie:

26.7.1918 *Soeben komme ich vom Schwimmbade zurück + will nun gleich an mein geplantes Brieflein gehen, damit Du regelmäßig Post erhältst. Heute habe ich nun nach fast 3 Jahren wieder einmal meine Glieder in Bewegung gebracht, das schwimmen ging immer noch gut, nur die Ausdauer fehlt. An das kalte Wasser habe ich mich gleich gewöhnt gehabt, jetzt sollte es blos Frieden werden, damit man wieder regelmäßig diesen gesunden Sport treiben könnte. Mein Gewicht mit Badeanzug ist 54 kg.*

Gestern erhielt ich auch Dein lb. Brieflein vom 15. Juli, das mich trotz des wenigen Inhalt ebenfalls sehr freute. Ja, wenn Du eben auch wieder in Urlaub hättest kommen dürfen, o wie hätte ich mich gefreut. Aber ich freue mich auch für die anderen, die doch sicher auch schon lange nicht mehr zu Hause waren. Und wenn alle gefahren sind, dann kommst Du auch wieder an die Reihe. Ich würde mich freuen, wenn Du bis Weihnachten wieder kämst, + was meinst Du dazu? Heute Nacht habe ich von Dir geträumt + war so überglücklich aber als der schönste Teil kam, wurde ich leider aufgeweckt. Ich wollte Dich recht herzlich küssen + liebhaben + nun bin ich leer ausgegangen.

Die gewünschten 200 St. Tageslichtkarten habe ich heute abgeschickt + hoffe, daß Du alles gut erhältst + ebenfalls auch den gewünschten Rasierapparat. Lamb ist heute auch wieder abgefahren,

der hat mit seinem photographieren einen guten Posten. Braucht sonst nichts tun + eine eigens eingerichtete Dunkelkammer. Er will alles wieder fest in Schwung bringen + mir ist es auch ganz recht, lauft doch ein bisschen ein Geschäft.

Ich bin immer ein wenig in Sorge über Deinen Gesundheitszustand. Dein letztes Brieflein sagte zwar nichts mehr. Mache mir so oft als möglich einen Abendspaziergang, da kannst Du Dich auch erholen. Ich war gestern Abend nach langem auch wieder einmal auf dem Berg mit Rolf. In Gedanken war ich bei Dir + suchte die Zeit vor 3 Jahren ins Gedächtnis zurück, wo Du oben mit dem Fernrohr immer auf mich gewartet hast, das war doch eine schöne + sorgenlose Zeit, aber sie sollte nur ganz kurz dauern, bald sollten auch wir das Krieges Sorgen erfahren. Was hätte ich je gedacht, daß bald so ein kleiner Herr Hurler mit mir den Berg hinauf stolzieren würde + um den lb. Papa ins ferne Osten ein Grüßlein zusenden. Aber ich habe für Dich gebetet, daß Dich der lb. Gott wieder heimführe.

Den Brief von Berta, in dem sie offensichtlich erschöpft von ihrer Überforderung im Laden und dem Ärger mit den Lehrsbuben berichtet, kann Michael jetzt erst beantworten:

26.7.1918 *Dein lieber Brief vom 18.7. macht mir Sorge, da warst Du recht schlechter Stimmung und ich lese zwischen den Zeilen, dass Du wirklich krank bist. Mein Gott, kann denn der Krieg nicht endlich ausgehen, damit diese Sorgen alle mit einem Schlage ihr Ende finden. Das ganze Geschäft ist freilich nichts für Dich allein und es dauert jetzt eben auch schon viel zu lange. So sollst Du Dich aber nicht dreinlegen, mein Lieb, dass es Deine Gesundheit ruiniert, das darfst Du nicht, dazu ist Deine Gesundheit zu kostbar; gönne Dir die nötige Ruhe, wenn auch mal etwas daneben geht, das macht nichts, das holen wir nach dem Kriege wieder ein. Du hast das Geschäft in dieser schweren Zeit so gut geleitet und hochgebracht,*

dass ich immer wieder staunen muss über Deine Umsätze, und eine Erholung hättest Du gut verdient. Auch in meinem Urlaub konnte ich Dir nicht viel abnehmen, dazu bin ich nicht mehr auf dem Laufenden. Andere haben es schöner, die können sich im Urlaub ganz einander widmen, aber hoffentlich kommt auch für uns bald eine bessere Zeit. Wenn doch auch mal unsere Feinde einsehen möchten, dass das weitere Blutvergießen keinen Wert hat, dann wäre bald Frieden. Nun bitte ich Dich, mein Lieb, schone Dich mir zuliebe, ich möchte ein gesundes lustiges Frauchen, wenn ich nach Hause komme, lieber lass das Geschäft kleiner werden, ich bringe es dann schon wieder hoch. Bis dieser Brief Dich antrifft, hoffe ich Dich wieder besseren Befindens und besserer Stimmung, gespannt erwarte ich Deinen nächsten lieben Brief, um über Dein Befinden Näheres zu wissen.

Dein liebes Paket No 12 mit Marmelade kann ich bestätigen, herzlichen Dank, mein Lieb, das ist wohl schon neue Ernte, schmeckt großartig. In dem Papiersack kam es tadellos an. Eine Bitte hätte ich noch: in meinen Sachen muss irgendwo ein Rasiermesser liegen (mit weißem Schaft), ich könnte es hier brauchen. Wenn Du gerade mal dran kommst, lass es bitte beim Messerschmied schleifen und herrichten und schicke mir's dann. Inliegend einige Bildchen aus hiesiger Gegend. Innige Grüße und Küsse in ewig treuer Liebe Dein um Dich besorgter Michael.

Michael hat nun eine Quelle entdeckt, bei der er für Herrn Capé Zigaretten besorgen kann. Er möchte von Berta wissen, ob die Zigaretten die richtigen, oder ob welche mit Mundstück gewünscht sind. Seine Treue zu Berta will er stets wahren, darauf könne sie bauen, auch wenn die Gelegenheiten im Felde groß sind. Er wird sich nicht vergessen und sie brauchten keinerlei Geheimnis voneinander zu haben, das sei das Unterpfund des Glücks. Michael bedankt sich für das Fieber-Pulver von Freund Rager. Er wird es aufheben, für den Fall aller Fälle.

21.7.1918 *Herr Rager kam gleich nach seinem Hochzeits Urlaub ins Feld, aber scheinbar auch schon wieder ins Lazarett oder wenigstens in ärztliche Behandlung. Die Medizin habe ich auch bezahlt von Dir. Solche Sachen müssen natürlich immer teurer bezahlt werden, es kostete M 15,00. Für alle Fälle hast Du etwas zur Hand, wenn es hieße vor, man weiß ja auch nicht wie lange der Krieg noch geht + ob ihr nicht auch noch an die Westfront müßt.*

Berta ist fleißig mit den Fotoaufträgen von Michael beschäftigt. Sie freut sich auch an den gelungenen Ansichten von Willmanstrand. Sie möchte für sich eine Taxo-Kamera bestellen. Sie glaubt, dass sie diese auch gut wieder verkaufen könnte.

Michael bestellt am 31. Juli 1918 bei Berta wieder viel Material für das Fotografieren. Er rechnet damit, dass in Finnland schon im September der Winter beginnt. In den Kasernen sei es aber schon auszuhalten. Die Finnen bekommen durch die deutschen Soldaten Unterricht im Schießen und übernehmen dann anschließend die alten Geschütze. Die deutschen Truppen erhalten stattdessen dann neue Geschütze. Danach wird es wohl wieder weggehen, wohin ist noch ungewiss – Marmanküste, Karelien? Alles nur nicht Frankreich ist seine Hoffnung.

In einem Brief am 1. August 1918 erzählt er vom Schwimmen im Meer. Es macht ihm viel Vergnügen, aber er traut sich nicht so weit hinauszuschwimmen. Er hat dann immer ein Gefühl von Unsicherheit, wenn er nicht weiß, was Ungeheuerliches in der Tiefe gähnt. Lieber „gondelt“ er in angemessener Entfernung am Strand entlang, damit er in wenigen Zügen wieder festen Boden unter seinen Füßen spürt. Mit einem Urlaub zu Weihnachten darf er nicht rechnen. Es gibt Kameraden, die mit ihm ins Feld kamen und erst einen Urlaub hatten.

Berta schickt ihm ein Brieflein, bei dem Rolf auf ihrem Schoss sitzt, während sie schreibt:

4.8.1918 *Nun will ich aber an die Beantwortung Deines lb. Briefes vom 23. Juli gehen. Gestern hat es nicht mehr gereicht, am Samstag gibt es immer mehr zu tun. Also nochmals recht herzlichen Dank dafür + ebenso auch für Deine lb. Karte vom 23. mit dem Feldgottesdienst. Die Karte ist sehr gut aufgenommen. Ist das eure Batterie + hat es in Willmannstrand keine Kirche weil Ihr Feldgottesdienst habt? Deine Einzahlung von M 50,00 habe ich auch erhalten + habe es gleich ins Geschäft eingelegt + als Einlage von Dir verbucht. Auch Dein lb. Päckchen Nr. 67 mit Hose + Chocolate für Papas Schatz habe ich noch am Sonntag Abend erhalten + ebenso Deinen lb. Kartenbrief vom 24/7. Wir haben halt einen lb. guten Papa, Rolf hat bereits die halbe Tafel schon verzehrt. Er sagt immer "Papa Glaat". Mit meinem Butterprogramm wurde es bis jetzt nichts. Ich wäre auch in der Patsche gewesen. Mein Onkel schrieb nun, daß die Butter jetzt M 8,00 koste + daß er keine schicken könne. Ich schrieb seinerzeit an den Direktor Leber einen Brief, daß ich ihm gerne etwas Butter besorgen + schicken würde, das Pfund zu M 6,00. Er hat auf diesen Brief nicht geantwortet, ich weiß nun nicht, hat er genug Butter, oder ist ihm dieselbe zu teuer. Nun lasse ich vorerst dem Wasser den Lauf.*

Lamb ist schon wieder fort, der Urlaub vergeht eben immer zu rasch Saccharin habe ich Dir bereits besorgt, dann hast wenigsten einen süßen Kaffee. Wir bekommen z.Zt. auch ein ganzes Stücklein. Das Geschäft geht immer gut. Im Juli hatten wir M 4.000,00 Ladenkasse + M 2.400,00 Tagbuch. Wenn man nur Ware bekommen könnte. Ich schreibe + moniere oft den ganzen Tag. Vielleicht bekommen wir doch bald Frieden, dann wird es auch wieder besser. Für heute bin ich in Gedanken weiter bei Dir mein Lieb. Es regnet heute zur Abwechslung, so daß man wieder Hausarrest hat. Anna läßt Dich auch herzlich grüßen + besonders grüßt Dich herzinnig Deine glückliche Berta. Auch tausend Küsse. Rolf ist immer auf dem

Schoß und schreibt mit.

(am Rand hat der kleine Rolf selbst geschrieben!): Grüße von Rolf

Michael beantwortet aus Willmannstrand einen Brief von Berta ausführlich:

4.8.1918 *Dein liebes Sonntagsbrieflein vom 28. Juli will ich heute mit einem Sonntagsbriefe beantworten, ich danke Dir herzlich für Deine so lieben Zeilen, Du hast mir damit eine große Freude gemacht. Es ist heute Nachmittag dienstfrei, da will ich also die Zeit jetzt benützen, mit Dir ein bisschen zu plaudern, heute Abend will ich dann noch einen Spaziergang machen, könnten wir es doch mitsammen machen.*

Ein bisschen Vorwürfe habe ich also nach Deiner Ansicht immer noch verdient. Na ja, das lasse ich mir ja ganz gerne gefallen, doch einer Schuld bin ich mir nicht bewusst, im Gegenteil, ich gab mir immer Mühe, Dir alles offen zu sagen, wenn es doch nicht so ist, dann habe ich es sicherlich nicht mit Willen getan und wenn Du irgendetwas hast, mein Lieb, so frage mich, ein Geheimnis will ich nicht vor Dir haben, nicht das Geringste. Mein Fehler ist schließlich der, dass ich zu manchen Sachen nicht richtig Stellung nehmen will und aus Bequemlichkeit die Sache erst näher an mich herankommen lasse, manchmal ist es sehr gut und erspart unnötiges Kopfzerbrechen, und allgemeinen ist es natürlich nicht das richtige, und da bin ich Dir dankbar, wenn Du mich ein bisschen aufmunterst. Weißt, mein Lieb, vor dem Krieg war ich ja nicht so und nach dem Kriege wird es auch bald wieder anders sein. Das ewige sich ducken müssen beim Militär verleidet einem alles, man glaubt zuletzt selber, nur dazu auf der Welt zu sein, um den anderen den Dummen zu machen.

Papa wäre gerne zu seinem Bubi gekommen, wenn es möglich gewesen wäre, Papa hat große Sehnsucht nach seinem lieben

Schlingel und möchte ihn gerne wieder einmal sehen. Wie ist das doch hart, immer das Getrenntsein voneinander und immer noch keine Aussicht auf Änderung. Ja wie wäre es jetzt schön in unserem Heim, wenn wir ganz unserer Liebe leben könnten in dem Bewusstsein, nicht mehr getrennt zu werden.

Ich kann noch Dein liebes Päckchen No 13 mit Marmelade bestätigen. Paket No 12 kam tadellos an, diesmal ist jedoch etwas ausgelaufen, es war scheinbar doppelte Hülle, aber die äußere war ganz schlecht und schon zersetzt. Vielleicht könntest Du in Zukunft 2 Hüllen nehmen und zwar die äußere etwas länger so dass die Zubinde nicht aufeinander kommt, wenn dann etwas herausdrückt, dann kommt es doch nicht gleich heraus. Das Gesälz gärt stark und durch das Zugebundene drückt es den Rest heraus, natürlich wird da die Schachtel nass und zersetzt vollständig, so dass dann nur noch die Fetzen ankommen.

Einen Tag später bestellt Michael im nächsten Brief an Berta viel Material für seine fotografischen Tätigkeiten.

Bertas Brief klingt müde und abgeschafft:

7.8.1918 *Diesmal hat es bei mir auch eine kleine Schreibpause gegeben. Ich hatte gestern das Werkzeugfenster gerichtet, aber keinen guten Tag gewählt. Kaum hatte ich ausgeräumt + Fenster geputzt dann kam Frau Kieser + war bis 12 Uhr da. Mittags kam Frau Schmidt + brachte mir ein Hochzeitsgeschenk, dann gings im Laden los + zuletzt kamen noch Specks. Nun war es abends ½ 7 Uhr + alles noch auf dem alten Fleck, dann war ich natürlich nicht mehr festlich gestimmt + todmüde. Heute Früh bin ich nun damit fertig geworden. Philipp ist auch krank, er hat die spanische Krankheit. Walter hat sie auch gehabt + ich hoffe damit verschont zu bleiben. Frau Schmidt hat uns eine sehr schöne Vase geschenkt. Eisen*

gehämmert, die mich recht freute. Ich weiß nun nicht, willst Du Dich auch noch dafür bedanken + Ihnen schreiben oder erst gelegentlich eines Urlaubs. Die Vase habe ich allerdings heute schon wieder umgetauscht, sie war v. Schnapper, nämlich aus diesem Grunde weil sie gerinnt hat. Ich habe mir nun 6 St. schöne Biergläser dafür ausgesucht.

Nun will ich aber auf Dein lb. Brieflein vom 26. Juni zurückkommen. Vor allem meinen herzinnigsten Dank für Deine lb. Worte. Die beigelegten Bildchen haben mich ebenfalls herzlich erfreut, + dabei sind mir auch meine Sünden wieder eingefallen, nämlich, daß ich vergaß, die bestellten Kopien zu machen. Jetzt habe ich mir aber die Filme herausgelegt + nun vergiß ich es sicher nicht mehr. Mein Lieb, es tut mir sehr leid, wenn ich in meinem Brief vom 18. Juli so schlecht geschrieben hatte + Dich in Sorge brachte, das wollte ich sicher nicht tun, Du hast ja draußen sowieso so Deine Sorgen. Es ist mir eben manchmal stundenweise sehr schlecht hauptsächlich die Zeit vor meiner Periode. Die Arbeit wäre ja gerade nicht zuviel wenn es mir gut ist bin ich in der besten Stimmung, aber wenn ich so Kopfweg habe, Herzklopfen + spüre wie sich die Nerven im Augwinkel zusammenziehen + dann noch schreiben + rechnen muß, da muß ich mir gerade Energie antun es zu machen. Wenn ich gerade nichts davon schreiben will so kommt doch etwas hinein. Noch kann ich natürlich nicht gut vom Geschäft + eine oder 2 Stunden haben da keinen Wert, wenn die Nerven einmal soweit sind muß man ganz weg vom Geschäft + das kann ich erst nach dem Kriege tun + da will ich es sicher nicht auf 100,00 – 200,00 Mark ankommen lassen. Also sei nicht so sehr in Unruhe, ich werde schon noch durchhalten, es muß eben sein, die Hauptsache ist, daß ich mich nachher gut erhole.

Michael erfährt aus den Zeitungen, dass Luxusgegenstände nun umsatzsteuerpflichtig sind. Das wird für Berta wieder viel zusätzliche Arbeit geben,

obwohl sie eigentlich keine derartigen Artikel im Geschäft verkaufen. Das Zubehör zu den Fotoapparaten unterliegt seines Erachtens nicht dieser Steuer, nur die Apparate selbst. Diese zehn Prozent müssen natürlich vorher schon auf den Preis angerechnet werden. Michael ist dankbar für den regelmäßigen Erhalt der Zeitungen, so erfährt er auch Neues aus Heidenheim. Selbst den Fortsetzungsroman hat er zu lesen begonnen. Ob Berta ihn auch liest? Fast nebenbei berichtet er, dass er am 6. August 1918 seine erste Auszeichnung, die finnische Freiheitsmedaille, bekommen hat. Die Kriegsnachrichten sind alles Andere als beruhigend.

5.8.1918 Die Vereinigten Staaten brechen die diplomatischen Beziehungen zu Sowjetrußland ab.

8.8.1918 Beginn der Schlacht bei Amiens. Tiefe Einbrüche der Engländer mit Panzerverbänden führen zum stetigen Rückzug des deutschen Heeres. Ludendorff spricht vom „Schwarzen Tag des deutschen Heeres“. Die deutschen Verluste am 8. August 1918 betragen rund 30.000 Mann, davon etwa die Hälfte Gefangene.¹

Am Sonntag, dem 11. August 1918 bedankt sich Michael für zwei liebe Briefe und hat Zeit, ausführlich zu antworten. Er ist froh, dass Berta die Pakete mit Zigaretten bestätigen kann, hatte er doch schon befürchtet, sie könnten verloren gegangen sein. Die Schachtel koste 1,60 Mark und er hofft, das sei nicht zu teuer. Er wartet nun auf die bestellten Fotosachen, weil er von allen Seiten mit Bildaufträgen bedrängt wird. Er freut sich, dass das Geschäft bei Berta so großartig geht und staunt über die unglaublich guten Umsätze auch in der Kriegszeit. Er erkundigt sich nach dem Lehrbuben Walter. Er habe diesem unlängst einen Brief geschrieben. Ob sich daraufhin sein Verhalten gebessert habe?

Die *Spanische Krankheit* geht um. Der Lehrling Philipp hat sie gerade, Lehrbub

¹ Quelle: LEMO

Walter ist schon genesen, und Berta hofft, dass sie davon verschont bleibt. Diese Spanische Krankheit war der Beginn einer fürchterlichen Grippepandemie ¹, die Anfang Februar 1918 in Spanien ihren Ausgang genommen hatte und von dort in die USA eingeschleppt wurde und sich von rasant weltweit ausgebreitete mit verheerenden Folgen. Über 50 Millionen Tote waren am Ende zu beklagen.

Berta berichtet Michael am 12. August 1918 von einem überraschenden Besuch seiner Schwester Therese in Heidenheim und dass sie deshalb nicht zum Schreiben gekommen sei. Sie beklagt, dass die Zigaretten leider noch nicht angekommen seien, sie wären zu dem genannten Preis aber keinesfalls zu teuer. Es regnet nun schon seit zwei Wochen und das Getreide kann nicht geerntet werden. Auch gibt es fast kein Gemüse zu kaufen, und wenn, dann ist es sündhaft teuer. Mit Obst sieht es ebenfalls sehr schlecht aus.

Michael hört wieder vom „Wegkommen“, vielleicht an die Murman-Küste, oder Helsinki, oder gar St. Petersburg. Er lässt sich nicht beunruhigen, und wartet auf Tatsachen. Er fürchtet nur, dass dann wieder sehr plötzlich eine Postsperre den Briefverkehr behindert.

Aber noch bleibt es in Finnland ruhig. Michael berichtet in einem langen Brief:

13.8.1918 *Heute hatte ich schon einen Glückstag, es kam heute Dein liebes Brieflein vom 7. Aug., Deine lb. Pakete No 14 und 15 und ein Brief von Anna an, ich habe mich riesig gefreut, und danke Dir herzlich. Du lässt halt nicht aus, schon wieder hast Du mir so feine Stückchen gesandt, da werde ich noch recht verwöhnt. An Appetit darauf soll's nicht fehlen und ich werde mir solche also als lieben Gruß aus der Heimat recht gut schmecken lassen. Der Rasierapparat kam auch an, da bitte ich um nochmal 2 Stück, ich habe solche beim*

¹ Quelle: Wikipedia

Auspacken gezeigt, 2 Kameraden wollen den gleichen haben, sowie je 4 Messer hierzu, und Rechnung beilegen. Auch der Nettel Katalog kam an, die Preise sind ja richtig teuer geworden, da wird es sich nicht empfehlen, welche auf Lager zu nehmen. Der Taslo ist ein ganz einfacher Apparat mit einfachem Objektiv, aber für jetzt geht er schon und nach dem Kriege, wenn wieder bessere Zeiten sind, können wir ihn ja, wenn auch mit Verlust, verkaufen und uns was Gutes aussuchen. Auf jeden Fall freut es mich, dass Du Dir einen Apparat bestellt hast, zu Personenaufnahmen die ja hauptsächlich in Frage kommen, wird er tadellos sein.

Heute habe ich auch schon für Anna Schuhe gekauft, ich denke, dass sie solche immer noch brauchen kann, wenn sie vielleicht auch schon welche hat. Es ist nichts Feines, aber ich glaube, was gutes zum Strapazieren. Die Größe wusste ich nicht mehr so genau, aber ich glaube 39, auf alle Fälle werden sie groß genug sein und wenn zu wirklicher Zeit der Schuh auch nicht so zierlich ist, das wird nichts ausmachen. Ich werde nochmals ein Paar No 38 kaufen, mit dem ich Dir, mein Lieb, eine Freude machen möchte, Deine Schuhnummer weiß ich ja auch nicht, aber so annähernd werden sie schon passen. Im anderen Falle kannst Du sie ja auch wieder verkaufen, für solche Sachen wird es schon Liebhaber geben, der Preis ist M 60,00 finnisch, d.i. deutsch M 48,00. Geld darfst Du mir aber keines senden, mein Lieb, nur wirst Du eben in nächster Zeit meine Geldeinzahlungen vermissen müssen. Wenn Frida auch ein Paar braucht, würde ich gerne noch welche senden, schreibe mir bitte darüber.

Nun freut es mich, mein Lieb, dass Deine Krankheit wieder verging und keine ernstlichen Folgen hatte, aber Du solltest halt endlich Dich erholen können. Ich könnte da schon eine solche Wut auf den Krieg bekommen, meinetwegen kann das ganze Elsaß-Lothringen, um das es sich doch letzten Endes dreht, zum Teufel gehen, wenn

wir nur endlich Frieden hätten. Sonst bin ich wieder beruhigt, aus Deinem letzten Briefe spricht wieder recht gute Stimmung, so musst Du Dich eben nochmal zusammenraffen, bis zu einem hoffentlich baldigen Kriegsende, wie gerne würde ich Dir alle Sorgen abnehmen, wenn ich es nur könnte. Der Gedanke, dass ein treues Männerherz für Dich schlägt und sich nach Dir sehnt wird Dich wieder aufrichten und Dich vollends aushalten lassen.

14.8.1918 Die Oberste Heeresleitung (OHL) bezeichnet in einer Besprechung mit Kaiser Wilhelm II und Karl I. (Kaiser von Österreich, König von Ungarn) die Fortführung des Krieges als „aussichtslos“¹

In Heidenheim ist es endlich gutes Erntewetter und die Getreideernte in vollem Gange. Berta denkt an den Jahrestag ihrer Verlobung und wie ihnen nur eine kurze Zeit des Zusammenseins geschenkt war:

18.8.1918 *Heute habe ich mich aber ordentlich nach einem lb. Wort von Dir gesehnt + ich kann auch Deine lb. Brief vom 7. + 8. August mit herzlichem Dank bestätigen. Ich denke es mir furchtbar gar keine Post zu erhalten + bin so froh, daß Du noch gesund bist. Ich wünsche von Herzen, daß Du noch recht lange in Finnland wärest, erstens hast Du ein Bett + zweitens ist es doch nicht so gefährlich.*

Zu Deiner finnischen Auszeichnung gratuliere ich Dir herzlich. Das Band Rot-Gelb ist sehr gut gewählt + mag die Auszeichnung auch beim Tragen zur Geltung bringen. Im Übrigen bin ich ja für Auszeichnungen nicht besonders eingenommen, wenn man ja mit dem Leben davon kommt, dann geht es noch. Haben die finnische Freiheitsmedaille alle Truppen die in Finnland waren erhalten?

¹ Quelle: LEMO

Mit der Luxussteuer kenne ich mich auch nicht ganz aus. Ich glaube zwar, daß auch Platten dazu zählen. Ich wollte erst Deine Antwort abwarten + habe deshalb bis heute noch nichts angemeldet. Jetzt heute Früh kam schon ein Rundschreiben vom Kameralamt wegen der Grundsoldpflicht. Ich will nun heute Mittag persönlich hingehen + zuvor mit unserer Konkurrenz Herr Guthmann darüber sprechen. Ich denke auch, daß diese 10% Steuer die Käufer zu bezahlen haben.

Den Roman lese ich, es ist doch eine kleine Abwechslung. Nachdem ich nicht mehr nachhause gehe zum Essen habe ich über den Mittag schon eine viertel Stunde Zeit übrig für die Zeitung zu lesen. Meine Kriegskost ist ja meistens in 10 – 15 Min. vertilgt. Der Roman gefällt mir ganz gut, man fühlt sich wieder einwenig jung dabei + knüpft manche Erinnerung an frühere Zeiten.

Meinen Apparat habe ich ja bereits bekommen aber noch keine Zeit gefunden eine Aufnahme zu machen. Jeden Sonntag ist etwas anderes. Morgen soll ich zum Hamstern nach Fleinheim mit Frida, + was will man machen man ist gezwungen. Wenn Du halt auch mit gingest dann würde ich mich schon freuen so gehe ich halt weil ich muß. Wenn ich die ganze Woche im Geschäft bin möchte ich lieber den Sonntag zu Hause bei meinem Kinde zubringen, + zu flicken gibt es auch jede Woche etwas am Werktag abend ist es eben zu spät. Deine gewünschten Tageslichtkarten + Tonbad gehen heute ab. Mit Topaskarten kann ich leider noch nicht dienen. Wenn Du vorerst als Ersatz Gaslichtkarten wünschst so schreibe es bitte.

Im nächsten langen Brief geht Berta auf Vieles ein, was Michael in seinen Briefen angefragt hatte:

19.8.1918 *Heute weilen meine Gedanken schon ganz bei Dir. Ich habe die Zeit vor 3 Jahren ins Gedächtnis zurückgerufen + Deine lb. Briefe von der Brautzeit alle wieder durchgelesen. Da fühlte ich mich auch*

wieder für kurze Zeit als Deine glückliche Braut, + alles lebte ich wieder durch, beim Lesen deiner lb Zeilen als wäre es erst gewesen + doch was liegt schon alles hinter uns. Ja, da spricht aus jeder Zeile noch so gute Stimmung + Hoffnung + so froher Mut. Ich wünschte mein Lieb, daß wir beide nochmals so jung an Liebe werden können aber ganz so wird es wohl nicht mehr werden auch diese lange schöne Trauungs- + Frühlingszeit hin. Aber glücklich mit einander + recht lieb zu einander wünsche ich als Ersatz für die lange Trennung + dann, wenn wir erst wissen nicht mehr getrennt zu werden, dann werden wir auch wieder zusammen fröhlich sein können. Nicht wahr, liebster Michael. Ich will mir recht Mühe geben, meine frühere sorglose Fröhlichkeit wieder zu gewinnen damit ich Dein lustiges Frauchen werde.

Gestern habe ich nun mit Frida die Hamster Tour unternommen + will dir nachfolgend kurz davon berichten. Sonntag Früh 8 Uhr verließen wir unseren lb. Rolf + unser Weg führte am Schmittenberg vorbei. Erinnerungen an eine schöne Zeit lebten in meinem Innern auf + ich war ganz in Gedanken bei Dir. Im August auch war es, als wir einige Früh Touren unternahmen + zusammen die Zukunft vor uns aufsteigen sahen. Auch die Erinnerung an Deinen letzten Urlaubs-Sonntag machte mich freudig gestimmt als ich den Berg hinauf ging; entstanden da doch die netten Bildchen noch, die mich immer wieder freuen so oft ich sie ansehe. Weißt mein liebster Michael, da bist auch du einwenig wie auf Deinen Jugendbildern einwenig guter + froher Stimmung + auch ich bin nicht gar so griesgrämig + deshalb gefallen sie mir so. Unser Rolf mit seiner Zigarre gefällt mir natürlich so oft ich das Bild ansehe. Wir liefen bis Nattheim immer durch den Wald, dann eine kurze Strecke Landstraße + dann wieder Waldung bis Fleinheim. Um $\frac{1}{4}$ 12 Uhr kamen wir dort an + wurden gut aufgenommen. Ein gutes Mittagessen + nachher Kaffee mit Weißbrot stärkte uns zur Heimreise die wir um $\frac{1}{4}$ 4 Uhr antraten. Es war schön, so immer im Walde

zugehen, + oftmals habe ich Dich an meine Seite gewünscht. Auf dem Weg nach Hause freuten wir uns auf ein Wiedersehen mit Rolf + er wartete am Abhänge des Schmittenberges mit Großmutter auf uns. Unser Pakete wurden auf die Kutsche geladen + bald ruhten wir zu Hause aus. Es waren 26 km. + gehamstert haben wir 12 Pfund Weißwurst + 1 Pfund Butter.

Heute bin ich nun tatsächlich einwenig müde, das heißt heute Früh als ich aufstand spürte ich Kreuzweh man ist doch nichts rechtes mehr gewohnt. Eben ließ ich Deine 6 Pakete von der Post abholen die ich nun auch gleich öffnen will + Dir bestätigen. Es sind die Pakete mit Zigaretten für Capé, die ich nun heute Mittag gleich schicken will + den verauslagten Betrag von M 53,50 Deinem Conto gutschreibe. Nun muß ich schließen es ist schon bald 12 Uhr. Jetzt will ich meinen Brief vollends fertig machen. Eben habe ich zu Mittag gespeist. Heute gibt es eben wieder einen großen Brief. Und eine Bitte auch, ich glaube Du bist immer noch Schreiber, vielleicht kannst Du mir + der Firma K & H auch etwas Schreibfedern spenden. Unser Unkosten Conto muß so gut als möglich eingeschränkt werden. Bist Du übrigens jetzt ständig Schreiber, Du läßt gar nichts mehr verlauten.

Ich habe auch aus Deinem vorletzten Brief erfahren, daß leider meine Ahnung mit der Marmelade eingetroffen ist; so wird auch meine dritte Marmelade wüst aufgeplatzt ankommen. Ich habe wohl ziemlich Raum freigelassen, aber jetzt gärt eben das Gesälz am stärksten. Ich schicke nun vorerst lieber keine mehr bis es wieder kälter ist, sonst hast Du doch nichts davon + das Geld dauert mich dann. Im September kann ich es dann eher riskieren. Philipp ist heute wieder ins Geschäft gekommen. Er war nun gerade 14 Tage krank. Deinen Brief habe ich ihm gegeben, er kam gerade als er krank war. Ich fragte ihn, was Du geschrieben habest. Nun fing er eben an zu weinen. Ich sagte ihm, daß ich es Dir natürlich

geschrieben hätte + wenn ich mal eine Stunde fort sei, müsse ich mich eben auf ihn verlassen können. Er war ja die letzte Zeit etwas besser, Herr Merker kam vor einigen Wochen + erkundigte sich nach Walter, da habe ich natürlich seine Bubenstreiche alle erzählt + nun zieht es auch besser bei ihm. Er ist gar nicht so dumm, wie ich anfangs glaubte, er hat fast eine bessere Auffassungsgabe wie Philipp. Ich muß eben recht hinterher sein. Philipp ließ ich in letzter Zeit die Kontorarbeiten machen + Walter Magazin- + Ladenarbeiten. Philipp sollte halt gut eingelernt sein in Kontorarbeiten bis Du kommst, damit Du eine Hilfe hast + eine schöne Handschrift hat er ja auch. Jetzt wird er sich wieder recht Mühe geben auf Deinen Brief hin, es ist gut, daß Du geschrieben hast, somit wissen sie doch, daß ich Dich verständigte.

Jetzt leb wohl mein guter Michael. Auf ein baldiges Wiedersehen sich freuend grüßt + küßt Dich herzinnig Deine glückliche Berta.

Soeben telefonierte Herr Capé über Deine Cigaretten-Ladung hocherfreut, Du sollst doch kaufen was zu kaufen sei bis 20.000 St. Hier sind die billigsten 10 Pfennig.

Michael schickt am 20. August 1918 eine Postkarte aus Tavastehus, wo er das Massengrab der gefallenen Soldaten fotografiert. Die Einwohner von Tavastehus halten diese Grabstätte sehr in Ehren. Im nächsten Jahr soll dort ein schönes Denkmal für die 53 gefallenen Deutschen errichtet werden, die dort begraben liegen.

Berta berichtet am 21. August 1918 in ihrem Brieflein an Michael, dass Rolf nun zum ersten Mal mit ins Schwimmbad gehen durfte, weil Frau Langheinrich sie begleitet hat. Der kleine Hurler durfte im Fußkübel sitzen und hat seine Mutti wegen der Bademütze fast nicht erkannt. Am besten gefallen ihm die vielen Kinder und die Sprünge ins Wasser; da kommt er aus dem Staunen nicht heraus.

Über die Luxussteuer auf alle Fotosachen, auch Filme, Platten, Kassetten ist sie nun genau informiert. Sie war dazu persönlich beim Amtmann. Man muss elf Prozent Steuer dem Käufer aufrechnen, den Verkauf täglich eintragen und monatlich das Entgelt an das Kameralamt abliefern.

Sie freut sich schon sehr auf die angekündigten Schuhe für Anna und sich selbst. Sie hofft, dass diese nicht auf dem Weg gestohlen werden. Und auch, dass diese von guter Qualität sind, denn die Schuhe, die man für teures Geld hier bekommt, hätten ein sehr schlechtes Oberleder und brechen, bevor man sie wieder besohlen muss.

Berta schreibt in ihrem Brief am 25. August 1918, von einer unerwartet reichen Ernte, die bei gutem heißen Wetter eingebracht worden ist. Sie möchte wieder nach Hürben zum Hamstern fahren. Dazu möchte sie auch Zigaretten mitnehmen und bittet Michael, so viele zu schicken, wie es nur geht. Und sie möchte nach Ulm fahren und diesmal sogar den kleinen Rolf mitnehmen. Dort wird sie Michaels Schwester Anna bei Therese treffen. Berta möchte zum Zahnarzt und Frauenarzt in Ulm. Den Ring, den Dr. Krauss nach der Geburt an den Muttermund eingelegt hatte, habe sich herausgeschafft. Ob beim Schwimmen oder sonstigen Bewegungen, sie weiß es nicht und ist gespannt, was der Arzt dazu sagt.

Außerdem möchte sie zwei Zähne richten lassen. Zwar hat der Dentist Klinger im Hause diese unlängst mit Plomben versehen, wegen des harten Brots seien sie aber schon wieder heraus gebrochen. An den Zähnen will sie nicht sparen, die eigenen Zähne seien Gold wert!

Bubi fragt so viel nach seinem Papa. Er schreibt Briefe, oft zehn Stück am Tag. Bei jedem Briefschalter sagt er, „Brief Papa einwerfen“.

Am 25. August 1918 wird bei den bayrischen Gebirgsjägern in Finnland der Namenstag des König Ludwigs von Bayern festlich begangen. Mit einem Gottesdienst, Festrede und Konzert und abends sogar noch Tanz. Michael fände

es eigentlich ganz schön, wenn es nicht so militärisch wäre. Das Vergnügen stelle sich leider nicht auf Kommando ein. Er hat sich freiwillig für das Zuhausebleiben gemeldet und nutzt die Zeit für innige Gedanken an seine Berta; das ist ihm eine größere Freude.

Auch er erinnert sich an den Jahrestag vor drei Jahren. Den Morgenspaziergang damals würde er nie vergessen, seine unbeholfene Schüchternheit. Vor lauter Ängstlichkeit hätte er sein Geständnis reichlich dumm angebracht. Aber Berta hätte seine treuen und ehrlichen Absichten gleich verstanden. Nie würden sie diesen Sonntag bereuen müssen. Ein fester Glaube an eine gemeinsame glückliche Zukunft hält ihn aufrecht, lässt ihn die Demütigungen leichter ertragen, denen man beim Militär ausgesetzt ist. Er träumt von den Flitterwochen, die erst beginnen würden, wenn der Friede sie für immer vereint.

Am 28. August 1918 berichtet er von seinen vielen Fotoaufträgen und bestellt weiteres Material bei Berta. Er könne aber im Moment nicht alle Wünsche der Kameraden erfüllen, weil er als Schreiber zu viel Arbeit in der Kanzlei hat. Die gewünschten Schreibfedern kann er aber leider nur gegen Rechnung schicken. Sie hätten selbst nur sehr wenig Material; jeden Fetzen Papier müsse man verantworten. Der Abteilungsfotograf hätte vor einigen Tagen nach ihm verlangt, aber sein Batterieführer wird ihn wohl nicht weglassen.

28.8.1918 Die Rückverlegung deutscher Truppen in die Siegfriedstellung beginnt auf breiter Front. ¹ Die Siegfriedstellung (auch Siegfriedlinie genannt) war eine Defensivstellung der deutschen Truppen an der Westfront in Nordfrankreich. Sie war etwa 160 km lang und erstreckte sich von Arras bis Soissons. Sie wurde gebaut, um die Frontlinie um 50 km zu verkürzen. Das war nach den schweren Verlusten bei der Sommeschlacht beschlossen worden, um Menschen und Material zu sparen. Dadurch konnten 13 Divisionen gespart werden. Allerdings wurde auch ein Frontvorsprung dafür aufgegeben. Der Rückzug zu dieser Linie fand im März

¹ Quelle: Wikipedia

1917 statt. Bei diesem Rückzug wurden systematisch alle Unterkünfte, Infrastruktur und Versorgungseinrichtungen zerstört und 125.000 Bewohner dieser Region zwangsevakuiert. Am 28. September 1918 wurde sie von britischen Divisionen durchbrochen. Dies leitete das Ende des 1. Weltkriegs ein.

Michael schickt am 31. August 1918 Berta drei Aufnahmen vom Grab der 53 Soldaten in Travastehus und bittet Berta, diese Fotos im Schaufenster des Ladens auszustellen und das Band seiner finnischen Auszeichnung könne dabei in der Ecke Verwendung finden. Leider gibt es in den Briefen keine näheren Informationen über dieses Grab der gefallenen Soldaten. Wir wissen nicht, unter welchen Umständen sie zu Tode kamen.

Michael legt in seinen Briefen immer wieder Geld bei, das er durch das Fotografieren einnimmt. Berta solle dieses Geld ins Geschäft einlegen. Er führt Buch über alle Einnahmen und Ausgaben und wird Berta gelegentlich zum Abgleich einen Auszug schicken.

Am 4. September 1918 kann Berta den Empfang gleich zwei seiner lieben Briefe bestätigen. Sie ist gerührt über den Verzicht auf das Tanzvergnügen und hätte es schon verstanden, wenn er sich im tristen Alltag im Felde ein wenig Abwechslung gegönnt hätte. Über das Geld und Geschäftliche schreibt sie:

4.9.1918 *Die beigelegten je M 20,00 zu/s M 40,00 lege ich wenn alles beisammen ist ins Geschäft. Meinst du nicht, daß Herrn Knödler auf deine Einlage hin denkt, daß Du das Geld durch photographieren verdient oder evtl. glaubt, mein Lohn reicht gut. Ich will es Dir ganz überlassen, wohin Du Dein Verspartes bringst. Im Geschäft trägt es uns natürlich mehr ein + ich sehe auch darauf, daß unsere Einlage auf die Höhe des Knödler kommt; sonst kommen wir zu langsam voran. Ich konnte v. meinem Lohne bis heute noch nichts weg tun, leider, daß es so ist. Ich bin vielmehr noch rückständig Schuhe M*

50,00 + sonstige Anschaffungen M 25.- auf nächstes Jahr ein Kleid, welches ich kaufte M 75,00. Nun braucht Bubi Schuhe die Anna von Kempten besorgt, kosten auch M 15,00 ein Winteranzüge + Mantel der Arbeitslohn auch M 15,00 + so braucht man eben immer. Einen Winterhut sollte ich auch haben, aber ich weiß noch nicht, die Kosten auch M 50,00 bis M 60,00. Das verdiene ich eben nicht. Das Leben ist eben zu teuer heute. Ich sage es daher anstandslos wenn Knödler kommt + Miete verlangt, so will ich Aufbesserung. Ich schaffe den ganzen Tag + soll noch Geld zusetzen, das paßt mir jetzt nicht mehr.

Berta gewinnt immer mehr Selbstvertrauen, sich und ihre Arbeit auch im Lichte von Herrn Knödler zu sehen und will dafür kämpfen, mehr Gehalt zu bekommen.

Michael antwortet in einem ausführlichen Brief:

4.9.1918 *Gestern hatte ich wieder einen Glückstag, es kamen Deine lieben Briefe vom 28. und 29. Aug sowie Deine lb. Pakete No 43 und 44 an und ich freue mich, Dir nun gleich Antwort zu geben. Deine lieben Briefe enthalten verschiedenes, was mich recht freut. Erstens die Bildchen vom lieben Rolf, von Deinem Apparat habe ich also doch den größten Nutzen. Die Bildchen sind sehr nett und gut aufgenommen. Ich muss mich wundern, wie er sich in der kurzen Zeit seit meinem Urlaub gemacht hat, den Fortschritt sieht man auf dem Bilde gut, und an der Kost geht ihm scheinbar nichts ab. Seine Füßchen sind allerdings noch nicht viel gerader geworden. Ich freue mich riesig, wieder ein Bildchen zu haben, die einzige Freude, die ich an unserem Kind haben kann, wie lange wird es wohl noch so sein?*

Nun freut es mich auch, dass die Schuhe angekommen sind und dass sie Dir passen. Ich habe sie einem Urlauber mitgegeben, der sie dann in Deutschland zur Post gab. Da ich bei einer bergischen

Batterie bin, kommen in die Nähe von Heidenheim keine Urlauber und da ist es dann schwer, den Leuten was mitzugeben, sicher ist es nie, da auf den Schiffen etc. so viel gestohlen wird, deshalb bin ich nun froh Nachricht zu haben, dass sie angekommen sind. Deinen Wünschen auf weitere 3 Paar will ich, wenn möglich, gerne nachkommen, hoffentlich sind sie inzwischen nicht teurer geworden. Ich werde sie dann als Paket bei der Post aufgeben, Wertpaket usw. gibt es hier vom Felde aus nicht, ich hoffe jedoch, dass sie gut ankommen, bis jetzt kam ja alles an. Bezüglich Thee und Kaffee für Kappé¹ will ich mich noch erkundigen, es wird wohl recht teuer sein. Zigaretten habe ich wieder abgesandt, Nota lege ich bei. Es sind deswegen immer andere Sorten, weil ich in verschiedenen Geschäften nachfragen und kaufen muss, in den meisten Geschäften kosten die Zigaretten jetzt M 2,00 pro Schachtel die gesandte konnte ich immer noch zu M 1,60 bekommen. Vielleicht könntest Du Kappé fragen, ob er auch noch um Preise von M 2,00 Abnehmer ist.

Die Nudeln sind diesmal wieder tadellos angekommen herzlichen Dank, mein Lieb, als Heimatgruß und in Gedanken bei Dir, will ich sie mir schmecken lassen.

3.9.1918 Der amerikanische Senat fordert die Verhaftung Kaiser Wilhelms II. und die Einleitung internationaler Gerichtsverfahren gegen die Initiatoren des U-Boot-Kriegs.²

Berta findet wieder Zeit für einen längeren Brief an Michael:

8.9.1918 *Nun bin ich von der Frühkirche da + habe soeben meine Sachen zur Hamstertour gepackt. Das Wetter läßt wohl zu wünschen übrig. Gestern war es sehr schön + heute Nacht + heute Früh regnete*

¹ Michael und Berta schreiben diese Namen immer wieder anders

² Quelle: LEMO

es, aber wenn es sich jetzt aufhellt + nicht von oben macht bin ich ganz zufrieden. Um 12 Uhr fahre ich + hoffe um 6 Uhr wieder zurückzukommen. Bubi kann ich nicht mitnehmen, das Wägelchen kostet nämlich M 2,00 Passagiergut M 4,00 ist mir dazu doch zuviel. Gestern Abend mit der letzten Post wurde ich noch durch Dein lb. Brieflein vom 30. Aug. erfreut, für das ich nun herzlich danke. Auch die beigelegten M 20,00 kamen gut an sodaß nun M 80,00 beisammen sind. Hoffentlich kommen die restlichen M 20,00 auch noch an. Dein lb. Brieflein vom 28. Aug. habe ich auch noch nicht bestätigt durch den Besuch des Herren Knödler wurde ich verhindert. Der Käufer hat aus diesem Grunde 11 % Luxussteuer zu bezahlen weil der Verkäufer 10 % v. Entgelt abzuliefern hat. Also 1 Dtz. Platten M 5,00 11% Steuer = 55 Pfennig zus. M 5,55 hiervon 10 % Steuer = 55 Pfennig.

Daß Dein Photogeschäft gut ging merkte ich bereits, es wäre dieses ja sicher schön, wenn Du sonst nichts anderes tun müßtest oder noch Ordonanz wärest, wo mehr Zeit übrig bliebe; aber als Schreiber gibt es natürlich immer viel Arbeit. Ich merkte es auch schon, daß es zuviel ist, + die Nachtruhe sich nehmen, heißt sich versündigen gegen seine Gesundheit. + seine Familie. Des Geldes wegen mache es nicht, Gesundheit ist das höchste Gut. Ich habe vor 3 Jahren auch bis Abends 10 Uhr Bilder gemacht, heute kann ich es nicht mehr + übrigens verdienen wir soviel im Geschäft, daß Du es nicht notwendig hast, wir kaufen nach Friedensschluß das große Haus aber nur wenn Du noch heil + gesund bist. Dieses ist mein Ernst. Habe bereits mit Herrn Knödler darüber gesprochen. Ich meine nun mein Lieb, Du sollst noch Dein Material das Du vorrätig hast aufarbeiten + nur noch soviel nachbestellen, als Dein vorrätigen Film zur Aufarbeitung erfordern. Ich sandte deshalb noch die mit Kartenbrief bestellten Karten ab.

Anna schrieb gestern, daß ich ihr die Schuhe senden solle, sie freue sich sehr darauf. Gestern hat mir Herr Capé von seinem Garten Gemüse geschickt, einen Blumenkohl, den wir uns heute als Festessen haben. Kunsthonig gab es seither nicht mehr, ich hätte zugern gehabt zu Lebkuchen machen. Die erste Sendung Cigaretten ist noch nicht eingetroffen + wie ich aus dem beigelegten Nota gestern ersah, ist eine zweite Sendung unterwegs. Nun wird Dein Konto mehr ausgeglichen sein, ich sende gelegentlich Auszug darüber.

Aus Deinem lb. Brief vom 30. spricht wieder so gute Stimmung was mich recht freut. Die Plattensendung v. Nettel kam schon letzte Woche an. Betr. eines Apparats habe ich noch nichts bestellt. Ich sende Dir vielleicht in nächster Zeit eine Iculiste + Nettelliste zu + wenn Du denkst kann ich dann einen bestellen. Nun mein Lieb, solange Du noch Dein Photomaterial aufarbeiten mußt, bin ich gerne zufrieden mit einem Sonntagsbrieflein + einmal in der Woche mit einem Kartenbriefe. Mein nächster Brief wird Dich über die Unterredung mit Knödler berichten. Für heute ist es Zeit zu schließen, das Essen ist bereits auf dem Tisch. In Gedanken an Dich, unternahme ich meine Tour + bin mit herzinnigen Grüßen + Küssen Deine glückliche Berta. Bubi hat auf einen großen Brief an seinen lb. Papa geschrieben, daß er kommen soll zum Bubi. Gruß an Papa schreiben heißt es immer.

Michael denkt am 8. September 1918 schon an den baldigen Geburtstag des lieben Rolf und er wünscht dem Schlingel und seiner Mama von Herzen Glück mit innigem Dank zu Gott, dass er ihnen ein so gesundes und munteres Kind geschenkt habe und wünscht, dass er alle gesund erhalten möge. Er schreibt ausführlich:

10.9.1918 *Endlich ist das langersehnte Brieflein gekommen, ich danke Dir herzlich für Dein liebes Schreiben vom 2.9. Ich dachte mir schon,*

dass durch Deine Fahrten nach Ulm noch Arbeit liegen blieb, da kostet es immer einen Kampf, wieder auf das Laufende zu kommen. Dein Arztbericht ist eigentlich nicht angetan, mich zu beruhigen. Erst hieß es doch, dass du den Ring nur ein paar Monate zu tragen hättest, nun hat es aber den Anschein, dass das für längere Zeit sein soll, jedenfalls ist nicht alles so, wie es sein soll. Ich hätte vom Arzt gerne nähere Aufklärung. Mit Schreiben lässt sich da aber jedenfalls nicht viel machen, bei meinem nächsten Urlaub aber, den ich bald wieder zu erhalten hoffe, wollen wir miteinander zum Arzt gehen und da möchte ich dann um volle Aufklärung bitten. So ist es halt mit diesem Krieg, wenn ich bei Dir gewesen wäre, wäre es sicher nicht vorgekommen, da hättest Du Dich schonen können, ich hoffe aber und bitte Gott, dass Du wieder ganz gesund wirst. Ich habe im Sinn, mir auf Weihnachten meinen Urlaub herauszuschinden, es soll eine Verfügung bestehen, nach der alle Verheirateten, die noch kein Weihnachten mit ihrer Familie erlebt haben, berücksichtigt werden sollen. Ich muss mich noch näher erkundigen, jedenfalls werde ich mein möglichstes tun.

Du wirst nun froh sein mit Deinen Zähnen wieder in Ordnung zu sein, auf das Geld kommt es doch in dieser Hinsicht nicht an, Gesundheit ist die Hauptsache. Ich sollte auch zum Zahnarzt, aber hier im Felde mag ich mich nicht schinden lassen und schließlich mehr verderben, als gutmachen, in Urlaub aber muss ich daran glauben.

Zigaretten habe ich ja noch ein paarmal abgesandt. Selbstverständlich bin ich damit einverstanden, wenn Du M 2,00 dafür bekommen kannst, solche kosten ja jetzt sowieso M 2,00. An Kappé habe ich keinen Preis geschrieben. Eine Kleinigkeit darf man ja schon daran verdienen, man hat ja auch das Risiko, wenn eine Sendung gestohlen wird, zahlt mir niemand etwas. Die M 100,00 sind auch angekommen, aber in Zukunft kein Geld mehr senden, soviel habe

ich schon, dass ich solche Sachen kaufen kann, und mir kann es gleich sein, ob ich das bare Geld oder Ware heimsende.

Michael ist doch sehr besorgt über die Gesundheit seiner Berta. Und er hofft, dass er endlich auch einmal an Weihnachten Urlaub bekommt. Berta hat nun doch entgegen seinem Wunsch, die Auszeichnung in die Zeitung setzen lassen. Es ist wohl üblich, solche Ereignisse in der Stadtpresse mitzuteilen. Michael freut sich zwar darüber, aber er gibt nichts auf Eiserne Kreuze oder andere Auszeichnungen, lieber möchte er gesund heimkommen. Michael stellt richtig, dass er bei der Kanzlei immer wieder beides machen müsste, Ordnananz und Befehlsempfänger. Er unterstützt Berta, die bei Herrn Knödler für sich ein höheres Gehalt erkämpfen will:

11.9.1918 *Ich bin sehr dafür, dass Du ihm mal reinen Wein einschenkst, er wird wohl von seiner Familie wissen, was das Leben kostet und es wundert mich, dass er nicht schon lange von selber aufgebessert hat, er ist doch sonst so verständig. Es wird wohl noch eine Zeitlang dauern, bis wir Knödler's Einlage erreicht haben, aber mit der Zeit wird es auch gehen, dann ist es schon eher der Mühe wert. Wie stehen wir denn eigentlich zurzeit, ich meine mit Mutters Geld 7 1/2 Mille.*

Berta ist nun eine Woche gar nicht zum Schreiben gekommen. Der Lehrbub Walter war acht Tage krank, es gab viel neue Ware auszupacken und auch viele Kunden im Laden zu bedienen. Die Fotos von Tavastehus möchte sie gerne in den neu zu gestaltenden Auslagen unterbringen. Sie hat in Hürben zehn Pfund Erbsen, Butter und Weißmehl gehamstert und möchte als nächstes mit Therese nach Altheim. So müsse nun jeder Sonntag ausgenutzt werden, damit man Vorräte im Haus hat. Zu dem Geschäftlichen und ihren Gehaltsvorstellungen schreibt sie an Michael:

12.9.1918 *Deine in Briefe gesandten M 100,00 habe ich gut erhalten + ins Geschäft eingelegt, nun hast du M 350,00 zusammen eingelegt, Du*

verdienst doch auch etwas + ich habe immer nichts + muß mich doch auch jeden Tag plagen. Knödler hat mir letzte Woche gleich ohne etwas zu sagen auf M 170,00 aufgebessert. Das ist ja ganz schön aber es reicht mir eben trotzdem nicht. Für die Miete hat er M 320,00 aufgeschlagen, das kann man lassen obwohl mir M 300,00 lieber gewesen wären. Ich sagte ihm, daß ich das erste ¼ Jahr von der Kasse bezahlt hätte + nun die M 80,00 wieder ins Geschäft als Rückzahlung für Miete einlegen werde + Herr Knödler meinte ja so könne ich es tun. Nun muß ich also bis 1. Okt. M 160,00 Miete beisammen haben, aber mehr wie M 80,00 kann ich nicht zusammen bringen ich muß eben M 80.- abheben für Quartal April – Juli. Nun wollen wir rechnen, wir sind ja Eheleute + das gehört zusammen.

Mein Monatsgehalt	M 170,00
Kostgeld b/ Mutter für 2 Pers.	M 100,00
Miete monat. ca	M 30,00
Lebensversicherung zus.	M 14,00
<u>Kindersversicherung</u>	<u>M 3,00</u>
	<u>M 147,00</u>

Nun habe ich noch ganze M 20,00 übrig mit denen ich meine Kleider, Schuhe, + sonstigen Ausgaben zu bestreiten habe + das kann unmöglich reichen. Was ist bitte Deine Ansicht?? Meine Ansicht ist, nach 3 Jahren aufopfernder Arbeit ist ein Gehalt von mindestens M 200,00 nicht zuviel. In den Fabriken verdienen die Mädchen M 70,00 – 100,00 in 14 Tagen. Frl. Striebel hat b/Oberdorfer M 160,00 + ist doch gewissermaßen Anfängerin. Ich mein nun, daß ich bis 1. Januar wenn Du willst so weiter arbeiten kann, aber ab 1. Januar möchte ich mindesten M 200,00 haben. Das schaffen macht mir Freude + das Geschäft bringe ich auch in die Höhe, aber ich möchte wenigstens soviel verdienen, daß ich leben

kann + man sollte auch etwas auf die Seite bringen, was bis jetzt in 3 Jahren unmöglich war. Es ist ja möglich, daß uns Knödler bei einer Aufnahme etwas extra überschreibt aber immerhin dürfen wir uns auf dieses nicht verlassen. Er kann so gut zu etwas kommen, wenn man so kleine Unkosten hat. Unser Bankkonto ist heute M 20.000,00. Im August hatte ich M 4.700,00 Ladenkasse + M 1.900,00 Tagbuch. Herr Knödler sagte, daß ich diesesmal im Laden sogar Dillingen überflügelt habe. Ich meine nun, Du sollst mit Dillingen brieflich etwas in Fühlung bleiben, vielleicht schreibst Du gelegentlich + läßt unter anderem durchblicken, daß das Geschäft immer gut gehe, dann wissen sie doch, daß ich dich auf dem Laufenden halte. Sollte ich freiwillig bis Januar keine Aufbesserung haben so meine ich, daß du selbst deswegen schreiben solltest Herr Knödler ist da ja sehr feinfühlig + wird dann vielleicht überhaupt mehr bezahlen, wenn er weiß, daß Du v. mir unterrichtet bist. Man kann ihm ruhig aufführen aus wieviel sich meine monatlichen Ausgaben zusammensetzen. Nun ist es mein Wunsch über diesen Punkt ganz genau von Dir zu erfahren, genau so wie ich es frisch v. der Leber geschrieben habe. 1. Was Du dazu meinst resp. Deine Ansicht + 2. was Du zu tun gedenkst?

Nun wirds ja schon so herauskommen mein Lieb, daß ich meine Schuhe nicht bezahlen kann oder erst nächstes Jahr. Ich habe auch M 100.- abgeschickt, die Du nun erhalten haben wirst. Es ist mir schon durch den Kopf gegangen, ob Du bei dem Schuhbesorgen nicht Geld verlierst, wenn doch eine Mark deutsch nur 80 Pfennig finnisch ist. Ich verstehe es nicht recht. Du hast 60,00 finnisch bezahlt + schreibst d. ist M 48,00 Deutsch. Um diesen Preis habe ich an Anna die Schuhe verkauft + auch so zu Hausfrau gesagt. Hast Du nun wohl die M 100,00 Deutsch M 80,00 finnisch erhalten, dann würde es ja nur ein Paar reichen + hättest noch M 20,00 finnisch übrig?

Berta rechnet ganz genau und kämpft für ihr Recht. Unglaublich, wie selbstbewusst sie mit 25 Jahren ist, so ganz auf sich selbst gestellt, und mit klarem Verstand die Lage analysiert. Trotzdem bittet sie um den Beistand von Michael, sie möchte, dass ihre Vorstellungen und Forderungen in großem Einverständnis mit ihm umgesetzt werden.

Von Rolf berichtet sie, wie goldig er jeden Abend ihr Täschchen nimmt und die Briefe vom Papa liest. Michael ist gespannt, was Berta über die Unterredung mit Herrn Knödler berichten wird und hofft, dass sich dieser sich in der Gehaltsfrage entgegenkommend zeigt. Berta schreibt:

17.9.1918 *Wie ich am Sonntag vermutete. Gestern + heute schon wurde ich mit einem so lieben Brieflein beglückt, für das ich Dir herzlich danke. Wie gerne hätte ich auch gelesen, daß Du von mir ein Brieflein erhalten hättest. Leider habe ich Dich die letzten 14 Tage im Schreiben etwas vernachlässigt; aber mein Herz + meine Gedanken waren ja immer bei Dir. Jede freie Minute benütze ich natürlich zu einem Brieflein, das ist doch unsere einzige Freude die wir von einander haben.*

Vor dem Essen wurde ich noch mit einer traurigen Mitteilung benachrichtigt. Unserem Philipp sein Vater soll gefallen sein durch eine Fliegerbombe. Näheres weiß ich noch nicht. Ich habe ihn gleich nach Hause geschickt. Es trifft eben wie ein Schlag + ich bin wieder von Neuem in Sorge. Man darf nicht ruhig sein bis man sein Liebstes für immer bei einem weiß. Nun hätte der Vater heute oder morgen in Urlaub kommen sollen, wie mag so eine Nachricht auf einen hereinbrechen, + niederschmettern. Ja mein lb. Michael man sollte eigentlich nicht klagen wenn man gesund ist. Du hast recht in Deinem lb. Brief vom Sonntag 8./9. Trotz des Unglückes + Leidens, das wir immer von einander haben müssen dürfen wir nicht klagen. Gott hat uns alle Tage aufstehen + unserer Arbeit nachgehen lassen + Du bist noch unversehrt. Unser lb. Kind hat auch seine geraden

Glieder + fünf gesunde Sinne. Wir wollen dafür an seinem Geburtstage den wir diese Woche noch leider ohne den lb. Papa begehen, von neuem Gott danken für alles + ihn bitten, daß Du wieder glücklich zu uns heimkehrst. Bubi betet ja jeden Abend für den lb. Papa + gestern hat er wieder dem Mond + den Sternlein seine Grüße aufgetragen. Das Gebetlein Schutzengel mein, spricht er nun ganz schön nach. – Am Sonntag hattest Du so große Sehnsucht nach Deinen Lieben. Mein Lieb, auch mir geht es Sonntags oft so, da kommt das Alleinsein oft recht zum Bewußtsein + wie mag es erst Dir sein unter lauter fremden Leuten; auch ich warte mit Sehnsucht auf den Tag an dem wir für immer beisammen sein dürfen.

*In Deinem lb. Brief v. 7.Sept. schreibst Du, daß nun bereits 2 Paar Schuhe gekauft sind + ich danke einstweilen herzlich für die Besorgung. Meine einzige Sorge ist nun, daß sie gut ankommen, Du hast recht, ein Risiko ist die Schickerei immer. Frau Niederberger ist auch Liebhaber wenn die kleine Nummer 60,00 – 70,00 finnische Mark kostet. – Deine lb. Pakete Nr. 91 – 95 gestern Abend schon erhalten. Für die beigelegte Chocolate tausend Dank. Bubi erhält sie zum Geburtstag. Für heute leb wohl mein Lieb. Auf Wiedersehen grüßt + küßt Dich innig Deine glückliche Berta + Rolf.
Ich schreibe Dir noch wegen Philipp Näheres, vielleicht kondolierst Du Frau Holzinger auch.*

Was für eine Nachricht! Nun ist der Vater des Lehrbuben als Soldat umgekommen. Berta wird bei allem Mitgefühl auch in der Sorge um ihren Michael erneut in tiefes Bangen gestürzt. Sie schreibt ihm:

19.9.1918 *Vor allem die Wahrheit, daß Philipp sein Vater durch eine Fliegerbombe getötet wurde. Es ist mir selbst sehr leid um diesen Mann + Vater + geht mir sehr nahe. Man wird von Neuem wieder unruhig + ängstlich. Nun wäre er im Urlaub da so muß man denken + statt dessen ist er tot + kehrt nie wieder. Philipp ist es sehr arg, er dauert*

mich, er weint schrecklich + ist sehr angegriffen. Später will ich Frau Holzinger einen Kondolenzbesuch machen. Ich meine Du sollst Ihr auch einen Beileidsbrief schreiben. In solcher Zeit bedarf man Trost. Vielleicht willst Du erwähnen, daß Du Dich um Philipp wenn Du gesund wieder kehrst annehmen willst + daß er doch bei uns nach der Lehre bleiben kann. Das wird auch eine große Beruhigung für sie sein.

Und sie hat auch eine schöne Überraschung für Michael: Bertas Schwester Anna wird sich mit Emanuel Bauer verloben. Emanuel ist ein Jugendfreund und die Jugendliebe von Anna. Berta kennt ihn deshalb schon gut und ist hocheifrig. Emanuel hat nach langer Zeit Annas Adresse wieder ausfindig gemacht und sie schreiben sich wohl schon länger. Er stammt aus Lambrecht in der Pfalz bei Mannheim. Nun laufen die Vorbereitungen für die Verlobung. Berta schreibt an Rolfs Geburtstag:

20.9.1918 *Heute ist es also 2 Jahre , daß unser lb. Bub zur Welt kam. Wie war ich damals noch so voll guter Hoffnungen, bis in ½ Jahre dachte immer kommt unser lb. Papa + kann die Entwicklung seines Kindes auch gut miterleben. Der Mensch denkt + Gott lenkt. Heute ist es nun unser Wunsch, daß unser lb. Papa gesund wieder kehrt. Wir dürfen nicht murren, Du lebst doch noch + die Hoffnung stärkt uns jeden Tag neu, daß uns nach diesem Kampf ein glückliches Familienleben winkt. Das ist für heute unser innigster Wunsch, eine glückliche Wiederkehr des lb. Papas. Rolf erzählt den ganzen Tag v. Papa; + jeden Tag schreibt er Dir einen oder mehrere Briefe. Alles Papa schreiben, Gruß vom Bubi. Nun war er schon einige male im Kontor als es telefonierte, da will er absolut auch hineinsprechen + drehen. Er hat Dir schon einigemal gerufen + ein Grüßlein gesandt. Einen hellen Kopf haben wir schon + mit seinen klugen Augen spickt er ungemein viel ab. Im Kontor zieht er einfach die Schublade auf nimmt eine Marke macht sie an der Zunge naß + klebt sie auf seinen Brief, dazu nimmt er sein Fäustlein + klopft einigemal drauf.*

Ja Tante + Großmutter lieben ihn auch sehr. Von Tante bekam er eine Sonntagskäppchen + von Großmama Gamaschen zum Geburtstäglein + v. Papa Chocolad. Wie wären wir heute so glücklich beisammen mein Lieb. In Gedanken bin ich immer bei Dir.

Nun naht auch Dein lb. Namenstag wieder + nochmals müssen wir unsere Wünsche dem Papier anvertrauen. Vor allem schenke Gott Dir Gesundheit + eine glückliche Heimkehr zu Deinen Lieben. Gesundheit ist das höchste Gut + daran wollen wir auch zusammen an diesem Tag zu Gott bitten, daß er Dich viele Jahre gesund Deiner Familie erhält + Dich die Freuden eines sonnigen Familienleben genießen läßt. Auch Bubi wünscht Dir von Herzen Glück + Segen, wenn er es auch noch nicht versteht, aber sein unschuldiges Herzlein meint es so gut mit Papa, er kann überhaupt niemand ein Leid zufügen. Dem lb. Mond vertraut er seine Grüßlein + Küßlein z. Zt. wieder an. Mein Wunsch zum Schluß ist nochmals Gottes reicher Segen + ein baldiges Wiedersehen im Frieden.

Michael erreichen diese Zeilen erst später. Zuerst bedankt er sich für den Brief vom 15. und 12. September 1918:

22.9.1918 *Im Besitze Deines lieben Sonntagsbriefleins vom 15.9. danke ich Dir herzlich, mein Lieb, vorerst habe ich aber aus Deinem Brieflein vom 12. noch etwas zu beantworten. Es ist ja ganz nett von Herrn Knödler, dass er Dich von selbst aufgebessert hat, aber es ist natürlich zu wenig. Ich habe deshalb gleich einen Brief an Knödler geschrieben, Konzept lege ich bei. Er kann das sicher nicht übernehmen, nachdem Du schon 3 Jahre jetzt fast umsonst gearbeitet hast und das Geschäft verträgt es ja. Wenn ich zu Hause geblieben wäre, würde der Umsatz auch nicht höher sein, aber die Unkosten doch natürlich höher. Schließlich hat ja Knödler recht, wenig zu zahlen, wenn wir uns nicht rühren, denn in Geldsachen sorgt natürlich jeder zuerst für seine eigenen Leute. Wenn ich wieder zu*

Hause bin, werde ich auch nicht mehr um ein Bagatell arbeiten, soviel muss herauskommen, dass man anständig leben und dabei noch etwas auf die Seite bringen kann. Ich bin nun gespannt, was Knödler auf meinen Brief hin macht. Er wird natürlich rechnen, dass Du noch Unterstützung beziehst und im Photogeschäft verdienst, aber das geht nicht daher, dass Du dabei das Geschäft nicht vernachlässigt hast, beweisen Deine Umsätze. Die Wohnungsmiete ist ja nicht hoch, das passt schon, wird es auch nach dem Kriege so bleiben? Denn da kostet doch der Laden mehr Miete.

Deine Ladeneinnahmen sind ja ganz kolossal, das wird Dich ja riesig freuen, dass Knödler sagen musste, dass Du das Dillinger Geschäft überflügelt hast, und mich freut es auch recht, ich möchte es im Frieden auch so weit bringen, dass meine Umsätze höher werden, wie die Dillinger.

Dass meine Geldsendung in Briefen gut angekommen ist, freut mich. Mit Feldpostanweisung wollte ich es nicht schicken, weil da jetzt so genau kontrolliert wird, auch mit den abgehenden und ankommenden Päckchen ist es so, alles muss jetzt durch einen Offizier geprüft und unterschrieben sein. Meine Zigarettsendungen werde ich nun einstellen müssen, auch schon deshalb, weil jetzt zu teuer. Gestern sandte ich noch 2 Päckchen Nr 99 und 100 ab, dabei sind 10 Schachteln Leyona unberechnet, diese bitte ich, für mich aufzuheben.

Nun bin ich recht erfreut von Deinem Sonntagsbrieflein, mein Lieb, das mir wieder herziges vom lieben Rolf berichtet, und mir sagt, dass er seinen Papa doch noch nicht vergessen hat. Ja, die schönste Zeit wäre jetzt, und das drolligste Alter, nun es wird schon recht bald Frieden werden, dass ich auch noch was von dem lieben Schelm habe.

Man spürt den großen Stolz, den Michael auf seine tüchtige Berta hat. Sie hat mit den Ladeneinnahmen Dillingen sogar um einiges überflügelt! Und man spürt auch seine Empörung, dass Herr Knödler nur eine geringe Gehaltsaufbesserung gewähren möchte. Er hat Herrn Knödler wohl unmissverständlich klar gemacht, dass es so von Berta und ihm nicht akzeptiert werden kann.

Berta schreibt ihm und erzählt von der Verlobung ihrer Schwester Anna:

24.9.1918 *Mein Kärtchen vom Sonntag wirst Du nun haben + konntest daraus ersehen, daß ich in Gedanken immer bei Dir war wenn es mir auch kein Brieflein gereicht hat zu schreiben. Nun ist also Annas Verlobung auch vorbei. Es war nur Ihr Bräutigam da, der Bruder konnte nicht weg vom Geschäft. Gestern Abend kam dann Herr Kusterer ein Freund von ihm. Es wäre halt für mich alles noch schöner gewesen, wenn Du an der Feier hättest auch teilnehmen können. Herr Bauer ist ein ruhiger Herr so ruhig wie Du, früher war er ja schon lebhafter + lustiger, aber der Krieg läßt so eine Stimmung nicht mehr aufkommen. Ich denke, daß Ihr zwei gut zusammen harmonieren werdet. Mutter ist nun recht froh, daß sich Anna dazu entschließen konnte. Ihr Bräutigam will sich bald Kriegstrauen lassen. Gestern hat er einen Besuch b. Herr Gottschick gemacht. Anna würde eben jeden Monat M 120,00 Unterstützung bekommen + das möchte ihr Bräutigam ihr gerne zufallen lassen. Den Hochzeits-Urlaub möchte er gerne über Weihnachten haben + da kämst Du ja auch, dann wäre es doppelt so schön.*

Nun will ich Dein so liebes Brieflein vom 11.Sept. beantworten. Recht hast Du schon, Herr Knödler sollte gut wissen was das Leben heute kostet. Sein Haushalt wird unter M 600,00 nicht abschließen. Wenn ich ja Mutter nicht hätte, müßte ich meinen Haushalt selbst führen, + dann hätte ich ja nie mit diesem Gelde auskommen können, denn ein Mädchen müßte ich ja haben. Nun will ich es einmal Dir überlassen. Unsere Einlage mit Mutters Geld ist 8 ½

Mille + die M 350,00 v. Dir, dann sind es mit Deinem Photo-Überschuß 9 Mille. Wenn ich nun auch mehr habe, so sollte ich auch jeden Monat etwas einlegen können. Vielleicht kannst Du mir noch 100 Sch. Zigaretten besorgen à M 1,60 damit ich wieder einen kleinen Nebenverdienst habe. Ich komme natürlich nicht so schnell aufs Laufende. Wie ich aus Deinem Konto Auszug ersah hast Du die ersten 2 Pr. Schuhe nicht berechnet. Ich hätte gerne diese M 100,00 dazu gegeben aber nun hat Anna in Mannheim mein Bild fürs Schlafzimmer gekauft. Eine ital. Madonna zu M 84,00. Nun wollte sie mir als Hochzeitsgeschenk M 50,00 an dem Bild zahlen, aber ich sagte, das ist zuviel. Nun braucht sie mir die Schuhe mit M 48,00 nicht zahlen, dann haben wir M 36,00 als Hochzeits Geschenk + das ist genug. Anna hat selber nun viel zum kaufen. Das Bild freut mich überaus + es wird auch Deinen Beifall finden, nun habt Ihr beide eben mir das Bild geschenkt. Die Rasierapparate hätte ich schon zum Ankauf berechnet, aber da ich den ersten nicht bezahlte + nicht berechnete so dachte ich, daß derselbe somit nun bezahlt ist. Die Schuhe kamen gestern an, Gottlob ich bin doch unruhig gewesen. Frau Niederberger + Hausfrau lassen herzlich danken sie sind überaus froh. Liebhaber gäbe es noch viele aber es ist für uns doch ein Risiko somit wird es besser sein wenn wir davon absehen.

Berta ist äußerst tüchtig. Selbst bei den Hochzeitsgeschenken wägt sie ab, hat ein gutes Empfinden für das richtige Maß und findet Wege, wer sich wie daran beteiligen kann. Im künftigen Schlafzimmer wird also einmal eine italienische Madonna¹ für 84 Mark an der Wand hängen und sie wird sich immer daran erinnern, dass die eine Hälfte von Anna und die andere Hälfte von Michael geschenkt ist.

Berta bedankt sich für den Empfang der ersehnten Briefe:

¹ Diese Madonna hing noch Jahre über den Betten von Rudolf und Trudel

25.9.1918 *Gestern Abend kam die ersehnte Post an + hat mich recht befriedigt. Ich kann Deine lb. Brief vom 14. + 15. Sept. mit herzinnigem Dank bestätigen. Aus Deinem lb. Briefe vom 14. spricht besonders gute Stimmung, die Sonntagsstimmung war schon nicht so gut. Lachen mußte ich, als ich las, daß für Dich die Hamsterbesuche peinliche Besuche wären. Ich denke wieder an die Hamstertour in Altheim. Ja mein Lieb, wenn Du heim willst, so mußst Du das schon mit in Kauf nehmen, wenn Du nicht hungern willst; + ich bin überzeugt, daß Du es auch bald fertig bringst. Es freut mich natürlich selbst, wenn es Dir möglich ist ab + zu durch photographieren etwas zu verdienen. Wir kommen doch eher vorwärts + danach strebe ich auch, daß wir Knödler erreichen. Ich freue mich immer königlich, wenn ich als Einlage v. Dir etwas erhalte; + ich weiß es auch gut, daß Du das Geld im Felde oder jetzt in Finnland gut verbrauchen könntest nachdem dort doch Gelegenheit geboten ist, manches mitzumachen. Ich bin daher immer recht befriedigt + bringe auch gerne das Opfer das ich bringen muß, weil ich weiß, daß Du auch sparst + für uns sorgest.*

Betr. dem Hauskauf habe ich selbst den Anfang gemacht + zwar aus diesem Grunde. Man hört so manches sagen, daß nach dem Kriege das Geld verliert oder daß man vom Vermögen nimmt. Aus diesem Grunde schon wäre es dann gut, wenn es fest angelegt wäre. Wir haben halt ca. 20 – 22 Mille auf der Bank + es kann gut sein, daß es 30 Mille bis Kriegsende reicht. Es wird natürlich auf alle Fälle abgewartet was für einen Verlauf die Verhandlungen nehmen + dann mußt Du wieder glücklich kommen. Als Anzahlung kämen nur die 20 – 30 Mille in Frage, Herr Knödler hat nichts erwähnt, daß er noch mehr hereinstecken will + auch nach früheren Bemerkungen nicht. Es sind ja überhaupt nur Pläne + ohne Dich wird es nicht gemacht. Wir müssen natürlich sehen, daß wir etwas Eigenes bekommen + was ist sonst noch in guter Lage zu haben?

Ich warte nun ebenso gespannt auf Deine Antwort betr. der Gehaltsfrage. Heute hat Herr Knödler schon telefoniert, er ist bis 1. Dezember zurückgestellt. Mir ist es natürlich auch lieb, wenn Du schon früher schreiben willst. Wenn ich schon ab 1. Nov. M 200,00 bekäme, ich will es diesmal Dir überlassen, wenn Du meinst kannst Du ja Deinen Brief so schreiben als ob ich nichts wüßte. Ich mag rechnen wie ich will so muß ich eben die M 80,00 Miete für April – Juni abheben + im Okt. die Lebensversicherung mit M 80,00 auch. Ich habe außerdem noch entlehnt v. d. Photokasse ca. M 130,00 für Lampen + Uhr. Sobald ich M 200,00 habe will ich dann jeden Monat gleich in eine Käßlein legen:zusammen.

<i>Miete ca.</i>	<i>M</i>	<i>30,00</i>
<i>2 x Lebensversicherung ca.</i>	<i>M</i>	<i>15,00</i>
<i>Kindesversicherung</i>	<i>M</i>	<i>5,00</i>
<i>Zusammen</i>	<i>M</i>	<i>50,00</i>

Nun bleiben mir noch M 150,00 da wollen wir fürs Leben ca M 100,00 bis M 120,00 bei ganz einfachem Leben annehmen + den Rest zur Beschaffung v. Schuhe + Kleider. Also zuviel ist es nicht, + wenn wir uns nicht wehren kommen wir zu nichts. Jeden Monat den wir schieben ist uns Schaden. Meine Unterstützung geht ihn nichts an + die möchte ich v. neuem Jahre ab gleich auf Sparkasse überschreiben lassen.

Berta hat grundlegende Pläne, und das Sparen hat ein großes Ziel: sie möchte, wenn sich die Gelegenheit bietet, das Haus in der Karlstraße kaufen, in dem nun der Laden ist. Das können wir nicht direkt aus den Briefen herauslesen, aber indirekt so verstehen.

Michael erfreut sich an Bertas lieben Briefen, die längere Zeit unterwegs waren und er weiß jetzt, dass der Vater des Lehrbuben Philipp gefallen ist. Er

hat in der Zeitung gelesen, dass die Familien der ausmarschierten Soldaten in der Heimat zwei Zentner Kartoffeln erhalten. Ob Berta solche empfangen hat? Die Lebensmittel sind nun so knapp, dass die Soldaten keine Waren zum Zwecke des Verkaufs verschicken dürfen, nur noch für den Eigenbedarf. Hauptsächlich mit Zucker und Schnaps wird schwungvoller Handel getrieben. Nun ist dies streng verboten und der Handel und Umtausch wird schwer bestraft. Michael wird also keine Butter durch den Tausch von Kunsthonig oder Saccharin mehr für Berta besorgen können. Die Kontrollen sind zu streng.

27.9.1918 *Ich sitze eben auf Telephonwache und denke dabei an Dich und die liebe Heimat. Wir haben nämlich heute Besichtigung durch den Divisionskommandeur Graf von der Goltz, da musste alles ausdrücken zum Schießen, somit musste ich in die Bresche springen und bis zum Einrücken Telephonwache halten.*

Heute ist wieder einmal ein schöner Tag, mit Sonnenschein, das ist hier eine große Ausnahme, meistens regnerisch und kalt, die Bäume sind schon herbstlich gefärbt. Es wird ja jetzt auch in Deutschland schon ein wenig herbsteln, aber besser ist es doch immerhin wie hier. Fürwahr, einen recht kurzen Sommer haben die Finnen, da gefällt es mir in Deutschland doch besser. Hier in der Kaserne können wir ja jede Witterung ertragen. Es ist ja wohl etwas langweilig, jeden Tag das gleiche, aber man hat sein Bett und ein Dach auf dem Kopfe, was das wert ist, weiß nur der, der schon wie wir bei jedem Wetter gewandert ist. Deshalb will ich auch nicht klagen, nur möchte ich haben, dass der Krieg recht bald ausgeht und ich recht bald mit meinen Lieben glücklich sein kann.

Eine kleine Bestellung hätte ich heut noch und zwar

200 Gaslichtkarten Efl

100 Gaslichtkarten glänzend

1 Pfundpaket Fixiersalz

Unser Abteilungsphotograph verarbeitet Mimosa-Papiere, ich finde sie bedeutend schöner, wie Satrap. Lass doch bitte auch mal von dort wieder ein Postpaket kommen und schicke mir ein paar hundert Karten, verschiedene Sorten zum Ausprobieren, eventl. lassen wir dann Satrap ausgehen und forcieren eher Mimosa.

Rüdiger Graf von der Goltz war ein deutscher Generalleutnant, Freikorpsführer im Baltikum und Gegner der Weimarer Republik. Seit 1916 Generalmajor, übernahm er im Juni 1917 die 37. Division. Am 25. Februar 1918 wurde er zum Kommandeur der 12. Landwehr Division ernannt, die ab 20. März zur Ostsee-Division umgebildet wurde. Mit dem Verband kämpfte er erfolgreich gegen die aufständischen Roten Garden im finnischen Bürgerkrieg. Als deutscher General in Finnland arbeitete er danach bis Dezember 1918 am organisatorischen Aufbau der finnischen Armee mit. In Würdigung seiner Verdienste erhielt von der Goltz am 8. Juli 1918 den Finnischen Orden des Freiheitskreuzes 1. Klasse mit Edelsteinen und Schwertern.¹

Auch Berta freut sich wieder über die Briefe von Michael. Aber sie bekommt noch keine Antwort auf die Gehaltsfrage mit Knödler. Sie berichtet Michael, wieviel Freude sie am Dekorieren der Auslagen hat, obwohl sie gar nicht alle Ware zur Verfügung hatte, denn die Dauerbrandöfen, Ofenschirme und das Emaille waren so schnell verkauft. Ein Artikel nach dem anderen gehe so langsam aus. Von Bubi berichtet sie, dass dieser der Großmama nicht mehr folgen möchte. Er würde sagen: „Bubi Gass bleiben“.

Michael hat nun Bertas Brief zu seinem Namenstag am 29. September erhalten und ist gerührt vor Freude. Die Fotos von Bubi und Berta lobt er, auch die Gruppierung und die Aufnahme, eine sei allerdings etwas unterbelichtet. Die Verlobung von Anna überrascht ihn völlig und er ist ganz aus dem Häuschen. Natürlich möchte er gerne seinen künftigen Schwager Emanuel kennenlernen.

¹ Quelle: Wikipedia

Berta wartet immer noch auf eine Beantwortung der Gehaltsfrage und ist etwas enttäuscht, dass dieser Brief noch immer nicht eingetroffen ist. Sie war wieder mal beim Hamstern in Hürben und Bissingen. Ihr tun vom zweistündigen Wandern bergauf und bergab, beladen mit 25 Pfund Gepäck, noch alle Glieder weh. Endlich schreibt Michael wieder und geht auf alle Fragen ein:

1.10.1918 *Ich bin in den Besitz Deines lieben Briefes vom 19. und 24. sowie Deiner lb. Karten vom 22.9. und danke Dir herzlich. Auch die Pakete No. 61 – 68 sind gut angekommen, hierfür ebenfalls herzlichen Dank.*

Dein Brief bringt mir also Gewissheit, dass Phillipps Vater gefallen ist, ich habe bereits an Frau Holzinger in dem angegebenen Sinne geschrieben. Es ist arg für die Familie und bringt einem die Schrecken des Krieges so recht wieder zum Bewusstsein.

Nun hätte ich aber auch gerne an der Verlobung Deiner lieben Schwester Anna teilgenommen, dass Du auch mit einem Kärtchen an mich dachtest, freut mich überaus. Meinen neuen Schwager schilderst Du ja ganz nett, da werden wir sicherlich gut auskommen. Soviel ich herausfinde, ist H. Bauer bei Voith und wird also Anna dann nach Heidenheim heiraten, na, da wäre also das internationale Vögelchen doch gefangen. Da ist es natürlich für die liebe Mutter eine große Beruhigung und auch Dich, mein Lieb, wird es freuen, wenn Du Dein Schwesterchen hier behalten kannst. So wird also alles zur allgemeinen Freude werden und der lb. Anna wünsche ich, dass sie recht, recht glücklich wird.

Was Herr Knödler auf meinen Brief hin unternimmt, bin ich gespannt. Ich bin entschlossen, nachdem nun angefangen ist, energisch dahinter zu sein und werde auch eine Auseinandersetzung nicht scheuen, wenn es sein muss. Ich nehme aber an, dass es bei H. Knödler nur dieses Anstoßes bedurfte und dass er sich nobel zeigen wird.

Mit Zigaretten ist also jetzt nichts mehr zu machen, kosten jetzt M 2,00 – M 2,50. An H. Kappé schrieb ich, dass sie M 2,50 kosten, wenn er zu diesem Preise will, werde ich ihm noch senden. Nun freut es mich, dass die Schuhe gut angekommen sind, ich habe immer ein wenig Sorge, wenn ich so etwas auf dem Weg habe, es ist doch ein großer Wert und nachdem nichts daran verdient ist, ein Risiko ohne Gewinnaussicht. Wenn Du ja noch vereinzelt an gute Bekannte, wie Herrn Kappé etc. schicken lassen willst, mache ich es gerne, doch im Allgemeinen ist es besser, die Finger davon zu lassen. Das Hochzeitsgeschenk von Deiner lieben Schwester ist aber zu viel, nachdem sie jetzt auch heiratet, kann es ja schließlich wieder wett gemacht werden. Wird sich die liebe Anna übrigens gleich einrichten? Das wird einen teuren Spaß geben, da waren wir doch noch etwas besser daran.

Berta erhält diesen Brief von Michael erst viel später und macht sich wieder große Sorgen! Sie schreibt:

4.10.1918 *Von einem Tag zum anderen warte ich auf Post + hat sich deshalb mein Schreiben verzögert. Ich weiß nicht, ich fange nun an unruhig zu werden, es ist schon 8 Tage seit dem Eintreffen Deiner letzte Post; + dieser Brief datierte vom 19. Sept. In dieser Zeit kann sich natürlich viel ereignet haben, aber wenn Du nur noch lebst, dann will ich zufrieden sein. Ich denke immer, wenn Ihr weg gekommen wäret, so hättest Du sicher in Deinem letzten Brief eine Andeutung gemacht. Oder Du bist so schwer krank geworden? Ich muß eben noch warten, vielleicht kommt doch bald ein liebes Brieflein + bringt mir Aufklärung. Bubi kann es gar nicht glauben, wenn ich Abends kein Brieflein bringe, daß der Papa nicht schreibt. Er sagte gestern zu mir: „Briefträger Bief bringt, vom Papa“. Wenn ja nichts vorgefallen ist, daß Du nur keine Zeit hast, dann warte ich gerne.*

Von seinem Sonntagsspaziergang am 6. Oktober 1918 sendet er ihr ein liebes Grüßlein. Er hat trotz des nicht gerade einladenden Wetters einen Spaziergang gemacht und hofft, dass Berta auf ihrer Hamstertour in Altheim erfolgreich gewesen war. Er bedauert, dass Berta eine so lange Briefpause durchleiden musste. Fast schon sarkastisch klagt er:

6.10.1918 *Es lag wohl eher an der Postbeförderung, als an mangelndem Schreiben. Du hast schon recht, mein Lieb, man wird mit der Zeit gegen die Ereignisse ganz abgestumpft, ich glaube ja schon lange nicht mehr daran, dass wir siegen, im Gegenteil, ich sage immer, je länger wir noch weitermachen, desto härtere Friedensbedingungen erhalten wir. Mir ist es ja gleich, wie's ausgeht, wenn's nur überhaupt ausgeht und ich wieder gesund heimkomme, unser Auskommen finden wir auf alle Fälle und wenn unser Geld kaputt sein sollte, ist den anderen ihres auch kaputt, aber so weit wird es nicht kommen. Wie die Sache mit Bulgarien sich entwickelt, bin ich gespannt, hoffentlich zieht es den allgemeinen Frieden nach sich.*

Endlich kommt auch die lange erwartete Antwort auf ihre Fragen. Michael äußert seine Ansicht über den Hauskauf, für den Berta mit aller Energie das Geld zusammensparen will:

8.10.1918 *Nun muss ich nochmals auf den Hauskauf zurückkommen. Das Konto auf der Bank ist ja riesig angeschwollen, ich hielt es nicht für möglich. Aber zum Hauskaufen reicht es doch noch nicht, denn alles Geld können wir da nicht abgeben, zum Geschäftsbetrieb müssen wir nach dem Kriege ziemlich flüssiges Geld haben, denn anfangs wird man ohne Barzahlung keine Waren mehr bekommen. Ich habe allerdings auch schon verschiedenes reden hören, dass Geld an Wert viel verlieren könnte, aber ich glaube nicht daran, das sind alles nur Gerede. Was wollte man denn machen ohne Geld, russische Zustände werden bei uns ja hoffentlich doch nicht kommen. Ein so großes Haus mit hoher Schuldenlast wird auch schwer*

drücken. Reizen würde es mich ja schon, etwa Eigenes zu haben, nun warten wir eben ab, was die Zukunft bringt. Herr Knödler hatte ja Glück, solange zurückgestellt zu werden, für sein Geschäft ist es ja notwendig. Wegen der Gehaltsfrage habe ich ja geschrieben und bin gespannt, wie sich die Sache entwickelt. Dein Gehalt ist ja viel zu wenig, das ist klar, dass man damit bei den heutigen Verhältnissen nicht auskommen kann und wir waren ungeschickt, dass wir uns nicht schon früher gerührt haben.

Auch lobt er Berta für ihre geschickten Hamstertouren aufs Land. Da würde er sie gerne begleiten, aber das Hamstern selbst müsste er ihr ganz alleine überlassen, dafür hätte er kein Talent. Berta erzählt von ihrem Besuch auf dem Land und berichtet auch von dem Besuch bei Knödlers:

7.10.1918 *Heute früh um 8 Uhr kam ich von meiner Hamstertour wieder gut heim. Ich fuhr 6:56 am Sonntag hier ab + war bis Abends 7 Uhr in Dillingen; fuhr dann über Offingen heim + war bei Therese über Nacht. Ich habe ganz nett zusammen bekommen in Altheim. Viele Grüße von Schaude, Schnelle, Röger + Gomp. Bei diesen war ich überall + natürlich auch bei deinem Pate Eckert, welche ebenfalls herzlich grüßen lassen. Frl. Eckert hat mir 1 Pfund Butter gegeben aber absolut die 3 Mark nicht genommen, was mir selbst peinlich war. Ich hab wohl Deinem Pate 5 Cigarren gegeben. Die Butter schenkte Sie Dir meinte Sie, weil sie nicht zum schicken ins Feld komme.*

Um 5 Uhr war ich wieder in Dillingen + blieb bis Abfahrt bei Knödlers, die mich sehr gut aufnahmen. Herr Knödler hat mich in der Frühe abgeholt + meine erste Sorge war, daß ich ihm sagte, daß ich schon seit 19. Sept. keine Post mehr habe. Er sagte dann, daß er einen Brief vom 21. oder 23. bekommen habe + als wir bei ihm waren, schaute er nochmals nach, + er datierte vom 21. Sept. Er sagte mir, dann daß Du wegen Gehaltsaufbesserung geschrieben

habest + entschuldige sich, es sei schon zuwenig, aber er sei durch das Fortsein nicht mehr so auf dem Laufenden gewesen. Er meinte, was ich nun denke, dann fragte ich, ob M 200,00 zuviel sei. Herr Knödler meinte dann nein sicher nicht, ich solle nur sagen + nun bot er mir M 220,00 oder wenn ich meine mehr, ich soll es nur sagen. Ich blieb dann bei M 220,00 stehen + es würde mich ja alles recht freuen + ich würde von Neuem wieder arbeiten, aber nachdem ich schon 18 Tage ohne Nachricht bin, weiß ich nicht mehr was ich denken muß. Das einzige was ich mir einrede, ist Verschiebung vielleicht gar der Türkei zu.

Abend 7 Uhr. Inzwischen hatte ich ununterbrochen im Laden zu tun, sodaß ich Deinen lb. Freund Hermann Nester sehr wenig Aufmerksamkeit schenken konnte. Er läßt Dich herzlich grüßen. Ich muß für heute auch aufhören. Die Putzfrau ist schon 8 Tage krank sodaß ich auch dieses noch tun muß. In Gedanken immer bei Dir grüßt + küßt Dich herzinnig Dein treue Berta.

Berta erlebt ein Wechselbad der Gefühle. Sie freut sich natürlich sehr, dass ihre Forderungen bei Herrn Knödler Anerkennung gefunden haben und will mit neuer Kraft gestärkt im Geschäft arbeiten. Aber gleichzeitig ist sie voller Unruhe wegen der lange ausbleibenden Post. Seit 18 Tagen hat sie kein Lebenszeichen mehr von Michael erhalten. Sie fürchtet das Schlimmste und ist immer in Gedanken bei ihm. Dabei schreibt Michael fast jeden Tag. Am 9. Oktober 1918 bestätigt er, ihm gehe es gut, er sehne sich nach Berta und nach Frieden. Von Urlaubern, die zurückgekehrt sind, hört er aufregende Nachrichten aus dem Heimatland. Überall sind die deutschen Truppen auf dem Rückzug, Bulgarien abgefallen, Rumänien will frisch aufrüsten. Er hofft inständig auf einen Waffenstillstand. Der Friede ist nahe und damit die Aussicht auf ein baldiges Nachhausekommen. Er kann fast nicht schreiben, so erregt ist er von diesen Neuigkeiten:

9.10.1918 *O möchte es doch Erfolg haben, wenn wir uns auch als besiegt gelten lassen müssen, wenn wir auch einige Milliarden zahlen müssten, immer besser, als weitermachen und noch ganz verzweifelt werden. Die Übermacht ist nun einmal da, wir Deutsche dürfen auch als Besiegte den Kopf hoch tragen, wir haben mehr geleistet, als für möglich gehalten worden ist.*

Aber Berta hat am 9. Oktober 1918 noch immer keinen dieser vielen Briefe von Michael erhalten und wartet doch so mit bangem Herzen auf ein Lebenszeichen.

Michael dagegen bekommt all die Briefe von Berta und bedauert am 12. Oktober 1918 in einem Brief an seine Berta, dass er daran ganz unschuldig ist, er höre nun auch von anderer Seite, dass eine geheime Postsperre sei. Er versucht durch Urlauber, einen Brief an Berta mitzugeben. Er versichert Berta, es gebe keinen Grund zur Beunruhigung. Ihm gehe es gut, er sei sogar in unheimlich guter Stimmung, weil Aussicht auf einen baldigen Frieden besteht.

Berta schreibt in Eile eine Postkarte:

13.10.1918 *Mein lb. Michael! Gestern Abend aber wurde ich richtig mit Post beschenkt. Ich bin nun in ganz guter Stimmung. Die lb. Großmutter von Waldkirch, Tante Dora + Onkel Stefan sind heute bei uns. Bubi schreibt eben einen großen Brief an Papa. Leider ist es schon wieder Zeit auf den Zug. Für Heute bin ich mit herzlichem Gruß + Kuß Deine Berta. Gruß Stefan Wegener. Viel Grüße Deine Schw. Dora auch von Mutter. Viele Grüße Mutti. Brief erhalten, besten Dank dafür.*

Es sind nur wenige Zeilen, aber man hört, wie erleichtert und glücklich Berta ist. Einen Tag später, am 14. Oktober 1918 antwortet sie ausführlich und läßt dabei ihre ganzen angestauten Emotionen und Sorgen ab:

14.10.1918 *Am Sonntag habe ich dir bereits geschrieben, daß ich nun reichlich Post erhalten habe. Heute will ich nun die Beantwortung aufnehmen. Gestern war ich mit der Auslage beschäftigt + am Montag gab es so zu tun.*

Also am Samstag Abend war der Glückstag. Ich habe gerade den Gang geputzt als die Post kam, die Briefträgerin meinte, jetzt sei sie selbst froh, daß ich wieder etwas habe. Am liebsten hätte ich die letzte Platte nicht mehr geputzt. Ich setzte mich dann in die Küche + fing an zu lesen + nachher mußte ich aber nochmals ans Putzen denken der Laden war noch (noch) nicht in Ordnung. Heute will ja Frau Niederberger wieder kommen + ich bin froh, es ist Abends doch viel.

Am Sonntag war also Deine lb. Mutter da sowie Dora + ihr Mann. Sie haben uns reichlich bedacht. 40 St. Eier, 30 Pfund Weißmehl, 4 Pfund Butter + 30 Pfund Aepfel. Das ist doch sehr schön. Sie haben Therese Aepfel gebracht + dann konnten sie dieses mit aufladen. Da nun das erste mal ernstliche Friedensaussichten bestehen, mein Lieb, Frieden, man kann es kaum fassen, so will ich nun auch für meinen Haushalt vorsorgen damit ich mal für Dich kochen kann. Ich habe nun ca. 15 Pfund Mehl, 40 Eier + die 30 Pfund Aepfel, für mich zurückgelegt; das andere behielt Mutter mit Ausnahme von 2 Pfund Butter die ich nach Maikammer schickte. Ich will sehen ob ich nun Emaille bekomme. Heute habe ich nun zum erstenmal in meinem Haushalt für Dich die Nudeln selbst gemacht + nun muß Du mir schreiben ob ich sie auch gut gemacht habe. Ich bin so froh, daß ich nun etwas Mehl, Fett + Eier habe somit ist der Anfang nicht zu schwer. Mit der Marmelade haben wir scheinets dieses Jahr Pech, ich hebe sie nun auf, vielleicht kommt der Friede bald, dann schmeckt sie zu Hause besser.

Nun aber an Deine lb. Briefchen, ich kann bestätigen Deinen Brief vom 22, 25, 27. + 29. Sept. Sowie 1. 4. 5. + 6. Okt. Ein ganzer Stoß liegt nun vor mir, die ich schon einigemal gelesen habe + noch einigemal lesen werde. Die Gehaltsfrage ist nun vorerst erledigt, wenn es bis Frühjahr Friede gibt, ändert es sich sowieso. Herr Knödler meinte, Du hättest nicht erwähnt wieviel Du meinst, mit M 220,00 geht es ja, obwohl es für die Leistung nicht zuviel ist. Es reut mich tatsächlich, daß ich nicht schon früher energisch dahinter bin nachdem ich 2 Jahre um M 90,00 arbeitete. Wenn er ja etwas extra überschreibt, dann bin ich auch zufrieden + wenn nicht, so haben wir das Lehrgeld bezahlt, daß Du hättest schon früher schreiben können. Die Wohnungsmiete bleibt so auch nach dem Kriege, nur der Laden wird teurer.

Die Kartoffeln für Ausmarschierte werde ich auch beanspruchen, es freute mich, daß du im Felde daran dachtest. Die Mitteilung betr. Zucker + Saccharin ist fast unglaublich, können denn die Finnen soviel bezahlen? Nach diesen Verhältnissen arbeiten die Deutschen wohl umsonst?

Es ist sehr bedauerlich, daß gerade die teuren Filme durchnäßt werden mußten, wir haben solche doch gut in Wellpapier verpackt, der Unglücksfall kam wohl auf dem Schiff vor. In Deinem lb. Brief v. 27. Sept. schreibst Du, daß die Besichtigung durch Graf v. der Goltz gewesen sei. Gestern las ich von diesem in der Zeitung, daß die Deutschen Truppen nun bald von Finnland gehen dürften nach Bemerkung des Ministers. Komme nur heim, wir können unsere Männer schon gebrauchen. Die bestellten 300 St. Gaslichtkarten sende ich heute ab, glänzend halt zwar, als Ersatz sende ich eben Efl. Ich denke auch, daß es besser ist, wenn wir die bestellte Sendung Batrap Papier zuerst aufarbeiten + vielleicht ist dann bis dahin Friede, dann kannst Du mehrere Sorten Papier zum ausprobieren bestellen + die bestzusagende Marke beilegen. Zum

Photographieren gehört eben auch Zeit, ich muß immer weg, sodaß ich oft ganz zappelig werde + manchmal auch den Kram schon verwünscht habe.

Eben lese ich Dein liebes Brieflein vom 29. Sept. durch + dabei bin ich ganz bei Dir, + freue mich noch nachträglich, daß meine Namenstagswünsche so schön eintrafen. Ich wollte es so haben + habe die Zeit von Paketen + Briefen ausgerechnet + ist nun auch so eingetroffen. An dem Tage selbst war ich auf dem Hamster in Hürben + Bissingen + auf dem Heimweg wanderten meine Gedanken zu Dir. Möge es doch das letztmal sein, daß wir Namenstag getrennt feiern + daß die gegenseitigen Wünsche alle einmal in Erfüllung gehen mögen + wenn Du gesund wieder kehrest so sind sie alle schon in Erfüllung gegangen.

Wie ich Dir bereits schrieb, will sich Emanuel auf Weihnachten trauen lassen, wenn er Urlaub bekommt + da wäre ich überglücklich, wenn Du auch dabei sein könntest. Aller Voraussicht nach, wird sich Emanuel wieder hier niederlassen nachdem er schon 12 Jahre b. Voith war; für uns ist es auch ganz nett, wenn wir Sonntags ab + zu zusammen kommen können. Mit dem Einrichten ist es allerdings jetzt schwer, an Wäsche kann nichts mehr beschaffen werden. Das Schlafzimmer ist b. Wiedmann bestellt, mit dem Wohnzimmer wird bis zum nächsten Urlaub gewartet, es wird nur das allernotwendigste gekauft, bis die Sachen wieder billiger sind. Das schöne Hochzeitsgeschenk mache ich mit Kochtöpfen entsprechend wieder wett. Zur Verlobung gab ich im Werte v. M 10,00 Ankauf ein Bügeleisen + eine Kaffeemütze. Was mich noch freute, deine energische Mitteilung, daß Du entschlossen seiest betr. der Gehaltsfrage nicht nachzugeben, besser wäre es gewesen, diesen Vorsatz schon vor einem oder 1 1/2 Jahren zu haben. Für Heute höre ich nun auf, die Zigarrettensendung ist mir ganz lieb, mit M 2,50 hab ich schon noch Abnehmer.

Berta ist voller Glück, der Friede ist spürbar nahe. Die Aussicht, dass Michael bald für immer nach Hause kommt, rückt näher und näher. Sie hat nun in einem Schwung so viele Briefe erhalten, sortiert diese nach dem Datum und liest sie immer wieder. Ihre Emotionen kann sie gut in die richtigen Bahnen lenken. Tüchtig wie sie ist, organisiert sie schon die Vorräte für ihren Hausstand. Wenn Michael heimkommt, soll es an nichts fehlen. Sie ist ebenso aufgeregt wie Michael und dabei gleichzeitig voller Tatendrang. Die Wohnung muss ja noch eingerichtet werden, es fehlt noch an so Vielem. Aber sie ist klug und weiß, dass nur das Allernotwendigste angeschafft werden kann.

Michael schreibt am 14. Oktober 1918 und bedauert Berta, die so lange ohne Nachricht war:

14.10.1918 *Dein liebes Brieflein vom 7. Oktober erhalten, herzlichen Dank. Es tut mir recht leid, dass Du immer noch keine Nachricht von mir hast, aber ich kann nichts dafür. Hoffentlich wird die Postsperre bald wieder aufgehoben, es ist doch noch das einzige Schöne, was man voneinander hat, dass man sich brieflich aussprechen kann. Dein Bericht von Deiner Hamstertor nach Altheim freut mich recht. In Herrn Knödler habe ich mich also doch nicht getäuscht, ich finde es sehr nett von ihm, dass er gleich so darauf eingegangen ist. Nun wirst Du ja mit Deinem Gehalt auskommen, mein Lieb, d.h. wie Du's vorausgesehen hast, ich selber habe ja keinen richtigen Einblick mehr. Das Arbeiten freut einen natürlich auch mehr, wenn man sieht, dass man anständig bezahlt wird. Aber, Bescheidenheit ist eine schöne Zier, doch weiter kommt man ohne ihr, gilt auch in diesem Falle. Man ist sehr ungeschickt, wenn man sich nicht beizeiten rührt und kein Mensch nimmt sowas übel, wenn man Grund dazu hat. Eben dasselbe habe ich heute erlebt, es wurden Leute zum E.K.¹ vorgeschlagen, natürlich hätte nie jemand an mich gedacht dann habe ich aber selber den Mund aufgemacht und*

richtig bin ich auf die Vorschlagsliste gekommen. Ob ich's nun erhalte, ist noch nicht sicher, aber wenigstens bin ich mal auf der Liste.

Für die Grüße von den Alheimern herzlichen Dank, das freut mich recht, dass Du gut angenommen wurdest und dass es Erfolg hatte. Auch für die Grüße von meinem Freund Nester herzlichen Dank, schade, dass unser Urlaub nicht mal zusammentreffen kann. Nun hoffe ich, mein Lieb, dass dieser Brief recht, recht bald in Deine lieben Hände gelangt und Dich überzeugt, dass es mir recht gut geht.

Michael will sich also doch nicht länger vor Auszeichnungen drücken. Das wird Berta freuen, denn die vielen Opfer, die für so eine Medaille stehen, soll später einmal für die Nachkommen ein ehernes Zeichen sein.

Nun trifft Michael die Postsperre und er klagt darüber, weil er keine Briefe und keine Zeitung mehr erhält. Er rätselt darüber, was der Grund für die Sperre sein könnte und hofft, dass sich die Sache bald klärt. Er hört von Deutschland, dass es dort stürmisch zugeht. Prinz von Baden, der große Friedenshoffnungen in Michael geweckt hat, hat abgedankt. Man spürt auch in Michaels Briefen, wie sich die Kriegssituation zuspitzt, wie sich das Ende des Krieges anbahnt. Die Spannung ist überdeutlich. Michaels Sehnsucht wächst von Tag zu Tag und er schreibt:

16.10.1918 *Meine Friedenshoffnungen haben aber einen riesigen Dämpfer erhalten. Ich habe Sorgen, dass sich die Sache diesmal wieder zerschlägt, na, dann geht es auf Tod und Leben. Vorläufig hoffen wir das Beste und bitten Gott, die Sache zum Guten zu leiten. Ich habe so Sehnsucht nach Hause, endlich einmal wird doch die Freiheitsstunde schlagen und mich heimkehren lassen, um an deinem treuen Herzen die bösen Zeiten zu vergessen. Ich weiß, mein Lieb, auch Du sehnst Dich nach mir, und so bin ich glücklich, zu wissen,*

dass ein treues liebendes Herz mir entgegenschlägt und manches Unangenehme trägt man leichter in diesem Bewusstsein. Recht, recht bald hoffe ich für immer bei dir und unserem lieben Rolf sein zu können und dann wollen wir miteinander recht glücklich sein.

Der Jahrestag ihrer Hochzeit am 18. Oktober 1915 jährt sich nun schon zum dritten Mal. Berta erinnert in ihrem Brief an diesen Tag und die Stunde, wie sie vor drei Jahren zusammen in der Kirche knieten, um den Bund fürs Leben miteinander zu schließen. Sie ist sicher, dass Michael sich mit seinen Gedanken genauso an diesen so bedeutenden Tag erinnert. Berta beantwortet Michaels Brief:

18.10.1918 *Unsere Pläne mit dem Hauskauf können natürlich nicht so rasch in die Tat umgesetzt werden. Vor allem müssen wir sehen wie der Friede ausfällt + wie die Geschäfte sich nach dem Kriege entwickeln. Wir müssen es eben im Auge haben, weil sonst nichts in der Stadt mehr für uns ist. Darüber sprechen wir noch mündlich miteinander. Ich erhielt auch Paket Nr. 96, 97, 98 mit Zigaretten. Den Betrag v. M 39,00 resp. M 40,00 habe ich als Einlage ins Geschäft verwendet. Die abgesandte Seife + weiteren Zigaretten sind noch nicht da. Wenn ich die Sachen verkauft habe so lege ich das Geld ein + teile es Dir jeweils mit. – Ich ersah jetzt erst, daß dem Sauerbad keine Gebrauchsanweisung beilag + fand eine frühere noch vor. Deinen lb. Kartenbrief + Brief vom 8. + 9. Okt. erhielt ich vorgestern Abend + danke Dir herzlich dafür. Da warst Du wirklich aufgeregt, als die neue Nachricht kam. So arg schlimm ist es nicht, + unsere Truppen leisten noch viel gegen eine solche Übermacht + in Anbetracht Ihrer Verpflegung. Es ist vielleicht gut, daß wir aufhören müssen; sonst bekämen unser Kinder bald wieder Krieg. Die Deutsche Antwortnote soll Morgen kommen diese interessiert mich, die Antwort Wilson wollte einem die Hoffnung nehmen, aber wer sagt gleich ja. Auf baldigen Frieden hoffend grüßt + küßt Dich herzlich Deine treue Berta + Bubi.*

Michael hat am 20. Oktober 1918 endlich wieder ein Kärtlein von Berta erhalten und weiß nun, dass viele Briefe, die sich so lange aufgestaut hatten, bei ihr nun endlich eingetroffen sind. Er hofft, dass die Post jetzt wieder regelmäßig befördert wird. Er hat in letzter Zeit viele Päckchen abgesandt und bittet Berta, ihm den Empfang dieser Päckchen zu bestätigen. Es gibt viele Zeichen, dass seine Truppe hier bald verlegt wird. Er hofft allerdings, nicht noch einmal in den Westen zu kommen, von wo er Erschreckendes hört.

Berta schreibt am Kirchweihsonntag:

20.10.1918 *Nun wäre wieder eine Kirchweih vorbei + wahrscheinlich auch die letzte im Kriege. Heute Abend soll noch die Deutsche Antwortnote herauskommen, auf die man mit Spannung wartet. Man kann eben die Westfront nicht mehr halten gegen eine solche Übermacht + dazu gab es in letzter Zeit auch sehr viel Überläufer. Nun mein Lieb, für uns gibt es einen schlechten Frieden, aber nach 4 Jahre Prüfung wird man auch das ertragen können + darüber sorgen wir uns heute noch nicht, es kommt doch wie alles bestimmt ist. In meinem Herzen regte sich vielmehr eine stille Freude auf ein baldiges gemeinsames Zusammenleben. Du kommst, ja Du wirst kommen der lb. Gott wird auch diese kurze Zeit noch bei Dir sein + Dich beschützen. Ein Heim haben wir nun, + unser Auskommen finden wir auch, ich habe nur den einen Wunsch, daß Du mir gesund bleibst. Es liegen so viele an der Grippe + sterben schon nach einigen Tagen. Auch schon manches Opfer kostete es Urlauber während der kurzen Tage ihres Hiersein. Du bist auch so empfindlich + wenn Du da selber kommen würdest, so wär ich sehr unruhig, da man bei dieser Krankheit gleich hohes Fieber bekommt + Lungenentzündung. Halte Dich doch recht + setze Dir zu, mein Lieb.*

Frida + ich waren heute wieder in Hürben + kamen mit dem 7 Uhr Zug heim. Eberhard hat mir 20 Pfund schöne Tafelaepfel gegeben,

das Pfund welches ich Dir sandte waren auch Aepfel von ihm. Von sonst einem Bauer bekommen wir auch noch 25 – 30 Pfund, die Eberhard mir in eine Kiste verpackt + schickt + ferner konnten wir noch 10 Pfund Erbsen kaufen. Nun haben wir doch den Winter über etwas + auch in meinem Keller ist es nicht ganz leer. Ich sorgte nun, daß wir auch etwas bekamen damit ich Dich dann einwenig heraus füttern kann. Nun gehe ich schlafen, + meine Gedanken sind bei Dir. Bald bist Du bei mir mein einziges Lieb.

Lange hat Berta nichts mehr vom kleinen Rolf erzählt.

21.10.1918 *Heute will ich nun einwenig vom böslieben Rolf berichten. Ja, der Papa wird schauen, wenn er so einen bösen übermütigen Strick vorfindet. Papa hat er immer noch lebhaft im Gedächtnis + plötzlich kann es ihm kommen, Papa auch Cigarr rauchen. Bubi ist immer noch ein vorzüglicher Raucher + mit einer Grazie zum Lachen. Ein ganzer Bub ist er, alles muß untersucht + kaputt gemacht werden, er hat keine Minute eine Ruhe. Lläuft man mal mit ihm spazieren, so reißt er bald aus + springt davon oder er macht alle Riegel an den Läden los; + wenn es sonst einen Unfug gibt zu treiben, so ist er gleich dabei. Bei all seinem Umtrieb den ganzen Tag über sollte man glauben, der Bub schlafe die ganze Nacht. Aber da haben wir immer noch zu klagen. Kaum ist es 12 Uhr vorbei so kommt er schon + will absolut zu uns herein, er ist da so munter + hell wie am Morgen. Um 3 Uhr kommt er wieder um ½ 6 Uhr fängt er an zu singen + erzählen. Bei Tag mag man ihn ja recht aber bei Nacht könnte man ihn oft verschlagen. Für Mutter ists doppelt herb sie schläft nicht mehr gleich ein + wenn sie dann eine ½ Std. eingeschlafen ist, kommt er zum zweitemale. Wir haben geglaubt, wenn es Sommer ist, + er immer auf der Gasse herumspringt werde es besser, aber die Nächte sind zu zählen die er erst gegen Morgen kam.*

Ich habe ihm in letzter Zeit erzählt, daß der Papa bald kommt. Nun schreibt er immer einen Brief + sagt: "Gruß Bubi, Papa kommt bald wieder." Er schreit dabei hinaus + das wieder dehnt er ganz.

Das Christkind muß ihm einen Christbaum mit Lichtlein, Eiszapfen, Aepfele + Gutzle bringen. Einen Hammer, eine Säge + eine Beißzang will der kleine Herr auch schon. Da wird es ja recht, wenn der lb. Papa zu Weihnachten bei uns ist.

Der kleine Rolf ist jetzt ein richtiger Lausbub, voller Leben und Tatendrang. Das ist für die zwei Frauen bei aller Freude auch anstrengend und kräftezehrend, vor allem, wenn man nicht die nötige Nachtruhe hat.

Michael aber wartet immer noch auf Post. Die letzte Nachricht, ein Kärtchen, die er von Berta erhalten hat, ist vom 13. Oktober datiert. Darüber ist er so enttäuscht und seine Stimmung sinkt. Er berichtet am 23. Oktober 1918 von einem Zahnarztbesuch in Wiborg. Dort hat er sich einen bereits plombierten Zahn ziehen lassen müssen. Wohl gerade noch rechtzeitig, bevor dieser zu eitern anfing.

Nun bekommt auch Berta keine Briefe mehr von Michael und leidet unter der Postsperre. Sie schreibt trotzdem und berichtet, dass Michaels Bruder Karl ganz unerwartet vom Lazaret gekommen sei. Bubi ist gut mit ihm ausgekommen und wollte sich im Rucksack mitnehmen lassen.

Das Eintreffen der vielen angekündigten Päckchen kann Berta bestätigen. In einem der Päckchen sind die gesammelten Briefe von Berta an Michael. Michael hat die vielen Briefe fein säuberlich zusammengefaltet aufbewahrt und immer wieder gebündelt nach Heidenheim zurückgeschickt. Das ist der Schatz, der uns Nachkommen geschenkt ist!

Berta berichtet auch von der grassierenden Grippe, diese habe schon so viele Opfer gefordert.

18.10.1918 *Man heißt es Grippe, aber es ist Lungenpest. Die Leute sterben nach 2 – 4 Tagen ganz rasch + waren vorher noch wohl + munter. Ich bin so sehr in Sorge um Dich. Melde Dich doch gleich beim ersten Unwohlsein krank. Die Grippe überfällt einen sehr rasch. Die Menschen meinen es sei ein kleines Unwohlsein + schon sind sie ein Opfer des Todes.*

Nun ist bei Berta am 25. Oktober 1918 ein Brief eingetroffen, den Michael am 12. Oktober 1918 einem Urlauber mitgeben konnte. Sie ist froh über die Nachricht, dass Michael gesund ist und am alten Platze. Sie möchte abends die Herbstaufführung des katholischen Arbeiterinnenvereins besuchen. Der Friede lässt auf sich warten. Das Volk sei bereits verbittert gegen den Kaiser. Berta schreibt:

25.10.1918 *Einen schlechten Frieden bekomme wir + noch schlimmer wäre es, wenn der Feind auch in unser Land käme; aber daß es für uns auch keinen besseren Frieden gibt, wenn wir noch ein Jahr weiter kämpfen, das ist sicher. Die nächsten Wochen werden es ja bringen ob es einen Frieden gibt, ob Du bis Frühjahr heimkommst. Wenn mal Waffenstillstand ist, dann habe ich auch mehr Hoffnung + freue mich unbändig. Wenn Deutschland zerstückelt würde, wäre es schon schade, aber wenn es uns nur so angeht, daß man nicht umsonst arbeitet, dann ist das Leben immer noch erträglich. Ich sage auch, wenn unser Geld alles kaputt ist, so ärgere ich mich nur, daß ich so gespart habe + mir nichts geleistet + nicht mehr angeschafft habe, aber wer konnte das wissen. Hoffen wir, daß es nicht so schlimm kommt.*

23.10.1918 **Wilson erklärt seine Bereitschaft, nur einen solchen Waffenstillstand zu vermitteln, der Deutschland außer Stand setze, die Kampfhandlungen wieder aufzunehmen.**

- 24.10.1918 Auf die Forderung Wilsons nach einer militärischen Kapitulation reagiert Paul von Hindenburg mit einem Armeebefehl, der die Truppe zum „Widerstand mit äußerster Kraft“ auffordert.**
- 27.10.1918 In Österreich bildet Heinrich Lammasch als Ministerpräsident die letzte kaiserliche Regierung. Er akzeptiert Wilsons Bedingungen vom 20. Oktober 1918 für einen Waffenstillstand.¹**

Michael hat außer dem Kärtlein von Berta immer noch nichts gehört. Seine Stimmung sinkt tiefer und tiefer. Er findet keine Erklärung dafür und grübelt, woran es liegen könnte. Er macht sich deshalb Sorgen, dass zu Hause etwas nicht in Ordnung ist. Die verrücktesten Gedanken quälen ihn und sein innigster Sonntagswunsch ist ein Brief von seiner Berta, der alle seine Bedenken zerstreut. Fast nebenbei schreibt er am 27. Oktober 1918, er habe das E.K.II² erhalten. Freude oder gar Stolz will bei Michael darüber nicht aufkommen.

Berta hat ein Sonntagsgrüßlein erhalten und schreibt an Michael:

- 27.10.1918 Heute verbringe ich mal wieder einen Sonntag zu Hause + bin soeben mit dem Haushalt fertig geworden. Bubi schläft noch + somit will ich die freie Zeit dazu benützen Dir ein Sonntags Grüßlein zu senden. Ich habe heute ja schon ein Sonntagsgrüßlein von Dir erhalten + zwar Dein lb. Brieflein vom 18. Okt. Die zweite Sperre scheint nun auch aufgehoben zu sein, denn am Freitag Abend wurde ich mit Deinem lb. Briefe v. 14. + 16. Okt. beglückt + bin somit in ganz gehobener Stimmung ins Theater gegangen. Frida + Anna im Hause sowie Frau Niederberger + ihr Mann waren auch dabei. Es wurde ganz nett gespielt, + man kam auch zum Lachen. Mehr Vergnügen hätte ich allerdings wenn Du an*

¹ Quelle: LEMO

² Eisernes Kreuz 2. Klasse



Eisernes Kreuz 1. Klasse und 2. Klasse (rechts)

meiner Seite wärest, aber ich hoffe, daß es bald soweit kommt. Es ist freilich besser ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende. Die Antwortnota v. Wilson war wie vermutet so gerichtet, daß der Kaiser gehen soll. Frieden oder Kaiser heißt es. Ich wähle das Erste. Gespannt bin ich, ob der Kaiser abdankt, möchte es aber bezweifeln, daß er freiwillig geht. Nachdem das Deutsche Reich sowieso so verschuldet ist, würde es nur recht sein, wenn solche Herren auch mal bescheiden leben würden. Denkt man nur an die vielen armen Krüppel + Waisen + Witwen. Den Schmerz + das Elend können die Hohen nicht mitfühlen, was werden auch sie viel vom Krieg + Hunger wissen. Man hat nun ehrlich durchgehalten, es ist nun Zeit zum Frieden werden. Ich glaube sicher, daß wir bis Frühjahr Frieden bekommen, das Deutsche Volk braucht ihn nun. Heute um 12 Uhr ist schon ein Telegramm herausgekommen + nachher will ich es lesen.

Gestern kamen auch 50 Sch. Tilans an. 2 Pakete waren nicht nummeriert + 3 Pakete mit Nr. 9, 10, 11. Ich nehme an, daß die beiden Pakete Nr. 7 + 8 sein sollen. Ich vermute nun auch, daß die 18 Sch. Lyona + Tilans gestohlen wurden. Auch ein Schaden v. M 40,00. Morgen beantworte ich Deine lb. Briefe. In Gedanken grüßt + küßt Dich herzlich Deine glückliche Berta. Der Bub ist schon aufgewacht. Gruß Rolf Papa komm bald zu mir". (mit anderer Schrift am Rande)

Michael wird damit von seiner trüben Stimmung erlöst:

29.10.1918 *Meine liebe Berta! Heute ist wieder Festtagsstimmung bei mir eingekehrt, endlich sind nun doch Deine lieben Brieflein gekommen, gleich 5 Stück auf einmal, vom 16. 18. 20. 21. und 23. Okt., herzlichen Dank, mein Lieb, ich bin so glücklich, wieder Nachricht zu haben und zu wissen, dass Du wohl und gesund bist. Es war scheinbar nur von Württemberg aus Briefsperre, aus Bayern kam die Post regelmäßig an und deshalb war ich auch so unruhig, wenn da auch keine gekommen wäre, hätte ich schon gewusst, dass Briefsperre war. Nun tut es mir recht leid, dass ich die letzten Tage so wenig schrieb, aber ich konnte nicht, ich war zu missgestimmt und wartete von einem Tag zum anderen auf Nachricht. Die Beantwortung Deiner lieben Briefe werde ich später machen, für heute nur so viel, dass ich recht recht glücklich bin, Dich gesund und wohl zu wissen. Du hast Sorgen um mich, mein Lieb, wegen der Grippe, aber da brauchst Du keine Angst zu haben, ich bin vollkommen gesund und hier in Finnland ist die Grippe ja gar nicht. Ich hatte vielmehr so Sorge um Dich, und dachte sicher, dass Du krank seist, andererseits hatte ich aber wieder Hoffnung, weil Du doch sonst so gesund bist. Nun halte Dich nur Du recht gut, mein Lieb, dass Du mir gesund bleibst, ich würde ein Narr werden, wenn ich Dich krank wissen müsste und könnte nicht fort von hier.*

Für heute wünsche ich also einen recht baldigen Frieden und ein glückliches Wiedersehen. Herzliche Grüße und innige Küsse in treuer Liebe Dein Michael Auch dem lieben Rolf ein Küsslein.

Die Erleichterung bricht sich Bahn aus dem Herzen von Michael. Er würde verrückt werden, wenn seiner Berta etwas passieren würde! Sie und der kleine Rolf in der Heimat sind das ganze Ziel seiner Sehnsucht, das ihn alle die Entbehrungen des Krieges, alle Ungewissheiten ertragen lassen.

Auch Berta bekommt nun wieder Post. Sie erfährt am 28. Oktober 1918 von der langen Postsperre, die Michael in so schlechte Stimmung gebracht hat. Sie kennt diese Situation – kommt keine Post, so sinkt das Thermometer! Sie hofft immer noch, dass bis Weihnachten der Friede kommt. Sie wird wieder auf das Land zum Hamstern fahren. Fünf Zentner Kartoffeln hat sie schon im Keller, 30 Pfund Äpfel, einen Topf mit Gsälz, auch Fett und Mehl. Sie erwartet, dass im Frühjahr alles knapp werden wird, deshalb sind die Vorräte so wichtig.

Michael schreibt am 31. Oktober 1918, dass er nochmals einen großen Kauf getätigt hat mit 100 Schachteln Tilans und 40 Schachteln Virginia. Er wird sie gleich an Berta abschicken. Wieder kann er einem Kameraden aus der Batterie, der dienstlich nach Hamburg fährt, einen Brief mitgeben, und damit eine mögliche Postsperre umgehen. Die Päckchen mit den Zigaretten scheinen zum Teil verloren gegangen zu sein. Berta solle sie zu einem höheren Preis verkaufen, um nicht auf den Kosten sitzen zu bleiben. Es ist streng verboten, Handels- oder Tauschgeschäfte zu machen. Nur was für den Eigenbedarf verwendet wird, darf heimgeschickt werden. Dass so viele Zigaretten nicht zum Eigenbedarf gehören ist klar! Michael ist vorsichtig und möchte sich keinesfalls acht Tage Arrest einhandeln. Er schreibt:

31.10.1918 *Nun möchte ich noch Deine Bedenken wegen des Geldes zerstreuen, mein Lieb, ich glaube nicht daran, dass es kaputt sein könnte, wenn es auch an Wert verlieren kann. Mit was sollte man dann Geschäfte,*

Warenaustausch usw. abwickeln, wenn nicht mit Geld. Ganz hat das Geld ja auch in Russland seinen Wert nicht verloren und da ist es gewiss toll zugegangen. Das mit dem Frieden ist natürlich immer noch eine unsichere Sache, aber ich glaube doch, dass er bald kommen muss.

An Allerheiligen am 1. November 1918 ist Feiertag und Michael in guter Plauderlaune. Er beantwortet die lieben Briefe und bedankt sich für die Pakete mit Nudeln. So einen Gruß aus der lieben Heimat lässt er sich sehr gut schmecken. Leider wird er an Weihnachten nicht nach Hause kommen können:

1.11.1918 *Zu Annas an Weihnachten stattfindender Trauung werde ich nun doch nicht kommen können, dagegen komme ich im Januar sicher, wenn bis dahin der Krieg noch nicht ausgegangen ist. Da bin ich nämlich schon wieder an der Reihe, und deshalb darf ich auch an Weihnachten nicht weg, da ist ein Kamerad von der Kanzlei an der Reihe und zu zweit dürfen wir doch nicht weg. Schön wäre es ja schon, wenn wir an Weihnachten beieinander sein könnten und das schöne Fest im Familienkreise feiern, aber wir werden auch im Januar glücklich sein, beieinander sein zu können und an Weihnachten freuen wir uns recht auf ein baldiges Wiedersehen. – Anna hat natürlich recht, wenn sie nur das Notwendigste anschafft, denn nach dem Kriege muss doch alles wieder billiger werden. Ich vermute, dass Anna jetzt zu Hause ist und ihre Sachen richtet? Recht viele Grüße an sie.*

Nun muss ich nochmal auf den Hauskauf zurückkommen. Kann man sich da nicht das Kaufrecht sichern lassen, ich meine Du hast mir so etwas erzählt, wenn man's notariell macht, dass dann der Preis bleibt, auch wenn die Häuser steigen. Sichern sollte man sich ja schon sein, denn die Lage ist gut und in ähnlich günstiger Lage nichts aufzutreiben. Wir werden ja die Sache im Urlaub noch näher besprechen.

Michael beschäftigt der Gedanke an einen Kauf des Hauses in der Karlstraße. Am 3. November 1918 schreibt er:

3.11.1918 *Heute hört man, dass der Kaiser abdanken will, das einzig Vernünftige, was er in diesem Krieg, den wir nur ihm und der Militärpartei verdanken, machen kann. Wenn sich das bewahrheitet, glaube ich ja sicher, dass Frieden wird und dass wir dann bald für immer beieinander sein dürfen. Es wird ja ein schlechter Frieden werden, aber wir sind ja das Arbeiten und Sparen gewöhnt, wir werden uns schon durchbringen, wenn wirklich das Geld kaputt sein soll, dann gibt es Leute, denen viel mehr kaputt ist, wie uns, Hauptsache ist, dass wir endlich zusammenleben dürfen und ein neues glückliches Familienleben beginnen können.*

Er freut sich über die Schilderungen vom kleinen Rolf. Er fragt sich, ob der seinen Papa überhaupt noch kennt, wenn er heimkommt. Als Soldat sicher nicht, und dieses Gewand möchte Michael auch so schnell wie irgend möglich ablegen.

3.11.1918 **Waffenstillstand zwischen Österreich-Ungarn und den Alliierten. Matrosenaufstand in Kiel.**¹

Berta schreibt Michael am 3. November 1918 nur eine kurze Mitteilung. Sie wird wieder nach Hürben zum Hamstern gehen. Sie war auch bei einer Beerdigung und betrauert die Angehörigen, die den Verlust eines jungen Lebens zu beklagen haben. Die Grippe fordere viele Leben. Es sollen 2.000 Menschen an Grippe erkrankt sein. Ganze Familien liegen krank darnieder.

Berta hat nun von Michaels Auszeichnung mit dem Eisernen Kreuz durch Michael erfahren und gratuliert ihm von Herzen dazu. Möge er später seinem lieben Kinde von diesen schweren Zeiten erzählen.

¹ Quelle: LEMO

Am 5. November 1918 schreibt Michael, dass es wohl Ernst wird mit der Abreise aus Finnland. Die Quartiermacher brechen auf nach Wiborg; die Truppen werden wahrscheinlich von dort eingeschifft werden. Der Abtransport wird aber wie immer lange Zeit dauern. Er hofft auf Waffenstillstand und glaubt nicht, dass er nochmals in den Westen kommt, eher ins Gebirge, um Angriffe von Italien her abzuwehren.

- 4.11.1918 **In Kiel übernehmen Arbeiter – und Soldatenräte die Macht. Der Aufstand breitet sich auf andere Städte aus.**
- 5.11.1918 **Wilson informiert die Reichsregierung, dass die deutsche Waffenstillstandskommission von General Foch empfangen werde. In Hamburg rufen Soldaten und Arbeiter den Generalstreik aus.**¹

Michael erwartet mit großer Spannung die nächsten Tage, die eine Entscheidung bringen müssen. Er hofft auf Frieden, den alle Völker so nötig brauchen. Und er hofft auf ein baldiges glückliches Wiedersehen in der geliebten Heimat.

Berta bekommt die Briefe zwar, aber recht verzögert. Sie sind immer länger unterwegs. Sie fragt sich, ob Michael an Weihnachten kommen wird. Sie möchte doch vorbereitet sein.

Michael zeigt sich in seinem Brief am 8. November 1918 sehr besorgt über die Nachrichten von der grassierenden Grippe. Er meint, es sei kein Wunder, wenn nach so langer Zeit der Mangelernährung die Menschen so schnell dahingerafft werden.

- 7.11.1918 **Revolution in München: Kurt Eisner (USPD) ruft die Volksrepublik Bayern aus. Flucht des Bayerischen Königs Ludwig III.**
- 8.11.1918 **Die Waffenstillstandsverhandlungen beginnen in Compiègne bei Paris.**

¹ Quelle: LEMO

Die deutschen Unterhändler können nur unwesentliche Erleichterungen der harten Bedingungen erreichen.

Einstellung des Telephon- und Telegraphenverkehrs sowie des Eisenbahnverkehrs von und nach Berlin. Öffentliche Gebäude und Rüstungsbetriebe werden vom Militär besetzt.¹

Berta kann Michael am 9. November 1918 beruhigen. Sie sind alle gesund und alles geht seinen ruhigen Gang. Aber in Bayern ist alles anders: seit gestern ist Bayern Republik. Die nächsten 48 Stunden werden über Vieles entscheiden. Michael solle sich nicht um die Lieben in seiner Heimat sorgen. Vielmehr wünscht sie ihm und den Männern Gottes Segen. In den Hafentädten sei es so unruhig und ihr Heimweg ginge über diese Häfen.

Der Kaiser hat abgedankt, Waffenstillstand! Michael schreibt es am 10. November 1918 seiner Berta. Eben hatten sie Appell, da wurde die Abdankung bekannt gegeben. Auch der König von Bayern und der Reichskanzler haben abgedankt. Sie hören in Finnland von den Unruhen in Kiel und er glaubt nun fest, dass es zum Frieden kommt. Die Truppen werden nun bald Finnland verlassen. Er hofft, dass sie dann nicht noch einmal auf deutschem Boden kämpfen müssen.

9.11.1918 Max von Baden verkündet eigenmächtig die Abdankung Wilhelms II. und überträgt sein Amt des Reichskanzlers auf Friedrich Ebert (SPD).

11.11.1918 Abschluss des Waffenstillstandes. Die besetzten Gebiete in Frankreich, Eupen, Malmedy, Belgien, Luxemburg müssen wie Elsass-Lothringen in 15 Tagen geräumt sein. Die Verträge von Brest-Litowsk und Bukarest werden annulliert. U-Boote sowie andere Waffen und Munition sind auszuliefern.

¹ Quelle: LEMO

Michael schreibt an Berta:

12.11.1918 *Gestern Abend wurde hier bekannt, dass Waffenstillstand auf allen Fronten ist, ein großes befreites Aufatmen muss da durch die ganze Menschheit gehen, endlich der erste Schritt getan, dem der zweite, der Frieden bald folgen möge. Gerade eben kommen die Waffenstillstandsbedingungen, diese sind ja so gehalten, dass Deutschland unter keinen Umständen mehr etwas machen kann, wir können nur noch auf die Großmut unserer bisherigen Feinde rechnen. Dass es also Frieden gibt, erachte ich als sicher und damit eröffnet sich mir ein froher glücklicher Ausblick, die Vereinigung mit meinen Lieben, die baldige Heimkehr. Der liebe Gott hat mich bis jetzt beschützt und erhalten und da nun alle Waffen ruhen, wird er mich auch vollends glücklich heimkehren lassen. Er hat Dein und Bubis Gebet um Wiederkehr des Papas erhört und eine schöne glückliche Zeit wird uns von nun ab blühen. Mögen nun die Friedensbedingungen ausfallen, wie sie wollen, wir werden es miteinander tragen, auch wenn es manche Enttäuschung gibt. Die Hauptsache ist, dass wir beieinander sein dürfen, ich freue mich so unbändig auf die Heimkehr und kann das Glück noch gar nicht so recht fassen. Mit großer treuer Liebe und mit reinem Gewissen komme ich zu Dir zurück, mein liebes treues Weibchen, nicht einen Moment habe ich während der langen Zeit unserer Trennung vergessen, dass ein liebes, sorgendes, treues Herz für mich schlägt, dem ich meine Liebe und Reinheit zu bewahren habe, für dessen Besitz kein Opfer groß genug ist. Darum freuen wir uns auch trotz des schlechten Kriegsendes auf unsere baldige Vereinigung, wir sind ja beide am Leben geblieben und das Leben soll für uns nun erst beginnen.*

Herzinnige Grüße für heute auf baldiges, gesundes Wiedersehen und tausend innige Küsse Dein glücklicher Michael. Auch viele Küsslein dem lieben Rolf, wie freue ich mich, dem lieben Schelm nun bald in Wirklichkeit ein Papa sein zu dürfen.

Was für bewegende Worte findet Michael in diesem Brief für die historische Stunde: Frieden. Der Weltkrieg ist zu Ende!

Berta hat dazu bereits am 10. November 1918 aus ihrer Sicht geschrieben:

10.11.1918 *Immer wieder muß ich denken + sagen, was werden unsere Männer draußen denken, wenn sie von den letzten großen Ereignissen hören. Jeder Tag bringt Neues. Ich glaube zwar, daß nun der Höhepunkt erreicht ist. Wer hätte an eine solche kolossale Umwälzung vor 8 Tagen gedacht. Der Kaiser hat am Samstag Mittag abgedankt. Heute ist Württgb. schon Republik. Auf Montag wäre anscheinend in ganz Deutschland ein Generalstreik angesagt gewesen, wenn der Kaiser nicht freiwillig gegangen wäre. Nun ich bin froh, eine richtige Revolution hätte viel Böses geschafft. Bei uns ging alles im Frieden ab + alle Fabriken arbeiten genau so weiter. Das wollen wir hoffen, daß es so bleibt. Doch zur Zeit heißt es, jeder Tag bringt uns Neues.*

Der Montag soll ja den Waffenstillstand bringen. Wenn nur unsere Feinde die Innere Lage nicht zu sehr ausnützen. Wilson soll ja den Vermittler machen bei den Friedensverhandlungen. Wenn wir nur nachher auch unser Auskommen haben + das glaube ich sicher. Wer weiß wie es nun bis Weihnachten aussieht. Vielleicht kommst Du bis Januar ganz heim. Es ist ja möglich, daß Bayern seine Gruppen zurückzieht.

Michael macht sich darauf gefasst, dass die Briefe nun wieder spärlich eintreffen werden, wenn überhaupt. Er macht sich Sorgen, wie die Truppen aus Finnland rauskommen, denn die deutschen Schiffe dürfen nun nach den Waffenstillstandsbedingungen beschlagnahmt werden. Die Engländer sind schon auf dem Weg in die Ostsee. Es laufen aber Verhandlungen für einen freien Abzug. Sie sitzen wie auf Kohlen in Finnland fest und alle möchten nur noch nach Hause:

16.11.1918 *Ich werde natürlich mein möglichstes tun so schnell als irgend möglich nach Hause zu kommen. Vorläufig ist ja natürlich noch nichts zu machen, aber wenn es so weit ist, das Entlassungen beginnen, wird es auch nicht schaden mein Lieb, wenn Du ein Gesuch machst, worin enthalten sein kann, dass wir es als unsere Pflicht betrachten, unsere vor dem Kriege gehaltenen Angestellten wieder zu beschäftigen, was aber nur möglich ist, wenn mir durch möglichst frühzeitige Entlassung die Gelegenheit zu den nötigen Vorbereitungen gegeben ist.*

Sonst geht es mir immer recht gut, nur große Sehnsucht nach Dir, mein Lieb und der lieben Heimat. Ich hoffe Dich gesund und wohl, mit herzinnigen Grüßen und Küssen in treuer Liebe

Drei Tage später hat er doch ein Brieflein von Berta erhalten. Er antwortet:

19.11.1918 *Trotz der schlechten Verbindung hat Dein liebes Brieflein vom 9. Nov. seinen Weg zu mir gefunden, herzlichen Dank für Deine lieben Zeilen. Von den kolossalen Umwälzungen im ganzen deutschen Reich erfahren wir in Auszügen durch Funksprüche und durch eine Zeitung „Suomi – Finnland“, die eigens für uns deutsche Soldaten gedruckt wird. Unsere Offiziere lesen jeden Tag beim Appell die neuesten Nachrichten vor, also sind wir immer so ziemlich auf dem Laufenden, wenn auch ein bisschen verspätet.*

Das ganze Soldatenleben hat sich ja jetzt geändert, so hätten die Offiziere früher mit den Mannschaften verkehren sollen. Das macht die Angst, so ganz trauen sie der Sache eben doch nicht mehr, obwohl ja bei uns in Finnland noch alles in bester Ordnung ist und auch eine Erhebung etc. nicht zu befürchten ist. Es finden jetzt Vorträge und Kurse statt, Stenographie, Buchführungskurse, Wettspiele und anderes mehr. Das wäre alles ganz schön und gut aber man hat dafür nicht mehr das richtige Interesse, das ganze Sehnen

und Denken gilt jetzt der lieben Heimat, und jeden Tag hört man die neue Frage: Wann werden wir abtransportiert. Heute wurde bekannt, dass wir am 8. Dez. wegkommen sollen, aber es ist nur ein Gerücht und nichts Sicheres. Nun so lange kann es ja nicht mehr dauern, und bald hoffe ich bei Dir, mein Lieb zu sein. Auf Weihnachten, worauf ich mich so sehr freuen würde, kann es jedenfalls noch nicht sein, aber im neuen Jahr hoffe ich recht bald. Solange wollen wir also noch aushalten und uns auf ein frohes, glückliches Wiedersehen, dem keine Trennung mehr folgt, freuen.

Die Soldaten in der Wartestellung werden bei Laune gehalten! Sie können sich nun weiterbilden und Kurse belegen. Aber alle wollen so schnell wie möglich nur nach Hause.

Am 22. November 1918 treffen weitere Briefe von Berta ein und dazu auch noch neun Pakete! Ab sofort wird Postsperre sein. Was für ein Glück! Berta hat Michael unter vielem anderen auch Äpfel schickt, sie sind eine hoch willkommene Abwechslung, weil es in Finnland gar kein Obst gibt. Auch Michael hat nochmals Pakete mit Zigaretten, Seifenpulver und Tabak abgeschickt und hofft, dass diese auch ankommen. Vielleicht kann Berta die Sachen in Lebensmittel eintauschen. Er berichtet:

22.11.1918 *Ich rechne damit, dass manches Paket ausbleibt. Von Spitzer ließ ich mir einen Apparat 6 x 9 schicken, ich hatte schon einen erhalten und weiterverkauft, in dem Paket kam ein Ziegelstein an. Nun habe ich noch einen Apparat 6 x 9 zur Reparatur eingesandt und geschrieben, denselben, wenn er nicht schon unterwegs ist, an Dich zu senden. Hoffentlich kommt wenigstens dieser Apparat an. Am 11. Nov. habe ich M 100,00 und am 22.11. M 100,00 abgesandt. Wenn nun die Päckchen alle ankämen, dann hätte ich so ca. M 1.000,00 in Finnland erspart, für einen gewöhnlichen Soldaten doch ganz gewiss ein nettes Sümmchen, es hat ja auch manche Mühe gemacht. Aber Du darfst nicht wieder enttäuscht sein, wenn ich nichts*

mitbringe, ich schicke mein ganzes Geld immer sofort weg wegen Kursverlust. Herrn Knödler habe ich ja trotzdem überholt.

Michael hat also neben seinem Soldatenberuf im Nebenerwerb viel Geld hinzu verdient. Er hat es immer in kleinen Raten nach Hause geschickt. Er freut sich darüber, denn es waren zusätzliche Mühen und Risiken:

22.11.1918 *Deine lieben Sendungen habe ich bis jetzt alle erhalten, anders wird es mit den meinigen sein, ob die wohl alle ankommen? Ich habe jetzt Pakete bis No 34 abgesandt. Bis einschl. No 29 sind Zigaretten, No 30 sind Platten, 31 eine elektrische Birne, die ich hier kaufte, 32 ist Seifenpulver, 33 und 34 Tabak, den Du vielleicht gegen Lebensmittel eintauschen kannst. Als ich die Pakete absandte, wusste ich noch nicht, wie die Lage isst, sonst hätte ich's zurückgehalten. Ich rechne damit, dass manches Paket ausbleibt. Von Spitzer ließ ich mir einen Apparat 6 x 9 schicken, ich hatte schon einen erhalten und weiterverkauft, in dem Paket kam ein Ziegelstein an.*

Die Vorbereitungen für den Abmarsch werden getroffen. In Bälde hofft er in Deutschland zu sein, vielleicht sogar noch in diesem Jahr. Sie werden vermutlich Anfang Dezember 1918 in Hangö eingeschifft. Die Pferde werden verkauft, nur wenige werden mitgenommen. Auch die übrige Ausrüstung wird an die Finnen verkauft.

Nun ist die nächste Postsperre in Kraft, aber Michael schreibt trotzdem täglich an Berta kurze Karten:

28.11.1918 *Mein Lieb! Die Post vermisse ich seit einiger Zeit schmerzlich, es wird jedenfalls nichts mehr kommen, so lange wir noch hier, was aber immer noch 1 – 2 Wochen sein kann. Zurzeit wird die Abreise vorbereitet. Ich denke nur mehr heim, alles andere hat sein Interesse*

verloren, in Bälde werde ich ja bei Dir sein und immer bei Dir bleiben können. Herzinnig grüßt und küsst Dich Dein Michael

30.11.1918 *Willmannstrand: Wir sind leider immer noch in Finnland, Du wirst mich wohl schon längst in Deutschland vermuten, aber so schnell geht das nicht. Mit dem Entlassen werden wir auch ein wenig hinten hin kommen, es werden schon viele entlassen sein, bis wir nur nach Deutschland kommen. An Weihnachten wäre ich zu gerne schon zu Hause gewesen, aber diesmal kann es leider noch nicht sein. Post kommt gar keine mehr an, hoffentlich bist Du und Bubi gesund und wohl. Auf Wiedersehen herzinnige Grüße und Küsse in inniger Liebe Dein Michael*

3.12.1918 *Mein Lieb! Es ist hart, so gar nichts mehr voneinander zu erfahren und unsere Abreise verzögert sich auch immer wieder. Morgen geht ein Teil unserer Abteilung weg nach Hango um dort eingeschifft zu werden. Wir werden jedenfalls noch solange dableiben müssen, bis die Schiffe von Deutschland wieder zurück sind, da zu wenig Schiffe zur Verfügung stehen. Bei Ankunft in Deutschland sollen wir dann gleich entlassen werden, vielleicht kann ich dann doch heuer noch nach Hause kommen.*

4.12.1918 *Bald werden wir unsere Reise nach Deutschland antreten, bald werden wir uns wiedersehen und glücklich sein. Inzwischen herzinnige Grüße und Küsse Dein Michael.*

Der Abtransport verzögert sich weiter. Michael nützt jedoch die Gelegenheit, einem Offizier von der Stallwache, welcher nach Sonthofen fährt, ein Brieflein mitzugeben. Der Abtransport innerhalb der Ostsee-Division hat zwar begonnen, aber ihre Abteilung wird wahrscheinlich noch zehn Tage hier sein und dann nach Stettin ausgeschifft werden. Wie es von dort aus dann weitergeht, ist noch unbestimmt. Michael ist recht aufgeregt. Er wird von unterwegs

kaum schreiben können, aber sobald er in Deutschland ist, wird es sein Erstes sein, Berta ein Grüßlein zu senden.

Von Berta sind uns keine Briefe aus diesen letzten Kriegstagen erhalten. Dies ist wahrscheinlich der Postsperre geschuldet und weniger der Tatsache, dass sie nicht weiter fast täglich geschrieben hat. Diese „vermuteten“ Briefe sind aber nicht zurückgekommen, sonst wären sie im wohl verwahrten Bündel mit den anderen Briefen zusammen erhalten geblieben. Wahrscheinlicher ist, dass die Briefe in den Wirren der letzten Kriegstage verloren gegangen sind.

Michael schreibt am 12. Dezember 1918 vom Schiff Normann:

12.12.1918 *Ich befinde mich nun endlich auf der Reise in die liebe Heimat. Freitag, den 6. fuhren wir in Wilmannstrand ab, waren einige Tage in Helsingfors mit Verladen beschäftigt und gingen am Dienstag morgens 2 Uhr in See. Eben fahren wir an der schwedischen Küste entlang, sie ist von hier aus sehr gut zu sehen, sogar einige Dörfer mit Kirchen und einige Windmühlen sind zu unterscheiden. Morgen oder übermorgen werden wir in Stettin landen, dann wird verladen werden nach Sonthofen und hoffentlich geht dort die Entlassung schnell vor sich.*

Nachricht von Dir, mein Lieb, habe ich schon lange keine mehr, doch hoffe ich Dich und Bubi bei bestem Wohlsein, in Bälde bin ich ja bei Euch. Ich freue mich unbändig darauf, endlich mit Euch glücklich sein zu dürfen. Auf Wiedersehen grüßt und küsst Dich herzlich Dein Michael. Auch dem lieben Rolf ein Küßlein.

Am 15. Dezember 1918 schreibt er auf dieser Postkarte aus Stettin:



15.12.1918 *Mein Lieb! Soeben in Stettin glücklich gelandet, nun geht es mit Bahn der lieben Heimat zu. Herzliche Grüße und Küsse auf Wiedersehen Dein Michael.*

Aus Hof kommt am 17. Dezember 1918 eine kurze Mitteilung. Michael ist auf der Durchfahrt mit einem kurzen Aufenthalt. Am 18. Dezember grüßt er aus München und bittet Berta, ihm nach Sonthofen zu schreiben. Noch am selben Tag ist er wohlbehalten in Oberstdorf angekommen. Er hat im Pfarrhaus ein tadelloses Zimmer als Quartier bezogen und wird sich nach der langen Reise erst mal gründlich ausschlafen. Nun hofft er, doch bis Weihnachten bei Berta und dem lieben Rolf zu sein.

Am 21. Dezember 1918 schreibt er diese letzte Postkarte:

21.12.1918 *Mein Lieb! Sehr streng an der Arbeit mit Entlassen, hoffe ich in einigen Tagen bei Dir zu sein. Auf Wiedersehen Dein Michael.*

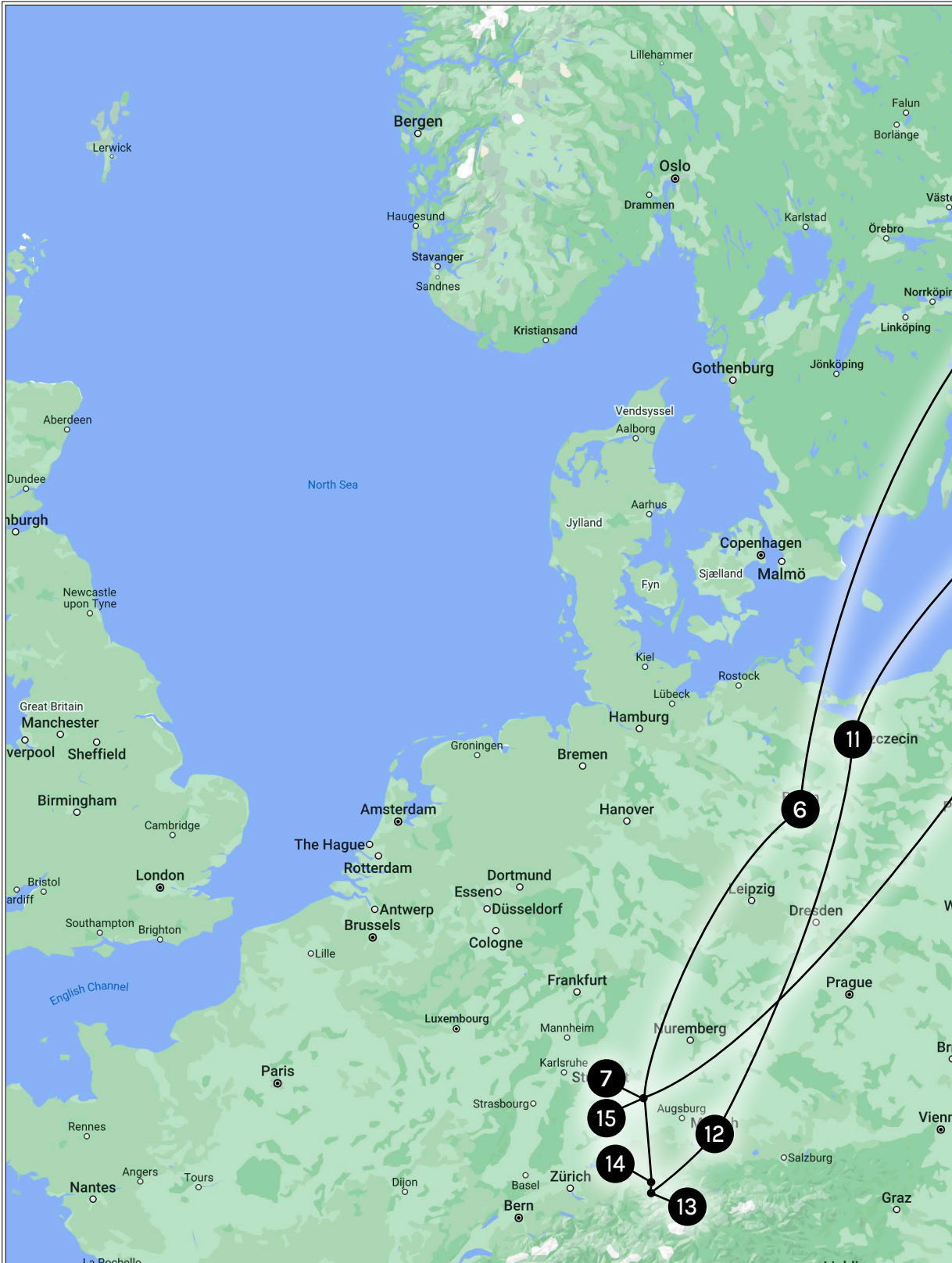
Mit dieser kurzen Mitteilung enden die Briefe von Berta und Michael, die sie sich aus dem 1. Weltkrieg geschrieben haben.

Die Wiedersehensfreude, das stille Glück, wir können es uns nur lebhaft vorstellen.

Aber wir wissen, dass Berta und Michael in glücklicher Ehe eine große Familie mit fünf Kindern geschenkt war und dass sie in erfolgreicher Zusammenarbeit in Heidenheim und Bamberg ein Geschäftsnetzwerk mit vielen Schwesterfirmen aufgebaut haben.

Wir Enkel aus der Hurlerfamilie haben zu Lebzeiten von Berta und Michael viel zu wenig von der wahren Güte und Größe unserer Großeltern begriffen.

KAPITEL 7 FINNLAND







Glücklich wiedervereint an Weihnachten 1918.
Links Emanuel Bauer, Annas frisch angetrauter Ehemann.
Davor Frida und Rudolf. Mutter Rosine in der Mitte,
rechts Berta und Michael.

Nachwort Trudel

Wohl über tausend Briefe und Postkarten haben sich Berta und Michael in der Zeit vom August 1915 bis Dezember 1918 geschrieben, nur unterbrochen durch zwei Urlaube von etwa 14 Tagen, die Michael während dieser Zeit erhielt.

Es ist davon auszugehen, dass nicht alle Briefe bei den Adressaten angekommen sind, jedenfalls beklagt Berta das Fehlen eines in ihren Augen besonders heiklen Briefes, in dem sie Michael ihre Sorgen schildert, sie könne im zweiten Urlaub schwanger geworden sein. Es ist für sie eine schreckliche Vorstellung, dass jemand Unbefugtes diese sorgenvollen Zeilen lesen könnte.

Das chronologische Einordnen der Briefe ist deshalb schwierig, weil durch viele Hindernisse, Postsperrern, Märsche, Verlegungen immer wieder die Briefe nicht in der geschriebenen Reihenfolge, sondern manchmal bis zu drei Wochen verspätet angekommen sind.

Auch für dieses Buch war es schwierig, die Abläufe richtig einzuordnen und zu verstehen. Ich habe sie daher zumeist in der Folge belassen, wie sie bei den Adressaten angekommen sind.

Berta hat in diesen langen Jahren der Trennung einen Laden geführt, erhalten, ausgebaut, ja sogar einen Umzug in neue, bessere Ladenräume in 1-A-Lage gemeistert. Sie war zu Beginn erst 22 Jahre alt und hatte von Eisenwaren und Fotogeschäften keine Ahnung.

Sie hat ohne Beistand von ihrem Ehemann Michael ein Kind geboren und großgezogen. Das kann man gar nicht genug wertschätzen. Es galt im Mangel zu organisieren und zu walten. Zwar hatte Berta eine zuverlässige liebevolle Hilfe in ihrer Mutter Rosina, aber sie war allein verantwortlich für Kind und Geschäft. Dabei hat sie Michael in ihren Briefen, durch die lebhaften Schilderungen und Beschreibungen des kleinen Rolfs, ein lebendiges Bild von ihrem

gemeinsamen Kind vermittelt. Rolf war Michael nicht fremd, als er nach drei Jahren Krieg nach Hause kam.

Michael hat als Soldat weite Strecken zurückgelegt. Es waren mehrere tausend Kilometer. Er hat sich mehrmals im dichtesten Kriegsgeschehen an den Fronten befunden. Was das für ihn bedeutete, kann man nur ahnen. Er war körperlich gesund, auch mental. Das half ihm, diese Jahre als Soldat gut zu überstehen. Und er war auch gewitzt, denn er verschaffte sich immer „Druckpunkte“, wie er das nannte, also Vorteile, um sich als Soldat in eine besondere Stellung zu bringen. Dazu verhalf ihm auch das Fotografieren seiner Kameraden, Offiziere, Gräber der Gefallenen, Landschaften, Mannschaften.

Bei allen Fahrten und Aufenthalten hatte er immer auch einen Blick für die schönen Landschaften und die Umgebungen, die er seiner Berta mit wunderschönen Worten in den Briefen beschrieb. Er blieb als Soldat immer Mensch und hat doch seine persönlichen Wünsche und Bedürfnisse den aufgezwungenen Ereignissen untergeordnet. Das gelang ihm deshalb so gut, weil er sich seiner liebenden Berta sicher sein konnte. Er wusste, er hat ein Zuhause! Und er fühlte Gottes Segen und Beistand, genauso wie Berta, gerade auch immer dann, wenn die Not und Entbehrung besonders groß waren.

Kostbare Jahre ihres jungen Glückes wurden auf eine strenge Probe gestellt. Berta war 25 Jahre, Michael 29 Jahre alt, als sie endlich in den letzten Dezembertagen im Jahre 1918 das eigene Heim „gründen“ konnten, so wie sie es sich in ihren vielen Briefen immer wieder sehnsuchtsvoll gewünscht hatten.

Nachwort Ulrike

Jetzt, wo unsere Arbeit an den Briefen der Großeltern vollendet ist, müssen wir schmerzlich erleben, wie aktuell plötzlich die Situation von damals erneut die Menschen mit all ihrer Wucht trifft. Wir glaubten, keinen Krieg mehr erleben zu müssen.

Dann kam der Kampf gegen einen sehr heimtückischen Feind, der noch nicht gewonnen ist. Dieser Feind – das kleine Coronavirus – ist in der Lage, die Menschheit zu spalten und zu verunsichern, auch fordert er sehr viele Todesopfer. Nun kommt noch ein sehr viel besser bekannter Feind dazu, der mit den bekannten Mitteln der Invasion ein Nachbarland angreift und dadurch die gesamte Weltordnung ins Wanken bringt. Den Angriff Putins auf die Ukraine können wir plötzlich besser verstehen, das öde Schulfach Geschichte ist auf einmal lebendig geworden. Wir können die Sorgen und Ängste unserer Vorfahren nachvollziehen und ahnen, dass sich die Geschichte wiederholen kann. Werden wir dann wie unsere Großeltern die Trennung, die Angst vor dem Verlassenwerden, vor der Entwurzelung, der Knappheit der täglichen Bedarfsartikel und Nahrungsmittel, der Teuerung und Inflation mit der daraus resultierenden Armut mit Würde überstehen? Werden wir so vorausschauend sein, die Dokumente über Jahrzehnte hinweg für die Nachwelt aufzubewahren? Die Zeit wird es zeigen und wer weiß, wie unsere Nachkommen uns dereinst beurteilen und was sie wiederum lernen können.

Ich bin sehr dankbar dafür, dass unsere Großeltern so konsequent waren und daraus nahmen wir Geschwister auch die Verpflichtung für die Aufarbeitung für uns und unsere Nachfahren. Möge das Buch in diesem Sinne gelesen und im Herzen bewahrt werden.

Heidenheim, den 14.3.2022

Nachwort Wolfgang

Die Geschichte ist hier natürlich nicht zu Ende. Berta und Michael bekommen noch vier weitere Kinder. Eines davon, Ernst, stirbt mit fünf Jahren bei einem Autounfall in Bamberg. Die Jüngste, Doris, hat das Down-Syndrom und stirbt im Alter von fünf Jahren unter nicht ganz geklärten Umständen mit Diphtherie.

Für die Keimzelle des Geschäfts ‚Knödler und Hurler‘, in der Anfangszeit in der Wilhelmstraße ansässig, musste während des Krieges ein neues Quartier gesucht werden. Durch die kluge Beobachtung und das geschickte Taktieren von Berta konnte dann das Gebäude in der Karlstraße angemietet werden.

Ausgehend von den Keimzellen in Dillingen und Heidenheim entstanden später Schwesterfirmen in Bamberg, Hanau, Weilheim, Münchberg und so weiter. Außer dem Geschäft in Heidenheim existiert heute leider keine der Filialen mehr.

Danksagung

Mein Dank gilt als aller erstes unserem Familienarchivar Uwe Siedentop. Er hat immer schon auf alle „alten“ Dinge sein behütendes Auge geworfen und manches vor dem Schredder bewahrt. Seine Devise ist, erst mal aufheben, dann sieht man weiter. Und seine Frau, unsere Schwester Margot, hat all die vielen, vielen Briefe, Schriftstücke, Fotos, Filme, Gegenstände vielleicht zwar mit skeptischem Blick beäugt, aber sie hat die Mission von Uwe immer mitgetragen. In diesem unglaublich großen Fundus haben wir auch die passenden Fotos für dieses Buch gefunden.

Was wird weiter mit den historischen Dokumenten geschehen? Uwe will alle wertvollen Dinge, Fotos, Dokumente digitalisieren. Wolfgang und Ulrike werden die Originalbriefe von Berta und Michael einscannen und digitalisieren, parallel zu unseren Transkriptionen. So wird man alle Briefe auf dem Computer abrufen und lesen können. Die Vertiefung in die Originalbriefe ist dann jederzeit für jeden möglich. Letztlich sollen die Originalbriefe dem Landesarchiv in Stuttgart überstellt werden, um sie so zu bewahren und erhalten.

Dank gilt meinen Geschwistern Wolfgang und Ulrike, die überhaupt den Mut hatten, diese Briefe zu sichten und zu transkribieren. Wolfgang hat in unermüdlicher Weise damit begonnen, dann Ulrike und schließlich mich so allmählich mit ins Boot geholt. Letztlich haben mir die Geschwister die ehrenvolle Aufgabe übertragen, daraus ein Buch zu entwickeln, damit die vielen Briefe mit ihren wichtigsten Aussagen über unsere Großeltern und die ersten Lebensjahre unseres Vaters erlebbar werden.

Dank gilt auch meinem lieben Manfred. Er ist mir ein großes Vorbild, der mich bei all diesen Tätigkeiten interessiert unterstützt und ermutigt. Der die Texte sorgfältig Korrektur gelesen hat, auch im Hinblick auf Verständlichkeit. Die Originaltexte wurden allerdings auch mit den kleinen „Fehlern“ übernommen.

Und ein großer Dank gilt unserm Mark, der mit seinem künstlerischen und fachlichen Knowhow dem Buch die eigentliche Form gegeben und die Texte und Karten in ein ansprechendes Layout gegossen hat. Er hat mich pädagogisch geschickt ermutigt, dass ich doch manches auch selbst machen könne. Zugleich war er unerbittlich darum bemüht, das schwäbische Idiom auch für Nichtschwaben allgemein verständlich zu machen.

Ohne das großartige Familiennetzwerk wäre dieses Buch nicht entstanden.

Trudel

Im Juni 2022



Berta mit dem kleinen Rudolf 1919



Michael als Soldat

Anhang

Kriegstagebuch für Kan(onier) M. Hurler

12. Batt., Geb. Kanz Abt. 4., Deutsches Karpathenkorps

2. Juni 2016

Abmarsch von Neustadt O/S. (in Oberschlesien, heute Polnisch: Prudnik). Mit Musik gings durch die Straßen des Städtchens, manches Tüchlein wurde geschwenkt und Abschiedsworte gerufen, gar manche zerdrückten eine Träne im Auge, wohl in dem Gedanken, wie viele von den jetzt so fröhlich Ausziehenden wohl wieder glücklich heimkehren werden. Ein Abschiedsmarsch ertönte noch, als der Zug schon angefahren & fort ging einem ungewissen Schicksal entgegen.

3. bis 5. Juni

Die drei Tage dauernde Bahnfahrt zeigte uns manch schönen Teil Deutschlands, abwechselnd zogen Wälder, Berge, Wiesen und prangende Getreidefelder an den Wagenfenstern vorüber, am schönsten wohl war die Fahrt der Mosel entlang, die im ersten Grün prangenden Weingärten, teilweise sehr kühn an die Felsen angelehnt, boten ein herrliches Landschaftsbild, von den Höhen blickten zahlreiche Ruinen in das Moselbett herab, der Gegend einen eigenartigen Zauber verleihend.- Diedenhofen als letzte deutsche Station, bot schon einen recht kriegerischen Eindruck, nur Militär auf dem

Bahnhöfe und in den Zügen, nun gings nach Frankreich hinein, größtenteils zerschossene Dörfer und Gehöfte sind stumme Zeugen des vor Jahresfrist hier wogenden heftigen Kampfes. Als erstes Reiseziel war uns Sedan bestimmt, wo wir am 4./6. abends 10 Uhr ankamen, nach kurzem Aufenthalt in der Station ging es jedoch weiter & der Zug brachte uns am 5./6. vormittags 10 Uhr nach unserer endgültigen Endstation St. Masmès. Hier wird noch zu Mittag gegessen und dann zum Abmarsch zum Lager unserer Batterie gerüstet. Der Weg geht durch Epoye, nach etwa 1 ½ Stund Marsch sahen wir schon die ersten Baracken und atmen erleichtert auf, der vollgepackte Rucksack machte sich recht unangenehm auf dem Rücken bemerkbar. Nach kurzer Vorstellung beim Batteriewachtmeister erhalten wir unsere Quartiere zugewiesen & bald schlafte ich die erste Nacht im Felde.

6. Juni

Der Tag brachte nichts besonderes. Vormittags Pferde vorführen, Nachmittags Untersuchung beim Arzt. Am Abend wurde ein Maschinenschreiber verlangt, wo ich mich meldete & mit meinem Gegürte zum Gruppenstab schlich, etwa ¼ Std. entfernt marschieren mußte. Dort angekommen besichtigte ich noch die Schreibmaschine, eine tadellose Erika & wieder ein Tagewerk ist vollbracht.

7. Juni

Hier bei Gruppe Uhlich (?) ist recht gemütlich, zu schreiben gibts nicht sehr viel, Offiziere sind sehr nett, habe also wieder Glück gehabt und einen feinen Posten erwischt. Leider höre ich schon, daß das Kommando nicht lange dauern soll.

8. bis 15. Juni

In gleichmäßiger Ruhe vergehen die Tage, täglich ein paar Stunden Schreibmaschinenarbeit, sonst Ruhe. Zweimal des Nachts machten die Franzosen Gasangriffe, doch ohne Erfolg, ich ließ mich nicht aus dem Schlaf bringen. In den letzten Tagen wird bekannt, daß die ganze Division von der Stellung weg kommt, & so nehme ich am 15. abends Abschied, um wieder zur

Batterie zurückzukehren. Schade, es hätte mir ganz gut auf längere Zeit gefallen.

16. und 17. Juni

Hier bei der Batterie steht alles schon im Zeichen des Abreisens, die Batterie 13 ist schon weg. Morgen früh soll Batterie 11 fortgehen & dann kommen wir dran. Alles fragt sich, wo es wohl hingeht, die einen raten, nach Verdun, die anderen nach Galizien & wieder andere nach Italien, aber eben alles Vermutungen.

18. Juni

Morgens 9 Uhr Abmarsch über Pont Faverges, Aussonce, Perthes, Rethel nach Arnicourt . Ein ziemlich anstrengender Marsch von ca. 40 km. Mittags, 1 Uhr kleine Rast und Mittagessen, sonst gings durchaus, recht froh war jeder, als wir abends in Arnicourt ankamen. Anstatt nun richtig ausschlafen zu können, wurde ich auf Wache kommandiert.

19. Juni

Vormittags Ruhe, nachm. 1 Uhr geht der erste Zug weg, um 4 Uhr der zweite, wo auch ich dabei bin, an die Bahn nach Rethel zum Einladen. Bis jetzt galt ich als Kanonier, wurde aber heute Mittag zu Tierführer gestempelt, was mir auch gleich ist, so brauche ich nicht in die Feuerstellung vor. Habe das Reitpferd des U'(unter)offz. vom 4. Geschütz zu pflegen, damit komme ich schon schuß...(?).

20. Juni

Von gestern abend 6 Uhr die ganze Nacht durch Bahnfahrt durch Belgien; Nachts 2 Uhr wurden wir in Givet verpflegt, ferner Mittags in Arlon. Im Laufe des Vormittags kamen wir durch Luxemburg. Hier kann man am Besten den Unterschied zwischen Krieg und Frieden sehen & wie gut daß Luxemburg getan hatte, neutral zu bleiben. Abends 4 Uhr kamen wir an unserer Endstation Esch an, wurden ausgeladen und marschierten um 6 Uhr

ab, über Deutschoth, Villerupt nach Crusnes auf einige Tage Ruhestellung. Ankunft abends $\frac{1}{2}$ 9 Uhr.

21. Juni

Nach gutem Schlaf, den ich auf einem Heuboden gefunden hatte, beginnt wieder ein neuer Tag, der aber nicht viel neues bringt, das übliche Pferdeputzen & füttern. Wer es gut mit seinen Tieren meint, läßt es auf den nahen Wiesen weiden. Die Einwohner hier sind nicht gerade deutschfreundlich, benehmen sich aber sehr friedlich, hauptsächlich die Kinder sind gut Freund mit den Soldaten.

22. Juni

Der Tag vergeht wie üblich, man freute sich schon auf längere Ruhe, als abends 7 Uhr unerwartet der Befehl zum Abmarsch kam, lange Gesichter.

23. Juni

Ein schwerer Marsch liegt hinter uns. Gestern abend 8 Uhr ging es ab, dann ununterbrochener Marsch bis morgens $\frac{1}{2}$ 7 Uhr, nur $\frac{1}{2}$ Stunde Rast um 1 Uhr. Wir marschieren schneller wie Infanterie, da die Tiere so richtig ausschreiten, etwa $5\frac{1}{2}$ – 6 km die Stunde, also machten wir 55 – 60 km, gewiß eine Rekordleistung. Ich war aber auch damit müde, daß ich bei jedem kleinen Aufenthalt am Grabenrand sofort einschliefe, man schleifte sich zuletzt eben mit aller Kraft noch weiter, immer in der Hoffnung, daß bald die ersehnte Rast winkt. Schon zu Anfang unseres Marsches, als es zu dunkel begann, sahen wir vor uns Lichter aufblitzen, die Kanonenabschüsse & Schwingpunkte (?) der Schrapnell, ferner Leuchtkugeln, Signalzeichen & derartiges mehr, wir wußten also, daß es der Front wieder zuzuging. Der Kanonendonner war auch immer stärker hörbar, das Feuer war diese Nacht besonders heftig, es hörte sich an, wie ständiger Trommelwirbel. Wir liegen vor Verdun. Nach Ankunft an dem uns zugewiesenen Lagerplatz suchte jeder unbekümmert um Granaten & Schrapnell & Kanonendonner so schnell wie möglich die langersehnte Ruhe zu finden. Das Wetter war gut, so brauchten nicht erst Zelte gemacht zu werden, jeder legte sich eben,

wo er gerade war, auf den Boden, den Rucksack als Kopfkissen benutzen. Des Nachmittags hieß es dann für die Nacht Zelte bauen, was indessen schnell geschehen war, die Kameraden, die in Serbien waren, hatten darin Erfahrung.

24. Juni

Trotz des Schießens, das man allmählich gewohnt wird, im Biwak tadellos geschlafen. Abgesehen von der üblichen Pferdepflege haben wir heute noch Ruhe. Neben uns biwakieren Minenwerfer 10 3. Auf der anderen Seite führt eine Hauptverkehrsstraße an der Front vorbei. Hier geht der Betrieb ruhelos Tag und Nacht fort. Fast lückenlos reihen sich aneinander Autos, Bagagewagen, Fußtruppen, Geschütze, Baumaterial, Munitionstransporte u.s.w., was eben an der Front alles benötigt wird. Unangenehm fühlbar macht sich der Wassermangel. Zum Kochen und zum Pferdetränken muß das Wasser einem schlammigen, mit Schilf bewachsenem Teich entnommen werden, in dem sich Frösche und anderes Getier Stelldichein geben, zum Trinken wird dasselbe Wasser durch eine Maschine(?) destilliert und filtriert, schmeckt aber fade und moosig. Ab & zu gibt es Bier zu kaufen, das indessen von den durstigen Bayern immer schnell mit Beschlag(?) belegt ist.

25. Juni

Gestern nacht mußten unsere Tragtierführer mit ihren Tieren in die Stellung vor, um für den Haubitzzug, der schon in der Stellung ist, Munition vorzubringen. Ich habe nur ein Reitpferd & brauchte also nicht mit. Sie kamen erst morgens wieder zurück, & glücklicherweise ohne Verluste, obwohl das ganze rückwärtige Gelände stark mit Feuer abgestreut wird, nur Batt.11 soll 1 Toten & 2 Verwundete haben. Wir erfuhren, daß am Tage unserer Ankunft mehrere Stürme stattfanden und erfreulicherweise von Erfolg waren. 1 Fort genommen, 3000 Gefangene. Noch ein Fort, dann gehts an die Festung selbst, wenn der baldige Fall dieser Festung doch den Krieg endigen würde.

26. Juni

Gestern Nacht 12 Uhr ging unsere Batterie in Stellung, kam glücklich ohne Verluste an, und die Tiere auch gut zurück. Mein Reitpferd ging mit, ich konnte hier bleiben, da es mein Begleitkanonier mit herunternehmen konnte. Das Biest hat mich gestern zweimal an die Brust und an den Oberschenkel geschlagen, so daß ich heute knupfen muß, es ist aber nichts verletzt, so dass es wohl bald wieder geht.

27. Juni

Auch gestern Nacht mußten unsere Tierführer wieder in Stellung, um Munition hinaufzubringen, unheimlich mit Druck und müde kommen sie immer zurück. Mich wundert, daß wir trotz des heftigen Feuers, das vor Verdun herrscht, noch keine Verluste hatten, möge uns Gott immer beistehen, so daß wir diesem Höllenkessel wieder entrinnen, auf anderen Stellen der Front ists doch gemütlicher. Unser Lager gleicht jetzt einem Sumpf, in den letzten Tagen hat es geregnet und durch das viele Gehen und Pferdgestampfe ist das Gras schnell verschwunden & hat einem knöcheltiefem Morast Platz gemacht.

28. Juni

Nun habe ich auch die Feuertaufe schon empfangen & bin mit Gottes Beistand glücklich durchgekommen, obwohl die Granaten manchmal in bedenklicher Nähe einschlugen, so daß ich den Luftdruck deutlich spüren konnte. Gestern nacht ½ 12 Uhr ging ich als Tierführer mit in die Feuerstellung, um Munition hinaufzubringen. Es ist eine ganz schöne Leistung, diesen Weg bei Nacht zurückzulegen, es sind etwa 15 km, aber wie der Weg aussieht, kann man sich vorstellen, wenn man sich einmal einen Acker vorstellt, über den ständige Transporte von Soldaten, Pferden, Wagen etc. stattfinden, der von Artillerie heftig beschossen wird, so dass sich Loch an Loch reiht & in den es seit 14 Tag ununterbrochen hineinregnet. Wir kamen etwa ½ 5 Uhr in der Feuerstellung unserer Batterie an, luden ab & suchten schnell wieder das Weite, da die Granaten ununterbrochen einschlugen. Der Abmarsch ging schneller von statten, so daß ich um 7 Uhr wieder bei

der Batterie ankam & Gott für meine glückliche Wiederkehr danken konnte. Ich hatte ein eigenartiges beklemmendes Gefühl, als ich allmählich in den Bereich der platzenden Granaten kam & die unheimlichen Dinger pfeifen hörte. Doch allmählich wird mans gewohnt & man wird gleichgültig, als ich dann in die Höhe der deutschen Batteriestellung kam & diese feste funkend, fühlte ich mich ganz sicher & dachte gar nicht daran, daß auch herübergeschossen wird. Beim Abmarsch, da es heller wurde, konnte ich den Weg übersehen, ein unglaubliches Chaos, Berge von weggeworfener Munition, verwundete Pferde, die einen riesigen Gestank verbreiten, zerbrochene Räder & Wagenteile u.s.w. liegen am und im Wege. Ich habe kein Verlangen, noch öfters den Weg zu machen, doch wird mirs noch manchmal blühen, so lange wir vor Verdun liegen.

29. Juni

Das Wetter scheint sich bessern zu wollen, wenigstens hat es heute den ganzen Tag noch nicht geregnet & es besteht Aussicht, daß unser Lager einigermaßen begehbar wird. Vom Marsch in die Feuerstellung habe ich mich wieder erholt, gestern mußten nur 25 Tierführer hinauf, da jetzt die vorgeschriebene Munition oben liegt & nur die verschossene ersetzt zu werden braucht.

30. Juni bis 3. Juli

Von der Front her ständiger starker Kanonendonner, der sich manchmal zu ohrenbetäubendem Trommelfeuer steigert, bei hellem Wetter erscheinen Flieger im Schwarm, auch feindliche, die indessen durch Abwehrfeuer & eigene Flieger immer schnell vertrieben sind. Am 1. ging durch feindlichen Fliegerangriff ein Fesselballon in Flammen auf, soviel ich sehen konnte, traten die angebrachten Fallschirme tadellos in Wirkung. Sonst geht alles seinen gleichmäßigen Gang. Am 3. morgens gings nach Billy(?) zum Baden, worauf sich jeder recht freute, am Heimweg wurden wir alle durch starken Regen vollständig durchnäßt.

4. Juli

Soeben geht der reinste Wolkenbruch hernieder, unser Lager in einen schauerhaften Zustand versetzend. Auch in mein Zelt dringt allmählich das Wasser, wenn es nicht bald aufhört, kann ich heute noch schwimmen. Aus der Feuerstellung donnerts heute mächtig, es soll mit Gaspatronen geschossen werden & heute noch ein Sturm auf Fort Levillers(?) stattfinden. Gebe Gott, dass es glücklich verläuft.

5. Juli

Der heutige Tag war für die Batterie ein Unglückstag, wir haben 3 Tote und 3 Verwundete zu beklagen. Das Unglück geschah auf dem Heimwege in die Stellung durch einen Volltreffer in einen Munitionstransport. Die 3 Toten wurden morgens 7 Uhr auf einem Wagen zum Lager gebracht, schrecklich zerrissen, hauptsächlich am Kopfe, einer, Kamerad Hoisl, kam erst mit uns von Neustadt heraus. Die Beerdigung der bedauernswerten Opfer fand nachm. 5 Uhr im nahen Waldfriedhof statt, wobei ein Feldgeistlicher eine ergreifende Trauerrede hielt. Gebe Gott den Tapferen die ewige Ruhe.

6. Juli

Das Wetter hat sich wieder gebessert, es herrscht sofort eine bessere Stimmung im Lager, als wenn jeder in seine Hundehütte verkriechen muß & befürchten, daß seine Bude fortgeschwemmt wird. Fesselballone & Flieger entfalten wieder lebhaftere Tätigkeit. An der Front marschieren unabsehbare Truppen Infanterie & Jäger etc., auch schwere Geschütze. In der Nähe unseres Lagers stehen mehrere schwere Geschütze. Der Luftdruck der Abschüsse ist manchmal deutlich zu spüren, knallt natürlich ordentlich.

7. bis 11. Juli

Nichts weiteres von Bedeutung vorgefallen außer einem Angriff am 11., der zu Erfolg geführt haben soll. Gefangene Franzosen sah ich an der Straße vorbeitransportieren. Die Nacht vorher war heftiges Artillerief Feuer.

12. bis 16. Juli

Der Angriff am 11. hatte guten Erfolg gebracht, der Tagesbericht meldete ihn bedeutend, unsere Stellungen sind näher an Sauville herangeschoben. Bei der Batterie ging alles gut, bis auf heute, den 16., wo wir einen Toten, Kan. Endres sowie 5 Verwundete durch einen Volltreffer in der Batteriestellung zu beklagen haben. Das erste Geschütz ist demoliert. Abends ½ 6 Uhr war die Beerdigung durch einen evangelischen Feldgeistlichen. Möge Gott dem Gefallenen die ewige Ruhe geben.

17. bis 19. Juli

Leider auch heute, den 19. wieder ein Verlust, Kanonier Leitner wurde verschüttet. Vormittags war Feldgottesdienst auf einer Wiese, der erste, den ich mitmache. Nach demselben die Beerdigung des Gefallenen. Er ruhe im Frieden.

20. Juli

Gottlob wir kommen hier weg. Heute nacht wurden noch die Geschütze aus den Stellungen gezogen. Hoffe, dass alles gut zurück kommt. Wir dürfen Gott danken, daß uns die Hölle von Verdun nicht mehr Opfer gekostet hat.

21. Juli

Die Geschütze kamen glücklich herunter, ohne weitere Verluste. Vier Mann waren verschüttet betäubt, wurden aber durch energisches Zugreifen der Mannschaft der Sanitäter dem Leben wiedergegeben, wofür der Batterieführer beim Appell seinen Dank aussprach. Sonst wird zur Abreise gerüstet.

22. bis 24. Juli

Vormittags 9 Uhr Abmarsch nach Avancy zum Verladen. Bahnfahrt durch Frankreich zur Grenze durch Deutschland, Fentsch(?), Saarbrücken, Frankfurt, Bebra durch Norddeutschland, Endstation Ratibor. Nachts ging es über die Grenze nach Österreich, in Baierberg erstmals Verpflegung.

25. Juli

Die Fahrt führt uns durch interessante Gegenden Ungarns, sehr malerisch liegende Ortschaften, sehr bergig, viele Tunnels. Leider ist das Wetter schlecht. Wie die Ungarn mit ihren weißen Hosen komisch ausschauen. Abendverpflegung in Hatvan.

26. Juli

Morgenverpflegung in Debrecen. Die Nacht über starkes Gewitter. Mein Lager im Bremserhäuschen war ungedeckt & mußte deshalb flüchten, tropfnaß. Das Wetter ist nun wieder besser, so hoffe ich, meine Sachen allmählich wieder trocken zu bringen. Aufenthalt 9 Uhr in Neszege(?). Mittagsverpflegung in SzatmárNemeth.

27. Juli

Morgens 1 Uhr Ankunft in Maramoros(?), dann Weitermarsch nach Leordina. Es ging einem Fluß entlang, der auf beiden Seiten mit hohen Felsen eingefast, eine sehr schöne Gegend, die ich erst recht würdigen könnte, wenn ich nicht als Kriegsmann hier wäre. Ankunft in Leordina Morgens 7 Uhr. Ich habe recht freundliche Quartiersleute, es sind Rumänische Bauern, (schreiben sich Ostake(?), schade, daß man die guten Leute nicht versteht. Soviel herauszubringen, waren die Russen bereits einige Tage hier, mit Schrecken denken sie an die Zeit, wo sie ihr Heim verlassen mußten. Jedenfalls auch deswegen werden wir als Helfer so gut aufgenommen. Mit mir im Quartier sind 4 U(nter)offiziere & 1 Gefreiter.

28. bis 30. Juli

Wir halten gute Freundschaft mit unseren Gastgebern. Nachtlager halten wir in einem Schuppen auf Stroh, wir finden es tadellos, da doch unter Dach, so wird man bescheiden im Kriege. Was hätte ich in Zivil dazu gesagt? Am 30. Mittag 12 Uhr ist Marschbereitschaft. Ich erhalte nun noch ein weiteres Pferd, ein Telefonschildtragetier in Pflege. Das hat das eine Gute, daß ich meinen Rucksack mit aufladen kann & so meine Sachen immer bei mir habe,

Photographie muß aber eingeschränkt werden. Heute gehen 15 Mann in Urlaub, wie diese Glücklichen beneidet werden.

31. Juli

Wir machten gestern etwa 20 km Marsch in allgemein östlicher Richtung & nahmen Biwack bei einem Dorfe. Ankunft abends 6 Uhr. Ich finde auf einem Heuboden mit noch 3 Mann von Zugstab ganz angenehmes Lager. Heute Mittag 12.30 ist schon wieder marschbereit.

1. August

Der gestrige Marsch ging ebenfalls in nordöstlicher Richtung, immer dem Gebirgsbach entlang, eine wunderbar schöne Gegend. Rechts und links die Berge, mit Tannen und Laubholz bewachsen, dazwischen in Lichtungen Hütten, unten in der Schlucht der Bach, wie er sich in vielen Windungen und Krümmungen durch das Gestein seinen Weg führt, aus den Felsen heraus kommen zahllose Quellen, recht malerisch in das Gesamtbild eingefügt. Wir machten ebenfalls wieder schon 20 – 25 km, in meistens nördlicher Richtung, hielten an einem freien Platze zum Biwakieren. Heute früh ½ 5 Uhr Wecken, 6 Uhr Marschbereitschaft, nun wirds wohl vollends in die Feuerstellung vorgehen. Von hier weg gings in Serpentinaen auf einen hohen Berg, ca. 4 Std. Aufmarsch. Oben Biwaklager. Erst wenn man solch einen Berg besteigen muß, hat man einen Begriff, wie hoch diese sind, das Aufsteigen will gar keine Ende nehmen. *(Zum Verständnis: nun in den Karpaten)*

2. August

Die Nacht auf den Bergen heroben ist kolossal kalt, wir sind ganz durchgefroren, Zelt & Decken konnten nicht genügend Schutz bieten. Am Tage war das Wetter schön warm, Gelegenheit zum Aufwärmen. Es heißt schon wieder Packen, nachts ¾ 1 Uhr Marschbereitschaft. Heute ist der Jahrestag der Kriegserklärung. Nach 2 Jahren Krieg nun noch immer keine Entscheidung. Gebe Gott, daß es bald, bald den ersehnten Frieden gibt.

3. August

Heute Nacht sind wir in die Stellungen gerückt, jedoch noch nicht ins Gefecht eingetreten. Erst ging der Marsch einige Stunden bergab über einen Gebirgsbach auf einem schmalen Stege, gebildet aus 3 nebeneinanderliegenden Baumstämmen. Um 8 Uhr eine Stunde Rast zum Kaffeekochen. 9.20 gings wieder ab, einem schmalen Fußweg sehr steil bergauf, etwa 1 ½ Stunden. Der Weg gehörte zu einer Kuranstalt, in der Nähe ist ein Sauerbrunnen. Oben auf dem Berge angekommen, wurde durch unsere Jäger ein Angriff auf eine gegenüberliegende Höhe angesetzt & nach kurzem Kampfe genommen. Wir blieben in Reserve, 13 hat mitgewirkt. Nach Erstürmung gingen wir auf dieser Höhe in Stellung, am Abhang mit unseren Pferden in Biwack.

4. August

Die Nacht verlief ruhig, aber recht kalt und stürmisch. Oft glaubten wir, eine Luftfahrt mit unseren Zelten antreten zu müssen. Um 5 Uhr hieß es leider schon wieder marschbereit machen & um 8 Uhr marschierten wir dann wirklich ab. Die Russen sind mit ausgerissen, & wir gingen auf einer weiter vornliegenden Höhe um 1 Uhr in Stellung. Kaum angekommen & Zelt gebaut, schon wieder Befehl zum Satteln.

5. bis 9. August

Jeden Tag fast ständig marschbereit, von einem Berge geht's herab und auf den anderen hinauf, kaum in Stellung gegangen schon wieder abbrechen. An Menschen & Tiere sind hier sehr hohe Anforderungen gestellt. Die Wege sind oftmals sehr schmal & steil, an gefährlichen Abgründen vorbei, dann wieder Schmutz bis an die Knie, so dass man zu versinken oder in dem zähen Schlamm stecken zu bleiben glaubt. Bewundern muß man die braven Pferdchen, die sich mit Lasten von meistens 2 Zentnern & mehr durch alles tapfer durcharbeiten. Verköstigung für Menschen & Tiere sehr schlecht, wir haben oftmals tagelang kein Brot, morgens & abend nur leeren Kaffee & mittags manchmal nur laue Suppe. Man nimmt sich nebenbei, was man bekommen kann, viel ists ja nicht; Rüben & junge Kartoffeln, für die es aber schade ist, dass die erbsengroßen Dinger ausgerissen werden. Was

kümmerts einen, Hunger tut weh. Auch die Pferde müssen sich fast ausnahmslos von den Weiden, die es zum Glück reichlich gibt, ernähren, Haber kommt nur ganz selten nach. Die Berge werden jetzt etwas niedriger, es ist bei Nacht nicht mehr so kalt. Wenn wir das Gebirge nur bald hinter uns haben, dann wirds hoffentlich besser.

10. August

Seit 2 Tagen sind wir hier in Ruhe, wir haben schönes Wetter, man kann sich also von den Strapazen prächtig erholen. Verpflegungsnachschub ist immer noch gering, doch läßt sich solche einigermaßen durch Kartoffeln, die bei den umliegenden Hütten requiriert werden, ergänzen.

15. August

Unser Aufenthalt in der verhältnismäßig ruhigen Stellung bei Jablonica dauerte bis 15. morgens 9 Uhr. Schade, daß es wegging, wir hatten uns gut eingewohnt, der Dienst wenig, bestand lediglich aus Pferdeweiden. Hier konnte man sich prächtig mit Kochen beschäftigen & zwar mußten hauptsächlich Kartoffeln & Milch herhalten, die man sich für Tabak & Zigarren von den anwohnenden Bauern erstand. Mitunter erstand man von der Feldküche einen übrigen Knochen, der sich dann zu einer Fleischsuppe ausnutzen lassen mußte. Unser heutiger Marsch, der über einige recht steile Berge führte, dauerte bis Abend 5 Uhr & zwar soll es rückwärts gegangen sein. Wir sollen Anschluß an die Österreicher finden können, d.h. die Österreicher kommen nicht mit oder werden von den Russen zurückgeschlagen & so wäre für uns als vorstehender Teil Gefangenennahme nicht unwahrscheinlich.

16. bis 24. August

In einem Taleinschnitt hatten wir 2 Tage Rast, dann ging es wieder weiter einige Stunden in westlicher Richtung, auf einem Berge ging dann die Batterie in Stellung, während wir am Abhang biwackierten. Hier wollten wir uns die nächsten Tage schon häuslich einrichten, als am 20. wie ein Blitz aus heiterem Himmel der Befehl zum Satteln & Fertigmachen kam, doch sollte es diesmal nur ein Spaziergang werden. Die Russen waren ziemlich nahe

gerückt, weshalb wir die uns zugedachte Stellung nicht beziehen konnten, ohne Gefahr zu laufen, in Gefangenschaft zu geraten, nach einigen Stunden Warten & Lösen einiger Schüsse ging es dann wieder zurück in die alte Stellung, wo wir uns auch heute noch befinden. Für die Offiziere wird ein Blockhaus gebaut, auch die Unteroffiziere lassen sich mehr oder weniger massive Villen erbauen, woraus zu schließen ist, dass wir längere Zeit hierbleiben werden. Heute kamen auch die Urlauber wieder zur Batterie zurück, die von Leordina aus am 30./7. abgefahren waren. Die schönste Zeit ist für diese auch wieder vorbei.

25. bis 29. August

Wir liegen immer noch an demselben Abhang & bauen Hütten u.s.w. Es ist sehr wenig Gefechtstätigkeit, nur ganz vereinzelt fällt ein Schuß. Ab gestern bin ich als Befehlsempfänger zur Abteilung kommandiert & muß dort bis heute Mittag bleiben, um Befehle abzuwarten. Die Abteilung liegt etwa 20 Minuten von unserem Lager, etwas mehr auf der Höhe, hier geht der Wind schon bedeutend stärker & kälter, wie bei unserem Lager, heute nacht glaubte ich, daß die Hütte, in der wir schliefen, abgedeckt würde, so heulte draußen der Sturm. Mir graut vor dem Winter, wenn wir hierbleiben müssen. Heute erfahre ich, daß Rumänien den Krieg erklärt hätte, ob sichs bewahrheitet?

30. und 31. August

Heute bin ich wieder Befehlsempfänger, gestern und vorgestern hatte ich keinen Dienst, hätte also können die Faulheit pflegen, doch habe ich mich lieber mit Photographie beschäftigt & hübsch Postkarten, von denen so viel da habe, weggemacht. Es soll nun sicher sein, daß Rumänien den Krieg erklärt hat, wieder einen Schritt weiter von Frieden entfernt. Heute erfahre ich auch, daß wir uns jedenfalls auf den Winter in den Karpathen einrichten dürfen. Heinrich, mir graut vor Dir.

1. bis 7. September

Am 1. abends 5 Uhr ging es von unserem Biwakplatz wieder ab, ich war als Befehlsempfänger abgelöst & marschierte mit der Batterie. Es ging die ganze Nacht durch bis morgens 7 Uhr, dann war Rast bis 12 Uhr mittags, in der Nähe befand sich ein Sauerbrunnen, hierauf wieder Marsch bis abends 8 Uhr, es war schon Nacht zum Biwakieren. Vor uns lag an diesem Abend nur ein österreichisches Bataillon, vor unserer Batterie mußten sich Leute bereit halten, falls ein russischer Angriff erfolgen sollte, wir trauen nämlich den Österreichern nach gemachten üblen Erfahrungen nicht viel zu. Zum Glück geschah nichts dergleichen, so daß wir morgens 8 Uhr, also am 3. September wieder abmarschieren konnten. Diesen Marsch machte ich bei der Abteilung wieder als Befehlsempfänger mit, er dauerte ungefähr bis Nachmittags 2 Uhr & brachte uns an einen Fluß im Tale mit Biwack. Hier lagerten wir bis zum übernächsten Morgen, also bis 5. September & machten unseren strategischen Rückzug weiter, Anfang Vormittags 8 Uhr. Geweckt wurde allerdings schon um 3 Uhr & um 5 Uhr war Abmarschbereitschaft angeordnet. Der Marsch dauerte wieder bis Nachts mit einer kleinen Jause Mittags. Auf diesem Marsche habe ich wieder einmal gespürt, wie Hunger tut, am Tage vorher gab es kein Brot & zu Mittag konnte nicht gekocht werden, infolgedessen hatte ich außer einem leeren Kaffee gar nichts bis Abends 9 Uhr, wo unser Koch für jeden ein Stück Fleisch eines eben erst geschlachteten Kalbes gekocht hatte. Mit Heißhunger wurde dieses verschlungen, es ging ganz gut auch ohne Brot. Diesmal hatten wir Biwack ganz oben am Berge, der recht hoch war. Es wachsen dort keine Bäume mehr, nur verkümmertes Gestrüpp, meistens Kiefern. Hier oben lagen wir bis Nachmittags 3 Uhr, ganz unerwartet kam da wieder der Befehl zum Abrücken, es ging den alten Weg zurück, bis Abends 9 Uhr, hierauf Rast im Freien, nur in Decken eingehüllt bis morgens 2 Uhr, dann wieder weiter bis morgens 8 Uhr, nun liegen wir, am 7. Sept, in einem Wäldchen, Pferde gesattelt zum jederzeitigen Aufbruch, während die Batterie, (bei der ich mich seit heute morgen wieder befinde, ich traf auf diese auf dem Marsche,) hatten die Russen befunkt, um den vor der Stellung liegenden Jägern den Weg zum Sturm zu bahnen. Soviel ich höre, soll uns dieser Angriff den Weg frei machen, da wir höchst wahrscheinlich

etwas eingekeilt sind, worauf die vielen Märsche hin & her, vor und zurück, schließen lassen. Eben, so lange ich noch schreibe, erfahre ich, daß sich die Russen bereits stellenweise zurückgezogen haben. Der Russe kann halt mit großen Massen kommen & es wird noch viel deutsches Blut fließen müssen, bis der Russe besiegt ist. Hoffen wir mit Gott, daß es uns gelingt.

8. bis 10. September

Am 7. abends bis Anbruch der Dämmerung wurden unsere Geschütze teilweise aus der Stellung gezogen & zwar wurde bis zuletzt heftig geschossen. Es ging etwa 2 Stund nach rückwärts, hierauf wurde gelagert & zwar ohne Zelte, die Nacht war klar, nur recht kalt, habe aber trotzdem recht gut geschlafen. Vor Anbruch der Dämmerung ging es wieder weg etwa bis Morgens 8 Uhr, seither hält unsere Batterie einen Berg besetzt, bis heute wurde aber noch wenig geschossen. Hier sollen wir länger liegen bleiben, am 15. sollen wir abgelöst werden von den Karpathen, jedenfalls nach Rumänien. Wir alle sagen den Karpathen von Herzen gerne Lebe wohl. In letzter Zeit war Verpflegung sehr schlecht, 4 Tage kein Brot, am 5. für 21 Mann einen Laib Brot, am 6. durfte sogar der eiserne Bestand angebrochen werden, gewiß ein Zeichen, daß Hunger in der Batterie war.

11. bis 23. September

Die Zustände haben sich wieder etwas gebessert, Verpflegung ist wieder normal. Aus der Umklammerung haben wir uns wieder glücklich herausgehauen & halten einen Berg besetzt, scheinbar nur, um Angriffe abzuwehren. Mit dem Fortkommen war es nichts, im Gegenteil deutete alles daraufhin, daß wir in den Karpathen überwintern, wir bauen Unterstände & Blockhütten etc. Unser Lager wurde in letzter Zeit durch die Russen heftig mit Schrapnell beschossen, doch gottlob ohne nennenswerten Erfolg. Das Wetter wird allmählich winterlich, am 17. fiel erstmals Schnee, dazu ein recht kalter Wind, so daß das Kampieren in den Zelten unerträglich wird. Aber leider, wenn immer die Hütten fertig sind, gehts wieder weiter. Am 21. zog der Abteilungsstab ins Tal nach Macarlan. Nun haben wir Befehlsempfänger einen weiten Weg, etwa 5 Stund. Um 11 Uhr vormittags einen Fernspruch

erhalten, daß ich glücklicher Vater eines strammen Kriegsjungen geworden bin & daß Mutter gesund ist.

11. Oktober

Wieder Strapazen inzwischen durch das Bergsteigen ausgehalten, meistens schlechtes Wetter & riesiger Druck. Von zu Hause erhielt ich ich gottlob immer recht gute Nachrichten, was mir zum schweren Dienst große Erleichterung ist. Am 8. Okt. war Taufe meines lieben Sprößling, leider konnte ich dazu nur meine Gedanken heimwärts senden. Ich erhoffe ein späteres umso reicheres Glück.- Am 7. morgens 6 Uhr zog die Batterie weg, zur Gruppe Rango(?), nur etwa 20 Mann blieben am Platze, am 10. nachmittags zogen auch diese zu Tal, so daß wir gegenwärtig bei der Gefechtsbagage sind.

Hiermit schloss Michael Hurler sein Kriegstagebuch ab. Möglicherweise hat ihn das erfreuliche Ereignis am 20. September 1916 in Heidenheim zunächst innerlich mehr beschäftigt als als das unmittelbare Kriegsgeschehen. Für seine Nachfahren - und auch mich als Transkribenten dieser Aufzeichnungen - wäre es bestimmt interessant gewesen, von seinen Kriegserlebnissen in den beiden weiteren Kriegsjahren als Ergänzung zum fast täglichen Briefwechsel der jungen Eheleute Michael lesen zu können. Aber nach dem, was Michael allein in den wenigen Monaten des zweiten Kriegsjahrs erleben, ja erleiden musste, dürfen wir vor allem dafür dankbar sein, dass er gesund wieder heimgekehrt ist.

Es ist schon sehr erstaunlich, was Michael während der unzähligen Bahnfahrten, Märschen, Transporten u.ä. aufzeichnete. So ist es verständlich, dass dabei seine Orthographie und Grammatik sekundär waren. Um die Aufzeichnungen im Kriegstagebuch im „O-Ton“ zu erhalten, habe ich von jeglichen Korrekturen abgesehen.

Manfred Maier

Impressum

Herausgeberin

Gertrud Maier

Steinhövelstraße 11

89075 Ulm

Autor:innen

Wolfgang Hurler

Dr. Ulrike Hurler †

Gertrud (Trudel) Maier, geb. Hurler

Manfred Maier

Umschlag- und Buch-Gestaltung


Mark Michael Maier

Druck

Druck & Verlag Kettler GmbH

Auflage 100 Stück

Oktober 2022



Den Schatz der *Tausend Briefe*, den Wolfgang Hurler aus dem großelterlichen Haus in Heidenheim jahrelang bei sich verwahrte, haben er und seine Schwestern Ulrike und Trudel aus dem Sütterlin transkribiert und so für alle lesbar gemacht. Statt die etwa tausend Briefe einfach abzudrucken, hat Trudel in dem vorliegenden Buch den Inhalt der Briefe zu einer spannenden und berührenden Geschichte zusammengefasst: die Geschichte der jungen Liebe ihrer Großeltern Berta und Michael Hurler in den Wirren und Zwängen des 1. Weltkrieges.